Das Kabul-Becken und die Gebirge zwischen ...

Karl Frhr von Hügel

2° Geo. N. 101 k

Hügel

Bayer. Staatsbibliothek München

Aus der Bibliothek

Gottfried Merzbacher

1926

Digitized by Google

<36629934570013 S

<36629934570013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

2° Geo. N. 1012

Hügel 2. Exc.

Das Kabul-Becken

und

die Gebirge zwischen dem Hindu Kosch und der Sutlej[1]).

Von **Freiherrn Karl von Hügel**,
wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

(Mit drei Erklärungskarten.)

(Vorgelegt in der Sitzung der philosophisch-historischen Classe am 23. Februar 1848.)

Vorwort.

In dem Zeitabschnitte, wo der menschliche Geist sich abmüht, Theorien von Regierung und allgemeiner Glückseligkeit ins praktische Leben einzuführen, wird es Vielen ein sonderbarer Synchronismus scheinen, eine Arbeit unternommen zu haben, welche, wie die vorliegende versucht, sich in die Möglichkeiten längst vergangener Zeiten einen Weg zu bahnen, und die Natur eines fernen, zum Theil unbekannten Landes, wie sie ist und war und sein wird, sich selbst klar zu machen. Allein die gegenwärtige Arbeit war zu Anfange des verflossenen Jahres vollendet, und wenn sie auch durch Nachforschungen und Nachsuchungen in Archiven und Bibliotheken zu Paris und London an Ausdehnung und Vollständigkeit gewann, so bewegt sich dennoch das Hinzugefügte auf der früher bestimmten Grundlage, innerhalb der anfänglich festgesetzten Gränzen.

Wien, den 27. März 1849.

---

[1]) Bei einer Abhandlung, wie der gegenwärtigen, in welcher so viele Wörter aus verschiedenen Sprachen vorkommen müssen, ist nichts störender für den Leser, als diesen zu sehr aufgehäuft zu finden. Wo es daher nur immer mit der Deutlichkeit verträglich war, wurden die Eigennamen in die Anmerkungen verwiesen, welche zu gleicher Zeit die in dem Aufsatze selbst aufbehaltenen Angaben und Ausdrücke rechtfertigen.

Der Meridian von Greenwich wurde als = 0° angenommen.

Unter Meilen sind englische geographische 1 = 1′ verstanden.

Ich würde einer Pflicht der Dankbarkeit ermangeln, wenn ich hier nicht der Bereitwilligkeit erwähnte, mit welcher die Directoren der indischen Compagnie und der Chairman Sir James Lushington, auf Anregung des Directors Col. Sykes, mir alle auf meine Arbeit bezüglichen Documente zur Verfügung stellten, und der Aufmerksamkeit Mr. John Walker's, mir in meinen Nachforschungen behilflich zu sein.

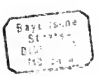
K. v. Hügel.

13

1850

320

Digitized by Google



Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Erste Abtheilung.

Ein grosses Feld für wissenschaftliche Forschungen bleibt noch immer Indien [1]), was auch immer von den Zeiten der alten Griechen [2]) bis auf die neuesten, so reich an Untersuchungen jeder Art, dafür geschehen ist. Alles was zu der genauen Kenntniss dieses grossen und herrlichen Landes führt, seiner zahlreichen Volksstämme, seiner Denkmale, seiner Geschichte, seiner Einrichtungen, seiner Sprachen, der Erzeugnisse des Bodens, und der Gestaltungen der höhern und niedern Thierbildungen, all das zahllose Einzelne der Gesittung und Natur, welches sich unter dem Namen Indien als ein riesenhaftes Ganzes mit Einem Worte ausspricht, ist bis zu diesem Augenblicke in sehr vielen, zum Theil vortrefflichen Abhandlungen und Bruchstücken besprochen worden, deren manche dem menschlichen Forschungsgeiste zur höchsten Ehre gereichen; allein das Materiale ist so mächtig, in so vielen Werken und Aufsätzen zerstreut, dass die Ausarbeitung und Zusammenstellung der Forschungen einen einzelnen Theil des grossen Landes, oder eine Kathegorie des Wissens das Ganze betreffend, willkommen ist, um so mehr, als unsere Bekanntschaft mit Indien in mancher Beziehung eine oberflächliche, manchmal nur in Tagesblättern besprochene war und noch ist, wovon selbst jene der zu verwerthenden Erzeugnisse [3]), trotz der sonderbaren auf Gewinn und Ausbeutung gerichteten Verhältnisse Indiens zu Europa, nicht durchgehends ausgenommen ist. Unter dem Worte Europa ist hier vorzüglich England verstanden, dessen Bürgern Indien geöffnet ist [4]), wie den deutschen Bauern der Wald, das Thal, in dem er wohnt, mit einem Worte, sein Vaterland, und mehr als diess, denn in Indien wird jeder Weisse als ein Bruchtheil der fernen Herren betrachtet, und jeder einem höhern Stande angehörige Europäer, für welchen Unterschied des Ranges [5]) der Indier ein feines Gefühl besitzt, als eine Verkörperung jener ihm unbekannten, mystischen Macht, die Compagnie genannt, angesehen.

Es soll in dem einfachen Aussprechen der Thatsache, des Mangels an umfassender oder allgemeiner Bekanntschaft mit Indien [6]), durchaus kein Vorwurf in irgend einer Beziehung, weder für die englische Regierung Indiens [7]) noch für die Einzelnen liegen; die erstere hat zur genauen Kenntnissnahme des Landes, über welches sie herrscht, mehr gethan, als die irgend eines andern Volkes, unter gleichen Verhältnissen, gethan haben würde, und unter den Letztern, den Angestellten und Officieren, fand sich, besonders in der neuesten Zeit, eine Anzahl ausgezeichneter Gelehrten und Bearbeiter einzelner Gegenstände und Gegenden, welche entweder in selbstständigen Werken oder Uebersetzungen die Ergebnisse ihrer Arbeiten herausgaben, oder in den asiatischen Gesellschaften zu Calcutta und Bombay einen Vereinigungspunct fanden. Auch in England selbst regte sich der während langer Zeit schlummernde Sinn für indische Forschung durch die Bildung eines gemeinsamen Organes, nämlich in der Gründung des Asiatic Journal (1816), und der königlichen asiatischen Gesellschaft zu London (1823); auch ausländische Gelehrte gründeten zu Paris eine fruchtbringende Vereinigung, Andere drangen in Deutschland besonders mittelst einer seiner Sprachen Licht verbreitend in die geheimnissvolle Vorzeit ein; Andere erforschten durch die schwierigste Arbeit der Auffindung in unbekannten Schriftzeichen oder in den verwirrenden Bedeutungen der religiösen Ausdrücke der an sich schon so schwierigen Nachbarsprachen und Völker

Digitized by Google

geschichtliche Thatsachen indisch gebildeter Länder, die einestheils mit dem gänzlichen Untergang einer frühern Ordnung der Dinge in ewige Nacht begraben, andererseits erst spätern Geschlechtern zugänglich werden zu können schienen, wenn materielles Interesse von Aussen, oder politische Umwälzungen von Innen das am höchsten über dem Meeresspiegel gelegene Ländergebiet der Erde wissenschaftlichen Reisenden geöffnet haben würde; Andere endlich erforschten den Geist und die Gesetze der jetzt lebenden Völker, Andere indische Kunst, Andere die Natur in ihren verschiedenen Zweigen, Andere gründeten die in den beiden Haupt-Religionen indischer Stämme, des Buddha- und Brahminen-Glaubens, wahrscheinlich vorgegangenen Veränderungen ihrer frühern Trennung oder Vereinigung. Auch ist jetzt Indien jedem gebildeten Fremden geöffnet, und es steht ihm zur Erleichterung der Kenntnissnahme durch eigene Anschauung das Haus der dort angestellten Engländer auf das Gastlichste mit Rath und That zu Gebot. Allein der Ursachen, weshalb des Umfassenden noch genug zu thun übrig bleibt, sind so viele, deren manche forthestehen werden, dass noch immer der einzelne Beitrag, ja sogar das Zusammenstellen des Bekannten willkommen sein dürfte [9]).

Welches auch immer der Ausgangspunct der merkwürdigen Gesittung gewesen sei, welche sich vom Himalaya [9]) bis Ceylon, von den Quellen des Kabul zu jenen des Brahmaputra [10]), von der äussersten Gränze des Indus-Thales und über diess hinaus bis zu dem östlichen Ufer des Golfes von Bengal erstreckt, so ist es dennoch keinem Zweifel unterworfen, dass jene Volksbildung, deren bezeichnendste Merkmale in den Worten Brahmin und Sanskrit ausgesprochen sind, von Norden nach Süden in Indien vorgedrungen ist. Sei es nun, dass die sanfte Lehre in Beschützung des thierischen Lebens in seiner weitesten Bedeutung, welche dem Menschen nur das Recht über das eigene Leben einräumt, an den Quellen des Ganges oder weiter nördlich ihren Ursprung habe, jedenfalls sind die südlichen Abfälle der höchsten Erhebung Asiens die Wiege europäischer Gesittung in dem Urtypus der drei mächtigen Sprachenfamilien, der germanischen, romanischen und slawischen, und somit der wichtigste Boden für die Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes, mag man nun das Zend und Sanskrit (Pali) als zwei Glieder einer gemeinschaftlichen Mutter annehmen, oder beide mit dem Pehlevi und Farsi [11]) als gleichbestehend sich unter sich ausbildend betrachten, oder endlich das Sanskrit, das veredelte Pali, mit seinen Dewanagari-Zeichen, wie die Hindu, als das von Gott gegebene Wort betrachten. In dem grossen herrlichen Lande, das in seinen klimatischen Verhältnissen die verschiedenartigsten Ergebnisse liefert, von der Kälte der Pole zu der grösaten Hitze unseres Erdkörpers, welches innerhalb seiner weiten Grenzen wasserlose Wüsten und ausgedehntes Sumpfland [12]), die höchsten Berge und die mächtigsten Flüsse der alten Welt besitzt, fruchtbare Thäler mit überreichem Pflanzenleben und steinige Hochebenen, wohnen zahlreiche durch Farbe, Körperbau und geistige Fähigkeiten sehr verschiedene Völkerstämme [13]), welche an Menschenzahl der Bevölkerung von ganz Europa nicht viel nachstehen, deren Gesittung jedoch wie aus einem Gusse hervorgegangen scheint; denn wir finden weder in ihrer Geschichte noch in ihr selbst Anzeichen einer stufenweisen Entwicklung. In diese Volksbildung kann kein Stamm, keine Familie, kein Einzelner aufgenommen werden; sie ist bedingt in einer Religion, in welcher man gebroren sein muss, um von ihr als ein Rechtgläubiger [14]) anerkannt zu werden, um ihr anzugehören. Eine Religion ohne Proseliten, also ohne Anfang, ohne Bekehrung, also ohne den Fanatismus, ja ohne den Wunsch ihrer Verbreitung! Und wie sie ihren Bekennern ein sichtbares Erkennungszeichen auf die Stirne malt, eben so drückt sie jedem Einzelnen, dem schwächlichen schwarzen Konkani [15]) wie dem kräftigen hellen Pahari [16]) des Himalaya, dem dunkeln Dwija [17]) Bengal wie dem braungefärbten Namburi [18]) der Malabarküste, dem edlen stolzen Rajeputin [19]) wie dem gemeinen Sudra Meysor's [20]), den unverkennbaren Stempel seiner Volksthümlichkeit auf, trotz der Verschiedenartigkeit in Form, Farbe und Ausdruck der einzelnen Stämme der Sitte und Sprache. Das Land so weit diese Gesittung reicht heisst Indien, ein Name den uns die klassische Litteratur verehrt hat. Als seine westliche Grenze wurde von undenklichen Zeiten der Indus angenommen, und in den alten Hindu-Gesetzen [21]) steht das Verbot den Fluss zu überschreiten. Sonderbar genug gilt jedoch das Verbot nur südlich Atok's [22]), trotz

Digitized by Google

des darauf hindeutenden Namens, und eben so wie daraus zu erhellen scheint, dass die alten Indier selbst das Becken des Kabul Flusses mit zu Indien rechneten[25]), eben so thaten es auch die ältesten griechischen Geographen[26]), welche nach dem Grundsatze, die Grenzen der Länder durch die Flüsse zu bestimmen, es bis zum Kophenes ausdehnten, worauf wir später zurückkommen werden. Diess Land zwischen dem Indus, dem Hindukosch (in seiner weitesten Bedeutung), dann den Tiri oder Kheyber Gebirgen und dem Safed Koh oder Rajgul, das Flussgebiet des Kabul Flusses, welches das eigentliche Land Kabul[27]) ausmacht, der nordwestlichste Punct, welchen indische Stämme bewohnten und in welchem sich indische Namen und Spuren indischer Gesittung finden, bildet den Hauptgegenstand dieser Abhandlung. Allein wie in der Gesittung und der Natur nur ausnahmsweise eine bestimmte Umgrenzung Statt findet, so wird auch dieser Aufsatz in mancher Beziehung die gezogenen engen Grenzen überschreiten und besonders in orographischer Beziehung auch die nordwestlichen Arme des Himalaya und deren südliche Abfälle in sich fassen.

In meinem Werke über Kaschmir und das Reich der Sikh[28]) habe ich jenen Theil des mächtigen Gebirges besprochen, dessen letzte südliche Erhebungen bis in die Ebene des Panjab zwischen der Sutlej[29]) und der Atok reichen. Was sich mir damals an Ort und Stelle durch Beobachtung der Richtung, oder wenn man will der grossen Durchbrüche der Ströme, dann auf den verschiedenen erstiegenen Höhenpuncten, besonders am nördlichen Abfalle des Himalaya gegen Tübbet[30]) (Iscardu, Balti, Baltistan) darstellte und von mir ausgesprochen wurde, nämlich: dass die grosse Erhebung Asiens, welche diesen Welttheil nach zwei Richtungen trennt und welche in dem den Engländern unterthänigen Himalaya und Nepal[31]), vom 28. bis zum 32. Breitengrad angenommen wurde, weiter im Norden befindlich sein müsse[32]), findet seine volle Bestätigung in allen neuern Schriften[33]) und besonders in einem durch gründliche Erforschung der Naturmittel Asiens ausgezeichneten Werke[34]), in welchem es heisst: „Dass das merkwürdige Diaphragma des Dikearchus[35]) in der Parallele von Rhodus, ungefähr im 36. Breitengrade, eine Linie auf welche die alten Geographen seiner Schule ihre Berechnungen zurückführten und welchen Namen eines systematischen Ausgangspunctes Eratosthenes[36]) für die Aufstellung des Satzes gebrauchte und zu der Annahme ausdehnte: „eine von Westen nach Osten streichende Bergkette durchziehe den ganzen asiatischen Continent[37])," dass dieser Grundsatz mit Ausnahme gewisser Unterbrechungen zwischen dem Taurus (Albnrz) und Demavend[38]) und von hier nach dem Hindu-Kosch[39]) durch die Daru Gebirge[40]) bis zur chinesischen Grenze, mit kleinen Abweichungen nach Norden und Süden, vielmehr der Natur gemäss befunden worden sei, als man geahnet hatte, und dass die grosse Erhebung Asiens, welche bisher im Himalaya gesucht worden sei, wirklich im 36. Breitengrade von der chinesischen Grenze auch weiter gegen Osten und bis gegen das gelbe Meer fortgesetzt werde." Es drängt sich natürlich die Frage auf: ob dieser Ausspruch des Eratosthenes, dass eine Gebirgskette im 36. Breitengrade vom mittelländischen Meere bis zu jenem China's ganz Asien durchziehe, der Erfahrung oder Hypothese angehört habe, welche letztere so vollkommen in das Zeitalter der kühnen Theorien passt. So schwer eine Entscheidung für eine so längst vergangene Zeit ist, so muss dennoch das Letztere, wenigstens für den grössten Theil der Strecke, angenommen werden. Denn obgleich Eratosthenes, der berühmte Bibliothekar zu Alexandrien, die gesammelten Beobachtungen bei dem Zuge Alexanders des Grossen benützen konnte, welchen vielleicht Gelehrte und Wissbegierige mancher Art begleiteten[41]), Megasthenes seine Erfahrungen und gründliche Bemerkungen, welches besonders aus der naturgetreuen Darstellung des Panjab's ersichtlich ist, mitgetheilt hatte, und ein grösserer Verkehr zwischen Indien und Aegypten[42]) und mit Syrien und Europa durch Mittelasien[43]) begonnen hatte, so bleibt es dennoch unglaublich, dass es bei selbst zu diesem Zwecke eigens unternommenen Reisen, wenn solche, was nicht denkbar, Statt gefunden hätten, bei den Schwierigkeiten, welche stets bestanden haben müssen, diese Gebirge zu untersuchen[44]), möglich gewesen wäre, auf eine so ungeheure Ausdehnung die genaue Richtung der Haupterhebung unter einem bestimmten Breitengrade auszumitteln, und es wird in der Folge dieser Blätter deutlich werden, in wie weit diese Annahme der Natur gemäss befunden worden ist. — Die ungeheuern Massen des Himalaya, als diese bekannt wurden, liessen ihn als die Fortsetzung der Haupterhebung

Digitized by Google

ansehen, allein nach den Grundsätzen unseres grössten deutschen Geologen[42]) kommt es bei der Bestimmung der Richtung der Haupterhebung durchaus nicht auf die Mächtigkeit der Gebirgszüge an, sondern jener Arm wird als die Fortsetzung der erstern angenommen, welcher den geringsten Winkel mit ihr bildet. Schon desshalb kann die Haupterhebung von dem Himalaya getrennt sein, um so mehr als die Gebirgsmassen um den Khu-Khu-nur oder Thsing-hsi[43]) noch nicht untersucht sind. Allein der merkwürdige Indus-Lauf[44]) jenseits des Himalaya, seine Wendung im 35. Breitengrade, welche in kleinerem Masstabe von der Kischen Ganga, der Jilum, der Nandnm Serr, der Tschenab, der Ravi, der Bäas und der Sutlej wiederholt wird, und noch mehr den Doppelfluss des Indus, des Zanspo[45]) und Schayuk[47]) durch das mächtige Siri-Kotul (Padisehah) Gebirge treunt und des letztern Flusses südlicher Lauf von seinem Ursprunge bis zu dessen Wendung bei Akham und Zusammenfluss mit dem Gym-Tsuh bei Kerris unter dem 35. Breitengrade zeigen deutlich, dass die grosse Breitenerhebung Asiens wirklich im Norden aller dieser Flüsse und zwar hier im 36. Breitengrade hinziehen müsse. Nördlich der Indusquellen zieht das Karakorum oder Tsungling[48]) Gebirge hin, an dessen südlichem Abfalle der Schayuk entspringt, dessen Bergspitzen wahrscheinlich mit jenen des Himalaya in Hinsicht der Höhe keinen Vergleich aushalten, deren Basis jedoch wohl um vieles höher ist als jene des Letzteren. An den Tsungling schliesst sich gegen Osten der Kuhen-Lün[49]) oder Kulkun an, und von diesem verzweigen nach verschiedenen Richtungen sich andere Gebirge durch „das Reich der Mitte" bis zum gelben Meere[50]). Diese längste Breitenerhebung der Erde liegt grösstentheils ausserhalb des für diese Blätter bestimmten Umfanges, dessen nördliche Grenze sie nur während einer kurzen Strecke bildet. Der Knoten des Tsungling oder Karakorum Gebirges, dessen westlicher Theil Mustak heisst, mit der grössten Erhebung findet sich zwischen dem 36. und 37. Breitengrade und zwischen dem 75. und 76. Längengrade. An dem nördlichen Rande des westlichsten Theiles des Tsungling, an dem Mustak, beginnt die einen bedeutenden Flächeninhalt einnehmende Hochebene Pamir[51]). Von dieser laufen verschiedene Gebirgsmassen aus: im Süd-Osten der eben besprochene Mustak, im Süd-Westen der Laram[52]), im West-Süd-Westen der Hindu Kosch[53]), dessen nordöstlichster Theil vielleicht Belut-Tagh heisst, dessen Ausgangspunct wohl der Puschk-i-Kor ist, gegen Norden der Bolor[54]), gegen Nord-Osten der Ingghe Tsipan tagh, gegen Osten der Yul srik tagh[55]). Gegen Süden läuft der Indus fast parallel mit dem Mustak, doch reichen bis an seine Ufer grossartige Felsenmassen, die bis zu schneebedeckten Höhen aufsteigen[56]). Von den eben genannten Gebirgen setzt der Hindu Kosch die Haupterhebung nach Westen fort, dessen südlicher höchster Punct der Koh-i-Baba (Breite 34°. 15') ist. Das höchste Tafelland[57]) Pamir liegt daher zwischen Badakschan, Kaschgar, Yankand und Iscardu[58]).

Der Hindu Kosch hat zwischen dem 34. und 35. Breiten- und dem 69. und 71. Längengrade seine höchsten Spitzen in Koh-i-Baba und Hindu-Koh; Tagao und Konar sind die höchsten südlichen Kuppen von zwei Armen des Hindu Kosch, welche die Tagao und Alischang östlich begrenzen. Das Kotal Lahori Gebirge bildet die Wasserscheide zwischen der Konar (Kameh) und Lander, die Lgram jene zwischen dem Indus und der Lander; deren höchste Puncte heissen: Tutakan-Matkani, Panjitar und Schemla[59]), welche ein eigenes Gebirge zu bilden scheinen, das sich von Pamir zum Indus erstreckt, und dieses Gebirge reicht im Osten bis an das jenseits des Indus beginnende Nunnenwarre Gebirge, dem nordwestlichsten Arm des Himalaya; letzterer trennt während seiner ganzen Ausdehnung Indien von Tübbet, dessen beide nördlichsten Abtheilungen Iskardu und Ladhak durch das Indus-Thal gebildet werden, und dessen Quellen, bis ihm das Diamal-Gebirge eine von der frühern gänzlich verschiedene Richtung gibt.

Es handelt sich bei diesem Aufsatze durchaus nicht um eine Veränderung der Benennung der Gebirgszüge, Länder oder Flüsse, die leider schon zu oft vorgenommen wurde und die Schwierigkeit des Gegenstandes durch nutzlose Namensvermehrung erschwert, sondern um die Abtheilung und nähere Bestimmung der Lage jener Strecken des Hindu Kosch und Himalaya, welche zu meiner genauen Kenntniss gekommen sind. Da dieselben hohen Puncte in den verschiedenen Gegenden, von welchen man sie sieht, verschiedene Namen führen, so finden sich in den Tagebüchern der Reisenden verschiedene Benennungen für dasselbe

Digitized by Google

Gebirge, je nachdem es von der einen oder der andern Himmelsgegend bestimmt wurde. Es sind jedoch hier, wenn es nur immer möglich war, ohne der Deutlichkeit zu nahe zu treten oder Irrthümer zu veranlassen, die am meisten üblichen Namen der Berge und Flüsse beibehalten worden[86]).

Der Hindu Kosch, welcher, so weit es thunlich war, in diesem Aufsatze als mit dem Paropamisus[87]) oder wie die schmeichelnden Griechen ihn nannten mit dem indischen Caucasus[88]) als gleichbedeutend angenommen wurde, obgleich der Hindu Kosch einen bedeutend kleinern Raum einnimmt wie dieser, nämlich nur jenen Theil des Gebirges, dessen südlichster Punct mit dem Koh-i-Baba endet und an dem Bolor oder Pamir beginnt (also den Belut Tagh in sich fasst), theilt sich wie oben angedeutet wurde, in zwei grosse Arme, deren östlicher Kotul Lahori genannt wurde, und in deren Mitte die Konar[89]) (Kama oder Kameh) fliesst, welche jedenfalls die nördlichste Quelle des Indus ist, obgleich sie vielleicht nicht ganz so hoch liegt[90]), nämlich fast im 37. Breitengrade, wie sie manche Karten angeben; doch wäre auch diess möglich, da ihre Quellen jedenfalls unweit jener der Jilghit liegen und andererseits der Zwischenraum zum Sir-i-Kul und Kokeha[91]) (d. i. die südliche Quelle Oxus) gross genug ist, um Raum für ein Zwischengebirge und den Fluss Surhad zu finden. Die Konar ist übrigens die Hauptquelle des Kabul. Oestlich reicht das Kotul Lahori Gebirge bis zum Indus (Atok) im 35. Breitengrade; es trifft hier mit dem Himalaya zusammen, der in dieser Arbeit als von dem linken Indusufer im 74°-30' Längengrade beginnend angenommen wird, welche die Idee eines Durchbruchs des Indus durch den Himalaya ausschliesst. Sein nordwestlichster Punct ist unweit des genannten Flusses, in der herrlichen schneegekrönten Pyramide Nanga Parwat[92]) von der Südseite, Diamal von der Nordseite genannt, unter etwas mehr als dem 35. Breitengrade. Von hier geht die Richtung aller höchsten Gebirgsketten des Himalaya bis zur Sutlej von Nord-West nach Süd-Ost[93]), oder um diese Erhebung richtiger anzugeben, so ist der Haupterhebungspunct des Himalaya im Süden, nicht wegen seiner Mächtigkeit, obgleich auch diese oft den Ausgangspunct der Erhebung bezeichnet, sondern wegen der Richtung der Gebirgsformationen, welche mit grosser Beständigkeit, überall wo ich das Hochgebirge untersuchen konnte, von Süden nach Norden in verschiedenen Abweichungen gegen West abgedacht sind, und wegen des dadurch nothwendig bedingten Laufes der Flüsse, die wunderbar gedreht, oft mehr als einen rechten Winkel mit ihrer anfänglichen Richtung beschreiben, manchmal sogar in einer dem spätern Laufe vollkommen entgegengesetzten Richtung den Anfang ihres Weges zurücklegen, ja bei manchen Quellen sie kreuzen. Nur wenn die Erhebung des Himalaya von seiner grössten Masse im Süden ans angenommen wird, ungefähr im 31. Breitengrade, der seine vielen Arme gegen Nord-Westen[94]), Süden und Süd-Osten vorschob, nur dann können wir ein richtiges Bild dieser Gebirge in unserer Seele auffassen, nur dann den sonderbaren Lauf sämmtlicher im Norden der Haupterhebung sowohl als der damit im Winkel laufenden Arme erklären. Diese scheint aber auch eben desshalb kein Arm, sondern eine ganz verschiedene Erhebung zu sein, als jene mächtigste Mittelasiens, welche ihren Mittelpunct in Pamir, zwischen dem Hindu-Kosch, dem Bolor und Tsun-ling hat. Diese schob ihre Massen in Ladhak durch die Nobra[95]) Gebirge, in Iskardu durch den Haramosch, welche der Schayuk und Nagyr umfliessen, von Norden gegen Süden.

In dem jetzigen Indien ist der Name Himalaya nur für einen beschränkten Theil des indischen Grenzgebirges gegen Tübbet[96]), welches überhaupt „das Land jenseits" bedeutet, gebräuchlich, den ich nie nördlich und westlich der Sutlej vernahm, wo die Fortsetzung der höchsten Himalyakette die Tübbet-Gebirge heisst, oder vielmehr die Gebirge der Tübbet-Pässe. Da aber der Name Himalaya aus jener Zeit herrührt, wo eine Art Sanskrit die gesprochene Sprache des Landes war, in welcher das Wort „Schneewohnung" bedeutet, so ist es wohl denkbar, dass der gebildetere Theil der Bevölkerung diese allgemeine Benennung für das ganze Schneegebirg angenommen hatte und auf Befragen diesen Namen nannte, obgleich das Zusammenfassen vieler Gegenstände und besonders von so ungeheurer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit zu einem Begriffe dem Hindu-Geiste fremd ist, der darin statt etwas Bestimmendes etwas Unbestimmtes findet; es ist auch eben desshalb schwer, einen selbst gebildeten Brahminen von Aussprechen des Namens Himalaya, Himalch, Himawat, Himawan, Himatschel, was alles dasselbe bedeutet, zu bringen; er

Digitized by Google

wird es vorziehen, die Benennung irgend einer Abtheilung, welche gerade vor ihm liegt, als Antwort der Frage zu geben [71]). Dass die Griechen Himawan in Imao oder Imaos [72]), die Römer in Imaus umwandelten, ist höchst wahrscheinlich, da Plinius diesem Worte dieselbe Bedeutung gibt, welche Himavan im Sanskrit hat; er sagt nämlich bei dem Gebirge Emodes [73]), dass dessen Vorgebirge Imaus genannt werde, weil diess in der Sprache der Eingebornen „schneeig" bedeute. Alleiu Emodes selbst hat wohl dieselbe Bedeutung wie Imaus; denn obgleich es einige von Heima oder Hema, goldglänzend [74]) und Gold, und Adri, Berge, herleiten wollen, so liegt dennoch die Ableitung von Hima [75]) näher, da diese Veränderung des Vokales in Etymologien überhaupt von keiner Bedeutung ist, und sich jener Name auf die Annahme von grossen im Himalaya befindlichen Goldmassen stützt, die bis jetzt nirgends daselbst gefunden wurden. Imaus [76]) und Emodes [77]), obgleich sie daher dieselbe Bedeutung haben, bezeichnen verschiedene Gebirge [78]). Die Benennung „Schneeberge" war jedoch für das Panjab, Hindostan und Bengal, nur für den Winter bezeichnend, da im Sommer nur auf äusserst wenigen Stellen von geringer Ausdehnung, und oft auch auf diesen nicht, immer Schnee zu erblicken ist, denn auf den unbedeutenden Flächen, welche diese Gebirge auf ihren Gipfeln darbieten, kann sich nicht genug Schnee sammeln, um den ersten heissen Strahlen der Frühlingssonne zu widerstehen, und er schmilzt binnen kurzer Zeit, oder wird, wie hoch auch immer die Höhe dieser Bergspitzen sei, von dem ersten warmen Regen, welchen der Süd-West, Monsur, dahin treibt, auf der Süd- und Süd-Ost-Seite, von welcher man den Himalaya in Indien sieht, bis in die Felsenritzen weggewaschen [79]). Diese Eigenthümlichkeit mag mit eine der Ursachen gewesen sein, weshalb man erst lange, nachdem diese Gebirge genau bekannt waren, zu der Ueberzeugung ihrer grossen Erhebung kam. Während der heissen Jahreszeit ist jedoch der hohe Himalaya, theils wegen des Dunstes der Ebene, theils wegen des Regens, von Hindostan nicht zu sehen. Ptolemäus (Tab. X) lässt übrigens den Imaus, nachdem er die drei Hauptquellen des Ganges: die Jumna, die Bhagirati und die Gograh genährt, nördlich zu den äussersten Ländern Asiens streichen, während die Emodes montes die frühere Richtung des Imaus zwischen dem 35. und 36. Breitengrade fortsetzen. Unter dem 34. Breitengrade beginnt (Tab. X) südöstlich streichend der Bepyrus oder Sepyrus, welcher also, da er nach den Hauptquellen des Ganges beginnt, die bis jetzt bekannten und wohl auch wirklich höchsten Gebirgsmassen der Erde [80]), nämlich jene Nepal's, also den eigentlichen Riesenknoten des Himalaya bezeichnet.

So weit ich die Haupterhebung des Himalaya untersuchen konnte, vom 30. Breitengrade bis zum Atok im 35. Breitengrade, bilden die von ihr ausgehenden mächtigen Arme gegen Nord-Westen einen spitzen Winkel mit der grossen Erhebung und erscheinen, von dem Panjab aus gesehen, wie einzelne unzusammenhängende Felsenmassen, auf denen selbst in der heissen Jahreszeit einzelne weisse Puncte die südlichen Grenzen mächtiger Schneefelder andeuten [81]); nur der Sir-Panjab zeigt sich als ein langgedehnter gleichhohes Gebirge [82]). Die höchsten Massen des Himalaya, im Westen der Sutlej, scheinen in der Doppelpyramide Mer und Ser [83]) aufgethürmt, die eine weiss, die andere schwarz (im Herbste, als ich sie zuerst sah), welche von Lahor aus gesehen, in einer Entfernung von 160 Meilen über das ganze Gebirg emporragt.

Die mächtige Erhebung des Himalaya endet gegen Hindostan und das Panjab [84]) bis zu dem Puncte Retas [85]) unabänderlich in wellenförmigen Ausläufern in der Richtung wie das Hochgebirg selbst gehoben, welche sonderbar genug keine erhobene Wasserscheide [86]) zwischen dem Flussgebiete des Ganges und des Indus bilden; an wenigen Puncten sind einige grosse Felsenmassen jenseits der Jumna wie Inseln in die Ebene an der Grenze der Wüste geworfen, wie bei Hansi [87]); — die Anhöhen bei Dieg [88]), B'hurtpur [89]), Amber [90]), Ajmir etc. gehören einem südlichern Erhebungssysteme an, nämlich jenem des Vindhya [91]), sie sind seine nördlichsten Ausläufer in den Tschitor, Salamba und Arawalli [92]) Hügeln, welche letztere in Udipur ihren Höhenpunct erreichen. Zu dem grossen Erhebungssysteme des Himalaya gehört jedoch in Hinsicht der Zeit, trotz der Entfernung im Raume, als letzter gänzlich vereinzelter Punct: Abu [93]) in Rajputana, über welchen herrlichen, wenig besuchten, majestätischen Berg ich mir später einige Worte erlauben werde.

Digitized by Google

Obgleich die südlicheren Gebirge Indiens diesem Aufsatze, der sich nur mit dem Nord-Westen beschäftigt, fremd sind, so kann ich mich dennoch nicht enthalten, hier einige Bemerkungen über den Vindhya und seine Verzweigungen und Verbindungen in der indischen Halbinsel vor allem zu machen, mit deren Bildung ich mich während zwei Jahren an Ort und Stelle beschäftigt habe. Der Vindhya, den Griechen unter dem Namen *Vindius mons* bekannt (Ptolem. Tab. X), dessen Erhebungen nirgends die ältesten Formationen zu Tage bringen, streicht in seiner Haupterhebung von Osten nach Westen, und obgleich sich die höchste Erhebung des Bodens in Ghundwanna[96]) befindet, so erreicht dennoch diese Kette in der Mitte ihrer westlichen Ausdehnung bei Indor [97]) ihre höchsten Einzelerhebungen. Mit dieser Erhebung des Vindhya läuft jene der Satpur-Gebirge [98]), durch die Nerbudda von jenem getrennt, parallel, ohne ihre Höhe zu erreichen, welche in der Provinz Elitschpur einen schwachen Auslaufer auf dem linken Tapti-Ufer [99]) aussendet, der in der Gegend von Ellora [100]) mit einer andern Erhebung zusammentrifft, nämlich jener der westlichen Ghatten [101]), so zwar, dass die Erhebung in Ghundwanna gegen Westen drei Verzweigungen hat, zwischen welchen die Nerbudda und Tapti [102]) fliessen. Diese Erhebung bildet während einer grossen Strecke die Hochebene Malva's und des Dekhan, in welche die genannten Flüsse tief eingegraben sind. Gegen Osten zieht diese Erhebung in der Richtung Allahabad's durch die Banderberge gegen den Ganges [103]), erreicht ihn durch die Ghumighat bei Rajmal [104]) und verflacht sich in seinen südlichern Armen, in ununtersuchten Gegenden, an der Küste Orizza im Golfe Bengal's.

Eine andere eben genannte Erhebung, mit dem Vindhya gleichzeitig, ihm ganz ähnlich, ist jene der westlichen Ghatten, die ihren Höhenpunct in den Mahableschwar [105]) Bergen südlich von Bombay erreicht. Beide Erhebungen, jene des Vindhya und der westlichen Ghatten, sind in ihren Formen so vollkommen gleich, dass sie wohl als gleichzeitige Erhebungen betrachtet werden können, obgleich sie einen rechten Winkel mit einander beschreiben, und während der Vindhya den nördlichen Theil der indischen Halbinsel von Osten nach Westen abdacht, erheben sie die westlichen Ghatten südlich dem Tapti im Westen, so zwar, dass die höchsten Puncte der letztern Gebirge überall nahe an der Küste des indischen Meeres sind, welche ihre Arme gegen den Golf von Bengal aussenden. Diese beiden Gebirgszüge des Vindhya und der westlichen Ghatten zeigen in ihren nördlichsten Höhenpuncten Tschitor und Gwalior, wie in ihren südlichsten, dieselben tischförmig endenden Einzelnhöhen, deren wechselnde Ausdehnung und Erhebung der Fernsicht Bombay's einen so grossen Reiz verleiht. Im Dekhan [106]), welches als das Tafelland der Halbinsel bezeichnet werden muss, obgleich diess weder mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, noch mit dessen Bildung übereinstimmt, ändert sich in der Nähe des linken Ufers der Tombuddra [107]) die Natur vollkommen; hier beginnen die östlichen Ghatten; riesenhafte Granitblöcke kommen zu Tage, deren höchste einzelne Massen, wie die früher genannten senkrecht abfallenden tischförmigen Höhen, zur Erbauung von uneinnehmbaren Festungen auf ihrer Spitze benutzt wurden, und sonderbar genug weiss der Naturforscher durch den Namen schon, welcher Formation der durch eine Festung gekrönte Berg angehöre, denn alle in d r o g [108]) endende Namen des Dekhan's bezeichnen: durch einen Granitbrocken getragene, die in g h u r endenden: auf ebener Fläche erbaute Bergfestungen. An der Küste Malabar erstreckt sich die eben besprochene westliche Ghatten-Erhebung etwas weiter südlich als im Dekhan, bis die gewaltige, plutonische Berggruppe Nilgherri [109]) emporragt. Diese bildet die höchste Erhebung des mächtigsten Durchbruches der Erdrinde in der indischen Halbinsel, nämlich jene der östlichen Ghatten. Sie streicht von der Nilgherri östlich und nordöstlich, erreicht jedoch nur an einem Puncte, bei Mahabaliqura [110]), den Golf Bengal's, wo sie ihre letzten Vorposten, einzelne Granitblöcke, in den Sand des Meeres warf, und wird von der Kavery im majestätischen Falle bei Siva Simudrum [111]) durchbrochen oder getheilt.

Mit dem südlichen Abfalle der Nilgherri hören diese Erhebungen während einer kurzen Strecke auf, und erlauben dem Reisenden von der Malabarküste [112]) unmerklich steigend, ohne ein Gebirg zu überschreiten, durch den Palgatscheri-Pass nach Meissor zu gelangen, während sich die Granitformation in einigen herrlichen Felsenbergen südlich und östlich von Coimbstor fortsetzt. Südlich des Palgatscheri-Passes [113]) er-

Digitized by Google

heben sich die Berge an der Küste aufs Neue, doch ist es nicht mehr die frühere geschichtete Bildung der westlichen Ghatten, sondern eine in gedrängten Massen, welche in mässiger Höhe[112]) bis zum Cap Camorin[113]) reicht, wo sie sich sanft gegen das Meer abdacht und im sandigen Ufer von zermalmten Granaten den asiatischen Welttheil in einer seiner südlichsten Spitzen endet[114]). Die letztere Erhebung ist daher auch als ein Arm (Filon) der Nilgherri-Erhebung zu betrachten.

Nach dieser flüchtigen Skizze kehre ich wieder nach Norden und dem Berge Abu zurück. Diese grossartige Felsenmasse befindet sich in keiner bedeutenden Entfernung von den letzten Ausläufern des Vindhya, ja die Arawalli-Anhöhen erheben sich in einzelnen, spitzen, geschichteten Hügeln nordöstlich desselben; er gehört aber, wie schon der erste Anblick der abgerundeten Höhen zeigt, einem andern Erhebungssysteme an. Er steht in dem ihn umgebenden Sandmeere vollkommen vereinzelt, riesenhaft da, wie eine ungeheure Granitblase, welche die plutonischen Kräfte aus dem Meere emportrieben. Auf der Spitze, als sei sie beim Erkalten in sich selbst eingesunken, befindet sich eine durch verschiedene Felsenmassen unterbrochene Ebene von 6 bis 8 Meilen Länge. Wenn man aus dem glühenden Klima Rajeputana's den 5000 Fuss hohen Berg erstiegen, und die letzte Höhe durch die Kluft in den Felsenmassen, nur wenige Fuss breit, in welcher der Weg lange fortläuft, erklommen hat, in die kleine blühende Fläche blickt und die reine kühle Luft einathmet, so glaubt man sich in einen andern Welttheil versetzt, um so mehr als man von dieser Höhe die im glühenden Dunste verborgene grosse Ebene, welche den Berg umgibt, nicht erblicken kann, und jeder Reisende, führe ihn Alterthumskunde, Kunstsinn oder Gefühl für die Schönheiten der Natur auf diese wunderbare Höhe, wird in Bewunderung und Erstaunen dem kleinen See mit seinen Inseln und Marmor-Tempeln bei dem Orte Dilwarra, mit seiner reichen, Indien fremden Pflanzenwelt den Preis der Schönheit zuerkennen und dem Namen: Naki Tulao, Edelstein-See, beipflichten. Bedürfte es für den Naturforscher mehr als der Steinart, aus welcher die Felsenmassen Abu's bestehen, um ihn einem andern Erhebungssysteme als dem des Vindhya zuzuweisen, so würde die Vegetation dieses Höhenpunctes einen Beleg zu dieser Ansicht liefern [115]). Jene des Berges Abu hat mit der Pflanzenwelt des Vindhya und der westlichen Ghatten keine Verwandtschaft; es ist jene des Himalaya, der Nilgherri und der Höhenpuncte Ceylon's [116]), Nur Elia's [117]) der Adam's Spitze [118]). Diese Eigenthümlichkeit bezeugt am bestimmtesten (Entstehung einer gleichen Pflanzenwelt in gleichen Gebirgsarten) die gleichzeitigen Erhebungen, sei es in plutonischen oder geschichteten, damals als die Erhebungskräfte ruheten und sich die emporgestiegenen Felsenmassen mit Humus und Pflanzenleben bedeckten, mehr bedingt durch die Gebirgsformation als durch Klima und Höhe [119]).

Wenn man die grosse Heerstrasse [120]) von Lahor nach Atok verfolgt, vielleicht dieselbe, deren obwohl in grösserer Ausdehnung, nämlich von Palibothria [121]) bis zum Indus, schon Strabo [122]) erwähnt, so bezeugen Denkmale dieses und des vergangenen Jahrtausends, die prächtigen Ruinen der Serai [123]) der mongolischen Kaiser und die halbzerstörten und erhaltenen Buddhistischen Dágoba [124]) jedenfalls, dass man auf einem der Weltgeschichte angehörigen Wege einherziehe. Allein die Erde gibt sogar deutliche Beweise von der classischen, hellenischen Zeit, wenn der Feldarbeiter in Rawiel Pindi dem Fremden die Sita Ram Peiss [125]) in Menge zum Verkaufe darbietet, und dieser dann mit dem Stempel hellenischer Kunst geprägte Münzen entdeckt, welche von Ereignissen in der Geschichte des Landes, an der Gränze des dritten Jahrtausends von dem jetzigen Augenblicke sprechen. Die sogenannte grosse Strasse [126]) führt in der todten Ebene des Panjab von Lahor bis zum Fusse der auf dem ersten Felsen in dieser Richtung erbauten Festung Retas fort; dieser freistehende Punct befindet sich getrennt von der Hügelkette oder besser den einzelnen Anhöhen der Ban- oder Salzgebirge, die in einem Halbkreise höher und höher steigend, gegen den Indus ziehen, der sie bei Kalabagh [127]) durchbricht, und sie hängt jenseits desselben mit dem Safed Koh und den Soliman-Bergen zusammen; gegen den Himalaya zu endet das Ban-Gebirge vor Bimbur in unbedeutenden Erhebungen. Von Retas gegen Westen bis zur Anhöhe Mulgalla ist die Gegend auf das Sonderbarste vom Wasser zerrissen, so zwar, dass in dem lockern Boden tief eingewühlte Flüsse, im Laufe der Jahrtausende von Zeit zu Zeit ihr Bett ändernd, Hügelreihen bildeten, die man als Erhebungen anerkennen müsste, wenn

Digitized by Google

nicht die grossen Ebenen zwischen den verlassenen Flussbetten, obgleich diese oft Thäler von ansehnlicher Breite bilden, über die Entstehung der sonderbaren Gegend Aufschluss ertheilten. Dass diese furchtbaren Ueberfluthungen, welche (z. B. bei Bisentaur an dem kleinen Flüsschen Kh'han) oft ein meilenbreites Bett mehr als hundert Fuss tief in die Ebene einrissen und den waggeschwemmten Boden manchmal bis zum Indus-Delta führten, manchmal jedoch im nächsten nach der Ueberfluthung verlassenen Flussbette absetzten, zum Theil in die allerneueste Zeit fallen, beweist eine Brücke bei Sirabagh, die über das unbedeutende Flüsschen Kalapani (Schwarzwasser) führte. Diese rührt jedenfalls von der Dynastie Bahor [126]) her und geht jetzt gegen einen 80 Fuss hohen Hügel, so zwar, dass dieser auf der Mitte der Brücke steil in die Höhe steigt [127]).

Von Retas gegen Westen nach Hussein Abdall [128]) kommt man nur an zwei unbedeutende Erhebungen. Die erste bei Makreli (der letzte Abfall der Salzgebirge), die einen mächtigen Durchbruch der obern Lagen durch ihre fast senkrechten Richtungen beweist [129]); die zweite, eine wellenförmige bei Mulgalla, welche die Erdrinde nicht durchbrach. Nur bei Rivake Serai finden sich (Sandstein) Felsenmassen, als einzelne getrennte Spitzen in die Höhe getrieben. Von jedem höhern Puncte erblickt man von diesem Theile des Penjab eine todte Ebene gegen Westen und Süd-Westen, im Süden einzelne Anhöhen und bei Darapur (den Tellah-Berg) die grössten Erhebungen der Ban-Gebirge; allein wenn man in ein verlassenes oder wirkliches Flussbett hinabgestiegen ist, so glaubt man sich in der Mitte einer Berggegend. Bei Hussein Abdall beginnen die Berge auf der grossen Strasse von Labor nach dem Indus, doch sind sie so niedrig, dass sie als Hügel im Gegensatze der hintar Atok aufsteigenden mächtigen Gebirge bezeichnet werden können.

Das Land am rechten Indus-Ufer, nachdem er als Atok die Gebirge bei Derbund verlassen und an seinen westlichen Zuflüssen, die sich im Kabul-Flusse [130]) vereinigen, war bis vor wenigen Jahren ein kaum berührtes Geheimniss, von den bösen Geistern des Fanatismus und der Raubgier bewacht, dem europäischen Forschungssinne verschlossen. Aber gerade dieses Land bot reichhaltigen Stoff zur Untersuchung in der neuesten Zeit, um das wissenschaftliche Feld des hellenischen Alterthums in der Einwirkung griechischer Gesittung auf Nord-Indien mit dem aufgeschlossenen Reichthum der Sanskrit- und Pali-Literatur zu bearbeiten. Gerade hier ist es, wie unser berühmter Geograph [131]) bemerkt, wo Arrian vorzugsweise umständlich Alexanders Feldzug (obgleich am allerwenigsten zur Förderung geographischen Wissens) behandelt, und hier war es auch, wo sich die reichste Ausbeute fand für den Sammler alter Münzen [132]). Erst durch den in seinen Einzelnheiten so schauderhaft berühmt gewordenen Krieg der Engländer in Afghanistan, deren Kämpfe auf dem classischen Boden der Gebirgsvölker des Paropamisus [133]) und der Indier des rechten Indus-Ufers Statt fanden, wurde diess Land besser bekannt, um das in den wichtigsten Quellen der alten Zeit Gesagte zu würdigen und einer genauen Prüfung unterziehen zu können. Bis zu den unglücklichen Verhandlungen [134]) der Engländer mit Dost Mohammed, und nach deren Verlassen des Landes aufs Neue wieder, konnten und können diese Gegenden von europäischen Reisenden nur im Gefolge einer Karawane durchreit werden, um der raubgierigen Bevölkerung nicht schutzlos aber doch so rasch als möglich den Rücken zu kehren. In Folge der sehr ins Einzelne gehenden Berichte der vielen kriegerischen Unternehmungen und Streifzüge in diesen Gegenden war es möglich, eine genaue Kenntniss mancher Theile [135]) derselben zu erlangen, und es sei mir gestattet, die Ergebnisse der Berichte in Bezug auf die natürliche Beschaffenheit des Landes zu besprechen, und dann wenige Worte über die Bekanntschaft das classischen Alterthums mit diesen Gegenden zu sagen.

Die Abtheilung Afghanistan's, um welche es sich hier handelt, ist, wie gesagt, das Flussgebiet des Kabul-Flusses sammt seinen Nebenflüssen, das im Norden und Westen von dem Hindu-Kosch, im Süden von den Tiri- (oder Kheyber) Bergen [136]) und im Osten von dem Indus gebildete Dreieck [137]).

Es scheint, dass die höchste Erhebung der Masse, nicht der einzelnen Spitzen wie oben bemerkt, in dem Pamir unter dem 37. Breitengrade und 75. Längengrade Statt fand. Das Gebirge Hindu-Kosch endet

Digitized by Google

von dort in einer südwestlichen Richtung mit der Auftürmung des Koh-i-Baba, und während von hier die Haupterhebung im 34. Breitengrade durch die Hazareh- und Ghur-Gebirge gegen Westen hinzieht, streicht ein mächtiger südlicher Arm von dem Koh-i-Baba nach der hohen Wasserscheide, nördlich Ghizny, in den Ghernis[150]) Bergen, dieser vereinigt sich nordöstlich mit dem Safed Koh und durch einen Arm desselben mit den Soliman[151]) Gebirgen und mit dem Bolan. Ein anderer Arm von geringerer Höhe zieht sich vom Safed Koh gegen den Indus bei Atok. Der Safed Koh, im Osten Kabul's, ist wohl der Knoten, in welchem die Tiri-, Ban- und Soliman-Berge sich vereinigen. Dieser mächtige Arm, der sich von dem südlichsten Puncte des Hindu-Kosch (Paropamisus) westlich und östlich zieht, heisst in den Tafeln des Ptolemæus (Tab. IX. Asiæ) *Parvati montes*, mit denen übrigens, in südlicher Richtung, alles in diesen Tafeln aufhört, was his zur Küste Gedrosien's im mindesten auf Genauigkeit Anspruch machen kann.

In dem Gebirgslande, welches von dem Tiri, Hindu-Kosch und Indus begränzt wird, befindet sich kein regelmässiges zur Fortführung eines Weges geeignetes Längenthal, obwohl es scheint, dass das Kabul-Becken ursprünglich aus drei Seen bestanden habe: bei Kabul, Jellalabad und Peschaur; allein die diese Becken trennenden nun durchbrochenen Berge von Luttabund, Jamrod und Tiri sind von bedeutender Ausdehnung und bilden eine lange Reihe von Engpässen, und obgleich der Kabul und mehr noch seine südlichen Nebenflüsse an einigen Stellen durch angeschwemmten Boden Ebenen gebildet haben, und die nördlichen Nebenflüsse manche fruchtbare Gegend bewässern, so gelangt man von einem zum andern dieser Thäler[152]) oder dieses Anbaues selten am Ufer des Flusses fortschreitend, sondern nur durch Uebersteigung bedeutender Höhen. Am nördlichen Ufer des Kabul bis zum Indus und der Ebene Tschutsch laufen nämlich die Seitenzweige des Hindu-Kosch steil abfallend gegen den reissenden Gebirgsstrom aus, der selten oder nie zu durchwaten ist, und am südlichen Ufer ist dasselbe der Fall mit den Ausläufern des Tiri, obgleich hier die Berge weniger hoch sind. Durch die Biegungen des Kabul ist die Entfernung von Atok nach Kabul am südlichen Ufer kleiner als am nördlichen, wenn an diesem ein Weg geführt wäre. Der Kabul umfliesst den Ausläufer des Hindu-Kosch im engen Felsenbette, in welchem Bergstürze die Schifffahrt von Kabul bis Peschaur unmöglich machen, selbst für das kleinste Boot, und es ist daher von einem Längenthale, in welchem sich eine Strasse an irgend einem Ufer des Kabulflusses fortzieht, bis jetzt keine Rede. Die höchsten Ausläufer des Hindu-Kosch bilden, wie gesagt, verschiedene Gebirgsthäler an ihren Seitenabfällen, allein unter dem Namen Thäler[153]) muss hier im Allgemeinen nicht eine von Bergen umstellte Ebene gedacht werden, allenfalls von einem kaum bewegten Flüsschen durchschlängelt, sondern ein Thal wird mit wenigen Ausnahmen hier durch mehr oder minder steil abfallende Berge, die sich im spitzen Winkel begegnen, gebildet, welche an ihren Seiten Anbau erlauben, manchmal nur durch mühsame Abgrabungen und durch Mauern festgehaltenes Erdreich, und oft ist der das Thal durchströmende Fluss so tief und reissend in seinem Flussbette, oft füllt er die tiefe Schlucht so vollkommen aus, dass die Bewässerung des Anbaues nur durch Seitenquellen und Wasserleitungen aus grosser Entfernung möglich ist. Die südlichen Zuflüsse des Kabul erweitern sich an wenigen Stellen zu einer Fläche, nämlich an den Ufern des Nanor bei seinem Einflusse in den Kabul bei Jellalabad, und jene bei den zehn Meilen von dem Kabul entfernten Peschaur, dessen grosse Ebene durch Canäle von Schahim (Schabahun) und Bareh (Sogdinus der Alten) bewässert wird. Bis dahin führt die Handelsstrasse von Kabul nach Indien, jedoch oft über Berge gezogen, mehr oder minder entfernt am südlichen Ufer des Kabul hin. An diesem Flusse hinziehen heisst daher nicht seinen Ufern, sondern der Hauptrichtung seines Laufes folgen; auf dem linken Ufer des Kabul ist diess jedoch nur mit grossen Umwegen und an manchen Stellen auch dann nur über bedeutende Berge möglich. Obgleich von der Strasse von Kabul nach Peschaur (mehrere Wege führen über verschiedene Pässe dahin, allein der gewöhnlichste der Karawane geht durch den Kheyber-Pass) der Eingang in die nördlich von Kabul gelegenen Thäler ist, so geschieht diess dennoch nicht an den Ufern des einmündenden Stromes, und stets durch Ueberfahren über den Kabul, da keine stehenden Brücken vorhanden sind [154]).

Es ist in älterer und neuerer Zeit viel über den von Alexander genommenen Weg nach Indien geschrieben worden, und die Schriftsteller waren besonders bemüht, ihre Einbildungskraft in Gegenden zu üben, welche bis in die neueste Zeit vollkommen unbekannt waren. Mit Persien bis an die Gränzen des heutigen Afghanistan waren die Griechen wohl bekannt, und man findet sich leicht in die bei den Erzählungen der Thaten des grossen Eroberers gebrauchten geographischen Namen, um so mehr als die Verbindung des Occident's mit Persien durch die Römer fortgesetzt wurde. Anders verhielt es sich mit den Ländern östlich des Meridians der kaspischen Pässe[110]), und besonders mit dem Indus-Thal, diess mit inbegriffen. Diess letztere blieb bis auf wenige wissenschaftlich gebildete Reisende den Europäern von den Heereszügen Alexander's und der Seleuciden bis auf jene der Engländer, also während 20 Jahrhunderten eben so verschlossen, als es früher war[111]); das eine wie das andere Mal überzogen sieggewohnte Kriegsschaaren, unerwartet, jedes Rechtstitels entbehrend, diese Länder; doch eher noch lässt sich einer zur Zeit der Griechen finden, denn es bestand ein von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbter Hass der Griechen gegen die Perser, welche Letztere den Unterdrückungskrieg mit dem Uebermuthe der Macht gegen die freien hellenischen Staaten begonnen hatten, und die Griechen übten daher nur Wiedervergeltung, denn bis zum Indus reichte Persiens letzter Satrape[112]). Im Alterthume übrigens war Kraft Recht; Eroberungen ein durch Gewohnheit geheiligter Rechtstitel, welcher weder der Verjährung noch der Anerkennung bedurfte; der siegende Heerführer hatte das Recht, man möchte fast sagen, die Pflicht, so weit der Ruhm seiner Thaten gedrungen war, Unterwerfung, knechtische Huldigung zu fordern, und dem Eroberer des classischen Alterthums wurden von Zeitgenossen und Verehrern der griechischen Gesittung, Grausamkeiten zu Gute gehalten und selbst nachgerühmt, welche von Gengis Khan und Timur verübt, den Abscheu vor ihren Thaten noch vergrössert haben würden[113]). Dem ist nicht so in der neuen Welt. Die Zeiten sind vorüber, wo das Aufpflanzen der Fahne die nichtchristlichen Völker und Länder jenem Könige unterwarf, dessen Unterthan zuerst den fremden Boden betrat, wo das Eigenthum des Wilden, des Heiden, res nullius war, welches dem Besitzergreifenden gebörte. Denn das Tribunal, vor welchem jetzt das europäische Völkerrecht verhandelt wird, dehnt seine Gerichtsbarkeit über alle Welttheile aus, jenes Tribunal, dessen Richter die europäischen Könige und das Billigkeitsgefühl der Völker sind, dem sich bis jetzt nur Eine aus Abkömmlingen und Auswanderern aller Völker bestehende Staatenverbindung herausfordernd entzogen hat, während England, seiner trotzenden Macht ungeachtet, dennoch bei dem unbilligen afghanischen Kriege glauben machen wollte, es sei zu demselben zur Schirmung seines Handels gezwungen worden. Zwar reicht manchmal der richterliche Spruch nicht weit genug, weil der strafende Arm fehlt, allein den Rechtstitel verleiht nicht mehr wie ehedem die Eroberung als solche, und das Urtheil wird manchmal wie in Afghanistan durch einen höhern Richter gesprochen und die furchtbare Strafe unverzüglich vollzogen. Wenn man die beiden Kriegszüge der Griechen und der Engländer ferner mit einander vergleicht, so stimmen sie auch darin überein, dass beide wegen Persien[114]) unternommen wurden, und man wäre versucht zu glauben, dass trotz des Siegesgeschreis der Griechen, die Macedonier am Kabul keinen minder warmen Empfang[115]) als die Engländer gefunden hätten, dass Alexander aus dieser Ursache einen andern Weg in die Heimath gewählt habe, wenn es sich nicht in der neuesten Zeit gezeigt hätte, dass in Folge des Kriegszuges der Griechen in diesem Theile Asiens Staaten gegründet worden waren, welche die Unabhängigkeit des Mutterlandes um Vieles überlebten. In dieser Hinsicht möge man jedoch nicht glauben, dass die in diesen Gegenden bestehenden Dynastien aus den ihnen unterworfenen Völkern Griechen herangebildet hätten, sondern die Könige und die wenigen mit ihnen zurückgebliebenen Landsleute, meistens kampfuntaugliche Krieger, wurden in ihren Nachkommen zu Eingebornen, und wer weiss, ob nicht dasjenige, was mit Ausnahme unbedeutender in classischen Schriftstellern enthaltenen Nachrichten uns erlaubte, einen tiefern Blick in jene dunkle Zeit zu werfen, gerade dasjenige war, was am längsten und zuletzt wohl ausschliesslich an das Mutterland erinnerte: nämlich die in Nachahmung der griechischen Zeit geprägten Münzen.

Digitized by Google

Obgleich es nur von wenigem praktischen Nutzen sein kann, den auf uns gekommenen Nachrichten über den Zug Alexanders nachzuspüren, um der Wahrheit näher zu kommen, die dennoch nie ganz ergründet werden kann, weil uns die Erzählungen in mancher Beziehung absichtlich, und in anderer unwillkührlich entstellt zukamen, so glaube ich dennoch, dass einige Worte der Besprechung früherer geographischer Bestimmungen jetzt nicht überflüssig seien, wo uns ein reiches Material zu Gebote steht[111]) und ich glaube, dass ich aus zwei Ursachen nicht unberechtigt sei, meine Bemerkungen darüber auszusprechen, weil ich erstens gezwungen war, obgleich zu einem andern Zwecke, die vielen Werke und Documente bezüglich des afghanischen Krieges durchzugehen, und zweitens die Gegend des Kriegsschauplatzes, den Arrian in der Hand, zum Theil selbst durchwanderte. Ich wiederhole jedoch, dass ich es hier nur mit dem Becken des Kabul-Flusses zu thun habe.

Alexander zog von den Zarangæern[112]), welche westlich von Kandahar[113]) zu suchen sind, gegen Baktrien[114]), wohin sich Bessus[115]) mit dem Ueberreste der persischen Armee geflüchtet hatte, um der Rache Alexanders wegen des an Darius begangenen Mordes zu entgehen. Auf dem Wege von den Zarangæern nördlich hatten die Macedonier viel mit der Unannehmlichkeit des Schnees zu kämpfen, und es muss diess nothwendig im Herbste auf der Wasserscheide des Toruk und Logur[116]), und dem Höhenpasse Dind-i-Sher des Gherdiz, zwischen Ghizny[117]) und Kabul, der Fall gewesen sein[118]).

Ehe Alexander den Paropamisus überstieg, legte er[119]) eine Stadt an, und nannte sie abermals Alexandria[120]). Für diese Stadt wählte er wahrscheinlich einen strategischen Punct, unweit eines fruchtbaren Thales, oder in demselben, welcher ihm zur Verbindung mit Indien und Persien, zur Deckung seines Zuges nach Baktrien, seines nothwendigen Rückzuges von dort, und seines möglichen von Indien auf diesem Wege dienen sollte. Diess Alexandrien lag unter dem Hochgebirge Paropamisus gegen Süden, denn während gesagt wird, das griechische Heer habe von Alexandria aus über das Gebirge 15 Tage gebraucht, so heisst es bei seinem Rückzuge: Alexander habe von Baktrien aus zehn Tage bedurft, um den Paropamisus zu überschreiten[121]), er habe dann, in Alexandria angelangt, den bisherigen Statthalter abgesetzt, weil er die Stadt in keinem guten Zustande gefunden, und sei einige Zeit dort geblieben, um sie zu bevölkern. Aeltere ausgezeichnete Geographen haben, in gänzlicher Unbekanntschaft mit dem Lande, bis vor wenigen Jahren, diese Stadt Alexandria ad Caucasum in Ghizny oder Kandahar gesucht. Diess bedarf wohl jetzt keiner Berichtigung. Man hat nun in neuerer Zeit diess Alexandria in Bamian wieder zu erkennen geglaubt[122]); allein Alles, was von ihm in alten Autoren gesagt wird, passt gar nicht auf die Lage dieser Stadt. Die Ursache, wesshalb die Bestimmung dieses Alexandria's von grosser Wichtigkeit ist, beruht darin, dass damit zugleich festgesetzt wird, welchem Gebirgszange der Name Paropamisus zukomme. Allein sie bietet besondere Schwierigkeit dar. Desshalb sei es mir erlaubt, etwas weitläufiger die Meinungen der Gelehrten zu prüfen, welche bald den einen bald den andern Punct für diess Alexandrien annehmen. Alle neuen Schriftsteller haben sich jedoch dahin vereinigt, den Hindu-Kosch als den Paropamisus, mit grösserer oder geringerer Ausdehnung, anzunehmen. Was nun obige Meinung betrifft, so wäre es schwer einzusehen, was Alexander hätte bewegen können, die Lage Bamian's zur Erbauung einer grossen Stadt zu wählen. Für eine solche, wie Alexandria wirklich war, ist das Bamian-Thal zu enge[123]). Während des Winters kann man sicher von Indien aus nicht dahin kommen, und von Khulum aus schwerlich[124]). Es liegt jenseits der hohen Gebirgspässe Una, von 11,000 Fuss, Gajiguk von 12,400, und Kalu von 13,400[125]) Fuss Höhe, nördlich vom höchsten Berge dieser Kette, dem Koh-i-Baba von 18,000 Fuss Höhe[126]); im Norden, von Indien aus gerechnet, jenseits Bamian's, sind die Berge von verhältnissmässig geringer Bedeutung[127]), nur die Flüsse laufen in entgegengesetzter Richtung mit jenen des Kabul-Beckens. Wäre es wohl denkbar, dass alle Schriftsteller (vielleicht mit Ausnahme Diodor's) und alle alten Geographen darin übereinkämen, Alexandria ad Paropamisados so bestimmt, als von dem Indus aus diesseits des Gebirges anzugeben, wenn es jenseits der drei höchsten Pässe und der Wasserscheide läge[128]), und von dem Indus aus drei Berge überstiegen werden mussten, die als

Digitized by Google

Alexander zu Anfange des Winters von Ghizny dahin zog, nicht zu überschreiten gewesen wären, da jeder dieser drei Pässe höher ist, als irgend ein anderer, der der alten Welt bekannt gewesen war [170])? Wäre es ferner denkbar, dass Alexander nicht nur eine Stadt in dieser Lage gegründet, sondern sie auch auf seinem Rückwege vergrössert habe, welche im Winter vollkommen ausser aller Verbindung mit der grossen Strasse von Persien nach Indien ist? Auf dem Hinmarsche nach Baktrien konnte allenfalls ein befestigter Posten in diesem Thale von Werth sein, obgleich von keinem sehr grossen, da Alexander keinen Feind im Rücken hatte [171]). Ein weiterer Einwurf gegen Bamian ist, dass, da es ausdrücklich heisst, Alexander sei auf einem kürzeren Weg über den Paropamisus zurückgekehrt (nach Alexandrien), diess keines Falls wie Bamian in dem Paropamisus selbst liegen konnte, zu welchem die südlich und östlich von diesem Orte gelegenen Gebirge gehören. Eine letzte Ursache endlich, Bamian nicht für Alexandria zu halten, liegt darin, dass die classischen Auctoren [172]) die Entfernung Alexandria's von Ortospanum auf 50 römische Meilen angeben. Da nun letzteres entweder das jetzige Kabul ist, oder nahe dabei lag, wie wir später sehen werden, so beträgt die Entfernung von Kabul nach Bamian ungefähr doppelt so viel [173]). Es muss daher die Lage Alexandria's näher an Kabul gesucht werden. Die Tafeln des Ptolemäus lassen uns übrigens darüber vollkommen im Dunkeln, und man kann annehmen, dass es zu seiner Zeit nicht mehr bestanden habe, oder den vor Alexanders Umtaufung gehabten Namen wieder angenommen habe.

Der strategische Punct dieser Gegend ist jetzt, wo der Bamian-Pass, als der kürzeste nach Mittel-Asien, der gebräuchlichste ist, der: wo die Strasse von Ghizny und Kandahar nach Kabul, mit jener von Bamian dahin zusammentrifft, nämlich zu Argandi [174]), worauf wir später zurückkommen werden.

Von Kabul nach Mittelasien führen viele Pässe [175]) (Baber zählt in seinen Denkwürdigkeiten deren sieben). Die vorzüglichsten und nächsten an Kabul sind: erstens der eben besprochene Pass, Meidan genannt, der über Bamian führt; zweitens der Girdschak-Pass, der über Istaliff und Tscharikar oder durch Begram [176]) und Tscharikar führt und auch Hindu Koh-Pass heisst; der dritte heisst der Khahk-Pass [177]); er führt durch Begram und Rojak im dicht bevölkerten Panjschir oder Pantschir Thale. In der unfruchtbaren Ebene Begram's befand sich zur Zeit der baktrischen Könige eine Stadt, vielleicht kurze Zeit während der Regierung des Eucratides Provinzial-Hauptstadt des mächtigen Reiches [178]), bis sie der gewöhnliche Aufenthalt des Regenten des Kabul-Beckens wurde, als die nördlich gelegenen Länder von den Scyten heimgesucht, ihnen keinen sichern Aufenthalt gewährten. Die dort bestehende Stadt, deren Namen sonderbarer Weise noch unbestimmt ist, vereinigt in sich viele Gründe, um in ihr Alexandria ad Paropamisados zu erblicken, vorzüglich desshalb, weil ausdrücklich gesagt wird: Alexander sei auf einem kürzern Wege aus Baktrien nach Alexandria zurückgekehrt, und weil von Begram aus wirklich mehrere Pässe nach Mittelasien führen [179]). Da jedoch nirgends gesagt wird, ob sich dieser zweite Weg in Baktria selbst oder durch die Gebirge befunden habe, obgleich das Letztere wahrscheinlich ist, so ist darauf nicht zu viel Gewicht zu legen. Allein es wäre möglich, ja es ist wahrscheinlich, dass der Meidan-Pass nach Bamian erst nach Alexander aufgefunden oder verbessert worden sei, und mit dieser Annahme gewinnt der Punct an dem Fusse der Hochgebirge, in welchem zwei Wege nach Mittelasien zusammentreffen, unweit des fruchtbaren Pantschir-Thales, jedenfalls grosse Bedeutung, besonders wenn zu jener Zeit auch der Weg von Jellalabad nach Kabul nicht bestanden hat, sondern der Weg nach Indien von Ghizny aus, ebenfalls in diesem nördlichern Puncte, sich mit den andern Wegen vereinigte, weil sonst die grosse Verbindungsstrasse Indiens mit dem Westen fünfundzwanzig Meilen südlich Alexandriens vorübergezogen wäre. Der beste Pass [180]) nach Mittelasien von Kabul aus ist jedenfalls der Khahk-Pass, welcher das ganze Jahr offen, für den Transport grosser Lasten besonders und allein geeignet ist, und wenn man glaubt, dass Alexander mit leichtem Gepäcke über den Paropamisus gezogen sei, so irrt man, denn er führte ungeheure Zelte und Wurfmaschinen mit sich, die wohl eben so schwer zu bewegen waren, als es unsere Geschütze jetzt sind. Man hat einen Beweis gegen die Möglichkeit mit einem Heere und dessen Bedürfnissen über den Khahk-

Digitized by Google

Pass ziehen zu können, darin zu finden geglaubt, dass im letzten afghanischen Kriege Dost Mohammed (der Amir Schah Ghazi) seine Hauptstadt Kabul preisgab, um Argandi zu erreichen, damit er von seinem Rückzuge nach Khulum (Baktrien) durch die von Ghizny vorrückende Armee nicht abgeschnitten werde, was er, wie man glaubt, nicht zu befürchten gehabt hätte, wenn er einen der Pässe im Norden Kabul's (Girdschak- oder Khakk-Pass) geeignet geglaubt hätte, sich durch ihn nach Mittelasien zurückzuziehen. Allein es waren andere Ursachen, welche Dost Mohammed vermochten, den Weg über Bamian mit seinem beschwerlichen Passe zu wählen: nämlich vor Allem, dass er auf dem kürzesten Wege über den Hindu Kosch führt, ein Umstand der für einen Flüchtling von grosser Wichtigkeit ist; dass er auf demselben keine Gefahr lief, von der englischen Artillerie verfolgt zu werden; dass er selbst nicht die Absicht hatte, sein schweres Geschütz mit nach Khulum zu nehmen, endlich und vor Allem, dass das Pantschsir-Thal im fast unabhängigen Besitze der Jaghierdar ist, mit welchen Dost Mohammed in Feindschaft war, und befürchten musste, dass diese seinem Rückzuge Hindernisse in den Weg legen konnten. Eine Heeresabtheilung, zu jetziger Zeit wie in jener Alexanders zu Bamian aufgestellt, würde weder zur Sicherung der südlichen Eroberungen, noch jener im Norden dienen können, da es im Winter von beiden mehr oder minder getrennt, stets zu entfernt sein würde, um dem bedrohten Puncte zu Hilfe zu eilen, und ein Heer würde daselbst ohne grosse Vorräthe in Gefahr stehen, zu verhungern.

Das was zu der Annahme, Bamian sei Alexandria, verleitet hatte, war ganz einfach die Kunde von grossen Ruinen in dem engen Thale, von welchen die ersten Besucher, ohne weitere Rücksichtsnahme welcher Zeit und welchem Volke sie angehörten, sprachen. Da nun diese Annahme der Tabula IX Asiae des Ptolemæus entgegen war, in welcher der Paropamisus, mit den Quellen des Kabul und des Gori [100]) mit den Parveti Bergen [101]) verbunden ist, und in welcher der indische Caucasus am östlichen Ufer des Konar [102]) endet, so sagte man ohne nähere Kenntniss des Landes, und mit dem Grundsatze der von Westen nach Osten ziehenden ununterbrochenen Breitenerhebung: der Ursprung des Kabul sei verzeichnet, und was bei Ptolemæus Paropamisus heisse, sei das ebenfalls verzeichnete Gebirg, welches sich von dem indischen Caucasus nach Norden erstreckt, nämlich die Kara-Kotul Gebirge, das ist die im Vergleiche mit dem Hindu-Kosch niedere Bergreihe, welche zwischen Bamian und der grossen Ebene von Balk und Bokhara [103]) liegt. Wenn man jedoch die Zeichnung der Gebirge in der Tabula IX Asiae mit jener der neuesten Karten [104]) vergleicht, so wird man finden, dass die Gebirgszüge in dieser Gegend ziemlich so in der Wirklichkeit bestehen, wie sie schon von Ptolemæus angegeben wurden. Der nördliche Arm der Parveti Montes, der in der Tabula IX anbenannt ist, und in welchem der Arm des Oxus am westlichen Abfalle und des Kabul am östlichen Abfalle entspringt, ist der vom 34. bis 36. Breitengrad laufende südwestliche Theil des Hindu-Kosch mit der südlichsten Gruppe des Koh-i-Baba bei Kabul, welcher Arm in der Ptolemæischen Tafel nur mit dem westlichsten Puncte des indischen Caucasus verbunden zu werden braucht, um ganz richtig gezeichnet zu sein. Der westliche Theil der Hauptmassen der Parveti Montes zieht dann durch den Bagous Mons des Ptolemæus (Ghur-Gebirge) weiter nach Westen, und jene selbst sind die heutigen Ghizny-, Gherdiz- und Tiri-Berge [105]), nämlich der Gebirgszug dessen höchster Punct südlich zwischen Kabul und Ghizny bei dem Passe Dind-i-Sher ist, und dessen Hauptmasse östlich der Safed Koh bildet, dessen Arme bei Kbeyrabad und Kalabagh an den Indus reichen. Der in derselben Tafel IX des Ptolemæus aufgezeichnete Gebirgsrücken, der von dem indischen Caucasus zum Kabul-Flusse hinläuft: *Caucasii Montes*, wie das obere Gebirge heisst, und das Flussgebiet der Choas begränzt, ist das Hochland Kafiristan's bis zu dem Gebirge Kotul Lahori, dessen östlicher Höhenpunct Kohar [106]), dessen westlicher Tugao [107]) heisst.

Dieser höchste Theil des Kabul-Beckens hat übrigens in seinem Osten zwei mit dem Hindu-Kosch fast parallel laufende Gebirgszüge, deren einer, Kotul Lahori, das Land Panjkora, der andere, Laram, Sewad westlich begränzt; beide hängen mit dem Hindu-Kosch nur an seinem Ausgangspuncte zusammen, oder richtiger finden sie diesen in dem Hochlande Schakitor (Tschitral) und Gilghit. Von diesen Hoch-

Digitized by Google

ländern wissen wir jedoch nur, dass sie grosse abgerundete Hochebenen und schneebedeckte Höhenpuncte bilden, und dasjenige was wissenschaftliche Reisende [188]) von den Bewohnern der Nachbarländer erfahren konnten. Ptolemæus unterscheidet übrigens, wie wir eben gesehen, den Paropamisus von dem indischen Caucasus, welche Namen nach Arrian und Strabo ein und dasselbe Gebirg bezeichnen; nach Ptolemæus umfasst der letztere beide Ufer der Choas; sein Hauptgebirg zieht von Westen nach Osten mit bedeutenden südlichen Ausläufern, und erstreckt sich von den Quellen der Choas zu jenen des Indus. Will man daher den Namen „indischer Caucasus" beibehalten, so muss damit das Gebirgsland Kafiristan's bezeichnet werden, wie es einige Karten [189]) thun; der Paropamisus erhält jedenfalls den Namen Hindu-Kosch von seinem Ausgange im beinahe 37ten bis zum 34ten Breitengrade, und der Bagous ist dann mit dem jetzigen Namen Ghur-Gebirge [190]) bezeichnet. Besser wäre es jedoch, die Benennung „indischer Caucasus" zu vermeiden [191]), welcher Name, trotz der scharfsinnigen Erklärung desselben durch das Sanskrit, dennoch aus Schmeichelei oder einer Begriffsverwirrung der Griechen entstanden ist, und zu neuen Irrungen Veranlassung gibt. Am besten ist es sicher, hier wie überall so viel als möglich die von den Eingebornen gebrauchten Namen für geographische Bestimmungen beizubehalten, und nicht auf Kosten praktischen Nutzens und treuer Naturschilderung, in welcher die eigenthümlichen Namen eine so grosse Rolle spielen, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, oder andern Absichten zu huldigen [192]). Der Eingebornen Name für jenen Gebirgszug ist, wie schon oben bemerkt, Laram.

Mit der Erwartung, griechische Alterthümer zu finden, besuchte mein so früh heimgegangener Freund Alexander Burnes Bamian [193]), und er fand daselbst nichts, was auch nur im mindesten darauf bezogen werden konnte. Bamian enthält nur die in die Felsen gehauenen Wohnungen von Einsiedlern, welche nach seinem Ausdrucke eine Felsenwand wie die Zellen eines Bienenladen ausgehöhlt hatten, ferner verfallenes Gemäuer aus der späteren persischen Zeit, und die bekannten ungeheueren Buddhistischen [194]) Standbilder [195]), von denen das grössere 120 Fuss hoch ist, und welche jedenfalls einer spätern Zeit angehören, nämlich den ersten Jahrhunderten nach Christus [196]). Hätten sie zur Zeit Alexanders bestanden und das Heer sie gesehen, so wären sie ohne allen Zweifel von der Eitelkeit der Griechen ausgebentet worden, um in den Riesenbildern ihren Hercules zu erkennen und dadurch den deutlichsten Beweis seines indischen Zuges zu finden.

Ohne Zweifel war die Lage des ehemaligen Alexandrien an jenem Puncte, wo sich die Strasse von Persien nach Indien von jener nach Baktrien trennte; desshalb haben manche Gelehrte Kabul selbst zu Alexandrien gemacht. Allein angenommen, dass zu Alexanders Zeiten der Meidan-Pass bekannt gewesen wäre, so hätte diese Kreuzung des Weges nicht zu Kabul, sondern zu Argandi stattgefunden. Plinius jedoch, welcher uns die Wegmessungen des Bæton und Diognetes, Begleiter Alexanders, erhalten hat, sagt ausdrücklich, die Entfernung Alexandria's von Ortospanum [197]) (oder Ortospana), welches Ptolemæus als identisch mit Cabura angibt, betrage 50 römische Meilen, und wenn auch verschiedene Handschriften andere Zahlen angeben, so ist dennoch obige Entfernung ziemlich allgemein als die richtige angenommen worden. Es fällt daher eben sowohl die Möglichkeit hinweg, Kabura (Kabul) als Argandi an die Stelle des alten Alexandrien zu setzen, da Argandi nicht 10 römische Meilen von Kabul entfernt ist. Wir müssen uns daher nach Norden wenden, um eine passende Lage für Alexandrien zu finden. Es wie Einige in Beghram zu suchen, ist desshalb unmöglich, weil die Entfernung der kleinen Ebene von Kabul nicht über 30 bis 35 römische Meilen beträgt; es muss daher, wie es ein berühmter Gelehrter [198]) gethan hat, etwas näher als dieses an den Hindu-Kosch, *sub ipso Caucaso*, verlegt werden. Es scheint jedoch keinem Zweifel unterworfen, dass Alexandria, Kabul und jene Hauptstadt griechischer und späterer Könige in der Ebene Beghram nicht zugleich geblüht haben [199]) können; letztere Stadt mag durch das Verlassen Alexandria's sich vergrössert haben, und Kabul durch den Untergang Beghram's. Es wäre möglich, dass die letzte Veränderung durch den sich ausbreitenden Handel hervorgebracht worden sei, nachdem der Gebrauch des Meidan-Passes einen kürzern Weg von den bevölkertsten Theilen Baktrien's nach dem Kabul-

Digitized by Google

Becken eröffnet hatte, und hier am Fusse dieses Passes jedenfalls eine Station für jene Waaren sein musste, welche südlich und südwestlich bestimmt waren. Die Benützung des Meidan-Passes hatte dann nothwendig das Aufsuchen oder Verbessern des Weges am rechten Kabul-Ufer bis Jellalabad zur Folge, und es wäre in der That schwer begreiflich, wenn der jetzige Weg von Indien über Kabul nach Mittelasien bestanden hätte, was Alexandern hätte bewegen können, die Stadt, welche als Basis seiner Operationen und als Sammelplatz dienen sollte, in ein entferntes Thal zu verlegen. Dasselbe, obwohl in einem andern Sinne, gilt von der, den baktrischen, griechischen und scythischen Königen zur Residenz dienenden Stadt in Begram. Mochten auch immer in der letzten Zeit des baktrischen Reiches die von den Scythen und Parthen geschlagenen Könige gewünscht haben, sich in einen unzugänglichen Winkel der Erde zu verstecken, so war doch diess in dem Kabul-Becken nicht der Fall, wo sie sicher ihre Hauptstadt in die für Handel und Zugänglichkeit zweckmässigste Lage verlegten.

Was den Zug des macedonischen Heeres von Nikäa, welches vielleicht der Name der Griechen für eine schon bestehende Stadt ist, an den Indus betrifft, so ist es schwer, der Erzählung wie sie uns jetzt zugekommen ist, auf der Karte zu folgen. Nothwendig muss angenommen werden, dass im Arrian manche Nebenumstände der früheren Erzählungen, welche sämmtlich erst nach Alexander's Tode verfasst wurden [200]), ausgelassen sind. So kommt bei ihm nirgends vor, dass Alexander den Kophus überschritten habe, welches doch jedenfalls stattgefunden haben muss, wenn er von Alexandria ad Paropamisados gegen Indien gezogen ist, es sei denn, man wollte annehmen, er sei fortwährend an dem linken Kabul-Ufer fortgezogen, was bis zu einem gewissen Grade unmöglich ist. Desshalb wurde auch, ehe neuere Reisende mehr Licht über diese Gegenden verbreiteten, an ein Längenthal geglaubt mit einem Flusse in dessen Mitte, an dessen linkem und rechtem Ufer ein Weg befindlich sei, welchen man nach Belieben auswählen könne [201]). Diess haben neuere Erfahrungen als unmöglich herausgestellt. Da jedoch der Zug Alexander's erst nach seinem Tode beschrieben wurde und von den Schriftstellern seiner Zeit kein Werk oder Theil desselben auf uns gekommen ist, sondern nur spätere Zusammenstellungen, deren beste, jene Arrian's, erst vier Jahrhunderte nach Alexander's Tode verfasst wurde, so ist leicht denkbar, dass sich mancher Irrthum eingeschlichen habe, um so mehr als geographische Genauigkeit den Ruhmrednern Alexander's, aus welchen Arrian schöpfte, vollkommen gleichgültig war. Auch meine vor vielen Jahren ausgesprochene Meinung [202]), ehe ich mich mit den neuern Aufnahmen hatte vertraut machen können, ging dahin zu glauben: Alexander sei am linken Kabul-Ufer fortgezogen, weil seines Ueberganges nirgends erwähnt wird. Sonderbar genug scheint diess, obwohl nicht in dem Sinne der alten Geographen, der Fall gewesen zu sein.

Worum es sich jedoch bei der Verfolgung dieses Zuges vor Allem handelt, ist die Bestimmung, welchem Flusse die Namen Kophen des Arrian, Kophes des Plinius und Khoes des Ptolemæus zukommen. Frühere ausgezeichnete Geographen haben mit Rennel die Gomul, und mit d'Anville die Argbandab mit diesem Namen beehrt, was wohl mit einem Blicke auf die Tafeln des Ptolemæus und die neuern Karten keiner Berichtigung mehr bedarf. Dass der Kabulfluss der alte Kophen sei, unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel; allein es frägt sich mit vollem Rechte, welche Quelle wurde als der Hauptarm betrachtet? Des Kabulflusses drei westlichste Hauptquellen kommen von Westen, Süden und Norden: jetzt wird die mittlere kürzeste Quelle, welche mit dem Indus wie der Lauf des Flusses Kabul einen rechten Winkel bildet, als der Hauptarm angenommen, während die andern bei weitem mächtigeren Zuflüsse, die Loghur, welche von beinahe Ghizny kommt, und die Panjschir, welche mehrere Flüsschen früher aufnimmt, Nebenquellen genannt werden. Dass die Alten in der Bestimmung der Hauptquelle nicht einig waren, beweist Ptolemæus, welcher den Namen Khoes (Coas) sogar in der Konar fortsetzt. Die jetzige Ansicht, den Kabulfluss in seiner geradesten Linie von Ost nach West als den Hauptstrom anzunehmen, ohne Rücksicht auf die Wassermenge der Quelle oder die Länge ihres Laufes, scheint daher nicht unbedingt jene der alten Geographen gewesen zu sein. Es ist früher bemerkt worden, dass Strabo und Plinius Indien bis zum Kophen ausdehnen; sicher ein sonderbarer Grundsatz, wenn der Fluss nach unserer An-

sicht darunter gemeint ist, welcher in seiner ganzen Länge einen rechten Winkel, wie gesagt, mit dem Indus bildet. Es kann aus dieser Rücksicht angenommen werden, dass die Alten lieber dem südlichen oder nördlichen Arm den Namen Kophen bis zu seinem Ursprunge beilegten, und Prof. H. Wilson stellt die nicht unmögliche Theorie auf, dass die Alten aus einer missverstandenen Idee vielleicht den nördlichen und südlichen Arm als Einen Fluss angesehen hätten, und desshalb zu dem Glauben veranlasst worden seien an einen mit dem Indus parallel laufenden Fluss[107]). Ohne jedoch gerade so weit zu gehen, welches schwerlich die Spätern, Strabo und Plinius, veranlassen konnte, Indien bis zum Kophen auszudehnen, so steht dennoch sicher der Ansicht nichts im Wege, irgend eine der Hauptquellen bis zu ihrem Ursprunge mit dem Namen Kophen zu belegen, wenn diess zur Erklärung der Widersprüche in der Erzählung Arrian's durchaus nothwendig ist. Den einzigen Anhaltspunct für diese Bestimmung findet man im Arrian IV. 22. Hier heisst es, nachdem früher von Alexandrien die Rede war und den Einrichtungen, welche Alexander traf: „Angekommen in der Stadt Nikäa brachte er der Minerva Opfer und rückte dann an den Kophen vor, indem er einen Herold vorausschickte an Taxiles[108]) und die Fürsten diesseits des Indus, mit dem Befehle ihm entgegenzukommen etc." Die Entfernung von Alexandria nach Nikäa und von hier zum Kophen kann daher gross und klein gewesen sein, denn er kann eben so gut einige Tage oder Wochen in Nikäa zugebracht haben, als auf dem Marsche, um seinem Herold den nöthigen Vorsprung zu lassen; jedenfalls blieb er jedoch am Kophen, weil er hier Taxiles empfing und sein Heer in zwei Theile sonderte, deren einer den geraden Weg nach Indien, der andere mit ihm selbst gegen die in den Seitenthälern des Kabul aufgestellten Feinde zog, und es scheint, als ob die Nachricht von der grossen Menge derselben Alexandern erst bewogen habe, als er am Kophen angekommen war, diese Einrichtung zu treffen, und er früher die Absicht gehabt habe, seinen Weg nach Indien mit seinem ganzen Heere fortzusetzen. Desshalb zog er jedenfalls gegen den Kabulfluss und sandte wahrscheinlich eine Abtheilung über denselben, um ungefähr auf dem jetzt gebräuchlichen Wege gegen Indien vorzurücken, während er selbst sich nach Norden gegen die Aspalier, Guräer und Assacenen in Bewegung setzte. Es ist desshalb ziemlich gleichgiltig, ob man entweder den Kabulfluss oder die Panjschir als den Kophen annimmt, da, wenn letztere, nämlich die Panjschir, darunter verstanden wird, sie dennoch Alexander nahe an ihrer Einmündung in den Kabulfluss überschritten hat. Da jedoch Strabo sagt, Alexander habe den Kophen überschritten, so muss, wenn, wie es nothwendig ist, Alexandria nördlich und westlich der Ebene Beghram angenommen wird, der Panjschir der Name Kophen zukommen, und jene Stadt, welche in der Ebene Beghram nach der grossen Menge von daselbst gefundenen Münzen so lange bestanden haben mag, kann die oben genannte Stadt Nikäa gewesen sein. Wenn jedoch die Panjschir als der Kophen angenommen wird, so sind desshalb noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Nach Arrian zog Alexander vom Kophen gegen die in vielen Städten verschanzten Feinde über den Choes. Dass der Choes mit dem Koas und Khoes des Ptolemæus denselben Namen bezeichnen soll, ist unzweifelhaft: die Khoes des letztern ist unläugbar die Konar, deren Quellen von allen Zuflüssen des Kabul bei weitem am Nördlichsten liegen, so sehr, dass sie Ptolemæus als den Hauptstrom ansieht, und sie in den Indus einmünden lässt. Diess stimmt jedoch mit der Erzählung des Arrian nicht überein, da Alexander nach dem Khoes noch zwei Flüsse und Flussgebiete überschritt und deren Bewohnern die barbarischen Gegensitten der civilisirten Nationen kennen lernen liess. Der reichste und bevölkertste Theil des Kabulthales oberhalb Jellalabadi ist jedenfalls das Panjschirthal, trotz dem Kohdaman mit seinen blühenden Städten Istaleff[109]) und Tscharikar, beide in dem englisch-afghanischen Kriege schauderhaft berühmt geworden, und welche Gegenden es sicher immer waren, da ihr Wohlstand und ihre gedrängte Bevölkerung die Folge der natürlichen Vortheile des Bodens und des Wassers, und nicht jener künstlichen sind, welche zur Zeit Strabo's Ortospana (Kahura) Wichtigkeit verliehen, nämlich das Emporium des Handels mit Serica[110]) zu sein, unweit welcher Stadt der Kreuzweg war für die Waaren nach Europa, Indien und China, eine Handelsstrasse[111]), die dazumal, wenn Kabul an der Stelle des alten Ortospana

Digitized by Google

steht, unstreitig über den Bamian-Pass geführt hat, der dennoch stets für grosse Lasten als schlecht erachtet worden sein muss, da sich die Serai der mohammedanischen Könige in der Richtung des Khaik-Passes durch das Panjschirthal befinden, deren riesenhafte Zelte, Elephanten und Senana freilich eines besonders guten Weges bedurften.

Dass Alexander von dem Kophen den Hephästion und Perdikkas an den Indus vorausschickte, hatte wohl ausser dem Zwecke daselbst eine Brücke zu bauen, noch jenen, den Tross seines Heeres zu vermindern, um sich mit grösserer Leichtigkeit in dem schwierigen Kriegsboden bewegen zu können. Wie bei den Feldzügen Alexander's überhaupt berichtet wird, so zog er stets jeder starken Macht, von welcher er in seinem Rücken bedroht werden konnte, entgegen, beendete, wo es immer sein konnte, jeden gesammelten Heerhaufen besiegend, vollkommen die Unterwerfung eines Landes, und zog erst weiter, wenn Alles seine Oberherrschaft anerkannt hatte. So sehen wir ihn in Aria hin und her ziehen, so von seinem ursprünglichen Plane ganz abweichen, um nach Baktrien Bessus zu verfolgen, und hier durch den Widerstand erzürnt 14 bis 20 Monate den Feind aufsuchen, wo er sich immer fand, und oft seinen frühern Weg kreuzen. Dasselbe muss auch für seinen Feldzug zwischen dem Kophen und Indus angenommen werden, welches Vor- und Zurückgehen sogar zweimal bei Ora und Bazira ausdrücklich erwähnt wird. Da die Hauptvertheidigung des Landes von den Eingebornen, unterstützt durch ihre nordöstlichen Nachbarn, darin bestand, sich so weit als möglich in ihre Thäler zurückzuziehen, so lässt es sich erwarten, dass Alexander ihnen dahin folgte, und da nach der Panjschir noch vier grössere Flüsse in den Kabul einmünden, nämlich die Tugao, Alinghar, Konar und Landhye, so müssen wir erwarten in den Erzählungen des Arrian und Strabo vier Flüsse nach dem Kophen erwähnt zu finden, welches auch wirklich der Fall ist: nämlich Khoes, Euaspla, Guräus und Suastus[208]). Der Tugao fliesst während einer kurzen Strecke fast parallel mit der Panjschir, durch ein Gebirge getrennt, und die Erzählung Arrian's hinterlässt den Eindruck, als sei der Khoes ganz nahe des Kophenes gewesen, und er spricht ausdrücklich von Ueberstеigung eines Gebirges und dem beschwerlichen Wege. Mit grossem Scharfsinne und Gelehrsamkeit hat der Verfasser der *Ariana antiqua* die von mancher Seite versuchten Bestimmungen oder angeblichen Wiedererkennungen von Benennungen der alten Griechen durch neuere Gelehrte und Reisende durchgegangen und die Namen der Städte und Völker zur Zeit Alexander's erschöpfend betrachtet. Durch die vielen Einwanderungen und Veränderungen in Sprache, Religion, Volk und Sitte, durch Vertreibung der frühern Bevölkerung, deren Geschichte später einzelne Thatsachen entlehnt werden sollen, können nur allein in jenen schwer zugänglichen Gebirgsgegenden des Landes, die von keinem Europäer besucht wurden, Ueberreste der ursprünglichen Stämme gefunden werden, welche die Griechen hier bekriegten; allein es fragt sich, ob Alexander selbst je in jene Hochgebirge vordrang, und ob er sich nicht wie die spätern Eroberer des Landes begnügte, so weit vorzudringen, als Anbau und Bevölkerung in grösseren Massen angetroffen wurden, und wir finden im Arrian die Bestätigung dieser Ansicht indem er sagt: dass sich bei manchen dieser Streifzüge die Barbaren nach dem ersten tapfern Zusammentreffen oder nach der Einnahme ihrer Stadt oder Städte, in die Gebirge flüchteten, wahin ihnen zu folgen unmöglich war. Arrian lässt den Alexander in drei Flussgebiete eindringen und zwar zuerst in jenes des Khoes, den manche Schriftsteller als identisch mit dem Choaspes des Curtius und Strabo, andere mit dem Khoes oder Coas des Ptolemäus annehmen; allein der Choaspes scheint ein Synonym des Kophenes zu sein, und der Name Khoas in Ptolemäi Tab. IX und X ist unstreitig der Konar beigelegt, welche auf keinen Fall der erste Fluss sein kann, zu welchem Alexander auf seinem Zuge von Alexandrien an den Indus kam. Aus Strabo ist für diese Gegend und für das Flussgebiet insbesondere kein Aufschluss zu erhalten, denn er begnügt sich mit den Worten: „nach dem Kophen kommt der Indus," und führt als einzigen Nebenfluss den Choaspes an, unter welchem wohl der Khoes gemeint ist. Nach dem Khoes kommt bei Arrian die Euaspla[209]) von Manchen auch Euaspes genannt. Diese wird von Jenen, welche den Khoes zur Konar machen, als eine der obern Quellen derselben angenommen, nämlich die Sisa oder Scheschia, deren Einmündung in die Konar jedoch so nördlich, und deren Lauf in dem unbekannten Hoch-

Digitized by Google

lande Kafristan's es kaum denkbar macht, dass Alexander dahin vorgedrungen sei, und sie scheint in der That nichts als ein kleines Gebirgswasser zu sein, das im Tutolam Matkami entspringt, ohne an seinen Ufern weder Anbau, noch Weg, noch Bewohner zu haben. Wenn für die Euaspla die Alischang mit ihrem Nebenfluss Alingar angenommen wird, so bleibt für den Guräus der Fluss Konar und für den Suastus oder Soastus, die Landhye oder Jindi, welche sich oberhalb Sewad mit der Panjkora vereinigt und nach welcher bei seinem Einflusse der Kabul bis zum Indus ausschliesslich von den Eingebornen Landhye oder Lander benannt wird. Wenn wir nun noch den Malamantus des Arrian zu dem südlich in den Kophen einfliessenden Logur (Scheikabad) machen, so hätten die alten Namen ihre Anwendung auf die bedeutendsten Zuflüsse des Kabul erhalten. Allein es muss sicher auffallen, dass Arrian in seinen indischen Nachrichten, wo es sich ausschliesslich um Geographie und Ethnographie handelt, andere Flüsse-Namen anführt, als in den Feldzügen Alexander's. Hier könnte man denn als Erklärung annehmen, dass es ihm in den letztern nur um jene Flüsse und Flussgebiete zu thun gewesen sei, in welchen Gefechte und militärische Operationen Statt fanden, in seinen indischen Nachrichten jedoch alle Nebenflüsse des Kophen einen Platz finden würden. Allein diess ist nicht der Fall, sondern während sich in den Feldzügen die Namen von drei Nebenflüssen des Kophen finden, so sind in den indischen Nachrichten ebenfalls deren Namen aufgeführt, von welchen jedoch zwei in dem ersten Werke nicht genannt sind. Da jedoch in einem Kriege unbedeutende Flüsschen Bedeutung gewinnen können, während in der Erdbeschreibung, welche nicht so sehr ins Einzelne geht, nur die durch ihre Grösse ausgezeichnetsten Flüsse angeführt werden, so lässt sich denken, dass diess bei dieser Aufzählung des Arrian umsomehr der Fall sein müsse, als er alle vorzüglichsten Quellen des Ganges und Indus anführt. In diesem Falle würden sonach der Melantus (oder Malamantus) Soastus und Gurrhæus (oder Garrhöas) die grössten Zuflüsse des Kabul oder besser des Kophen sein. Dass es nothwendig ist, wenn die Panjschir als die Hauptquelle des Kophen angenommen wurde, die südlichen Quellen (den Logur und den eigentlichen Kabul), bis zum Zusammenflusse mit der Panjschir mit einem Namen zu bezeichnen, wird keiner Auseinandersetzung bedürfen, und wir können dafür den Namen Melantus gebrauchen [110]), welcher natürlich in der Erzählung der Feldzüge im Kabul-Becken durch Arrian nicht genannt werden konnte, da Alexandria als im Norden dieser Abtheilung des Kabul angenommen wurde. Etwas schwerer wird es allerdings zu erklären, wesshalb in der Aufzählung der Flüsse, durch welche der Kophen gebildet wird, der Suastus vor dem Gurrhæus kommt und der Suastus nicht zuletzt genannt wird. Das die beiden Hauptquellen des Kophen die Jindi (oder Landhye) und Konar sind, ist unbezweifelt, welche also in einer Geographie vorzüglich genannt werden mussten und allein, wenn eine Auswahl wegen Mangel an Raum nothwendig war. Die Ursache endlich wesshalb der Suastus, diesen als Landhye angenommen, in den Feldzügen Alexander's nicht erwähnt wurde, könnte darin gefunden werden, dass nach dem Berichte Arrian's der macedonische König selbst vor der Stadt Peucelaotis erschien, welche die erste Heeres-Abtheilung unter Hephästion und Perdikkas schon früher erobert hatte, sich also wohl empörte; und dass diese Stadt daher wahrscheinlich auf dem südlichen Kophen-Ufer lag. Wenn daher Alexander, angenommen er habe in der Gegend Peschaur's gelegen, dazu über den Kophen setzte, wodurch er den schwierigen Karopa-Pass [111]) vermieden hätte, welcher auf dem linken Kabul-Ufer das Flussgebiet der Konar von jenem der Landhye trennt, so würde er allerdings erst unterhalb des letztern Flusses über den Kophen zurückgegangen sein, welches er auf jeden Fall gethan haben müsste um in das bevölkerte Land der Yussufzey [112]) zu ziehen, und hier, wo sich mehrere Städte befinden, nicht nur Embolina, sondern den fabelhaften Felsen Aornus [113]), und höher im Gebirg Nysa [114]) oder Nyssa zu besetzen, dem man grosse etymologische Wichtigkeit beilegte, und andere Städte. Dass er gegen Ende seines Zuges im Kabul-Becken am linken Ufer des Flusses war, wird durch die spätere Erzählung klar. Vor allem sind jedoch hier noch die Namen von zwei Flüssen zu erwähnen, welche nach Arrian oberhalb des Kabul in den Indus fallen: nämlich der Parenus und Saparnus, wobei nur die Bemerkung steht, dass sie in kleiner Entfernung von einander in den Indus fallen, ohne zu sagen ob von Osten oder Westen. Da unmöglich angenommen werden kann,

Digitized by Google

dass Alexander weiter nach Norden in den Gebirgen vordrang, als unumgänglich nothwendig zur Sicherung seines Zuges nach dem Indus war, begierig diesen Strom zu überschreiten, und da Arrian's indische Nachrichten von dem nördlichen Theile des Kabul-Beckens als Quellen nur die Berichte von den Thaten Alexander's gehabt haben können, so dürfen für die genannten beiden Flüsse keine der höhern Seitenflüsse des Indus wie die Abba Sini, von der man nichts als den Namen kennt, und Jilghit angenommen werden, die noch überdiess in bedeutender Entfernung von einander in den Indus einmünden, sondern die Bonyr oder Burindu, auch Tschingli genannt, und Dawur, welche unterhalb Derbund in einer Entfernung von 7 Meilen von einander westlich und östlich kommend, sich mit dem Indus vereinigen.

Alexander hatte Baktria mit Ende des Frühjahres (vor Chr. Geb. 327) verlassen, das von den Griechen, wohl wie in ihrer Heimath und auch wohl in Mittelasien, auf Ende Mai oder Anfang Juni gesetzt werden kann. Die Unternehmungen in dem Kabul-Becken konnten nicht weniger als vier bis fünf Monate Zeit erfordert[215]) haben; denn das Ausbessern und Vergrössern Alexandriens, das Erwarten des Königs Taxiles am Kophen, die Belagerung so vieler Städte, von welchen Peucelaotis [216]) allein einen Monat aushielt, und die Züge in die verschiedenen Gebirgsthäler konnten unmöglich in kürzerer Zeit zu Stande gebracht worden sein. Alexander kann daher den Indus unmöglich vor dem Spätherbste erreicht haben [217]). Der Punct an welchem er an seine Ufer kam, kann nicht höher angenommen werden als Derbund; denn da von ihm ausdrücklich gesagt wird, dass er, daselbst angekommen, Bäume fällen [218]) liess und Schiffe, wenn auch nur Flösse, zu erbauen befahl, um den Indus hinab bis zu der von Hephästion und Perdikkas erbauten Brücke zu fahren, und da der Indus sicher nicht viel oberhalb Derbund, wenn so weit, schiffbar ist, so kann unmöglich eine höhere Stelle als Derbund für jene angesetzt werden, an welcher Alexander den Indus erreichte. Es wäre übrigens auch schwer zu begreifen was ihn mehr nördlich in die unwirthlichen Gebirge geführt hätte, durch welche nicht einmal ein Weg für Pferde führt [219]). Was jedoch unglaublich und unbegreiflich scheint, ist, dass Alexander für eine Entfernung, welche im äussersten Falle 11 deutsche Meilen betrug, welche mit den Schiffen in einem Tage und zu Lande in zwei starken Märschen zurückgelegt werden konnte, es der Mühe werth hielt, Schiffe zu erbauen, um zu einer Brücke, über einen in der Ebene Tschutsch ausgebreiteten, seichten Fluss zu gelangen, wie es der Indus oberhalb des Einflusses des Kabul zu jener Jahreszeit ist, in welcher das macedonische Heer ihn erreichte. Um diese Jahreszeit, vom Spätherbste zum Frühling, bietet er keine Schwierigkeit dar ihn zu durchwaten [220]), und Alexander fand auf dem linken Ufer keine Feinde sondern im Lande des Taxiles Verbündete. Desshalb anzunehmen, dass die Brücke des Hephästion bei Kalabagh gewesen sei, ist unmöglich, da ausdrücklich gesagt wird, Alexander habe beschlossen im Norden, in der Nähe der Gebirge hinzuziehen, da es dort kühler sei und die Flüsse leichter zu überschreiten wären, und man wüsste wahrlich nicht, weshalb die Griechen den schwierigen weitern Weg über Kohat gewählt hätten, und noch weniger welchen Weg nachher Alexander mit seinem ganzen Heere gegen und in dem Penjab genommen haben könnte, wenn er es so weit südlich betreten hätte. Dass Atok nicht Taxila sein könne, wie von vielen Gelehrten angenommen wird, erhellt aus der in Arrian und Strabo zu findenden Angabe, dass diese Stadt zwischen dem Indus und Hydaspes liege. Ptolemæus sagt zwar, es sei unweit des Indus, setzt es jedoch in Tab. X. Asiæ um anderthalb Breitengrade nördlich des Zusammenflusses des Kophen und Indus, wodurch es nach Tübbet (Iscardu) verlegt würde. Es muss daher in irgend einer günstigen Lage mehr östlich in dem Sindi-Sagur Doab gewesen sein, und ich habe daher an einer andern Stelle auf die schöne Ebene hingewiesen unweit des linken Ufers der Soan oder Suan, wo jetzt Rawies Pindi steht, in dessen Umgebung eine reiche Fundgrube alter Münzen ist, und dessen Lage in einer fruchtbaren Fläche mehr für eine Hauptstadt geeignet scheint, als jene der zerrissenen Schluchtengegend, in welcher die Many-K'ala Dagoba [221]) mit ihren buddhistischen Ueberresten steht.

Digitized by Google

Ohne weiter dem Zuge Alexander's durch das Penjab zu folgen, möge es mir doch gestattet sein einigen Bemerkungen, welche eigentlich mit dem Kabul-Becken nichts gemein haben, hier eine Stelle anzuweisen. Sie betreffen vor Allem das Wort Abhisares des Arrian und dann das Kasperia des Ptolemæus.

Der Name des Königs Abhisares [228]) findet sich im Arrian zuerst bei der Stadt Ora im Flussgebiete des Guräus, also der Konar (oder nach H. Wilson an der Landhye), in welche Stadt sich ein Haufe der umwohnenden Barbaren, von diesem Könige entsandt, werfen wollte. Etwas später wird Abhisares im Arrian während der Unternehmungen Alexander's am rechten Indus-Ufer als König der Bergindier [229]) angeführt, zu welchem die Indier der dortigen Gegend mit Zurücklassung der Elephanten flüchteten, welchen letzteren Alexander nachgezogen war. Abhisares wurde von Neuem als König eines Reiches angenommen, welches an jenes von Taxiles angränzte, und das heutige Kaschmir zum Mittelpunct hatte. Wie es mit diesem Könige der Fall war, nämlich: dass der Name des Landes dem Könige beigelegt wurde, so scheint es auch mit Abhisares der Fall gewesen zu sein, wie ein ausgezeichneter Gelehrter auseinander setzte, und es ist in der That nicht möglich in Abhisares nicht das Abhisara [230]) des Raja Tarangini [231]) wieder zu erkennen. Obgleich nun die Landhye mehr als drei Längengrade von der Hauptstadt Kaschmir's sich mit der Panjkora vereinigt, und durch unübersteigliche Gebirge in einer geraden Linie davon getrennt ist, welches die Entfernung für jede Verbindung durch die verursachten Umwege und die getrennten Verhältnisse um vieles vergrössert, so liegt dennoch durchaus keine Unwahrscheinlichkeit darin, dass der Beherrscher von Kaschmir dem eindringenden Feinde, der seinen Weg durch Grausamkeit und Zerstörung bezeichnete, zur Unterstützung seiner Gränznachbarn eine Abtheilung Krieger entgegengeschickt habe, wenn er auch selbst der Herr jener Gegend nicht gewesen wäre. Allein auch gegen Letzteres ist nichts einzuwenden; denn zur Zeit Ranjiet Shing, des Königs zu Lahor, bildete die Panjkora wenigstens dem Namen nach die Gränze seiner Besitzungen, obgleich, beiläufig gesagt, Niemand die um Tschingli und Sewar wohnenden fanatischen Yussufzey als Unterthanen [232]) des Sick-Herrschers betrachet haben wird.

In Taxila kamen Geschenke des Königs Abhisares an Alexander. Dasselbe geschah bei des letzteren Uebergang über die Jilum, wo Abhisares sich und sein ganzes Reich auf ächt orientalische Weise an Alexander übergeben liess [233]), welcher jedoch diese Demüthigung selbst für nicht genügend hielt, sondern persönliche Unterwerfung forderte, welches Abhisares, durch Krankheit verhindert, nicht zu thun vermochte. Alexander schickte deshalb Spione, welche er Gesandte nannte, an diesen König, um sich nach der Wahrheit der Angabe zu erkundigen. Bei seiner Rückkehr an die Jilum erfuhr er die wirkliche Krankheit des Abhisares, und nun liess er ihn nicht nur im Besitze seines Reiches, sondern vermehrte es noch bedeutend.

Etwas was sicher in Erstaunen setzen muss, ist, dass der Zug Alexander's nach Indien so vollkommen unberührt in allen indischen Schriften [234]) blieb, selbst wenn man annimmt, dass der Hass gegen den ruchlosen, königslosen [235]), indischen Stamm, zwischen dem Indus und dem Sutlej, von welchem die Parana [236]) sprechen, schon damals stattgefunden habe, welcher die rechtgläubigen Hindu verhinderte in ihren Schriften auf die Vorgänge in Penjab irgend eine Rücksicht zu nehmen. Gegen den Ausdruck: „königslosen," der mehr auf die frühesten Scythen oder Toruska passt, spricht der Zug Alexander's, welcher ihn in Berührung mit den Königen Omphis, Arsaces, Taxiles, beiden Porus, Doraxus, Asakanus, Assagetes und Cophæus brachte, deren Reiche zwischen dem Sutlej und dem Kophen gelegen hatten, die jedoch weder der Brahminen Religion noch jener Buddha's [237]), welche letztere übrigens erst zwei Generationen später ihren Weg nach Oberindien fand, angehört haben können, wenigstens Taxiles nicht, welcher dem Alexander 3.000 Stück Rinder als Schlachtvieh zuschickte [238]), es sei denn, dass die damaligen Religionen von den jetzigen vollkommen verschieden gewesen sind. Noch auffallender muss man es jedoch finden, dass in dem Raja Tarangini, der Königschronik Kaschmir's, von dem so nahe an den Gränzen des Reiches vorüberziehenden Eroberungsheere keine Rede ist, umsomehr wenn man annimmt, dass unter König Abhisares, der Raja Kaschmir's gemeint gewesen sei. Um diese Zeit konnte man allerdings denken, dass der in Palibothra [239]) (Patilipura, Patna) herrschende König des grossen indischen Reiches Magadha, dessen Nachfolger zur

Digitized by Google

Zeit des Megasthenes Sandracottus[224]) Tschandragupta) war, wenig Antheil nahm an den wohl gewöhnlichen Streitigkeiten im Penjab, dessen Bevölkerung nach den im Arrian enthaltenen Nachrichten keineswegs die Sympathien eines orthodoxen Königs haben konnte, und dass desshalb in den indischen Schriften von Alexander keine Rede ist.

Allein anders musste es sich mit Kaschmir verhalten, welches durch die Besetzung des Penjabi[225]), in welchem Alexander 18 Monate blieb, von den durch ihn getroffenen Einrichtungen[226]) oder nach seinem Tode eingetretenen Veränderungen nicht zu sprechen, von Indien vollkommen abgeschnitten war. Dieses Nichtberühren so wichtiger Ereignisse ist um so auffallender, als diese Königschronik als das einzige wirkliche Geschichtswerk in der Sanskrit-Sprache[227]) angepriesen wird. Denn wenn auch die Ereignisse in dem ganzen Werke mehr im religiösen Sinne aufgefasst und behandelt sind, so werden dennoch auch wichtige weltliche Angelegenheiten darin besprochen. Nach der Chronologie[228]) Kalhana Pandit's, des Verfassers des Raja Tarangini, würde der Zug Alexander's um die Zeit unternommen worden sein, als Raja Gopa Aditya regierte, der, ein überaus frommer König, die 60 Jahre seiner Regierung mit Reinigung der Brahminen-Religion zubrachte. Nach Prof. H. Wilson's Berichtigung würde Alexander's Zug in die Regierungszeit Vibischana's I. fallen, von dessen Thaten während einer langen Regierungszeit nichts aufbewahrt ist. Nach Turnour's Feststellung der Epochen dieses Geschichtswerkes, welche mit den Berichtigungen sowohl der Brahminen- als der Buddha-Chronologie übereinstimmt, wäre der in der Kaschmir-Geschichte vorkommende König Asoka kein anderer als der Magadha Raja[229]) gleichen Namens, der Sohn des Vindusara und Enkel des Tschandragupta (Sandracottus). Da nun das Zeitalter des Tschandragupta anerkanntermasser mit jenem Alexander's des Grossen und Seleucus Nicator zusammentrifft, also der Anfang seiner Regierung jedenfalls vor Chr. Geburt 325 stattgefunden hatte, so muss, da die Regierungszeit der beiden Magadha-Könige, Vorfahren Asoka's, ziemlich lang war, nämlich jene Vindusara's 25, und jene Tschandragupta's 24 Jahre (nach den Puranas: 28; und 34 nach Turnour) betrug, zusammen 49 Jahre, jedenfalls in der Königliste Kaschmir's für diese langen Regierungen Spielraum gelassen werden; und desshalb kann angenommen werden, dass die Unternehmung Alexander's unter der Regierung des zweiten, dritten oder vierten Königs in Kaschmir vor Asoka stattgefunden habe, also unter jener Janaka's, Godhara's oder Suverna's. Eine nähere Bestimmung ist desshalb unmöglich, weil im Raja Tarangini die Regierungszeit der Könige vom Gonerda III. an nicht angegeben ist. Von den beiden zuletzt genannten Königen erfahren wir, dass Godhara einem andern Stamme als sein kinderlos verstorbener Vorgänger angehört habe, und dass ihm sein Sohn Suverna in der Regierung gefolgt sei. Allein von der Regierung Janaka's sagt Bedia-ud Dien[230]), dessen mohammedanischer Namen als Quelle jedoch nicht viel Vertrauen einflösst, der diesen König Jicilok nennt: er habe einen seiner Söhne mit einem Heere nach Persien, wozu damals auch das Kabul-Becken gehörte, gesandt, und zwar unter der Regierung Homai's, er sei jedoch durch die Perser unter Anführung von Darab, Bahman's Sohn, besiegt und erschlagen und das Heer zurückgejagt worden. Wenn wir unter diesem Darab des Bedia-ud-Dien, den Darius Codomanus annehmen, der im Jahre 336 vor Christus den Thron bestieg, auf welchen ihn der Verräther Bagoas setzte, so dient dieser angeführte Kriegszug allerdings als Zeugniss für Turnour's Berichtigung; denn wenn wir Satschinara's Regierung als eine besonders lange annehmen, so könnte allerdings sein Vorgänger schon vor Alexander's Feldzug einen seiner Söhne mit einer Armee nach Persien geschickt haben. Allein auch unter Janaka's Regierung wird im Raja Tarangini von keinem Kriegszuge an Kaschmir's Gränzen Erwähnung gethan; wenn auch das wenig ehrenvolle Benehmen des Abhisares verschwiegen worden wäre, so hätte dennoch jedenfalls der durch Alexander erhaltene grosse Länderzuwachs der Erwähnung verdient. Es darf desshalb wohl angenommen werden, dass dem Raja Tarangini nicht nur allein in seiner Chronologie[231]), sondern auch im Erzählen der Thatsachen nicht immer zu trauen sei.

Es bleibt nur noch übrig einige Worte über Kasperia[232]) des Ptolemæus zu sagen. Er lässt das Land Kasperia an den Quellen[233]) der Jilum, der Tschenab und Ravi liegen; die Kaspiräer wohnen östlich

Digitized by Google

von den Panduoren an beiden Ufern des Sutlej bis zu dem Vindhya, und die Stadt Kaspira [301]) liegt unter dem 30. Breitengrade 15′ an der Ravi, beim Einflusse derselben in die Jilum, eine Lage, die um so deutlicher zu erkennen ist, als in der Tab. X. Asiae der Lauf der Flüsse in dem Penjab ganz vortrefflich gezeichnet ist. Auf der Südseite der Gharra finden wir bei den Kaspiräern Gagasmira [302]), das eben so gut und noch mehr Recht hat, das schlecht verstandene und verzeichnete Kasmira zu sein als Kasperia. Ptolemæi Kasperia an den Quellen der Jilum kommt auf den Tafeln nicht vor, und die Quellen der Tschenab und Ravi sind etwas weit von denen der Jilum entfernt. Man vergesse übrigens nicht, das in der ganzen Geschichte Kaschmir's, dem Raja Tarangini, die mit der Austrocknung des Sees durch Kasyapa beginnt, nirgends, trotz der verschiedenen Benennungen der Hauptstädte [303]), ein Name für eine derselben vorkommt, welcher auch nur mit Kaschmir, Kaspatyrus, Kasyapapatna, Kaspapyrus, Kasyapapura, Kasperia oder Kasmira übereinstimmt, obgleich in Sanskritwerken der Name Kasyapapura als Benennung eines Ortes in dem Thale vorkommen soll. Es mag ferner immerhin Zweifel erregen, was Scylax von Caria [304]), der auf Befehl des Darius Hystaspes, damals als der Indus schon die östliche Gränze Persiens war, ungefähr 500 Jahre vor Chr. Geb., den Indus hinabschiffte, unter Kaspatyrus oder Kaspapyrus, einer Stadt im Lande Pactiyka verstanden habe, von welcher Stadt [305]) er auf dem Indus gegen Osten segelte, wenn er nicht darunter Peschaur gemeint habe, von welcher Stadt aus noch jetzt die Pilger, welche nach Mekka wallfahrten [306]), ihre Reise auf Booten des Kabulflusses beginnen. Kaschmir gehörte mit einem Worte für das Alterthum zu den ungekannten Ländern, von denen nur der schlechtverstandene Name einen unrichtigen Platz auf den Ptolemæischen Tafeln fand. Am irrigsten ist jedenfalls Kasperia in den Itinerariis Antonini Pii in Segmento VIII. *a Paraloeis Scytis usque ad finem Asiae* aufgezeichtet, wo Caspyre an die Quellen des Flusses Calincius versetzt ist, der geradezu, ohne sich um den Indus zu bekümmern, ins Meer fliesst, wobei freilich erinnert werden muss, dass es bei diesen Tafeln durchaus nicht auf geographische Genauigkeit ankam, sondern auf die Angabe der Entfernung und der Marschstationen, und das Caspyre, mit welchem die Römer nichts zu thun hatten, vielleicht aus Eitelkeit einen Platz erhielt, als führe auch dahin eine römische Strasse.

Für die Bekanntschaft mit Kaschmir haben die in geographischer Hinsicht so wichtigen Reisen Marco Polo's nichts genützt, dem es überhaupt mit seinen einfachen, anspruchslosen Erzählungen sonderbar erging, nämlich dass ihm die an die furchtbaren Lügen eines Benjamin gewöhnten Zuhörer nicht glaubten, er habe Reisen wirklich gemacht, bei welchen er nur Menschen wie in Europa traf, und Sitten den unsern ähnlich. Marco Polo's kurze Bemerkung über Kesmur (I.XXVII) Chescimur oder Cassimur, unter welchem Namen es in den verschiedenen Abschriften erscheint, ohne Beifügung der bezeichnenden Worte Thal und See, als dem Aufenthalte der grössten Zauberer, konnte in der That die Kenntniss von diesem Lande nicht erweitern, und es verschwand gänzlich von unseren Karten. Denn die merkwürdige Karte von Fra Moro, vom Jahre 1450, zu Venedig, welche von dem letzten daselbst abgehaltenen Gelehrten-Congresse als eine nach Marco Polo's Reisewerk berichtigte Darstellung der Welt erklärt wurde, hat Kaschmir und jeden andern früher gekannten Namen dieses Landes ausgelassen. Es scheint, dass erst mit Anfang des 16. Jahrhunderts und zwar nach der Angabe des Ptolemæus: dass Kasperia an den Quellen der Flüsse Jilum, Tschenab und Ravi liege, die neuere Geographie darauf hingeleitet worden sei, dem Namen und Lande Kaschmir eine richtige Stelle anzuweisen. Stabius, in den Albrecht Dürer zugeschriebenen Holzschnitten vom Jahre 1515 [307]), deren Tafeln sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien befinden und vollkommen erhalten sind, hat mit sonst ziemlich ängstlicher Nachahmung der Ptolemæischen Tafeln und ihrer Fehler in Bezug auf Asien, Indien und besonders dass in diesen Blättern besprochene Quellengebiet, Casperia als ein abgeschlossenes Thal im Imaus [308]) und die Stadt an dem Ursprunge der Jilum aufgeführt, nach welchen geographischen Quellen ist mir unbekannt [309]). Die älteste Erwähnung des Namens Kasmira ist jedenfalls in dem Pali Geschichtswerke Mahawansa [310]).

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

[1]) Indien. Ich kann mich zu dem Ausdrucke Ostindien nicht verstehen. Es ist allbekannt, dass es erst nach Columbus diesen Namen erhielt, welcher glaubte auf seiner westlichen Fahrt den östlichsten Theil der indischen Inseln erreicht zu haben. Seine Reise war, wie er in der Vorrede zu seinem Journale sagt, eigens unternommen, um von Osten nach Westen das Land des „Gran Can" in Indien aufzusuchen, und als er auf der Insel Coanahani landete, fragte er die Eingeborenen nach Kathay und Cipango. Von hier angelte er Freitag den 27. October 1492 nach Cuba, und unter dem 20. October sagt er, er müsse sich beeilen, den Gran Can aufzusuchen, der entweder daselbst oder in seiner grossen Stadt Kathay sein müsse. Journal des Columbus. S. die Bemerkungen darüber in Asiatic. J. XXIV. 355. S. auch in dieser Beziehung: Universalis cosmi Orbis Tabula, ex recentibus confecta Observationibus a Marco Beneventano Mesacho Coelestino, Geographiæ Ptolomæi, Rome 1508, wo die Antillen vor China liegen, Damiacs einige Grade vor Java, der Mandus nervus sive terra sanctæ Crucis 60 Grade vor Ceylon.

Als die Unrichtigkeit dieser Annahme, das entdeckte Land sei der östlichste Theil Asiens, deutlich wurde, nannte man des Columbus neue Insulwelt: Westindien. Gegen diesen Namen hätte ich weniger einzuwenden, obgleich amerikanische Inseln oder amerikanischer Archipelagus richtiger wäre, da in einem Falle wie diesem jede Benennung nach einer Himmelsgegend also höchst einseitig ist, die hier gerade von dem Weltheile Amerika aus, zu welchem jene Inselwelt gehört, und zwar von jedem Punkte desselben einvollkommen irrige ist. Eben so wenig einverstanden fühle ich mich mit den Namen Vorderindien und Hinterindien. Vorderindien ist Indien, Hinterindien ist aber ebensowenig Indien, wie China: Neben-Indien, oder Central-Asien: Ober-Indien ist. Birma (Brahma Arab), Siam und Anam, von der Malaiischen Halbinsel nicht zu sprechen, haben mit Annahme des Grösstentheils Assam nichts mit Indien gemein, weder die Flüsse, noch die Gebirgszüge, noch die Pflanzenwelt, noch die Menschenrace, noch ihre Religion, noch ihre Gesittung, noch ihre Geschichte, noch ihre Regierung, noch die äussere Form des Landes; nur von einer Seite hat es Antheil an dem Golf von Bengalen, nur hier theilweise an seinen sonderbaren Jahreszeiten und Monsun (Regenwinden), nur hier steht es und stand es von jeher in Verbindung, allein der schwächsten Art, mit Indien. Vorder- und Hinter-Indien schliesst auch den Begriff eines Indien, was wedar Vorder- noch Hinter-Indien ist, in sich, welches fehlt. Wenn man schon diesen Begriff hätte festhalten und durchführen wollen, so hätte das rechte Indusufer bis zu den kala, Bolan, Sollman und Tiri Gebirgen Vorder-Indien genannt werden können, welch-indisch-civilisirte Völkerstämme Afghanistans einnehmen; man hätte vermieden sollen, eine künstliche Abtheilung des Landes, nach den natürlichen Flussgränzen, europäischen Gewohnheiten gemäss, für genaue Begrenzung und bequemere Finanzgrundbesteuerung einzuführen, hier um so weniger nothwendig, als das Land am rechten Indusufer stets dem Herrn des Indus und Besitzer des linken Ufers gehören wird. Hinter- und Vorderindien ist eine Eintheilung, die nach einer subjectiven Stellung des Beobachters angenommen worden, und für alle östlich wohnenden und von Osten kommenden Völker vollkommen irrig ist, nebstbei klingt Hinter-Indien höchst unangenehm. Die alten Geographen kannten ein India intra Gangem (vom Kophenes und Indus zum Ganges), ein India extra Gangen (vom Ganges zu einer Linie, die von den littoracera-Gebirgen in den Simmerischen Meerbusen gezogen wurde). Was durch die Veränderung dieser subjectiven Anschauung unserer Erde durch eine andere gewonnen sein soll, sehe ich nicht ein. Dass es einer andern Eintheilung bedürfte, war ein vollkommen richtiges Gefühl. Die alte Benennung war durch die gänzlich irrigen Begriffe von diesem Lande entstanden, welche sich die Südküste Indiens in einer geraden Linie vom Indus zum Ganges dachten; und zwar Ktesiotheses (siehe C. Sprunerl, Atlas antiquus) mit hervorspringendem Indus-Delta; Ptolemaeus (Tabula X) mit einer bis zur Halbinsel Cemorut und von da zur Küste Orissa mit Einbiegungen fortlaufenden Küste (die Basis der indischen Pyramide), von welcher die ungeheure Insel Taprobane (Ceylon) lag. Von den Ländern jenseits des Ganges war ihnen gar nichts bekannt, als die Fabeln der Argonten und Aurea Regio des Ptolemaeus und vielleicht Trigrippion, Pegu; sie dachten sich überhaupt Indien von ungeheurer Ausdehnung. Von der von Westen kommenden, allein richtigen Ansicht des Diesseits und Jenseits wusste in einer wissenschaftlichen Benennung abgegangen werden; allein wird etwas durch die Veränderung in Vorder- und Hinter-Indien gewonnen? Gewiss nichts; denn sie ist nicht nur subjectiv, sondern im Begriffe selbst unrichtig. Niemand wird von dem Vorsimmer in das Hintersimmer, von dem Vorhause in das Hinterhaus kommen, ohne zu fragen, wo denn das Zimmer, das Haus sei? und mit vollem Rechte würde der Reisende durch Vorder-Indien nach Hinter-Indien nach Indien selbst fragen. Warum nicht lieber einfach bei Indien bleiben, und das andere, nämlich Assam, Birma oder Ava, die malayische Halbinsel, Anam und Siam, wie schon einige englische Schriftsteller gethan, mit: indisch-chinesische Staaten bezeichnen? Dr. Leyden schlug vor: „Länder der Hindo-Chinesen;" indisch-chinesische Staaten scheint besser. Sie werden durch acht Völker bewohnt, nämlich: die Arracani oder Rathaing, die Birmani, die Pegui oder Mon, die Siami oder Thai, die Lao, die Kambuji oder Kamen, die Cochinchinesen und Touquini, die sich Assam nennen und welche ihre Nachbarn Yuan heissen, endlich die Maluyen. Diese mit Ausnahme der letzteren bilden eine grosse Völker-Gruppe, welche obgleich an der westlichen Gränze Hindu-, an der nördlichen chinesische Bildung auf sie Einfluss hatte, dennoch unter sich in Sprache, Religion, Sitten und Körperbildung grosse Aehnlichkeit haben. Im Ganzen eine rohe, ungebildete, schmutzige Menschenmasse, die bis auf einen Theil von Assam Buddhisten sind. S. Singapore Chronicle 1832 u. A. J. XII. 720.

Die Gränze Indiens nach der Volksbildung ist jedenfalls jenseits des Brahmaputer, da wo die Gebirge Bahmaun, Silhota, Cassyah, Jynteah, Mukrera und Phungan die Gränze zwischen Assam und Birma, oder besser zwischen ersteren Lands und Tipperah, Catschar, Jynteah und Manipur bilden. Der Brahmaputer, welcher später besprochen werden soll, dessen südwestlichste Hauptquelle Gaddala im Terkamatsel (Dalomsbeh. klapr.) unweit der östlichsten Hauptquelle des Ganges, Autri, entspringt, ist bis zu die Hochgebirge noch ein

Digitized by Google

ganz indischer Fluss. — Die indisch-chinesischen Staaten werden von vier Hauptgebirgsreihen durchzogen, welche sie von einander trennen, und in den Längenthälern zwischen denselben, die sich manchmal zu grossen sumpfigen Ebenen erweitern, befinden sich die Städte und eine dichte Bevölkerung. I. Das höchste Gebirge ist jenes, welches das Her Khamptí Land (Ober-Assam) von Bong tswuí und Lung-Tso genannt wird, dessen Höhenpunct Phungan ist, in welchem die östlichste Quelle des Brahmaputer, die Lohit (Tabdiagí J. C. A. S. XXIII. p. 405. und XXIV. 46) und die Irawadi entspringen (Siehe Note 16), und welches in seiner Verzweigung bis zu seinem westlichsten Puncte den Kwasyah- und Garrow-Gebirgen, die südliche Gränze des Brahmaputer bildet; an ihrem östlichen und südlichen Abfalle beginnt das Birma-Reich mit dem Quellengebiete des Irawadi (eigentlich Arakwaiti) dessen zweite Hauptquelle Ningli (von dem im Mauipur entspringenden Impal oder Turul und dem Toral gebildet) ist. Das Gebirge Phungan, welches selbst nur ein Aestkeiler (Filus) der grossen Gebirgsmassen um Lhasa (Ulassa) ist, theilt sich auf der Grünze Birma's in zwei Arme, deren einer schon beschrieben wurde, deren anderer gegen Süden läuft, in den Mrohapuhan Gebirgen endet, und in seinem östlichen Abfalle das anbekannte und wie es scheint unfruchtbare Sulwien bildet, welcher letztere Name auch dem Fluss Lu- oder Nu-Kiang ertheilt wird, dessen nördlichste Quelle Kotsch-Ool in den Bassa Dungram Gebirgen im 34. Breitengrade liegt. Dieser Sulwien verbindet sich in der Khasa Ava (Amarapura oder Mramupeyle) durch die Mohla mit dem Irawadi, und bildet das grosse drei Breitengrade breite Irawadi-Delta: Bassalen Baugun und Pegu Talaipeyle der Eingebornen. II. Das zweite Gebirge, welches Birma (Ava oder Mramma) von Lao oder Laut (welches eine Provinz von Ana, Anam oder Cochinchina einnimmt) und dann Tovey von Siam oder Tudaraspeyle trennt, dann die ganze Malayische Kreduuge durchzieht, bei seinen höchsten südlichen Punct in dem Berg Ophyr unweit Malacca: doch scheint die Höhe dieses Gebirges nirgends 7000 Fuss zu überschreiten. Am östlichen Abfalle dieses Gebirges fliesst die Menam, dabei Tschio oder Siam und Bangkok vorbeifliesst. III. Das dritte Gebirge bildet die Gränze zwischen Siam und Anam; es umfasst auf seinem östlichen Abfalle den Fluss Cambodia (Menam Kong, Kiang-Kiang, Kiang-Kiang, Meka oder Lantsien, welcher höher oben Lan-thsang-Kiang und Lha-tschu oder Lasuchu oder Sutsobu heisst) dessen nördlichste Quelle Burang tschaw im 34. Breitengrade entspringt. IV. Das vierte Gebirge ist jenes, welches Anam von Tunquin und Cochinchina trennt. Endlich muss noch ein flacher, obgleich untergeordneter Gebirgszug im Westen hinzugefügt werden, der jedoch in politischer Beziehung Wichtigkeit hat, nemlich die Aracanesh tau mias Gebirge, die sich durch die Dagruschan (Mauipur) und Tenasserim Berge, welche letztere die südlichste Gränze des Birmanischen bilden, an die grosse Masse Phungan anschliessen. Die Ansprüche um diese bestimmen die Gränze zwischen dem britischen Besitze und Birma. Dieses sämmtliche grosse Gebirgs-System, das seinen Ausgangspunct in dem 34. oder 35. Breiten-Grade hat und durch den Kuikun oder Kuen-lün mit dem Tsung-ling zusammenhängt, bedingt zugleich im 26. Breiten- und 96. Längen-Grade jene merkwürdige Wendung der Kin-tscha-kiang (Yang-tse-kiang) von wo an es gegen Osten zieht, von unserer westlichen Bewohnern (Hing-mise-tse) bewahrt wird bis im 25. Breitengrade die Mulin-Gebirge im Norden der Provinz Quangsing (Canton) bildet. Dieser Arm der höchsten Erhebung Asiens in seiner südlichsten Richtung reicht daher bis zum 1. Breiten-Grade an der südlichsten des Asiatischen Weltheils, bei dem Cap Tanjong Datlus. Siehe die neueste Karte von Birmas, Anam und Siam (1826); Klaproth's, Karte von Central-Asien (1826); Burton und Wilcox Reisen Calc. Trans. July 16. 1827 C. A. J. XXVII. 198. Dieser Gebirge, welche die isolirt-chinesischen Staaten durchziehen, sind, soviel von ihnen bekannt ist, mit undurchdringlichen Waldungen vorzüglich Teak (Tectona grandis) bedeckt. Das weitseste Thal ist jenes von Irawadi, das engste jenes des Mekon (Cambodj) Obgleich daher wir am Indus über sein westliches Ufer hinaus, so über den Brahmaputer gegen Osten sich indische Stämme finden, so müssen dennoch beide Flüsse mit gleichem Rechte als indische Gränzflüsse betrachtet werden.

[*]) Die alten Geiechen. Vor Herodot, der um das Jahr vor Ch. G. 455 sein Geschichtswerk bei den olympischen Spielen vorlas, bestand diese Bekanntschaft aus Nichts weiter, als aus fabelhaften Erzählungen, welche mit den chinesischen und indischen Erzeugnissen ihren Weg nach dem Westen fanden, mit Ausnahme jener Nachrichten, welche der Peripius oder Parsplus des Seylax von Caryanda enthielt, der etwas über ein halbes Jahrhundert früher den Indus von Kaspatyrus aus auf Befehl des Darius Hystaspes hinabschiffte. Begierig, etwas über diesen barbarischen Gränzfluss seines Reiches zu erfahren, schickte nämlich dieser König Männer, von denen er hoffen konnte, die Wahrheit zu erfahren, auf Schiffen stromabwärts, unter welchen sich auch Seylax befand. (Herodot IV. Cap. 44.) Die Nachrichten des Seylax scheinen jedoch den Geist seines Patrones nicht eben um viel Richtiges bereichert haben, wenn sie alle demjenigen gleichen, was auf den Lauf des Indus Bezug hatte; denn Seylax sagt, dass er auf dem Indus gegen Osten bis zum Meere geschifft sei, und dann westlich. Von Herodot bis Alexander vermehrten sich nicht sehr die fabelhaften Erzählungen. (Siehe Note 247.) Die Nachrichten des Seylax, den Indus betreffend, scheinen jedoch von den Griechen selbst nicht recht gefasst worden zu sein; denn im entgegengesetzten Falle hätte wohl Alexander nicht an seine Mutter Olympia geschrieben (Arr. VI. 1.), er habe in Indien die Quellen des Nils entdeckt, welches eben so, wie er auch Herodot in Aegypten: Aegypten gesagt worden wäre, in Indien: Indus heisse; und in dieser Hinsicht konnte dessen Name Oberre (Meer) wie jener des Nils Ei Baher (Meer) eine Entschuldigung für diese Meinung Alexanders darbieten, wenn beide Flüsse in alter Zeit bei dem Volke analoge Namen gehabt haben; allein Alexander fand sich durch den Umstand an dieser Annahme veranlasst, dass Krokodile (Alligator) im Indus, wie im Nil gefunden werden. Erst durch Alexanders des Grossen Zug beginnt die eigentliche Bekanntschaft der Griechen mit Indien. Allein alles Schriftstellern seiner Thaten, war es nicht am getreue Darstellung der Indier und indischen Sitten, sondern am Befriedigung ihrer National-Eitelkeit und den Ruhm ihres Heiden zu thun, und es wird dem Leser unmöglich, selbst aus den gesichteten, durch die unter Seleucus Nikator von Megasthenes auf seiner Gesandtschaft an Tschandragupta (Sandrocottus) an Pataliputra (Pallibothra) eingesammelten Nachrichten, verbesserten Darstellungen des Arrian (in seinem Feldzügen Alexanders von IV. 32. bis VI. 28 und Arrian's indische Nachrichten) sich ein untergetreues Bild Indiens anzueignen. Bis zu Herodot's Zeiten kannten die Griechen von Indien nichts als den Indus, durch Alexander lernten sie das Panjab und Sind oder Indien bis zum Sutlej kennen, durch Megasthenes dehnte sich ihre Kenntniss bis zum Ganges aus: allein selbst zur Zeit Strabo's noch, der unter Augustus und Tiberius lebte; und sogar unter Ptolemaeus, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus schrieb, waren, bis auf einige chronologische Ausnahmen, worunter sich vor Allem des Lotterien richtige Darstellung der Flüsse des Panjab's rechne, die Nachrichten von dem übrigen Indien meist ein Gewebe von Verdrehungen, Uebertreibungen und Lügen, aus welchen sich nur mit äusserster Anstrengung etwas wahres herausfinden, und aus denen sich für die geistige Anschauung kein richtiges Bild gewinnen liess. Um einen Begriff von der irrigen Grösse zu geben, welche man Indien zuschrieb, diene hier eine Zusammenstellung der Völker und Städte vom Sutlej zum Indus und Kabul-Flusse, nämlich des Panjab's, welchen zur Zeit des mongolischen Kaisers Akber (Ajien Acberi Abul Fazel II. 107 translated by Gladwin) nicht vielmehr als die

Digitized by Google

Sabah (Statthalterschaft) Lahor, das heisst den zweiten Theil seines Reiches annahmte. Nach dem Strabo, Arrian und Ptolemaeus wohnten an dem Zusammenflusse der Tschenab und des Indus die Abastbenes, Kambistbenes, Xanther, Oxeidker und Massanor, an diese gränzten südlich die Sogder, Arachoter (Oxior) Drangor und Sarbaker; diese letzteren stellten allein 60.000 Mann Fussvolk Alexandern entgegen; an dem Zusammenflusse der Okarra und Tschenab, dem unteren Bara-Doab, waren die Ambrer und Sugambrer mit 30.000 Mann infanterie und 50.000 Pferden aufgestellt. Etwas nördlicher an dem Hydaspes (Jilum) und Hydraotis (Ravie) waren die Assyrben, Oxydraker, Arisper, Malier und Brachmanen. In dieser Gegend wohnten noch die Agalassor, welche dem Feinde mit 40.000 Mann Fussvolk und 3000 Reitern entgegenzogen. Dann kamen gegen Norden die Sibrer, Sebier, Hisconaer, Cossaer und Siker. Die Adrastor, Allaceaer, Kathaer, Glaucen oder Glaucanidon bewohnten die nordöstlichen Gegenden des Peujab (des Jelander Doab). Die letzteren besassen so viele Städte, dass Alexander deren 37 einnahm (deren wenig berühmtere 5000 Einwohner zählte) ehe sie sich unterwarfen. Oestlich von diesen zwischen der Sutlej und Jumna war König Xandrames mit 30.000 Reitern, 200.000 Mann Fussvolk, 3000 streitgewagten Streitwagen (keine indische Sitte) und 3000 Elephanten aufgestellt. Porus endlich herrschte über das grosse indische Volk, das in keinem Autor einen eigenen Namen hat, und welches das Jinhut Doab, zwischen der Jilum und Aeesines (des Jinhut Doab mag 130 deutsche Quadrat-Meilen enthalten) in 300 Städten bewohnte. Der Gränznachbar von Porus war nördlich Abisares König der Bergvölker, dessen Macht jener des Porus nicht viel nachgab, und nordöstlich das Porus war Doxares. König Taxiles herrschte über den nördlichen Theil des Sind-Saghar Doab, welches Strabo an Ausdehnung so gross als Aegypten nennmt. Dem befindet sich noch das Reich des Sophia, den man fälschlich für Taxiles Eigennamen hält (siehe Note 205) und Omphis in dieser Gegend: das Königreich der Pandaeaer und der Kaspirner an der unteren Jilum, Tschenab und Ravie. Auf dem rechten Indusufer werden noch Eria (Curtius viij. 12.) Affiken (Diodor xvij. 86), Kophenes (sic) und Assagetes (Arrian iv. 30) indische Könige genannt. In Strabo kommt (xv 13) das Land Bandchenes und Gandaritis am Indus vor, und es wohnten von den Kophenes und seine Quellen die Assakener, welche eine Armee von 20.000 Pferden und 30.000 Mann Fussvolk besassen, nebst 60 Elephanten, Mesioeen, Astacener, Garner, Bocirer, Nysaaer, Hypasier, Aspier, Thyrker und Arasker; bei Arigaeum allein verloren diese Indier 10.000 Mann nebst 230.000 Stück Rindvieh. Strabo (xv p. 686) zählt zwischen dem Hyphasis und Hydaspes (dem Barie, Retenbas und Jinhut Doab) 5000 Städte; (Robertson, ein anderer Indie. — Strabo xv. p. 686.) Je Alexander erbeutete dem Porus 3000 Städte und 9 Völker, sämmtlich zwischen dem Hydaspes und Hypasis gelegen und wohl konnte Columbus den mit klassischer Gelehrsamkeit Prunkenden, der Mann der That und Untersuchung, diesen Uebertreibungen gegenüber schreiben: Ei mundo se poco: digo que el mundo no es tan grande, como dice el vulgo (Briefe des Columbus aus Jamaika, 7. Julius 1503 in Navarrete's Coleccion de Viages espan. I. 300). Allein die griechische Ueberschätzung der Gränze Indiens bei nichts im Vergleiche jener der religiösen Literatur Ceylons. Hier kommt ein König Indiens Nemens Asoka Tschandra Deri, Nachfolger des Beisal Sen, vor, der über 125.000 Königreiche herrschte. J. A. S. 1836. p. 660. Auf der andern Seite ist nicht zu läugnen, dass die Griechen manche durch Gesinnigkeit Erstaunen erregende Nachrichten über Indien hatten. So bestimmt Strabo die westlichste Gränze Indiens am Indus nach Kratosthenes, den er den glaubwürdigsten Schriftsteller nennt, auf 13.000 Stadien (p. 686), nämlich die Länge des Indusstaates von den Gebirgen zum Meere; nun betragen 12.000 Stadien nach Gosselin, Uebersetzung Strabo's (somit nach H. Wilson, siehe Note 121.), so 111½° 20 = 11°18'½ der Indus tritt im 34° in die Ebene (die Kette des Hindu Kusch, wo der Indus fliesst, ist im 35°), die südlichste Mündung des Flusses im 23.20: dies gibt 11°40'. An einer andern Stelle (siehe Note 122) wird von der Richtigkeit der Länge der königlichen Strasse vom Indus nach Pallibothra gesprochen werden. Auf genaue Berechnung der Distanzen scheint übrigens Alexander etwas gehalten zu haben, denn seinem Heere folgten Baton und Diognetus als Wegmesser, deren Itinerarium Plinius erhalten hat.

[1]) Verwirklichen Erwägungen. Es ist hier auf die mangelhafte Untersuchung der Gebirge hingedeutet.

[2]) Dessen Bürgern Indien geöffnet ist. Bis zum Jahre 1833 war dieses nicht der Fall. Die dahin hatte jeder Statthalter der drei Präsidentschaften Calcutta, Madras und Bombay das Recht, jeden Europäer, der nicht im Dienste der Company stand, brevi manu das Consilium abeundi zu geben. Erst bei der im Jahre 1833 stattgefundenen Erneuerung der früheren Charten fand sich die indische Regierung bei der Erneuerung ihrer Privilegien stark genug, um Ansiedlern und Reisenden Eintritt in das Land zu gestatten, und diesen Zugeständnisse wird auf die freisinnigste Weise gehalt; so weit der englisch-indische Reslis reicht, ist jeder Europäer der Herr, wo er immer mit den Eingeborenen zusammentrifft, und kein sklavscheuliches Mäkeln dieser Stellung gegen Nicht-Engländer findet Statt. Anders ist es mit den noch sogenannten unabhängigen Fürsten Indiens. Mit diesen kann der Ausländer nur durch Vermittlung der am Hofe residirenden englischen politischen Behörden verkehren, und mit allem Rechte im Interesse dieser selbst, denn mit dem Unverstande dieser Regenten könnte jeder Fremde sie Alles, was er wollte, glauben machen, und sie als Schriften verleiten, welche ihr Verderben herbeiführen würden.

[3]) Unterschied des Ranges. Die Indier theilen die Europäer in zwei grosse Kasten, als: die der Edelleute und der Gemeinen, wozu sie dritte die Königskaste kommt, und ein gebildeter Parsi in Bombai fragte mich: weshalb ich die Engländer on sehr gegen das Wort Kaste auf sie angewendet sträubten, da doch der Unterschied zwischen dem gemeinen Soldaten und dem Officiere so gross und grösser sei, als der von einer Kaste zur andern in Indien, denn ein Officier, der auf einem freundschaftlichen Fusse mit einem Unterofficiere stehe, werde aus dem Dienste gestossen.

[4]) Bekanntschaft mit Indien. Die indisch-britische Regierung hatte an ihrem Ursprung und ihrer Einrichtung noch nur mit der Verwirklichung eines bestimmten Kapitals zu thun. Alles was nichts damit zu schaffen hat, war eben in dieser hinsicht auf Ausbeutung Indiens im kaufmännischen Sinne berechnenden Einrichtung nicht unterstützt. Als jedoch die Kaufleute zu Fürsten wurden, ergriffen sie gerne die Gelegenheit, mit höchlicher Munificenz solche Anstalten zu treffen und zu dotiren, welche nur im allermindesten in den Rahmen des möglichen, obgleich nie zu erwartenden Gewinnes passten, und auch möglicher Weise in dieser Beziehung zu verheissen waren. Dahin gehörte zum Beispiel die grossartige Messung der Messung eines Meridians vom Cap Comorin zum Himalaya, verheissigt und angeordnet als Grundlage des Katasters, durch trigonometrische Aufnahme des englischen Indiens, durch Oberst Mackenzie und Oberst Lambton in's Leben gerufen und während vieler Jahre fortgesetzt; die grossartige Anstaltung der botanischen Gärten (so besitzt z. B. jener in Calcutta eine Bibliothek, wie kein botanischer Garten in Europa) vertheidigt und angeordnet zur Einführung und Acclimatisirung von nützlichen Pflanzen; die Herausgabe von wissenschaftlichen Werken über Indien und Aufmunterung für philologische Studien, als Grundlage einer besseren Verwaltung; die Kenntnissnahme der Nachbarstaaten durch kostspielige Reiseunternehmungen, als politische Maassregel u. s. w.; und als Ausnahme der Ankauf oder die Bezahlung von Sammlungen, z. B. der Mosen'schen Münzen, die Bildung eines Museums und grossmüthigste Vertheilung der darin erhaltenen Duplicate

Digitized by Google

Allein alle rein wissenschaftlichen Untersuchungen waren dem Zwecke der Regierung fern; und so sich auf diesem Felde ein Engländer in Indien auszeichnete (und dieser sind sehr viele), war es auf eigenen Antrieb in der nur auf den Gewinn und Erwerb zusammengesetzten Gesellschaft, denn was die Regierung bedurfte, waren praktische Männer und nicht Gelehrte. Es fanden und finden daher auch nur jene grossartige Anerkennung von derselben, und es muss in Erstaunen setzen, bei dem der ganzen indisch-britischen Gesellschaft aufgedrückten Stempel, am meisten nach Rupien (Geld) zu fragen, wie viele rein wissenschaftliche Untersuchungen und Arbeiten von ihnen unternommen wurden. Ich wiederhole es, das Genagte mit kein Vorwurf sondern Anerkennung sein; denn es würde eben so sehr von Unkenntniss als Mangel an Würdigungs-Sinn zeugen, wenn nicht dies hervorragenden Geister einer grossen Menge indischer Angestellter und ihrer Leistungen vollkommene Anerkennung und selbst Bewunderung gezollt würde. Was grösseren wissenschaftlichen Aufschwungen im Wege steht, ist, dass Alles in dieser Hinsicht daselbst als Nebensache geschieht, dass in früherer Zeit Kaiser, in neuerer nicht Viele mit irgend einer rationen wissenschaftlichen Bethätigung nach Indien kamen, und dass zwei mächtige Hindernisse häufigeren wissenschaftlichen Reisen dahin entgegenstehen, nämlich die grossen Auslagen und das jeder angestrengten Kopfarbeit so höchst gefährliche Klima. Ueber die Unbekanntschaft Englands mit Indien, siehe den Artikel British Government in Asiat. J. XXI. 150, wo ein komisches Anekdoton erzählt werden.

[3]) Regierung Indiens. Die Regierung Indiens besteht in einem verwickelten Organismus. In Indien entscheidet Alles der Statthalter, so lange er in der Residenz ist, und der Rath (Governor in Council) das heisst: er, der commandirende General und die drei höchsten en Räthen ernannten Angestellten der Company. Ist der Gouverneur abwesend, so entscheidet er allein. Wichtige Massregeln einer Statthalterschaft unterliegen der Gutheissung des General-Statthalters. Der Statthalter erhält seine Befehle von der Court of Directors, welche aus den Besitzern der Actien durch diese selbst erwählt werden. Aus der Court of Directors wird ein Vorsteher und sein Stellvertreter (Chairman and Deputy-Chairman) gewählt. Alle laufenden Geschäfte besorgen die von Parlamente gewählten Secretäre der Court of Directors erledigt, alle wichtigern Massregeln unterliegen dem Board of Controul (Kontrolrat), wo der englischen Regierung erwählt, und grosse politische Fragen werden nur von dem Präsidenten derselben, der ein Cabinetsmitglied ist, mit dem Chairman und Deputy-Chairman beathlossen. Der General-Gouverneur und die commandirenden Generale werden von der englischen Regierung ernannt.

[4]) Zusammenstellen des Bekannten. Eine vortreffliche Auffassung und Auseinandersetzung alles dessen, was erforderlich ist in Auffassung und Gelehrsamkeit, um indische Zustände auf dem wissenschaftlichen Felde zu beartheilen, zum Theil das angehäufte unerstreuten Materiales halber, sei es antiquarisch, philosophisch, historisch, ethnographisch, naturhistorisch, geographisch oder politisch, findet sich in der Einleitung zu Martin's Geschichte Indiens, Paris 1838. Das Werk erschien unter dem colonialen Titel: Histoire générale de l'Inde, ancienne et moderne, depuis l'an 3000 avant J. C. jusqu'à nos jours, précédée d'une notice géographique et de Tracten spécimen sur la Chronologie, la Religion, la Philosophie, la Législation, la littérature, les Sciences, les Arts et le Commerce des Hindous. Man kann nicht mehr versprechen! Ein solcher Titel könnte abschrecken zu unternehen, ob dies der Inhalt entspricht? — Siehe auch die Stelle in Rainaud's Analyse etc. S. p. S. n. 9. Die vortreffliche Auseinandersetzung, weshalb den indischen Schriften vor den mohamedanischen Erobrungen Alles fremd ist, was auf Geographie Bezug hat. Siehe auch Wilford As. Res. VIII. und Abhrenl zur Balaad.

[5]) Himálaya. Himálaya ist so nahe als möglich die Angabe der Aussprache für das oft so verschiedenartig geschriebene Wort, das fast wie Himmalee klingt (हिमालय von हिम Schnee und आलय Wohnung, oder Himatschal हिमाचल, das letztere der gewöhnlichere Ausdruck in Ober-Hindostan), daselbst findet sich auch auf manchen Karten, wie z. B. Elphicstoun's: Himálch; etymologisch richtig ist Himálaya. (Siehe Wilhelm von Schlegels Ind. Bibl. I. 50 u. 52.) Die Chinesen heissen den Himalaya: Sseu-Schee, die genaue Uebersetzung von हिमालयगिरि Himálayagiri, Schneeberge. Siehe Wan-hoen-t'ung-kao, von Ma-twan-lin. London, As. J. 1836. Nach Klaproth's Carte de l'Asie centrale sind die Sseu-Schan Gebirge in 28. Breiten- und 93.—98. Längengrade von Paris: der Himalaya hat daselbst keinen eigenen Gesammtnamen, ein Theil ist mit Montagnes neigeuses bezeichnet, die Uebersetzung von Sseu-Schan.

[6]) Brahmaputra. Der Ursprung der Hauptquelle dieses Flusses hat vor fast zwanzig Jahren zu dem heftigsten Streite zwischen dem ausgezeichneten Gelehrten Klaproth auf der einen Seite und dem Bengal Asiatic Society's Journal und den Untersuchern der Irawadi- und Brahma-Quellen auf der andern Seite Veranlassung gegeben, dass die ganze Englisch-indische Gesellschaft an dieser Frage Antheil nahm. Wir bekannt hatten Rennell und Anne Tanner den Grundsatz aufgestellt, also zu einer Untersuchung durch Berufung jener Gegenden gedacht werden konnte, dass der Brahmaputra eine Fortsetzung des Sanpo (Yaru drangbo tschou, Cs o m a) sei. Während nun die Bestätigung und Ausdehnung der englischen Macht in diesen Quellengebieten erlaubte, diese Theorie zu prüfen, stellte Klaproth nach chinesischen Autoritäten und dem grossen chinesischen Atlas den Grundsatz auf: die Fortsetzung des Sanpo sei die Irawadi. Dieser grosse Atlas war das Werk des berühmten Geographen Tscho-tse-pang; er verfasste die Karte von ungefähren Dimensionen auf Kaiserlichen Befehl, und herrschte dazu das ganze chinesische Reich ceibst in dem Jahre 1311 und 1312, welche letztere Nachricht wegen der kurzen Zeit, welche er zur Reise verwendete, nicht eben viel Vertrauen für das ganze Riesenwerk einflösst (Siehe Klaproth's Nouvelles annales des Voyages etc.); er trug wohl früher Aufnahmen zusammen. Der verkleinerte Atlas enthält 41 Blätter (Siehe auch J. C. A. S. XXVII. S. 238). Die Untersuchungen der obern Brahmaputra wurden von mehreren englischen Officieren mit grossem Eifer und in wiederholten Reisen unternommen; sie lieferten jedoch keine vollkommenen Ergebnisse. Grosse Verwirrung entstand anfangs auch dadurch, dass zwei der Quellen des Brahmaputra zwei verwandte Namen haben: die eine heisst Dibong oder Dipreng, die andere Dihong, Dibong oder Dihkingi eine dritte Quelle behält den Namen Brahmaputra und heisst auch Lohit. (C. A. S. J. XXIV. p. 46.) Die Dibong wurde zuerst untersucht, und scheint ohne Zweifel im Hinsalaya zu entspringen (A. S. Tr. XXIII. p. 499.); sie heisst die von Norden nach Süden fliessende Quelle. Da wo sich die Dibong mit der Lohit vereinigt, bei der Insel Neumatrijh (C. A. S. J. XXI. S. 179) enthielt erstere doppelt soviel Wasser als die Lohit (auch Lohit oder Lohi) oder der eigentliche Brahmaputra, oder die östliche Quelle. Eine Untersuchung dieses Stromes führte zu dem den Hindu heiligen Orte Brahmakund, Dropani (Gotteswasser) oder Parhut Kal'dur genannt, wo der Sage nach Parasurama durch einen Schlag mit seiner Kal'dar, Axt, den Berg (Parbut, Parvata) dem Brahmaputra öffnete, oder Brahmakund, wo das Kind Brahma's gewiegt wurde. (J. C. A. S. XXIII. p. 465.) Dieser Punct, den Capitän Bedford besuchte, entsprach seiner Erwartung keineswegs. Er fand mehrere Quellenbecken, allein weder den Ursprung des Brahmaputra, noch eine Wassermasse, welche im geringsten den Glauben erlaube, es könne diess eine Fortsetzung das Sanpo sein. In der That wurde die Lohit, die sich in die beiden Quellen Taluka und Talading theilt, deren letztere die grössere ist, bis Lat. 28° und Long. 97° durch den Augenschein und durch Nachrichten bis 28° und 97.30 von englischen Officieren untersucht, wo sie an

Digitized by Google

demselben Berge an denen westlichen Abfalls entspringen soll, an dessen Ostseite die Irawadi, also in dem Schneegebirge, dessen Höhepunct Plongun heisst (J. C. A. S. XXIV. 16. und XXIII. 499.). Die Sri Lohit, von welcher die Reisenden hörten, ist entweder ein mythologischer Strom oder die Irawadi (Calcutta Gov. Gaz. Nov. 2. 1826). Es bleibt daher noch die Untersuchung der Döbong übrig. Dieser theilt sich in zwei Arme. Die Verbindung ist in Lat. 28° und Long. 96,30; hier fliesst der eine Arm, der nordöstliche, westlich bei N. und wurde untersucht bis 28°6' und 95°2'; von hier soll dieser Arm, der bei den Eingeborenen Lissau Tarbumbe oder Lissau Tamben (tachen), der Lissau Fluss heisst, 20 Meilen westlich und 30 Meilen nördlich fliessen. Der östliche Arm der Döbong soll in dem Lande Khasa Deba entspringen, worunter das Land gemeint sein kann, welches Klaproth Bruh Pa oder das Land des Deva Dharma Raja nennt. Ihn hob zu einem Hinweisen in Zahlen kommen, seit es mir gestattet, noch der merkwürdigen Reise der englischen Officiere Wilcox und Burlton (1827) zu erwähnen, welche von dem oberen Ansam den Döbong durch den Jor Khampti Land nach den Quellen der Irawadi zogen, diesen Fluss nach Ueberschreitung der Langtan Schneeberge bei Mantschi erreichten und zwar in 27° 20' Breite, wahrscheinlich 97° 40' Länge. Hier hörten sie von den Eingebornen, dass die Quellen des Flusses 30 Meilen nördlich, also in 28° 20' der Breite befindlich seien (Calcutta Gov. Gaz. Juli 12. 1827). Nach dem in dieses Heften Gesagten nimmt der Brahmaputra (Lochit, Tsedjig) die Linie von West nach Ost bis 28° und 97° 30' ein, die Irawadi von 28° 20' 97° 40'; es muss daher angenommen werden, dass der Saupu (Yaru dzanglio tachan) entweder nie nördlich oder östlich dieser Berge Biegungen Strom gebildet haben müsse. Nun ist der südlichste Punct des Yaru dzanglio tachan (Yaru xanglio tachan. Klapr.) in der Karte Klaproth's von Mittel-Asien in 30° 30' Breite und 93° 15' Pariser Länge oder 93. 25 Gr. Länge angegeben. Wie wir eben gesehen, wurde der stärkere Arm des Döbong bis 28° 6' und 95° 2' in seinem westlichen Laufe, also auch der Biegung in den Gebirgen beobachtet, und bis auf eine Entfernung von 14 Meilen Breite und 33 Meilen Länge von dem Puncte, wo ihn die chinesische Karte aufhört zu verzeichnen. Den chinesischen Namen des Yaru Dzanglio tachan gibt Klaproth als Te-kia-tsche-kiang an. Dasjenige, was allerdings gegen die Annahme ist, der Hauptarm der Döbong oder Lissau dzanglio tachan sei der Saupu, ist, dass von einem Flusse, der von seiner westlichsten Quelle Tausalagh bis zu unserm östlichen Laufe als Döbong 15 Längengrade zurückgelegt haben würde, ein breiteres Flussbett zu erwarten gewesen wäre, als dieser Fluss zu haben scheint. Allein eben so wie der Sutlej und Jilum in Kaschmir eine grosse Anzahl von Schilfen, deren grösste Gattung 70 Tonnen Gewicht führen (Hügel's Kaschmir II. 141.) trägt, so kann bei dem Saupu etwas Aehnliches stattfinden, der sich im rauchen Laufe durch diese Gebirge stürzen muss. Klaproth (Memoires über die Quellen der Irawadi, Paris 1826) sagt: Burton habe nicht die Irawadi bei Mantschi erreicht, sondern nur eine ihrer westlichen Quellen, die Sirihit; wenn diess der Fall wäre, was nicht unmöglich, obgleich Mantschi soweit des Hauptstromes zu liegen scheint (der Irawadi natürlich, nicht den verlängerten Saupu), so würde dieses dennoch für die oben angegebenen Zahlen keinen Unterschied machen. Klaproth lässt die Sri Lohit die obere Hkamm kiang sein, wie auch ihn die Irawadi im Norden Birma's heisst. Berücksichtigt man die beiden oberen Quellen der Irawadi: Namyen und Namkiu. J. C. A. S. XXVI. 331. — So ist die Sorge seit 20 Jahren stehen geblieben, und die Engländer sind von der Richtigkeit ihrer Ansicht so überzeugt, dass sie es nicht der Mühe werth halten, die Sache bei dem äusserst schwierigen Fortkommen um die Quellen der Irawadi näher und bestimmter zu untersuchen. Nach ihnen befindet sich im 28°40' und 94°10' ein grosser *See*, wo die Benosch entspringt, die östlich bis zum Meridian von Kolabar fliesst, dann sich westlich wendet und in den Brahmaputra gegenüber Gowalpore aufgenommen wird; sie heisst auch Dewoscha. Es scheint in der That, dass wenn der Saupu nicht die westlich fliessende Döbong ist, er aber ein Zuwuss des Na oder Lohieng sein könne. In dieser Beziehung sagt Klaproth, dass der Saupu südöstlich in das Land Yanan trete und es der alten Stadt Yung-Tschin vorbeifliesse und dann Pie-lang-kiang (Arrer, Palmen-Fluss) genannt werde. Der Lu-kiang fliesst nun soweit der Stadt Yong-Tschang vorbei, unter welchem jedoch schwerlich Yung-Tschin gemeint ist. Dass übrigens le dem Samesk Lauk nach Klaproth die Irawadi Khamno heisse, ehe sie den ersten Namen erhält, ist möglich, da sie durch den Bassin oder Bahno-District fliesst und hier eine bedeutende Quelle dieses Namens aufnimmt. — Es mag erhellen in Erinnerung gebracht zu haben, dass ich meine Meinung, der Saupu sei der Brahmaputer, auf die Aussage eines Lama gründete, welcher von Lassen nach Calcutta kam, um von der englisch-indischen Regierung die Erlaubniss zu erhalten, an der Mündung ihres Flusses, des Lissen Saupu, nämlich am Brahmaputra, einen Tempel seiner Religion zu bauen, und ferner, dass Klaproth durch den Verkauf einer angeblichen Original-Karte an die ostindische Company um 1000 L. St., welche den russischen Archiven in Sibirien entwendet worden sein sollte und Central-Asien vorstellte, auf seine Angaben einen gegründeten Verdacht warf. Arrowsmith wollte diese Karte herausgeben, sie ist fand, dass sie vollkommen unrichtig sei, und nicht eine neue naturgemässe Angabe enthalte. — Den Brahmaputra-Thal scheint daher die östliche Grenze des Hinelayo zu sein, denn nach diesem Flusse laufen die Flusthäler des Lau-kiang bis über den 28. und des Lan-theing-kiang bis zum 27. Breitengrade, welche beide im 28. Breitengrade sich dem Saupu (Brahmaputra) bis auf etwas mehr als einen Breitengrad nahen. —

11) „Pehivi, Farsi und Zend sind gleichzeitige Sprachen." Zend war die Sprache des alten Mediens um das caspische Meer, Pehivi des unteren Mediens und der alten Helden und Könige Persiens, es wurde auch Asvaresch oder Huevaresch genannt; das Wort Pehivi ist die Farsi-Uebersetzung der Bedeutung des Wortes Asvaresch. Farsi wurde in Fars, Persien gesprochen. Die Verwandtschaft der drei Sprachen lässt auf einen gemeinsamen Ursprung schliessen, sie waren gleichzeitig A. D. 500 — 600, und damals völlig unabhängig von einander. Farsi war die biegsamste und ausgebildetste der drei Sprachen, und dauerte daher fort, ausdehnen die andern beiden verschwunden waren." J. F. Kleuker's Anhänge im A. J. N. S. II. 143 und 363. D'Herbelot lässt das Pehivi die Sprache Dilem's sein. Was sicher in diesen Sprachen Sanskrit, Pali, Zend, bei der ersten Untersuchung auffallen muss, ist, dass diese Sprachen nicht, wie sonst überall, nach dem Volke benannt wurden, welches sie sprach, sondern einen Namen trugen, der sich auf ihren verhältnissmässigen Werth gegen einander oder gegen etwas Unbekanntes bezieht, welches besonders auffallend bei den Namen Pali und Sanskrit ist. S. später die Eigenthümlichkeit in den ersteren Schriftzeichen des Pali, des Kabul Berken, das wie die semitischen Sprachen von der rechten zur linken geschrieben wurde, die älteste Urkunde einer dem Sanskrit angehörigen Sprache, bei der das der Fall ist. Ueber die Vereinigung des Farsi und Pehivi im Zend, s. Rhode, Die heilige Sage. S. 21. Nach A. S. J. B. entstand Pehivi oder Pehlavi erst unter den Sassaniden.

12) Sampfund. Unter diesem ist der Name (Wald, Schlachtfeld, Sumpf die Heimath des Equus Hemionis [Pallas]; das Kiang der Thibbetaner scheint eine Varietät desselben, kleiner und anders gefärbt zu sein) mit einem Flächeninhalte von 8000 Quad.-Meilen

Digitized by Google

(Hamilton II. 486.) das bedeutendste. Katech, nur Hülfte vom Meer umgeben, wird vom Festlande aus, grossen Theils vom Rann umgrhrt, welcher während der trockenen Jahreszeit fast ganz austrocknet, und während des Monsun's Kutsch beinahe zur Insel macht. Nach Hindu-Tradition lässt auch wirklich Katech in der Vorzeit vom Meere umgeben sein. Orientirt (Theatrum orbis terrarum) macht den Rann, vielleicht dieser Sage folgend, zum offenen Meere, und Reichardt (Teh. XIV.) lässt die Flotte Alexanders des Grossen geradezu darin herumsegeln, worin er wohl Arrian folgte, der von einem salzigen See an der Indus-Mündung spricht. Siehe Burnes und J. R. A. S. Vol. I. 81 und 203. Wilson's Arrians. 216.

[11]) Verschiedene Volksstämme. Die Nachbarschaft der Tempelhöhlen zu Ajunte, merkwürdig in Hinsicht auf Kunst, Alter und Reli-gionsgeschichte, stellen opfernde Weiber dar, welche alle Farben und Gesichtsbildungen von der weissen Europäerin bis zur dunkelsten Schattirung des Schwarzbraun in sich fassen. —

[12]) Rechtgläubige. Apaparatav. Sansk. Apapabanteun, Pâli, „die den sündenlos Gleichen."

[13]) Kenkani. Die Bewohner des südlichen Konkan's, in der Gegend von Goa (Goway) sind besonders dunkel gefärbt.

[14]) Pahari. Gebirgsbewohner überhaupt, ein Name der besonders jenen der zugleich mit Himalaya's gegeben wird. Es ist ein besonders kräftiger Menschenschlag von heller Hautfarbe, doch selgt ihre Haut noch keine figur von dem zart gerötheten Weiss des Europäers. Die Paheri haben übrigens noch ganz den indischen Typus: schwarze Haare, farblose, gelblich braune Wangen.

[15]) Dwije (द्विज, Zweimalgeborene, Wiedergeborene) ein Brahmin, jene Bengal's sind besonders dunkel gefärbt.

[16]) Nambûri, der Brahmin Meisber's, von leicht gelber Färbung. Der helle Vollmondsmond der Malabaren beginnt etwas nördlich Mangalor's, und reicht bis etwas südlich von Pulgaucherry, nach Ubagherry, 20 Meilen von Cap Comorin; grünst nördlich an die dunkler Konkani, südlich an die fast schwarzen Tamul; östlich findet fast keine Verbindung durch die wegen Fieber und wilden Thiere gefürchteten Gebirge mit den Nachbarländern Statt.

[17]) Rajpût (राजपूत Königssohn) der Name der edlen Bewohner der sandigen indischen Wüste, mit einzelnen herrlichen Oasen. Der ritterliche, sich selbst der Ehre willen aufopfernde Character der Rajputen ist bekannt, wie ihre unerschütterliche Treue.

[18]) Südra Mysore's, Tamul genannt, die verachtete, fast schwarze, an Geist und Körper erwerbsame niedrigste Kaste, welche die Idee an den Paria gab. Siehe Abbé Dubois' Les moeurs des peuples de l' Inde, ein erschöpfendes Sittengemälde Mysor's, welches sich durch den allgemeinen Titel gerechtfertigt hat, denn das Gesagte auf ganz Indien angewendet, ist mit Unrichtigkeiten überfüllt.

[19]) In den Hindu-Gesetzen gibt es hier Verbote, Phase betreffend; es ist verboten 1. Das Wasser der Karamnasse (wörtlich: die Zerstörung frommer Werke) eines Flusses soweit Benares zu berühren; 2. sich in der Koralaye in Bengal zu waschen; 3. in der Gandak, die im Dhawalagiri entspringt, zu baden; 4. Die Aleh zu überschreiten, woher der Name (von म्लेच्छ 4. Vorwort „bis diesen" und देश Heimung finden).

Allein während den englisch-afghanischen Kriegen nahmen weder die Brahminen noch Rajputen Acciand den Indus, wo es sich immer traf, zu überschreiten und am unteren Indus besteht ein Theil der Bevölkerung aus Hindu, die ohne Gewissensscrupel dort leben und den Indus fortwährend überschreiten.

[20]) Aleh. Siehe Hamilton II. 15. Arrian, Ind. Nachrichten.

[21]) Indische Benennung. Nicht nur dass indische Namen von Städten, Dörfern, Bergen und Flüssen vorkommen, so ist noch selbst ein Theil der Bevölkerung Hindu, und beschränken im Sanskrit jenseits des Indus und 20 Meilen oberhalb Aleh bewohnen, dass in der Vorzeit die indische Sprache hier die herrschende war. Siehe Burnes Reisen I. 79.

[22]) Die alten Geographen. Es war no sehr der Grundsatz der alten Geographen die Flüsse als Gränzen der Länder anzunehmen, dass Arrian (III. 36. Siehe Note 33) den Nil für die Gränze zwischen Asien und Lybien (Africa) annimmt. Strabo XV. 689. macht jedoch den Indus zur Gränze zwischen Ariana und Indien. Ptolemaeus, Tab. IX und X lässt Indien bis zum Kophenes reichen Ptol. VII. 1.

[23]) Kabul, (oder eigentlich die Provinzen) Kabul, Kohistan, Kohdaun, Lughmen, Kafiristan, Jellalabe, Bupaul, Peschaur, Sewad, die letzteren vier Abtheilungen standen unter dem Lahor Maha Raja (Siehe Note 128).

[24]) Sieh. Sieh (von Sikhscha ein Schüler im religiösen Sinne) ein Jünger, wird sehr verschieden geschrieben, doch kommt die Aussprache des Wortes der deutschen Schreibart am nächsten.

[25]) Panjab und Sattlej. Es ist durch dieses ganzen Aufsatz das *j* als das persische *Jim*, das französische *j* gebraucht werden. Einige haben dafür *dj* oder *dg* verwendet, warum weiss ich nicht; denn es gibt durchaus nicht den gewöhnlichen Laut. Doch ist etwas gar zu weitläufig und entspricht dem Zweglaut nur sehr unvollkommen. In Brüderschaften wird die Zusammensetzung der Minister sicher andern klingen, als in hojie oder Rajie, Radarhuh und Raja Panjab پنجاب persisch, पंचनद Pantsche nada, Sansk. Pan-tsche fa Chinesisch.

[26]) Thibet, Tibet, Tibbet oder Tübbet. Tu-fan der Chinesen, Pai oder besser Bod der Eingeborenen, welches sowohl das Land als das Volk bedeutet; im Süd-Indien ist das Wort in Bhot verwandelt. Sie teilen ihre Abkunft von einem alten und edlen Teufelin ab. Csoma J. A. S. I. 127. Nach Kleproth heisst Lodakh, Yul, Lisou, Tzang im chinesischen. Siehe dessen Karte. Der letzte Deutsche in Lassa, (Helessa) war ein protestantischer Missionär, Namens Schröter aus Sachsen, starb 1822 zu Titalya. Er gab die Arbeiten der katholischen Missionäre in Tübbet gänzlichen Inhalts heraus. Siehe Journ. of the R. A. S. XXVI 413 und 524. Nachdem Archimandriten Hyerinth heisst Tübbet im chinesischen Si-tsang oder Tsa-gui, der erste Name von Tzang oder Tzang-ho. d. i. der Yaru Tzang-ho-tsiue. Von Le (Ladekh) nach Yarkand soll nach Macarthey der Weg über den Pamir führen, was wohl irrig. Der kürzere scheint jedenfalls über Kare herum zu sein. Klein-Tübbet, Balti, Sori Botan oder Baltistan (Csoma) am Richtigsten Iskardo oder Karde (Csoma) wie die Hauptstadt des Landes im Tübbet. Balti-yul.

[27]) „Nepal". Nepal, नेपाल nicht Nipol, Pot-yul oder Bal-yul im tübbet. Csoma, J. A. S. I. 123. Naipale, Sanskr. in Nepal selbst nach Hodgson. — Nepal bedeutet eine Schale Reis deren Uebersetzung in das Tübbetanische Barahung oder Bhal-ha ebenfalls Nepal bedeutet.

[28]) Kaschmir, und das Reich der Sick von Hügel I. 220.

[29]) Neuern Schriften. Besonders in Strachey's Aufsätzen in dem J. A. S. —

[30]) Ausgezeichnete Werke. Baron von Humboldt, Asie centrale. I. 126.

Digitized by Google

[87]) Dicaarchus. Dieserhalb theilte die Oberfläche der Erde nach dem Lauf der Flüsse ab, was bei einigen alten Geographen so sehr der Fall war, dass Asien III. 30 noch den Nil die Grenze zwischen Asien und Africa (Libyen) bereits ziehen nach einer einfachen Linie, welche er von den Säulen des Herkules durch Sardinien, Sicilien, den Peloponnes, Zypern, Cilicien und den Taurus bis zum Imaus neg (Hudsons, Geograph. min. II, 1). Humboldt (Kosmos) giebt in dieser Linie den Diaphragma (Erdscheidungslinie), welchen den alten Geographen vom Ausgangs- und Anhaltspuncte ihrer Berechnungen diente. Kratosthenes von Cyrene benutzte diesen Gedanken weiter aus, sog die Linie etwas südlicher und kam zur Aufstellung der Behauptung: Gross Asien werde in der Parallele von Rhodus unter dem 36. Breitengrade von einer nordsüdwärts laufenden, von Westen nach Osten streichenden Bergkette durchzogen, welche durch den Taurus, Demavend, Hindukusch, Kuhenlâh, das Schneegebirg der Provinzen Se-tschuen und Kuang ei gebildet wird. Kosmos II, 208.

[88]) Eratosthenes von Cyrene, der Vater der systematischen Geographie, der Erfinder des Systems, welches jetzt das Ptolemäische heisst. — Er gilt, Arrian, Ind. Nachr. 3, als der glaubwürdigste Schriftsteller über Indien.

[89]) Anhelichez Continent. In Pierre Bergeron, Traité des Tartares. Paris 1735 bekat ot p. 7: Or l'Asie étant divisée par les nations en extérieure, et par les modernes en profonde et grande, comme fait Ruyton (Siehe die Uebersetzung von A. Müller, Schl. La Haye 1753). Il en faut remarquer la séparation et distinction par une jigne (das Diaphragma?) en sûrte de montagnes, qui est le Caucase et Pimere ou le Taur et Cortestan, le plus fameux montegne du monde, soit qu'en considère sa longueur ou son étendue, qui en une étêdue continuée court depuis le Grand Océan Oriental ou Chinois jusqu'à la mer d'Egen vers Lycie et Pamphylie en l'Asie mineure, ce qui comprend plus (quite beiasen pris) de cent degrés en ligne droite (Cap. 3). Den Arrian scheint Bergeron gekannt zu haben. Jener sagt V. 5. „der Taurus durchschneidet ganz Asien, ausgehend von Kelaie, dem der Inseri Samen gegenüberliegenden Vorgebirge, läuft sich durch Pamphylien und Cilicien, dehnt sich hier in Armenien bis nach Medien aus, zu Parthien und Chorasmien hin. In Baktrien vereinigt er sich mit dem Paropamisos, welchen bekanntlich Alexander's Kriegsgefährten Caucasus nannten, wie es heisst zur Verherrlichung des Helden. Dieser Caucasus aber erstreckt sich bis zum grossen östlichen und südlichen Weltmeere." Weiter V. 5. heisst est Asien wird durch den Taurus und Caucasus von West nach Ost in zwei Hälften abgetheilt. Ar. V. 5. meint übrigens das Hircanische Meer zu einem Binnensee.

[90]) Demevend. Humboldt, Asie centrale p. 124. Seine Verbindung mit dem Ghur und Hindukusch ist durch den niederen Farra-Khe. Demawend ist der Caucasus Mons der Alten. Siehe Reichard Orbis. The mountains decline in elevation from the parallel of Mazenderan and beyond Meshed, where they again attain a respectable height: the intermediate space opposes little difficulty to the passage of Caravans or incursions of plunderers. Wilson's Ariana p. 146.

[91]) Hindu Kaurch. Unter diesem Namen ist in diesem Aufsatze, wie in meinem Werke über Kaschmir, die hohe Gebirgskette verstanden, welche vom rechten Indusufer, obgleich hier andere benannt, unter dem 35. Breitengrade bis zum Koh-i-Baba reicht, sich im Westen desselben an die Ghur-Gebirge anschliesst, im Norden unter dem 37. Breitengrade mit dem Belor oder Pmir zusammenhängt und deren oberster Theil manchmal Bolut Tagh genannt wird. Unter diesem Namen allein, und nie unter jenem des Hindu-kho oder Hindu-Koh, (wo es dem in Zusammensetzungen sprachrichtiger Koh-i-Hind heissen müsste) wurde mir dieses Gebirge an der Grenze Berards, und dann fortlaufend bis Attok genannt; der Name Hindu-Kooch besteht aber, wie einige Gelehrte glauben, blos auf seinem südwestlichen Theil. Arrowsmith nennt jenen Theil des Gebirges zwischen der Kunar und dem Indus, indischen Caucasus (Laram, Tekhari; der Kaffir, oder Kohi Laheri, Burma, Pajeter oder Sehemie, Cmrt, Lapicor einiger Karten) und die Ghur-Gebirge allein Paropanisus (welches letztere sicher unhaltbar ist), an dass dieser von dem indischen Caucasus um 6 Längengrade getrennt ist, die der Hindu-Kosch noch gegen Westen einnimmt; einen diese Gebirgskette bei ihrer durchaus nicht die Richtung, welche ihr bis jetzt die Karten geben. Im 35. Breitengrade endet der östliche Arm des Hindu-Kusch, Laram genannt, an dem Indus, der in einer tiefen Felsschlucht Sirasi-Jenseits beginnt das Naanowaara-Gebirge, dessen höchster Punct Diamal oder Naugaparwat ist, welcher das Hochgebirge zwischen dem Indus und der Kischen-Ganga durch seine Ausläufer Nila und Kameier-Gebirge bildet. Zwischen dieser und der Bebat (Obere Jhium) fliessen die Semha- oder Datsenbi und dicht an diese, gegen das Thal von Kaschmir die Barawmula-Berge den Baum aus, an welchem, dem südlichen Gebirge-Halbkreise des Thales, der erhabenste für Punjal beginnt, um unter verschiedenen Namen, Kolaar, Tota Kuti, Didlen, Narnakoh, im Südosten des Thales in den nächsten Umgebungen der Mer und Ser auch Pajal Huy und Dun Huy genannt, den Ausgangspunct zu erreichen, in welchem auch der nordwestliche Gebirgszug zusammentrifft, der das Thal im Norden begrünzt und sich durch den Tübbet oder Nanbuk Punjal, Tungete oder Baltal Kutal, den Harmuk, Kolkonia und Gonish-Gebirge von Südwesten gegen Nordwesten, an den Diamal anschliesst.

Die Hauptrichtung Central-Asiens, welche in dem Hindu-Koosch von Nord-Ost nach Süd-West streicht, bildet am linken Kunar- und rechten Indusufer eine Verzweigung in einer mächtigen Gebirgsmasse Laram, nach Melekun und Allam genannt; und gegen den Kabul-fluss bildet der Gebirgsrücken Momund (Court's Karte und Abhandlung, Journal of the Asiat. Society, Nr. 50) seinen letzten Abfall. Eine zweite Gebirgs-Kette Kutul Lahori oder Lapisear läuft mit den Laram Bergen fast parallel und bildet den Berkhed Schakdor (Tarkhiri) und Kohistan. Die Hauptverbindung läuft in dem Hochkamm Badakschan, Kohistan's, Gorband's und Meidan's (Court, l. c.) fort und auffällt in zwei durch den Khaiki-Pass (Arrowsmith: Hügel), der die Wasserscheide zwischen dem indischen Ocean und dem kaspischen Meere beim Doab (zwei Wasser) erreicht, abgetheilte, doch nicht getrennte Hälften, deren südwestliche in dem Hindu-Kuh und Koh-i-Baba ihre höchsten Puncte hat. Da der Name Kuh, oder Kuh bei persisch einen einzelnen Berg bedeutet (Shekespear, Dictionary. p. 633, in der vielfachen Zahl Koh-ha, oder Khu-ha), so sollte wohl der einzelne Berg oberhalb Kohistana diesen Namen allein tragen. Ritter (Abhandl. der Berliner Akad. 1832 p. 100.) verbreitet nur den westlichen Ende des indischen Caucasus den Namen Hindu-Kusch, und leitet dann diesen, nach dem mahommedanischen Reisenden aus dem 14. Jahrhunderte Ibn Batuta (Travels, translated by Sam. Lee, London 1829 p. 97) von dem Verderben her, welches die Kälte in diesem Gebirge den indischen Sklaven bringe, die von der Südseite auf die Nordseite des Gebirges geführt würden; daher die Pass-Höhe Hindu-Kusch, d. h. Hindu-Tödter heisse. Allein man weiss, wie phantastisch die Mohammedaner in ihren etymologischen Erklärungen sind. (Wilson, Ariana p. 174 sagt „Persian historians are very imaginative etymologists.") Zwar ist es richtig, dass die einzelnen Abtheilungen eines Gebirges in diesem Theile der Welt vorzüglich nach den durch sie führenden Pässen benannt wurden (siehe Hügel, Kaschmir II. 163); allein das ganze Gebirge hat doch einen Namen für sich allein und wird wohl diesen gehabt haben, ehe die Völker Mittelasiens nach Indien zogen, um sich dort Sklaven zu machen, denn wenn gleich هندو ein Schwarzer zunächst, als ein Indier bedeutet, so kann hier dennoch nur ein Indier darunter verstanden

werden. Ferner heisst کش nicht tödten, sondern rödtlund (von کشتن) das Participium in Zusammensetzungen, und es müsste daher هندو کش (Hindu Kuerh) heissen. Meine Aushülfe, welche nur an den östlichen Theil dieses Gebirges am reichen Indusufer Bezug hatten, Elphinstone, welcher es nur von Peschaur aus, Burnes, Lord Wood, alle neuen östlichen Werke über den englisch-afghanischen Krieg, die nach Quellen der Eingeborenen in Calcutta erschienene Karte Prinsep's (1835) haben Hindu-Koosh, Buchanan's unübertroffenen Werk über Indien sagt ausdrücklich (I. 638) „The range of Mountains (a continuation of the Himalaye chain) from the North of Cashmere to the high stony Peak, nearly north from the city of Cabul (suche Indiens West) a distance of about 150 geographical miles (sie beträgt nicht 300) is called Hindoo-Coosh." Ebenso hat Masson, der von allen Europäern vielleicht am meisten in dem Hindu-Koosh war, nie ein anderes Wort gebraucht, als dieses in seinen sämmtlichen Aufsätzen und Werken. Wenn eine Etymologie nöthig wäre, so stehen derer eine Menge bessere, als jene ohne erschöpfte Auswahl, nämlich: Hind-Kosch, Indien eröffnend, besiegend, überragend, auffallend, هند کن von کارن part. in Zusammensetzungen, oder Hind-Kuschan هند کشن Indien verständend, هند کیدن part. oder Hind-Kuschud هند کشود Indien öffnend, oder Hind-Kuschid هند کشاد zusammengezogen von کشاد Indien zeigend, oder هندی کوچه Hindi-Kötcha, indische Strasse; besser کوچه هند Strasse Indiens, هند کور Hindukor, indische Gränze, Saumseite, Richtung; هندی کوش Hindi-Koseh, das, warum etwas erzeugt wird, der Ausgangspunct, vielleicht und am wahrscheinlichsten von کوشان هندی indische Gebirgsgegend, vielleicht wäre das nachgesetzte Substantivum هند gebräuchlicher, obgleich es bei هندوستان nicht der Fall ist. Marco Polo (Carta delle Regioni visitate e descritte da Marco Polo. Venezia, 1847) hat indessen (Hindu Kooch)] mich wundert, dass nicht Moos Indicus daraus gemacht wurde, welchen das richtigste wäre.

[89]) **Daru Gebirge, auch Kelun, Lebein Mons der Alten (Reichard) und Saripli montes, bei Herat.**

[90]) **Wissbegierige begleiteten.** Man sollte an in dieser Hinsicht mit der Unterstimmung Alexander's nicht zu genau nehmen, der sicher bei jenem Kriegszuge so wenig als irgend ein anderer Eroberer bei seinen Kriegen, die Wissenschaften Krieg hatte. (Callisthenes. Arr. IV. 11 zagt. Alexander habe den Heereszug nach Indien unternommen, um Asien mit Griechenland zu verbinden.) Man denke nicht, dass die französische gelehrte Expedition nach Ägypten hiervon eine Ausnahme gemacht habe: Eitelkeit war der Zweck ihrer Bildung, und was als leichte wahrlich nicht von dem Belange, dass sie verdient hätte unter Napoleon's Aegide genommen zu werden. Die Art, wie sich Alexander während seines Siegeszuges, von den Zurückgern angefangen, benahm, war auch eben nicht gemacht, um Weise und Naturforscher um ihn zu versammeln, und wohl hatte er zu verdienst, dass ihm ein genialer Schlemmer und Trunkenbold, Spähnes, im macedonischen Lager Kalanus genannt, mit dem Ausdrucksbilde eines weisen Brahmanen folgte und prostituirte, der nach seinem nüchtigen Leben nicht einmal ein Hinde nach den jetzigen Begriffen gewesen sein kann.

Wegen immer späterer Geschichtsschreiber Darum Heiden das nachnehmen, was sie wünschten, dass für sie selbst geschehen wäre, es gleiche ich dennoch nicht, dass jetzt noch die auf Alexander's jedenfalls thörichte Liebe an den Gelehrten Bezug habenden Unterstellungen geglaubt werden. Denn dahin gehört die Stelle des Plinius L.VIij. C. XVij.: Alexandro Magno rege indomate expeditae animalium naturas conscendi delegatoque hac commentationes Aristotili, summo in omni doctrina vira, aliquot millia hominum in totius Asiae Graeciaeque tractu parere jussa omnium quas venatus, nemora, praeruptaque alebant; quibusque vivaria, armentaria, alvearia, piscinae, aviaria in ante erant, ne quid magnum gentium ignoraretur ab eo! Das wenn ich doch eines Zoological-Gardens! Saints-Ems nimmt dess beschäftigt für nahe an Examen critique des auctorum historiarum d'Alexandre le Grand, Berande édition. Paris au XI., p. 207) und tödet an, dass man erzählte, Alexander habe an Aristoteles nicht weniger als 800 Talente (er berechnet sie zu 4,800,000 Livres) gesandt, um alle nöthigen Erfahrungen machen zu können, welche er für sein naturhistorisches Werk bedurfte.

[91]) **Siehe Anmerkung 39b) die Verbindung Indiens mit Ägypten unter den Ptolemäern.**

[92]) **Durch Mittel-Asien.** Es ist somit der Verbindung Indiens durch das Kabul-Becken mit Baktrien gedacht. Der Handel mit Serica ging schwerlich um diese Zeit durch das enge Thal Badakschan's (Elphinstone 628) an der Hauptstadt des Oxus entlang, wo Marco Polo (I. cap. 24) relate, ohne eine Wohnung und Vegetation zu finden, sondern im Norden über Samarkand oder im Süden über Koschmir, letzteres jedoch mit einem grossen Umwege; wobei denn freilich bemerkt werden muss, dass der Handel jenen Weg nimmt, wie neuen auch immer der Wagen von der geraden Linie sei, wo Absatz an finden ist und die wenigsten materiellen oder politischen Hindernisse angetroffen werden; jetzt doch jetzt z. B. der Eisenhandel Schlesiens über England, um das Cap der guten Hoffnung nach Bombay und China, als wie jener des Thee durch die eigenthümliche Charter der ostindischen Company; bis zum Jahre 1834 von China über England oder Nordamerika nach dem Cap der guten Hoffnung gebracht wurde. Unbezweifelt musste der Handel mit China (Serica) durch die im dritten Jahrhundert vor Christus, vor Zeit Antiochus des Grossen und Euthydemus, geschlichtlich erwiesenen Einfälle der Scythen (siehe Wilson's Ariana, p. 121), von Norden in das baktrische Reich, mannichfaltige Veränderung erleiden und so verändern, seine Waaren eher über nahezuhaltende Hochebene und Gebirge als durch im Kriege begriffene Völker zu bringen. Durch diese Kaufleute konnte der Nachricht der fortdauernden Gebirge gegen Osten den Griechen zukommen, obgleich im Allgemeinen der Kaufmann von allen Völkern von jeher ein eine Quelle des Reichthums geachtet wurde und die Gastfreundschaft der Nomaden, Tartaren, Scythen wohl so allen Zeiten dieselbe war, wie sie noch jetzt ist.

[93]) **Gebirge zu untersuchen.** Wie schwierig die Untersuchung der Gebirgsmassen des 35. und 36. Breitengrades in der zweiten Hälfte Asiens von Westen nach Osten sei, selbst wenn das sie bewohnende Volk weder aus Fanatismus noch aus Politik dem Reisenden Hindernisse, die oft zu Unmöglichkeiten werden, in den Weg legt, erhellt aus der Erzählung Marco Polo's, der von Badakschan durch das obere Oxus-Thal, am Sirr-i-kul vorbei, im 37. Breitengrade die Hochebene Pamir durchzog und zwölf Tage da zubrachte ohne eine Wohnung zu sehen. Von deren Ende bedurfte er vierzig Tage nach Kaschgar, ebenfalls durch Gebirgsland ohne Wohnungen und Pflanzenleben. Diesen Weg nahm auch ihm P. Benedikt Goës im Jahre 1602, der sie Mundende von Indien nach China reiste und dessen Reise auch findet in P. Math. Ricci, De Christiana expeditione apud Sinas 1615; ins Französische übersetzt und herausgegeben Lion 1617, ins Spanische Sevilla 1621, ins Italienische Napoli 1622. Marco Polo war durch eine Krankheit gezwungen ein ganzes Jahr in Badakschan zu bleiben und die Genauigkeit seiner Bemerkungen wurde durch Wood, der diesen Weg (1838) bis zum Sirr-i-kul, durch günstliche Umstände begünstigt, moehen konnte, bestätigt.

Digitized by Google

Marco Polo's Wahrscheinlich ist nur mit seinem unbedingten Glauben in die seiner Berichterstatter zu vergleichen. Die von ihm erwähnten Lapis Lazuli- und Rubin-Minen wurden von Wood bereits 1 intärer Edelsteine heissen badakschani- oder badakschani-Balâsch oder Balâss-Rubine, weder Rubis balais. Siehe Herbelot) und dass das montagnes, que se trouve in mine de Rubis, que les Orientaux appellent Badakschani ou Balaschanni et que nous appellons Rubis balais. Schaafhäutl Barlow Specimen arabicum p. 101 sagt: nomen ejus est Balaschi. Wenn jedoch Abulfeda Geogr. p. 352 sagt: Badakschan oranges ad Lauasa und el Belâsor, das heisse Lapis Lazuli und Berylles, so irrt er in der Uebersetzung: Belaur ist ohne Zweifel der Vulkur Isfarah's und Kaschmir's, nämlich Bergkrystall. Siehe Marcus Polo l. cap. 25—27. Mayton, Verwandter des Königs von Armenien, der den Orient an Ende des 13. Jahrhunderts beschrieb, költ. in Hayt 1533, von Andreas Müller übersetzt, sagt: Indien erstreckt sich bis Balaxen, wo sich die besten Steine Balais genannt, finden. p. 25. Nach Manson (Wilson Ar. p. 62), heisst der Rubin balais: Lal (roth) in Kabul. — Es ist übrigens sonderbar, wie manche Reisende um die Mitte und bis zum Ende des 13. Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen nach Central Asien zogen. Der Aufleste dieser Reisenden ist Pater Joannes du Plan Carpin, Cardelaer 1246, dann P. N. Aurelio, Jacobin 1247, endlich Guillaume de Rubriquis, Bisterbuder Ludwig's IX. 1253, die alle von Marco Polo nach Central-Asien gezogen waren; letzterer verliess Constantinopel erst 1249. Der erste und letzte der eben genannten zogen nördlich vom caspischen Meere, Ascelin reiste südlich davon, ging über Bukhara und Samarkand, etwas nördlich von dieser Stadt, und kehrte dann zurück. Montecelin, zu Lüttich 17. November 1372 gestorben, wie sein Grabmahl sagt, ging von Indien zur See nach China und durch die Tartarei zurück, so dass nur Marco Polo und Pat. B. Goës den Weg über Pamir nahmen. Der Einzige aller dieser Reisenden, der wie der Rev. Jos. Wolff ausgegangen war, um seine Glaubensgenossen aufzusuchen, war Benjamin, ein spanischer Jude, der 1172 seine Reise begann, die er bis 1 ch R. Arias oder Arias Montan 1573 aus dem Hebräischen übersetzt. Allein Benjamin's Reise hätte eben so gut von Sancho, Pansa zu Salamanca geschrieben sein können. Von ihm stammt die Fabel her, dass man in Indien, dem Lande, wo der Pfeffer auf einer niederen Stufe und der Zimmt wächst (Ceylon, die Gegend ist gut localisirt) gerade am 24. Marz (März) einen Thau, Bdellium genannt, auffängt, welcher mit dem aus dem Meer wächst; im September desselben Jahres fängt man absdann die Würmer, welche die Perlen enthalten. Allein ohne von den Reisenden und Singhalesen zu sprechen, die ihre Todten einbalsamiren und die Mumien ausführen, den schwarzen Indiern, die man mit Feigen fängt und nach Aegypten verkauft (Archiepor), es sagt Benjamin wörtlich zur Belehrung und Darmachachtung von Reisenden von jenen Gegenden nach China (pag. 55): „Von der Insel der Feueranbeter (man sollte glauben diese könne Diu sein, wo um diese Zeit die Portal wohnten, allein dann ist die Zeit der Reise zu kurz) nach China bedarf es einer Meerfahrt von 40 Tagen. Einige behaupten, dass man durch eine Meerenge durchfahren müsse, wo die Strömc durch die Macht des Pfeilen Orion so stark seien, dass kein Steuermann lenken Wark beständigen könne. Denn die Gefahre zögen die Schiffe dahin, wo das Meer zwischen dem Lande am meisten eingeengt ist, und die Schiffe bleiben dann an lange festgehalten, bis die Mannschaft den Wunderwerth aufgesucht hat und dann vorbeigeht. Um diesem Schicksale zu entgehen, nehme man jeden Schiff, das nach China bestimmt sei, eine Anzahl von Kalbfellen laden, gleich der Anzahl Menschen an Bord. Sobald man der Wind das Schiff zu jagen beginne, so nehme sich jeder in ein Kalbsfell eingenähen lassen, welches er einen Degen in der Hand gezogen um habe. Sobald nun das Schiff festsitzt, kommen alsa grosse Arzeid Adler, welche hier Grefa heissen, stürzen sich auf den vermeinten Köder, nehmen sie in ihre Klauen und tragen sie in's Land. Hier angekommen durchschneiden die Reisenden das Fell mit der mitgenommenen Waffe und bringen die Greife um.“ In Alexandrien (Aegypten) sah Benjamin auf einem hohen Thurme, wahrscheinlich der sogenannten Pompejussäule, einen Spiegel, durch Alexander das Grossen angebracht, der durch den Winkel mit dem Beschauer auf dem Boden erleuchte die Schiffe in einer Entfernung von 300 Meilen zu sehen. — Handelte war übrigens mit einem Astrolab versehen, mit welchem er an verschiedenen Stellen Messungen vornahm, und der Mariscite nolen, einem Compasse. Siehe übrigens das Leb Marco Polo's in Recl (Ist. Aug. 1815) p. 344. Zur Würdigung der damaligen Unkenntniss der Welt gehört, dass Benedictus Goës zum Missionär nach China gewählt wurde, „weil es lange, quum tractavi in Magorum Regnorum, memoriam Persicum exacte calleba. Benedictus noster nomen accepit Armenio ex more Abdula, quod Dominum significat; auch erhielt er von Akbar dem Grossen 1 s rege Achabar, Societum nolen praecipua vero Ignius Benedicti, variis ad Regulos diplomatis. Er zog 1603 über Laor, Attock, Peschawer (durch Caphernistan), wo Wein unserem Dialect wachsen) vor Hindern Richtung nach Kabul, dann nach Gurzaear (Tschirikar), also nicht durch den Bamian-Pass, und über Parun, die Gränze des Grossmogals Aighanen, überstieg die hohen angenannten Gebirge, erreichte dann Caicia, Hialabbath, Badascian, Giorciauar (Ierbar Tschanar: vier Pisanarej Serpauli, dann erzeigt er den hohen Berg Scarzhun, reist dann in der Provinz Sarrli, überstiegt den hohen Berg Cocrsaich, wo er viel von Schnee und Kälte leidet und kommt endlich nach Tsanger inris Caesar. Obgleich er ohne alle Frage am Nordost vorbeikam und Pamir durchzog, so ist dennoch die in mancher Beziehung gedehnte Beschreibung ohne alles geographischen Anhaltspunct.

[42]) Leopold von Buch.

[43]) Thsing-hai, nach andern Karten Si-hai, „westlicher See“ nach Andern „blauer See“ (Sidney Hall) genannt, nach Aelteren „schwarzer See“ (Karte auf Klaus Benjamin's) ist einer jener grossen Wasserbehälter ohne Ausfluss und er enthält daher wahrscheinlich gesalzenes Wasser. Nach der chinesischen Karte Klaproth's ist er im Norden von Schneebergen (Nan-schan in N. W., Ann-Chagan im N.) umgeben, doch läuft beisahe in der ganzen Länge derselben ein Mittelgebirge (Kudari, Khargi, Phaiokhta und Alias) zwischen dem Khu-Khu-Nur und jenem, und in der Verlaufung beider Gebirge fliesst der Hoang-tarhani, im Südost des Sees erhebt sich der Tsagan-by, der ein Arm des Barin-Gorkai oder Barki-tsi-ta-tai, zur Höhe des ewigen Schnee's, während im Süden und Südosten alles Menge Flüsse von einem Sée, der einen Ursprung gibt, in einen andern, der sich nicht entleert, fliessen. Der grösste dieser Flüsse der Serhaidam ist an der Grenze der Mokhai Gobi Wüste, welcher in den kleinen Dabasun (Pass) See nach einem Laufe von 300 Meilen endet. Höchst wahrscheinlich liegt das ganze Längergebirge des Khu-Khu-Nur verhältnissmässig sehr tief, und der See selbst könnte, trotz seiner Grösse, (sein Längendurchmesser beträgt 60 Meilen) sin eingesunkener Krater sein, da ehedem in diesem Theile Wald-Asien (als Ebastors der Theorie der als bedingenden Nähe des Meeres) noch feuerspeiende Berge und Solfataren sind. Siehe Klaproth's Beschreibung der Vulkane China's. Zwei bedeutend grössere den Khu-Khu-Nur in mancher Beziehung ähnliche Seen, nur mit weniger hohen Bergen umgeben, befinden sich, einer im 28°, Tengri-Nur oder Namsten, der andere der Indkal oder Temurie-Nur im 13. Breitengrade.

[44]) Indialand. Indien, Sindh, Mekran der Araber. Nach Arrowsmith's Karte (nach meiner Aufnahme) fliesst der Sanpu, Singsching, Khampu, Gyamtschan, Lodtsch, Sinha Bab, Singkha Bab, Singker tschu, oder wie sehr viele Namen sind, der Hauptarm des Indus,

5 Breitengrade nordwestlich, 3 Breitengrade südwestlich, 5 fast ganz östlich und 4 Breitengrade südwestlich, nachdem eine seiner ersten Quellen, der Haslak, der im Bhanja-Passe entspringt, fast einen Breitengrad von Süden nach Norden strömt, der Singi Zankkar oder Sar negur gegen Nord bei Ost Essai. Siehe in Schlegels indischer Bibliothek II. 286, die höchst interessante Uebersetzung der Finanznamen des Penjab, und vor allem der Umwandlung derselben durch die Griechen; vergleiche den Tschetsch, Tschandrabhaga, Sanskr. Xandrophagus, Alexandersfreund, in Arsakides. Siehe Hesychius griechischen Lexikon aus dem Anfange des 5. Jahrhunderts. Ameri. Legi. Bat. 1746.

[44]) Dupplaffuus des Xanpo. Die Formation dieses Theiles Central-Asiens ist höchst merkwürdig. Der Xánpo oder Singkha Bab nähert sich bei Leh (Hauptstadt Ladak's, Sie, tübbet., Cosma J. A. S. L. 123) bis auf eine Entfernung von 15 Meilen dem Sbajok, und läuft dann mit diesem parallel in derselben Entfernung während 120 Meilen durch das Lurac- oder Nari-Kanzi-Gebirge (Arrowsmith), Padisthah auf den deutschen Karten genannt, getrennt, das aber eine Höhe von 13,000 Fuss (Trebeck) erreicht. Der Xano-po, fließend, und der Dangsche Tübbete haben übrigens dieselbe Bedeutung der grossen Fluss. Cosma (A. J. S. L. 123) nennt nur den südöstlich fliessenden Tsanpo (sic), den nordöstlichen Indus nur Senge-kha-hab.

[45]) Schayok. Schayok ist der Name der südöstlichen Hauptquelle des Indus, welche in der Hauptrichtung Asiens und zwar in dem Tsung-ling (Kara-Korum) entspringt, unweit des Passes nach Yarkand. Walker lässt ihn in das See Nubre oder Khandum Tsoh entspringen, der sonst nirgends verzeichnet ist; doch heisst diese Quelle des Schayok auf Klaproths Karte Khandun. Der Schayok (Arrowsmith) Schal-yak (oder Shyhyok, Walker), oder Schanyok (Klaproth.) fliesst östlich und südlich durch schneebedeckte Höhen, dann nach einem mehr als 90° betragenden Winkel nordöstlich, und vereinigt sich bei Kera unweit Iskardo, nachdem er das mächtige Mustak-Gebirge (Walker) in einem Hunkerthe umflossen, mit dem Jyn-tsuk (Walker, Sinhey Tschuk, Arrowsmith), wie der Indus in Iskardo heisst. Im Tschorlat-Thale, nach dem Zusammenflusse des kleineren Dureuk und des Schayok heisst dieser auch Tschak Dhumse (Arrowsmith, Hügel). Bei Walker heisst der Fluss erst Schayok nach seiner Vereinigung mit dem aus dem Tschang-Thang (Rhone der Hirten) kommenden Fluss bei dem Dorfe Schayok; bei Klaproth heisst ein Dorf am Khandun: Terbung tak.

[46]) Tsung-ling, „der Tsung-ling (blaue Berge) ist der westlichste Pfeiler des Kuenlün." (Humboldt Asie centrale, I. 126). Der Pass, der durch den Tsung-ling führt, heisst nach Humboldt p. 129 und Klaproth's Karte Kara-Korum, allein Dr. Falconer, der bestimmt, was die Genauigkeit seiner Bemerkung betrifft, nichts zu wünschen übrig lässt, und Iskardo (1842) besuchte, sind dem Gebirge dieses Namen; auf Arrowsmith's Karte zu Burne's Werk führt das Gebirge selbst beide Namen. Es ist keine Frage, dass letzterer das ehemalige und letzterer den Tübbet-Name in Iskardo und Le ist. — Auf Arrowsmith's (Hügel's) Karte und ebenso auf jener Walker's (Vignes) ist die Benennung Kara-Korum, weil beider Quellen um Rotundum im Süden des Gebirges kommen, wo kein anderer Name bekannt ist. Elphinstone kennt den Namen Kara-Korum, lässt ihn jedoch sehr richtig mit Mur Tagh (Tangh, Vigne, Mustagh, siehe später Note 57) gleichbedeutend sein. Dagh der französischen Karten ist gleichbedeutend mit Tsung-ling und Kara-korum (letzterer Name kommt allein in Lapie's Atlas universel 1852, tab. 31, Dagh allein in tab. 34 vor). Durch die Tsung-ling-Gebirge oder durch den Kara-Korum führt der Weg von Ladhak nach Yarkand, und es trägt sich, ob Kara-Korum nicht das Uttarakuru der alten Indier sei, der nördlichste Erdgriffen des Raja Tarrangini (As. Res. XV. 51) der in den Ptolemäischen Tafeln VIII-XI unter dem Namen Uttarcurcus mons, qui est Serieus inter dem 35. Breitengrade vorkommt, welcher nach der alten Gelehrten Angabe Indien von Serien trennte; die Stadt Uttarcurcus wird im 38. Breitengrade in jenem des Kara-Korum angegeben. Es ist keiner Frage unterworfen, dass beim Ptolemäus Uttarcurcus zu vieles östlicher liegt, als Kara-korum, nicht wegen der Zahl der Längengrade, die übrigens in den Karten von jenen der Neuern verschieden sind, sondern weil es einige Grade östlich des Meridians der östlichsten Ganges-Mündung angegeben ist, während Kara-Korum um 11 Grade westlich derselben liegt; allein mit diesen östlichen Angaben der Ptolemäischen Tafeln muss man es überhaupt nicht so genau nehmen; wenn unter Uttarcurcus derselben Uttarcurcus angegeben werden sollte, so müsste es die Stelle von Kara-Korum einnehmen; denn dieses liegt im „äussersten Norden" von keinem auch dem Raja Tarringini (उत्तर, Uttara, nördlich), während der Plata, welchen Uttarcurcus des Ptolemäus benannt, der äusserste Osten wäre, zu welchem wohl in dieser Entfernung und in dieser Richtung von Kerchner der Raja Tarrangini nicht dachte. Durch den Pass Kara-Korum sind 2 Reisende (denn wir Skelgein mit seinen Mängeln nicht fern und Mexico erobern helfen wollen) Historical Researches (zeitlich besser: Plumtastical Researches) an the Conquest of Peru in the 12th Century by the Mongols, die Mongolen im Jahre 1222 über um Indien zu erobern. Siehe Wars and Sports C. C. III. VII. Es ist im Westen des Tsung-ling (südlich derselben in der Geschichte der Mongolen-Dynastie Yuan), dass die chinesischen Autoren das Reich der Amazonen setzten (Klaproth, Magasin Asiatique I. 2. p. 230). Also auch Tübbet. Es hat diess wahrscheinlich auf die weiter unten zu besprechende Sitte Bezug, wo ein Weib mehrere Männer hat, oder auf Einrichtungen, wie jene an der Malabar-Küste, wo da keine Mehrheit stattfindet, die Kinder der Weiber die Erben sind — unstreitig das sicherste Mittel, das Vermögen in der Familie zu erhalten. — Kara-korum (Tsung-ling) ist nicht zu verwechseln mit dem Tartarenam oder Kara Korum (Marco Polo's) einer Stadt am Altai. Siehe Note 370.

[47]) Kuhen-lün. Es ist schwer, irgend etwas über die Fortsetzung des Tsung-ling (Kara-Korum) zu sagen, und die Bestimmung, wie sie im Texte steht, ist Humboldt Asie centrale I. p. 130 wörtlich entlehnt. Der Kuhen-lün wird in den neuen englischen, französischen und deutschen Karten so gänzlich verschieden angegeben, dass man nur daraus entnehmen kann, die Quellen zu der geographischen Bestimmung dieser Gegend seien sehr vieler Zweifels und Auslegungen unterworfen; manche lassen ihn in 35. Grade während 15 Graden fortstreichen. Die neuöstlichste Karte von dieser Gegend, jene Klaproth's (Asia centrale), kennt weder den Namen Kuhenlün noch Kailas, auch irgend einen, welcher diesem ähnlich ist. In dieser Karte wird der Tsung-ling durch das Tsuna-Gebirge (südlichst nur ein Pass in Kuhen-lün, wie das beigesetzte Wort Dabchen andeutet) und Nanschobar, dann von hier entweder nördlich durch die Nan-schan Schneeberge, mit den gewaltigen Bergmassen am den Khu-khu-Nur verbunden, oder östlich durch die Baiu-Kharra als, welche die Wasserscheide zwischen dem Hoang-he und King-Kong bilden, sich in der Provinz Setschuen unter Sotschkuen zu der Höhe des ewigen Schnee's erheben, ohne dass ihre Fortsetzung in dieser Richtung bestimmt angegeben werden kann. Wahrscheinlich sind jedoch die Schneeberge zur eventuellen südlichen Ausläufer und die Hauptverbindung, wegen ihrer gerades Richtung. Aber fort, die Wasserscheide zwischen den genannten beiden Flüssen zu bilden. Diese zieht sich von der Baiu-Khara-ula über die Berge Nan namabe, Nak-Bomra und Nol-tschui, dann zwischen den Quellen des Kiang-tsche und Thsang-bo, nördlich fort, dann östlich über die Berge Pumsung und Tsche-jerschan, bildet dann ein fortlaufendes bedeutendes Gebirge Thsingsing, und verflacht sich endlich in der Provinz Houne zwischen dem 33. und 35. Breitengrade in verschiedene Arme, Sung-schan, Mata-ling, Ku-schan, Lao-kun-schan und

Digitized by Google

Lin-ho-schan genannt. Da es den praktischen Chinesen mehr um die Flüsse als um die Berge zu thun ist, so hat auch dieser in die grosse Karte, welche jener Klaproths entlehnt ist, die Flüsse und Bäche zum Nachtheile der Berge eingetragen. In einer Note An. J. M. 8. IV. 153 heisst es jedoch Kuan-tin, Kulun oder Tartarsch dawan (Tantan Dabahn der Karte), d. h. am Gull. Sirkhelen, d. h. im mongolischen, dabagahn im Mantschu, ein Gebirgspass also hier Tartarpass.

[20]) Golben Moor Tartestan. Es ist äusserst sonderbar, dass das von Kratosthenes angenommene Diaphragma des Dicaarchus nur in jenen Ländern als richtig gefunden wird, von denen die Griechen nichts wussten, und wir sicher sehr wenig wissen. Denn abgesehen davon, dass die Parallele der Meerenge von Gibraltar die nördlichen Theil von Algerien durchschneidet, so fällt jene der Rhodos vorläugerte Linie östlich Scandarun's in eine todte Fläche, jene der Wüste, und erreicht, nachdem sie die von N. W. nach S. O. streichenden Gebirge Kafiristan's durchschnitten, einen südlich abweichenden Damarend; sie ist hier erkannt einer bedeutenden Strecke unterworfen, weil sich der Hindu-Kusch hier auszieht (Wilson Ariana p. 146). und beginnt erst mit den wenig bekannten Gebirgen Kafiristan's, um durch die von keinem wissenschaftlichen Europäer berührten oder auch nur genehmen Kara-Korum und Kuen-lin-Berge den nordöstlichsten Theil China's zu durchstreifen. Auf der Karte d'Anville's nach der Aufnahme der Jesuiten in China zeigt die Whate Koh über den 34. Breitengrad südlich, und unterbricht die Berge, welche von Osten nach Westen streichen, hingegen hat Bedakschan braucht man 3 Tage, an dem Plusse entlang, nach Yarcan, der Weg geht in der Richtung von N. O. bis O. Von da gehe es O. bei N. drei Tage nach der höchsten Höhe, wo ein grosser See (der Sir-i-kul) befindlich sei. Die Gebirge seien hier so hoch, dass man glauben müsse, als seien die höchsten der ganzen Erde; aus dem See komme ein schöner Fluss herab (der Oxus), der hier soll an dem Ende der Khene Pamir. Diese selbst sei durchwandern bedürfe es 12 Tage, während welchen man an keiner Wohnung gelange, und sie sei ohne Bäume und Kräuter. Alles, was man bedürfe, müsse man mit sich nehmen." Auf dieser Ebene bemerkte Marco Polo die sonderbare Erscheinung, dass das Feuer auf sehr hohen Puncten weniger zu entzünden sei, schiesst brenne und wenig Hitze gebe; er setzt hinzu: wegen der Schärfe der Luft (Siehe De Luc, N. 903 und 910. Recherches sur les modifications de l'Atmosphère). Der oben erwähnte letzte Reisende, dem ein glücklichen Zusammentreffen von Umständen, die nicht so bald wiederkommen werden, erlaubte bis an den Sirr-i-kul vorzudringen, war ein wissenschaftlich gebildeter Offizier, ein aus dieser Rücksicht von Burnes gewählter Begleiter seiner Botschaft, Wood, ein Lieutenant in der indischen Marine, der früher gesendet war, die Indusmündungen aufzunehmen. Auch er fand den Sir-i-kul an dem Rande der grossen Hochebene Pamir, und da er daselbst Beobachtungen machte, so wissen wir, dass der westliche Rand der Hochebene Pamir im 37°30' Breite- und 73°40' Längengrade, und ferner, dass der See 15000 Fuss über der Meeresfläche liege. Eine sonderbare Uebereinstimmung verdient hier bemerkt zu werden, nämlich dass der Mann Saravar See (Mansam mtso, Tsh.) und Ravanhrad (lang otso), nach den von Lieute. Strachey verfassslichten Papieren, (Calcutta A. J. July 1835) 15300 Fuss hoch liege. Zur Bestätigung Marco Polo's möge hier noch eine Stelle aus Elphinstone's Kabul, nämlich dasjenige stehen, was Lieutenant Macarthey in Bezug auf die von ihm verfertigte Karte sagt: „Der Oxus entspringt in dem Hochlande Pamir, er kommt aus einem schmalen Thale, 2 — 300 Kilos Breite, in Wukham (das Yorcan Marco Polo's)". Das Thal ist von 2 Seiten durch den Schneeberg Puerbikhar eingeschlossen; der Strom kommt nicht dem Ebne herver. Macarthey nach eingezogenen Erkundigungen nennt den Punct, wo der Oxus die Hochebene verlässt, den südlichen Rand derselben, er ist wohl der südwestliche. — Siehe Marsden's vortreffliche Uebersetzung Marco Polo's besonders in Betreff der Noten Um noch ein letztes Wort über Pamir zu sagen, so spricht auch die Bedeutung des Wortes für den Begriff einer Hochebene; nach Masson J. C. A. S. 1834 p. 708, kommt es nämlich von Pam Khoan, Mir Herrscher: der Beherrscher der Khene; man vergesse auch nicht, dass die Orthographie dieser Theile Asien's in ihren Grundlehren gewöhnlich Hochebenen bildet, wie z. B. jene von Bissey bei, welche eine bedeutende Ausdehnung hat, jener von Kabristan (Siehe Burnes Report in dem Archive der Company), deren manche 20 Meilen gross sein sollen. Nordwestlich des Sir-i-kul oder richtiger im Norden der Strasse, die dahin führt, fand Wood eine Menge Kirgisen, die mit ihren grossen Heerden von Schafen und baktrischen Kameelen den Winter auf diesen reichen Weiden, die über die nächsten Anhöhen hinlaufen, zubringen; die Gegend sind er so offen, dass er glaubt, man könne in einem Wagen bis nach Fass der Hochebene dahin fahren; nur im Süden erheben sich die nächsten Berge nach jeder Richtung. In der Tahk hier das einzige Rindvieh ist, so bereitet dieses für die hohe Lage und reine verdünnte Luft. Es fanden sich übrigens in diesem Thale nur wenige Hütten, die den nicht einheimischen Schäfern Schutz gaben. Eine sonderbare Sitte ist es jedenfalls, dass alle die Käliber der Tahk so den Hütten halten, und die alten frei herumsiehen lassen, die jedoch stets an der kleinen Familie zurückkehren. Als Nahammedanern dient ihnen der Yahk zur Nahrung; dass die Bewohner von Alexander selbst abstammen, schreibt von seinen Ehe mit Roxane, Darius Tochter (Ar. VII. 4), ist wohl eine Fabel. — Marco Polo I. 23.

[21]) Lar-am. Ich bin den Namens dieses Gebirges nicht sicher, ebenso wenig wie den Namens Tunkan Mashani oder Schomla. Der erste Name der letzteren beiden, so wie Kulul lahori sind vielleicht Namen von Gebirgspässen; statt dieser kennen sich auch Lapidorer. Von dem Zusammentange dieser Gebirge mit Pamir ist nichts bekannt; es wird von den Kafir bewohnt, vielleicht ist der Höhepunct des ganzen Systems der Puschkol-khar, Elphinstone, pag. 87, meinet dem Schut-Tagh, Siehe Note 93, den Platz des Baier an, allein diese scheint nicht der Fall zu sein; wenn der südwestliche Arm von Pamir Brisk-Tagh heisst, so ist er sicher von Marco Polo's Boter verschieden. Macarthey, p. 836, meint jenen ähnlich den oberen Theil des Hindu-Kusch; Badakschan Bridge, vielleicht mit vollem Rechte.

[22]) Richtung des Hindu-Kusch. Humboldt, Asia centrale I. p. 127: „La direction du Kouenlouen est exactement celle de l'Hindou-Kouch." Nach den mir zu Gebote stehenden Karten, worunter die neueste von Arrowsmith (1834), jene von Walker (1813 und 1830),

Digitized by Google

Richtung von Nord nach Süd-Süd-Westen, der Mustak, Kous-Korum und Tenge-ling, von welchen jener den westlichen Theil bildet, streicht von Nord nach Südosten. Ich muss gestehen, dass ich mich nicht recht entschliessen kann, den Himalaya als einen Faltenbau (sieg des Gebirgskantens im 15. oder 16. Breiten-, und im 71. bis 73. Längengrade zu betrachten, welcher der Mittelpunct des Hindu-kusch, des Bolor und Mustak ist. Die Gebirgsmassen des Himalaya von der Atak bis zur Sutlej, diess mit eingerechnet, die genuinen Bauw, Bahrei Tukpa und Bhitori Tukpa, welche die Sutlej, die Mori, welche die Ravi, die Saotach und Baldewa, welche die Tschenab zwingen nordwestlich zu fliessen, deren erstere in den Jumnafl, Tawana und Jhaia, die letzteren beiden in den Hakrum- und Parang-La ihren Kanten haben, endlich die Jilum, welche der Pir Panjal, Jatakoli und Kutnor, die Atak, welche der Dimal nach Nordwesten zwingt, welche letzteren ihren Kanten in dem See und Nur haben, alle diese bewiesen, dass das Himalayagebirge nicht ein Arm (ein Filon) der höchsten Erhebung unter dem 26. Breitengrade sei, sondern dass seine Massen ungefähr von dem 24. Breitengrade und 81. Längengrade an, nach Nordwesten anhoben und geschoben wurden (deren allerletzte Kuppe zwar um einige Grade gegen Südosten in dem Bowalaghirl emporragt), und von hier aus seine Haupterhebung nach Südosten sandet, wie sie von hier nach zu gleicher Zeit nach Nordwesten geht, um in dem Bhutpo oder Tsittlog, Tschamik, Laiserbaung, Mur und Ser, Dimal und Dimal zu enden, welche Himalaya-Erhebung im Nordosten mit einem Arm der mächtigsten Asiatischen des 27. Breitengrades zusammentrifft, die in dieser Richtung an den Himalaya durch die Laram (oder hanaar Tsilkea Mutkana) stösst. Die Himalaya-Erhebung hat ihren Mittelpunct in Gnati, Nare, Ngari oder Ruari in dem schon von den Hindu als Himmel bezeichneten Kaylaas, dem Tien Tese ghang oder Tisari der Tübbetaner (Geng-disri, 6hh. und O-shuta chinesisch, bei Csoma; siehe Nota 68), abgleich die Kaylas Berggruppe selbst keiner der höheren, geschweige der höchsten Puncte an die Sutlejindus- und Dsamba-Quellen ist. Seit einem Jahre beschäftigt sich in diesen Gegenden ein wissenschaftlich gebildeter englischer Officier, Strachey, um die Gränzbestreitigungen mit den Chinesen von Seiten der ostindischen Compagnie zu leiten, und ich entnehme seinen Berichten (Juli- und Augustheft der Calcutta Asiatic Society) Folgendes: „Kaylas ist der Name einer südlichen Kuppe der Gangri-Berge, die 21.000 Fuss Höhe hat; die höchsten Gebirge ziehen im Süden des Rakas-Tal (Rakschuss Tuloo, eigentlich Ratschhass Talaa, Rinnas-See), gewöhnlich Rawun-Hrad oder Langootso oder Terkie Lagan genannt, der selbst in den Sutlej-Thale liegt und eine Höhe über der Meeresfläche von 15240 Fuss, ungefähr dieselbe, wie früher bemerkt, mit dem Sir-i-kol (15600 Fuss) hat, im Süden, nämlich südlich bei Ost, und südlich bei West hin, und der südlichste Punct Rakas Tal und Tsche-Napun (Maphan Mtno, Manasarowar, San-lo, d. h. der abgewaschene oder Sees, Bopp) liegt im 30°25′ der nördlichen Breite. Diese in einem Halbkreise liegenden, in einer südlichen Entfernung von 5 bis 20 Meilen von dem Neun befindlichen Massen sind von Westen nach Osten: die Puniok-tarbisli-Gruppe östlich der Gegend Iwar (Iwakie), deren höchster Punct 21.700 Fuss, die Lipi-Gruppe mit dem Gipfel von 22.500, der Api mit 20.800 Fuss; letzterer liegt im 30.° der Breite. Der höchste Punct befindet sich nur 5 Meilen südlich der Nora; nämlich der Mommangkil mit 23.500 Fuss, das Riesproth's Kaitu Sandarli nennt, und welcher nächster Weise der Mamuk mit gangri derselben sein kann. Da sich Strachey's Aufenthalt nicht genug östlich erstrecken, um einen dritten See Gangtho in sich zu fassen, in welchem sich, der Karte Riesproth's zu Folge, die dasselbst liegenden Quellen der Sutlej sammeln, so wäre es möglich, dass er bestehe, allein es wäre allerdings zu erwarten gewesen, dass Strachey ihn angegeben hätte, wenn in der Unterredung mit den Eingeborenen davon die Rede gewesen wäre. Die Form beider Seen ist nach Strachey übrigens von der bis jetzt angegebenen vollkommen verschieden, der grössere an Flächeninhalt ist der Manasarowar. Der Rawan Hrad enthält in seinem südlichen Theile vier kleinere Inseln. Die Verbindung des Gangri-Gebirges (Kaylasa) mit den höchsten Massen der Erde in Nepal (Dhawalagiri) ist durch das Tom-lotegh-Kabab (Riesproth) Gebirge mit den im Süden daraus ausgehenden Gipfeln Kaulan (22.180 Fuss) und Nanda Debi (erst von 23.000 Fuss). Von Kaylas geht übrigens auf dem nördlichen Sutlej- (Lang) Ufer und südlichen Indus-Ufer (Hakang oder Ringdang) das hohe lang-tang Gebirge nach dem Knoten Pasang-La (Bara Latscha oder Bara Latschi), und ein zweiter Arm verbindet das Kaylas-Gebirge durch die Sanggche Kabab ghangri (letzteres Wort ein Bezeichnungswort für Gebirge scheint von den Bewohnern nach ausschliessend für das Gebirge Sanggche gebraucht zu werden, dessen südliche Kuppe Kaylas ist) Dsiesa rakbari, Djagarl und Mesoun, (welche Riesproth Montagnes neigeuses du Sikangri nannt) mit dem Tsangling verbindet. In dem Tamtsiogh entspringt übrigens der lang, die östlichste (Sutlej) Indusquelle, (welche jedoch noch ihrem Austritt aus dem Himalaya, als Sutlej keine Wasserscheide mit der Jumna hat), der Tan-tsagh, die westlichste Sang-po- (Sseng-ho) Quelle und die Gogra (Kardjan, Kanara, Karanali oder Nateehan), so dass eigentlich die Wasserscheiden des ganzen südlichen Halbkreises den Himalaya in den Tsan-tsiogh ist. Allein der höchste Punct der Erhebung der Masse, nicht das einzelnen Gruppen, muss nördlich in den Gbangri des Kaylas gesucht werden, wie es die Hindu in Prosa und Poesie glauben. Von dem erhobenen Puncte, von welchem aus ich die Kaylasa-Gruppe in Gerwul sah, erscheinen alle O. bei N. als die höchste Masse des Gesichtskreises. Nach Vervollständigung des oben westlichig Gesagten und mit Hinblick auf jene Gegenden, welche von Europäern genauer untersucht worden oder durch den grossen chinesischen Atlas eine klare Ansicht der Gebirge erlauben, möchte ich daher den Satz: „Eine monotenbenannte Erhebung durchzieht ungefähr im 25. Breitengrade ganz Asien," dahin abändern: „die grösste Ausdehnung in der Breite des Asiatischen Continentes befindet sich ungefähr im 25. Breitengrade[1]" das Land ist zum grössten Theile in dieser Breite erhoben, manche dieser Erhebungen ziehen in einer bedeutenden Ausdehnung von Westen nach Osten fort, und zwar von jenen, welche ausnahmsweise unter die Betrachtung dieses Aufsatzes gekommen sind: der Kara-Korum, der Tsangling und die Ghor-Gebirge, in Kabul-Berken jedoch lassen die höchsten Gebirge durchgehends von Nord-Osten gegen Süd-Westen, manchmal südwest-westlich, und haben streichungsgegenst im 27. Breitengrade. Die Gebirge jenseits des Bowalaghiri, des südöstlichen Himalaya nördlicher Ablauf bis Lhasa, sind nur oberflächlich durch Moorcraft's Reisen bekannt, welcher selbst nur deren nordöstlichsten Theil besuchte; doch befindet sich eben jetzt ein durch Erlaubung ertheilte Gelehrter in Sikkim, Mr. Hooker, Sohn Sir William Hooker's, dessen Reisen an den Südpol ihn der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht haben, und den sinnlosest das schwierige Unternehmen gelingen wird, den nördlichen Himalaya zu übersteigen, wa das Flussgebiet des Altel (Tistak oder Plumstsagh der Chinesen) bei über den 29° hinaufreicht.

[1] Der Bolor, Bilor, Arrowsmith's Karte zu Burnes Werk, d. i. die Tsyrek-i-Dawar und Kol Kasak der Karte John Walker's. Der Name Bolor stammt als Belnero, d. i. Belor von Marco Polo l. cap. XXVIII, der ihn in seiner ganzen Länge durchzog und dann von der Hochebene Pamir 10 Tage brauchte. Die jetzigen Züge bedürfen von Feyzabad, d. i. Badakschan nach Yarkand an der Sir-i-kol vorbei 10 Tage; es wäre allerdings möglich, da die Entfernung Yarkand's (Yarken oder Yar-chiang) und Kaschgar's (Kascar) wohin

Digitized by Google

Marco Polo reiste, von Sir-i-kol angefangen Stoßöstlich (d. i. dann dieser sonst so genaue Reisende, oder seine Abschreiber statt „von dort" (Badakschan) „von hier" (d. i. dem Anfang der Pamir Hochebene) setzen. Marco Polo nennt den Belor die Strecke von der Hochebene nach Kaschgar, den alten Khanwordt (Klaproth, J. A. S. P. 1826), welche ohne Wohnung und Vegetation sei. Elphinstone p. 87 sagt: „der magn soll die Enge heißen zwischen dem Muzgtagh (Mustagh ata) Theil des Ak-tagh oder Asferah Tagh, der das Flussgebiet des Oxus (Amu) von jenem des Javartes (Sir) trennt) to Hindu Koh. Belor tagh, which is evidently a corruption of the turkish word Belut tagh, cloudy mountains." Marco Polo's Belor ist vom Strahlenberg und D'Anville beibehalten worden; Klaproth: Beiur oder Beloor tagh, Arrowsmith: Bolor, Elph. p. 428 sagt ferner: Obgleich Badakschan ein ausgedehntes Land ist, so scheint es dennoch nur ein grosses Thal zu sein (sollte heissen aus einigen Thälern zu bestehen), das von Bash (irgendein Kundus) zum Belut Tagh lauft, zwischen den Hochgebirgen, die mit Pamir und dem Hindu Kusch verbunden sind. Nach Humboldt A. J. N. S. IV. 153 trennt der Bolor (Belur tagh) in der Nähe, nach Klaproth, Beiyt tagh, wolkentragende Berge) die grosse Bucharei von der kleinen, und bildet mit dem Kwan ihn (Kunlik) zusammen. Die Herausgeber der Denkwürdigkeiten Babur's lassen den Bolor an die Thian-schan (himmlische Berge), die jedoch nach Klapr. Karte erst im 78° und 42° Breite beginnen, anstossen, und an jene die Mustagh, oder jedenfalls den Mustagh einen Arm der Bolor sein. Die erste Erwähnung von Bolor oder Belur findet sich in Albiruni, p. 118, wo sogar der Beinerschaft verkommt, allein westlich Kaschmir.

[52]) Jmeriktagh. Diese Namen sind Klaproths Karte entlehnt.

[53]) Hoher ununterbrochener Vigne, der diesen Theil des Gyn inob oder Indus bezeichne, lässt die Schneeberge bis auf 10 Meilen an das Indusbad reichen, das Überhaupt hier zwischen den Massen des Dioscht (auch Dioton oder Gikor-tou; von anderswer Name wahrscheinlich nach dem kleinen See genannt, wo er dann weit Dinair heissen sollte) oder Dioory, dem Nubee, Diamal und Haramarch eingeengt mit geringen Ausnahmen eine tiefe Schlucht bildet.

[54]) Tafelland. Burick ist nach Walker's Karte der Ausgangspunct des Karakorum unter dem 70° 40' Längen- und 36. Breitengrade. Walker lässt einen Grad westlicher und einen Grad nördlicher den Beiut Tar beginnen, nämlich ganz richtig im Norden und Westen Tschitral's, das er mit Unrecht nach einem Orte Kinds-Kaschgar nennt. Tschitral lässt er westlich auf oder unmittelbar an der Khora Pamir liegen und in ihr die Kosar entspringen; beides ist unrichtig. Die Khora Pamir beginnt ebenen unrichtig auf Arrowsmith's Karte nördlich des Beior im 38° 40' Breite und 74° 30' Länge, während bei ihm Tschitral um 4 Grade nördlich und östlich liegt; es liegt nach Arrowsmith lezig in Badakschan 50 M. von diesem Hauptstadt. (Elphinstone nennt unrichtig ein Gebirg von 60. zum 72. Längen- und im 38. Breitengrade Pamir.) Mustak ist unstreitig der Name des östlichen Arms des grossen Gebirgsknotens Agrore; denn da Vigne hin bekannt dahin vordringt, so kann derselbe den wahren Namen erfahren haben und das Gebirge scheint ihm gezeigt worden zu sein; und Lord Elphinstone, welcher nach ihm Israelis besuchte, bestätigt seine Aussage. Auf der Karte D'Anville's du Tibbet on Boutan, in dem Werke der Jesuiten über China (1733), arbeitet der Mustak Lapatsi benannt. Die an Vigne's Werk, Travels to Kaschmir, Iskardu, Lhadak etc. 1842, von John Walker auf Befehl der Direction der ostindischen Compagnie verfertigte Karte, welche es hauptsächlich mit dem Indusbecken jenseits des Himalaya und den Gebirgspässen zu thun hat und welche bei diesem Anlasse vielfach berührt wurde, nennt das Tafelland, das Innerhalb des 37. Breitengrades beginnt, Pamir plains, welche Arrowsmith, wie gesagt, um 2 Grad mehr nördlich um den See Rang-kol setzt; Walker lässt sehr richtig an der obere Puncte den See Sir-i-kol sein; Kol heisst in dieser Gegend See (Sir, Serr in Kaschmir, Saras Sanak., See), allein hier scheint für mit dem deutschen Worte Haupt in Zusammensetzungen gleichbedeutend, worin der Begriff des Anfangs, Ausgangs des ersten einer Reihe liegt; dagegen ist auf Walker's Karte der grösste See der obern Puncte, der Kara-kol, ausgelassen. In dem Sir-i-kol der Karte nimmt der Oxus seinen Ursprung; der Name des Flusses ist jedoch nicht angegeben. Es ist dieser Karte überhaupt der Vorwurf zu machen, dass sie durch ein unverantwortliches Abschneiden der Ränder dem Käufer unschätzbare Räthsel aufgibt; an findet man HAN, wahrscheinlich den einzigen Überrest von Badakschan, TRAL als letzte Spitze von Chitral, allein zwei nördlichere ORA und WAT als Fragmente von Bindern Panjcora und Sowat oder anderen Ländernamen bleibt unentschieden, und die Wahrheit ist, dass sie nur den Bruchstück einer grossen Karte ist, welche Afghanistan in sich fasst. Da der Oxus in dem Sir-i-kol entspringt, so wäre L. Chalim der Arrowsmith'schen Karte mit ihm identisch, der jedoch hier verzeichnet ist, wie überhaupt des letzteren Karte in dieser Richtung. Warum jedoch dem Sir-i-kol auf Walker's Karte die Wiederkunft verliehen wurde, um ihn Lake Victoria zu nennen, einen hierlosen See von zwölf englischen Meilen Länge, in dem Theile der Welt, der von Seen wimmelt, ist schwer zu erklären. Es sollte doch endlich der Unfug aufhören, bestehende Namen aus National-Eitelkeit zu ändern, oder um damit Personen zu ehren, welche überdiess nichts dadurch fragen, je wie es vielleicht hier der Fall ist, es nie erfahren werden. Es ist diess ein Überhand an dem Eigenthumsrechte fremder Völker, und ein Beleidiger, welcher in dem Beior oder in Pamir nach dem Victoria-See fragen würde, könnte wohl, ohne ihn zu nennen, abzehen, selbst wenn er Ibn mit Fatih-kol oder Kol-i-Fatihs überseinen würde. Um wieder auf den Namen Mustak zurückzukommen, so ist er wahrscheinlich mit Mustagh, Mustagh, oder wie ihn Elphinstone schreibt, Muztagh, ein und derselbe Name; diesen führt jedoch bei ihm der östliche Theil des Asferu tagh oder Aktagh im Nordosten Samarkand's, andern lassen den Mus- oder Musmuztagh (Sidary Hall) im 37. Breitengrade beginnen und östlich bis zum 85. Längengrade reichen, welches jedoch sogar nach den Herausgebern der Denkwürdigkeiten Babur's unrichtig ist, bei denen der Beior zwischen dem Mustagh und der Thian-schan angegeben ist. Der Mustagh Samarkand's heisst in Ferghana (Kokan) Asferah (Humb. A. J. N. S. IV. 153), soweit Samarkand heisst er nach derselben Quelle Aktagh, die weissen oder Schneeberge oder Alboleun. Nach der vortrefflichen Karte zu Khanikof's Bukhara heisst das Gebirge, das die Quellen des Sir Darjia (Jaxartes) vom Amu Darjia trennt, Asferu oder Ak Tau, das nördlich Samarkand's in der Sunni Schiran und östlich in der Nara Tau endet. Das was übrigens mit zur Verwirrung des Namens Mustak beigetragen haben kann, ist ein Ort in Tschitral, der auf verschiedenen Karten bald Mustuch, bald Mustaj geschrieben wird. — Ich komme hier auf den Namen von Kiela-Kaschgar (Walker's Karte) zurück. Es ist sicher eine unrichtige Benennung. In Tschitral befindet sich ein Ort Namens Kaschgar und dieser hat wohl an dem Namen Anlass gegeben. — Da übrigens in Samarkand die Lage des Mustagh sehr unbestimmt als auf der andern Seite des Gebirges angegeben wird, so könnte vielleicht darunter der Mustak gemeint sein; dann er an in dem nahen Industhale bei Iscardu und nicht Mustagh genannt wird, ist sicher, denn selbst das angemuthetste Ohr kann diese beiden Endungen in der Aussprache des Asiaten nicht verwechseln.

[55]) Iskardu. Humboldt sagt (As. J. N. S. IV. 221): The Tsungling and Himalaya System are as it were blended in the great clusters of Badakchan, Little Tibet (Iscardu) and Kaschgar. Es ist Schade, dass die westliche Seite der Gebirge bis nicht mit aufgenommen

wurde, die vielleicht mehr Recht dazu hatte als der Himalaya, der, wenn auch nicht in der Zeit, doch in der Richtung selbstständig da steht.

[59]) Schemnis. Nach Mr. Court's Aufsatz (Journal of the Asiatic Society of Bengal 1836, p. 880) sind diese beiden Puncte Pañjšir und Schemnis die höchsten Gebirge zwischen der Kunar und dem Jindi (Landjže), durch welche ein Pass nach Norden führt. Ehpkinstone bei dem Gegend bei Atok Tasmiz; Schemin und Tachamia scheinen der-selbe Namen zu sein, und ich würde zweifeln, dass er dem Gebirge zukommt, welches ihn in meiner Karte führt, wenn nicht dieses Namen in Abkunft ein Gebirge, p. 817, Khela, das an den Bolor, Bolur anlauf.

[60]) Beschaffen worden. Ich verweise hier auf den Aufsatz Gerard's in J. A. S. 1832 7, der mit Recht über die wie aus der Luft gegriffenen verwirrenden Namen klagt; doch hat er Unrecht jene zu tadeln, welche eine unrichtige und unsinnige Bedeutung haben, der Reisende hat die Verpflichtung die ihm angegebenen Namen niederzuschreiben.

[61]) Paropanisus, „Paropanisus, wie Ptolemäus (Geschichte, Asie centrale 1. 144), ist die richtige Schreibart, nicht Paropamisus, wie Arrian" Paropamisus des Strabo und Plinius. Wilson's Karte zu seiner Ariana antiqua, oder zur Darstellung der Feldzugsereignisse Alexanders (Seq.m. VIII). Die Erklärung des Wortes auch Herrn von Bohlen l. 12 und 143 Para-upa-nisa. पार para, jenseits, oberhalb उप upa, nahe, und Nisa निसा Nisä, Nurht, Nysa der Griechen, die Stadt, welche Alexander belagerte, also „oberhalb nahe bei Nisa" hat gegen sich, wie Carl von Ritter (die Stupa oder Topes p. 36, 38) bemerkt, dass Nysa zu weit von Gebirge liegt, allein meiner Meinung nach, dass es nur auf nirgends der Fall war, dass eine grosse Gebirgskette nach einer Stadt benannt wurde, wohl aber eine Stadt nach einem Berge, weil ausgezeichnete Gebirgsrücken oder Puncte denselben zur Allem benannt wurden, die in einem Lande ohne Dorf und Stadt, dem Fremden wie dem Bewohner zum Wegweiser oft zum Schreckbild, oft zum Anhaltspuncte für den Abergläuben dienen. Viel richtiger ist sicher die Erklärung Masson's (Journal of the As. S. 1836 p. 767), mit Par Berg oder Pam eben, also vorzüglich bezeichnende Benennung, weil in diesem Gebirge die Höhenpuncte abgemessen und eben sind, auch wäre Erklärung des Wort Paropama und dessalb Mons Paropamisus bei, Unter Paropamisadum regio (Pt. VII. 20) scheinen nach Tab. IX und X Asian die Parveti montes gemeint, deren nördlicher Theil von den Paropamisaden bewohnt wurde. Wilson hält den Paropamisus für identisch mit den Hazarah-Bergen, was mir unrichtig scheint, nach Tab. IX und X sind diese ohne alle Frage die Parveti montes und Begosa mons.

[62]) Caucasus. (El Kalib, Masoudi). Ich kann nicht umhin, hier ein Wort über die Erklärung dieses Namens zu sagen. Bohlen I. 12. erklärt das Wort „Caucasus" durch das Sanskrit, nämlich mit „Gravan" Stein und „Kas" Licht, also Gravakasas, leuchtende, glänzende, schimmernde Felsen, und findet eine Bestätigung dafür im Plinius, wenn er sagt: Graecianus, hoc est nives candidus. Allein M. Burnouf bemerkt, dass dies Wort um der Bedeutung von glänzenden Felsen zu entsprechen, Kasagravan heissen müsste. Siehe Humboldt. I. 109. Man vergesse doch nicht, dass Arrian und Strabo ausdrücklich sagen, der Name indischer Caucasus, sei den Gebirge von den Griechen gegeben worden, weil sie dadurch Alexandern schmeicheln wollten, es ist also sicher kein einheimischer Name, sondern ein von dem Gebirge entlehnt dem Posten Lexicon und dem Marc Hirrac. anschließer.

[63]) Knaur. Kuner, Kunner, Arrowsmith, Cnoma, Elphinstone, Kheir, Court.

[64]) Sie hoch liegt. Die Ursache, weswegen ich zweifle, dass die Quellen der Kunar bis zum 37. Breitengrade reichen, ist Wood's Bemerkung, dass die Hochgebirge, in Süden des Sirr-i-kul auf den Karten so weit im Norden angegeben seien, wodurch dann natürlich der südliche Abfall dieses Gebirges, an welchem die Kunar entspringt, ebenfalls südlicher liegen muss; allein es kommt im Grunde nichts darauf an, ob ein einzelner Berg etwas weiter zurückgerückt wird oder nicht. Die Wasserscheide liegt hier jedenfalls im Norden des 37.° und dass sich nicht so hoch ein Strom bilden kann, darüber sind den unbeschauenen höchsten Felsenkuppen, und der, wenn auch unbedeutenden Abdachung der Kluse Pamir gegen Norden. In dieser Richtung sah Wood nur unbedeutende Erhebungen von Sirr-i-kul, während die Gebirge im Süden und Südosten riesenhaft emporsteigen, wie auch Marco Polo sagt. Ich kann nicht umhin, hier noch einige Worte zur Bestätigung der Bemerkungen Marco Polo's hinzuzufügen. Er spricht von den ausserkarem Hörnern, die am Wege als Einfassung oder Bauzeichnung der Besitzen angebracht wären, und Marsden in einer Note (I. 28. Note 3) bemerkt sehr richtig, dass dies wohl Steinbockhörner seien, deren sich von ungeheurer Grösse von Ishardo nach Kaschmir gebracht sah. Wood fand diese Hörner in grosser Menge oben jetzt an denselben Stellen in die Erde eingesanzt, und abenteuerlich aus dem Schnee, (er bezeichnet diese Gegend im März) emporragen.

[65]) Kohkha. In dieser Beziehung sind alle früheren Karten, selbst jene Arrowsmith's zu Burnes Reisen, unrichtig. Der Badakschan-Fluss, dort Kokash genannt, derselbe mit Kohcha, den manche neueren Karten Kokcha schreiben, ist keineswegs die Hauptquelle des Oxus, die im Sirr-i-kul entspringt. Die Kohcha entspringt im Hindukusch, unweit der Lopis Lazuli-Minen, und fliesst am Feyzabad oder Badakschan vorbei, bei ihrem Ursprung scheint die höchste Kette des Hindukusch bedeutend südlich abzuweichen, was vielleicht an der Absahme Veranlassung gab, den Hindukusch Hauptcrhebung ziehe von hier nach Osten an den Indus im 35. Breitengrad, der sich jedoch wirklich an den Gebirgsknoten im Süden Pamir's im 37. Breitengrade anschliesst. Die Kohcha wird von dem Oxus durch ein bedeutendes Gebirge Roschan Schugnan getrennt, über welches der lach Kaschm-Pass von 16,900 Fuss Höhe führt, nach einem Orte gleiches Namens benannt, der mit Feyzabad fast gleiche Höhe über der Meeresfläche (3600 F. 3700 l. K.) hat. Im Norden Feyzabad's erhebt sich ein hohes Gebirge im Lande Darwaz, welches Khoja Mohmed heisst. Die Bahlomines (Rothe balais, Siehe Note 82) befinden sich am rechten Oxusufer, nahe an demselben, im westlichen Abfalle (ohne bedeutende Höhe) des Pamir, in dem Lande Wakhan ein Name, welchen Marco Polo kennt, (Siehe Note 82), und welcher dem Thale des oberen Oxus bis an seinem Ursprunge zukommt. Ein Sarhad (oder Sarhan) ist diesem südöstliche Quelle.

[66]) Naugu Parwat. Nanga Parwat, die majestätische Pyramide, am welche der Indus einen Winkel bildet, welche das ganze Gebirge überragt, und die ich über 18000 Fuss hoch annehme, wird auf den Gebirgen zwischen Kaschmir und Iskardu und in Staudfernbad mit diesem Namen bezeichnet. Auf diesen nördlichen Abfalle wird sie Diamal genannt.

[67]) Süd-Ost. Cnoma de Körös sagt J. C. A. S. „Die Tibbetaner zählen 4 Gebirgsketten des Himalaya von Indien nach der Tartarei, die alle von Süd-Ost nach Nord-West laufen, welche man von dem Kangrii, einem hohen Berge in Nari (Siehe Note 53), erblicken kann, zwischen der dritten und vierten Kette liegt das breite Thal, das von Lasha nach U-tsang (Lhasa) führt."

[68]) Nordwesten. Das höchste Tafelland des Himalaya in dieser Richtung ist der Nari, Gnari, Mourei, Tibb. Crone J. A. S. l. 122, wo die Quellen der Sutlej, Zanspo, Dsanghu und der Gograh liegen, westhalb die Tibb. Schriftsteller Nari mit seinen Quellen und Seen

Digitized by Google

das Wasserverhältniss der Welt nennen, der höchste Einsiedler Tize, tübb. (Kyilas, Sanck.), welchen Csoma im 31.° and 80.° angibt, unstreitig viel zu weit nördlich, dess and-ra Schneeberge sind Howe, Schamps und Pale, welche er als die höchsten in Tübbet annimmt. (Siehe Note 53).

[64]) Nahra. Nahra, nach Arrowsmith's Karte (1834) ist der Name des Gebirges, das sich in Kafubun gegen den Lussumeefluss der nördlichste und östlichen Quellen des Indus ausdehnt; nach Walker's Karte, der ausführlichsten nach dieser Richtung, ist Nahra (Nubra); ein Fluss hon und eine Festung, und die bis zur Schneelinie angebauten Gebirgsmasse heissen Brukaun, Pah, Dzyaum und Sirur an dem Bergknoten Kara-Korum gehörig. Es scheint jedoch, dass Arrowsmith mit seiner Benennung Nahra für diese Berggruppe oder deren Gebirgsland Recht habe. Die Sydow'schen Karten (bei Justus Perthes 1846, zweite Auflage) setzen Kara-Korum als mit Nahra gleichbedeutend, was sicher unrichtig ist, um so mehr, als alle das Kara-Korum-Gebirge jenseits des Shayuk gegen Süd-Osten fortstreichen lassen. D. Falconer A. S. J. XXVIII. 89, nennt den Fluss Nubra-tsoh als in einem grossen See entspringend, und seine Angabe ist sicher richtig.

[70]) Gegen Tübbet. Es ist sonderbar, dass die Karten den grossnetzigen, von D'Anville nach den Tagebüchern und Angaben der Jesuiten verfassten Werken (Description géographique de la Chine, par du Halde, de la compagnie de Jesus. Paris 1735) die Quellen und den Lauf des Indus in Tübbet (nach jenem sehr richtig Tibet) näher Bon-tan mit dem Namen Gangea belegen, zu welchem Lastac liegt, und ihn dann dem Golfe Bengale zuströmen lassen. Auffallend ist der dort angegebene Name Anoukeh oder Anoogh für das Reich des Dalliechen Kaisers, nach dem mongolischen Namen Knoukeh für Indien. Siehe Klaproth's Bemerkungen über D'Anville s Karten; welchen dem grossen chinesischen Atlas Tcheou-pang's, entstrickt ohne Klaproth's Aenderungen, entlehnt sind. J. A. S. XXVIII. 9. 324. Ebenso wie „Tübbet" daher in Kaschmir „das Land jenseits des Himalaya" bedeutet, ebenso heisst der Himalaya selbst Tübber Penad, der Weg. Pass nach Indien; die Erklärung des Wortes Pensal kommt von पारोवशाल Pensala (Hindustani Dictionary) بنال seine Stelle, wo Wasser steht für Reisende", welchen der fromme Hindu-Sinn an wasserarmen Orten für die Träger hinstellt, und welches sich denn auch an den Gebirgspässen vorfindet. Pässerbal oder Panjbal bes wohl dieselbe Etymologie.

[71]) Abtheilungsnamen. Barbazan's vortreffliches Werk über Indien I. 238. sagt in dieser Hinsicht: „When a chain of hills (or spirit) was from Hindu-Koosh, as in this instance, in of considerable extent, there is great difficulty in assigning a just name to the whole, the natives having generally a distinct one for each particular point, peak or section". Arrian. Ind. Nachrichten 2. sowie das nördliche Gränzgebirge Indiens: Taurus, es habe jedoch verschiedene Namen: Paropamisus, Emodus, Imaus und vielleicht noch andere. Siehe diese Namen Plinius V. 27. in dessen Hist. nat.

[72]) Siehe Humboldt, Asie centrale I. 109.

[73]) Siehe Rennel, Das alte Indien I. Note 15. Major Rennell Geography of Hindost. II. 110.

[74]) Goldgikhsand. Es ist von Menchen sogar an die daselbst vorgefundenen Massen von Gold geglaubt worden, welche im Himalaya gefunden worden wären, und sogar die goldsuchenden Ameisen von der Grösse eines Hundes des Strabo und Arrian wurden zu erhören geneicht, anstatt ganz einfach anzunehmen, dass diese Fabel gerade bewwise, dass die Ueber selbst in jener Zeit nicht wussten woher das Gold komme. Man vergesse nicht, dass Alexander den Indus oder Gold fand (Arrian V. 3. Siehe Note 210). Im Himalaya ist bis jetzt noch kein Gold gefunden worden; es findet sich jedoch in Menge in den südlichen Abhängen der Panjr-Bothkehen, nämlich des Mostah.

[75]) Siehe die erschöpfenden Bemerkungen darüber in Humboldt's Asie centrale I. 110.

[76]) Imaus. Imaus, auch Dalager, Orielius (gest. 1598) in seinem Thesaurus orbis terrarum. Er hat also den Namen Dhawalagiri gekannt, und auch Cordenden, das jetzige Kutmandu, die Hauptstadt Nepal's. Diese Karte enthält die Seederkarten von zwei Gangen-Flüssen, der nördliche, eigentliche, entströmt dem Imaus, der andere ist südlicher als der Godavery, und an ihr liegt Delhi. Merkwürdig ist übrigens des Ortelius terra Australis, der südliche jeden andern Continent an Masse übertreffende Welttheil, der durch Wilke (Weiland's Pinakoth. 1844) abgleich in sehr kleinem Massstabe wieder aufgefunden wurde, und welchen Hooker in seiner südlichen Reise (1845) so herrlich beschreibt.

[77]) Emodus. Plinius VI. 17. Quorum (der Emodes) promontorium, (l. s. Imaus) incolarum lingua nivosum significat.

[78]) Verschiedene Gebirge. Es ist sicher eigenthümlich, dass die alten Geographen den Imaus einen rechten Winkel bilden lassen, und den mit ihm in derselben Parallele fortlaufenden Gebirgszug Emodus nennen. Manche haben den Sivalik (Gebirge), welcher das Dehra Duhn umschliesst, den alten Namen Emodus angewiesen, sicher mit Unrecht, denn die Erhebung ist an nieder, um von Gangen in der indischen Ebene gesehen zu werden; was zu der Ansicht verleitet, war wohl, dass die Ptol. Tab. X. und XI. Schneegrenze an die Emodes verlegten, und man darin Schneemangel, den unstrit der Sivalik-Ketten gelegenen rotenden Ort wiederzuerkennen wollte.

[79]) Weggewaschen. Uebrigens ist das Gebirge auch nur im Winter sichtbar, wenigstens in der Regel. Mit der Frühjahre-Hitze entsteht Rauch und Staub, denn hängen die Wolken den Monsun über den Gebirgen, und nachher zuweilegende Dünste; während dieser ganzen Zeit von März bis zum October zeigt sich nur manchmal theilweise die Aussicht, bis die klare Luft des Winters die herrliche Fernsicht eröffnet.

[80]) Gebirgsmassen der Erde. Nach Dr. Joseph Hooker's Aufnahme eines Berges in Sikkim, im südöstlichen Himalaya, misst der Kintschinjinga 28.178 englische oder 26.148 Pariser Fuss. Dieser Berg liegt zwischen dem Dhawalagiri und Tschomalari. Dr. J. Hooker nennt jedoch den Dhawalagiri dennoch den höchsten Berg, welcher mit 26.315 Par. Fuss an niedrig angegeben sei. Der Jawahir wurde bis jetzt zu 28.160 Fuss angegeben. Siehe Note 53. die Aufnahme des Lieut. Strachey. Der Tschimbarazo wurde von Humboldt zu 20.100 Fuss angenommen; nach Poulland's neuer Karte (1839), mit ihren vortrefflichen Zusammenstellungen und Entdeckungen, beträgt seine Höhe etwas weniger, doch bleibt er der höchste der Andes-Kette und der neuen Welt.

[81]) Schneefelder andauten. Diese hervorragenden Gebirgsmassen sind vom rechten Ufer der Sutlej an: der Kalcon-La-Knoten, welcher, ein Arm des Himalaya, von dem Parang-La im Spiti ausgeht und nordwestlich durch den Bataluk-Joch und durch die Santsch-Kette fortgesetzt wird; zwischen Baspa und dem Himalaya liegt das Kabul-Thal, von der Sarej-Bhaga und Tschandra-Bhaga (Sonnen- und Mondes-Gabe) bewässert, die nach ihrem Zusammenflusse Tschenab- oder Tschendra-Bhaga heissen. Diese Gebirgskette endet in dieser Richtung bei Kischtewar, wo die Tschenab ihren Lauf von Nordwest nach Südwest nimmt. Der höchste Punct dieses ganzen Arms ist der Sericot. Von Kischtewar verlängern sich die Santsch-Gebirge Gstlich durch die mächtigen Baldewa-Massen bis an die indische Ebene und etwas nordwestlicher endet dieser Gebirgszug, der höchste an der Ebene, in dem Tricote-Berge. Nach Süden

streicht von dem Kalsum-La-Kanten ein Arm, der in den Bis- und Wangra-Gebirgen endet. Mit dem grossen Himalaya umgibt er die Provinzen Kiwur, Pinu und Manee, wo das bekannte Fort Dunkar am Spiti, der westlichen Quelle der Sutlej, durch die Lossar und Pinu gewählt, liegt; südlich bildet er das Knowwer (Kanaur), das reizendste Gebirgsland des englischen Himalaya, Subhet und Turmandi, zwei durch den letzten Friedensschluss von dem Lahor-Staate an England abgetretene Provinzen. An das Ratanbi-Juth-Gebirg schliesst sich das Meri-Gebirge mit seinen schneebedeckten Höhen, Mont-Mä-Kidar und Gantraig, den mit dem Bhoodani-Kidar endet und endlich der Ravi von Nordwesten nach Südwesten zu fliessen scheint.

[93]) Gletscherhohes Gebirg. Der Pir Panjal ist auch in der That ein Vergleiche mit dem von ihm abstammenden Gebirge eine mehr zusammenhängende Kette, deren höchste Puncte Narwa, Dydjeun, Kotsrug, Pir Panjal, Tota-Kurl und Kelsar für den ferneren Beschauer nur wenig (mit Ausnahme des Pir Panjal) über die in einer horizontalen Linie fortlaufenden Hochgebirge emporragen, so verschieden gestellte und verschiedene Höhespuncte sie auch in der Wirklichkeit bilden.

[94]) Mer und Sor. Siehe die Beschreibung derselben von dem Pir Panjal in Hügel's Knschmir I. 181. Vigne in Walker's Karte sagt, sie besässe auch Name Kumi und die weisse Spitze Dom Buz, die schwarze Raja Buyz; er gibt sie unter dem 36.° Breite und 76.° Länge an; diese ist jedoch unmöglich, da ihre Richtung vom Pir Panjal und Lahor 32.40 und 72.35 gab. Wenn sie daher im 34.° liegen, da die Messung von Lahor keinen Zweifel erlaubt, jene den Pir Panjal jedoch möglicher Weise um ein kleines gefehlt sein könnte, so würde der Winkel ein Doppelpyramide im 38.° fast in den 37. Längengrad bringen.

[95]) Das Penjab. Zwischen den Hochgebirgen liegen am linken Sutlej-Ufer die Sirakh-, Nahn-, Morni- und Pinjar-Gebirgen, auf dem rechten die Imiewu-, Borat-, Jeeraulu-, Bala- und Addiduk-Hügelketten. Siehe Arrowsmith's Karte des Penjab. 1847.

[96]) Reise. Reise der englischen Karten, Thomas (Hamilton) Beladar, alias) ein merkwürdiger Person, auf welchem Scheder-Schach Lodi-Paton eine starke Festung erbaute, nicht Homayon Schah Acber's, wie Burnes (Travels into Bokhara I. 93) und Hamilton's East-India Gazetteer II. 466, angeben. Diese sagt eine persische Inschrift am Eingangsthor (Hügel, Kaschmir III. 132). Scheer-Schach war früher unter dem Namen Ferid ein ausgezeichneter Officier des Kaisers Homayon gewesen; er empörte sich gegen seinen Herrn in Nachahmung des Beispieles des eigenen Bruders Homayun's, welcher diesen, nachdem er zwölf Jahre regiert hatte (1542), nahm den Titel Scheer-Schach an und wusste sich bis zu seinem Tode (1555) zu behaupten. Siehe Dow's History of India, die Regierung Scheer-Schach Lodi-Paton's.

[97]) Wasserscheide. Auf dem Wege von der Jumna zur Sutlej, ebenso wenig über Ambalah und Sirhind als von Karnal über Patiala nach Ferospur, ist die Wasserscheide zwischen den Ganges und Indus zu sehen. Zwischen den beiden abgenannten Strömen Bleiben Wildnisse, die während der Regenzeit das ganze Land in einen See verwandeln, der den überströmende Wasser bald durch Gräfte Bengal's, bald dem indischen Meere zuwendet und Pflanz, wie die Khampur, Sursorretty, Gagor und Tarbitang, führen ihr Wasser in die indische Wüste, wo sie sich im Sande verlieren.

[98]) Hansi. Es liegt zuweit Delhi.

[99]) Ding. Ding (Ding der englischen Karten) ist der Sommeraufenthalt der Raja von Bhurtpur, mit verschiedenen grossartigen Bauten; sämmtlich den letzten Jahrhundert angehörig.

[100]) Bhurtpur. Bharatapura, die starke Festung, welche den Engländern im Jahre 1805 nicht weniger als 2000 Mann an Todten und Verwundeten gekostet hatte, ohne sie zu erobern, im Jahre 1826 durch Sturm genommen wurde. Diese ganze Verhandlung ist sicher die gröste Ungerechtigkeit, die sich die Engländer in Indien bis nur Schlacht von Miasle in Sindh zu Schulden kommen Dessen. Der Raja ist ein Jat (ebenbürtig mit Abkömmling der Vorbesch, siehe Note 240), eine der niedrigen Abtheilungen der Sudra-Kaste, welche im vergangenen Jahrhunderte, als die Macht der Dehlischen Kaiser am tiefsten darniederlag, durch Raubzüge emporstrebte. Siehe Hamilton I. p. 232. Ueber die Jat und ihre mögliche Abstammung von den Yuitschie siehe Wilson's Ariana antiqua, S. 320.

[101]) Amber. Die alte Hauptstadt des Besitzes der Raja von Jeypor, eines mächtigen Rajput Königs. Amber ist einer der romantischen Puncte Indiens, an einem kleinen See in einem Bergthrasi gelegen, fünf Meilen von dem in der Ebene von das Jahr 1700 gebauten neuen Jeypur. Amber ist jetzt gänzlich verlassen und wird bald zur Ruine werden. Marmor und Platten dem sind in dem Palaste daselbst verschwenderisch angewendet.

[102]) Vindhya. Der Vindhya hat in Chund-waza, dem Erhebungskamten des nördlichen Theils der indischen Halbinsel, eine Höhe in der Hochebene, welche schwerlich 2000 Fuss übersteigt. Buchanan II. 6.

[103]) Die Arawalli sind ausnammenhängende spitze Erhebungen, zwischen welche der Sand der indischen Wüste überall durchdringt und die grosse Ebene Surtastra, wie u. B. zwischen Aimir und Jaudpor, Aimir und Edjpur.

[104]) Abu. Abuji, Abughad, Aboghur und Acbuddha genannt, besteht aus einer Menge abgerundeter Bergkuppen, in deren Vertiefung sich Wasser sammelt, an welchem zum Theil bedeutende Ortschaften liegen, deren höchste über der Meeresfläche Dilwarra heisst. Abu ist ein Hindu und Jain gleich heiliger Berg, welchen zahlreiche Pilgerzüge besuchen. Der schönste Tempel von meinem Mornor, gebaut A. D. 1231, ist Vimala Sah (nach Burnes Khaldoo genannt), Parsnath (Parswa natha) der Jain-Religion geweiht, er soll nach den Eingeborenen mit indischer Uebertreibung, 10 Krur (100 Millionen) Sonia, eine Sonia ist 10 S. C. M., gekostet haben, welche die Brüder Vastupala und Tejapala, Banian (Kaufleute) der neun Meilen von dem Fusse Abu's gelegenen, nun ganz verlassenen Stadt Technsdadi, bezahlten. Unweit dieses Tempels befindet sich der Hathi sal, Elephantensaal, mit 24 marmornen Elephanten, deren Reiter, auch den Eingebornen, der Negeb Raja hinweggeschleppt haben soll. Ferguseon, Picturesque Illustrations 1847 II. 96, glaubt, es sei damit Jahaughir, † 1627, gemeint, Burnes will damit Mahmud Begra von Gusserat (1458) erkennen. Der Hirsto Tempel Dilwarra's, der jetzt steht, ist von A. D. 980, dem Jain-Gotin Neminath geweiht. Abu war bis in die neueste Zeit ein von wenigen Europäern besuchter Punct, der ausserhalb der Richtung einer Strasse liegt, und an welchem der Weg durch zuberlässige Stämme führt. Der leider zu früh gestorbene ausgezeichnete Resident in Rajpotana Sutherland brachte den Kummer daselbst zu. Siehe C. A. S. II. 167. und Todd, Travels in Western India, zur Erläterung der 24 Reiter, nämlich der 23 heiligen Oberpriester der Jain (Tirthankara), deren zweiter Ad-nath war, während andere den Ad-Iswara den „Herrn" unter dem Namen Atschiés verehren. Siehe auch XXXIII. 257 A. P. J. B. Ueber die Verbreitung der Buddha-Religion in ihrer Jain-Form, siehe A. S. J. B. XXIX. 176, nach welchen Bulabhi, die Hauptstadt der Mewar-Könige, die Glaubigen mit den Glocken von 360 Jain-Tempeln zum Gebete einl. Nach den Jain ist noch jetzt Ar-buddha der heiligste Wallfahrtsort, namentlich ihnen der Tschandragiri, der ihnen die Bedeutung des Hindu (Siwa) Kailasa hat, in dem einigen Schnee des Himalayhat verschwunden ist. „Abu was one of the primitive seats of the Hindu

Digitized by Google

religion whether Brahminical or Buddhist"; und die Legende des Prithi Raja, des letzten Hindu Raja von Delhi sagt: „Next but one day us ile summit, and your sins will be forgiven: reside there for a year, and you may become the preceptor of mankind". (Jaggut Guru) *A. S. J. B. XXIII. 220.*

[95]) **Ghadewana.** Nämlich zu Ajmirghur oder Ratlampur in dem Gebirgskontin von Unter-Central, in welchem die Narbudda entspringt, der Ghaudi-Gebirge.

[96]) **Indor** (Indura, oder Ratan), eine Stadt in Malwa auf dem Tafellande des Vindhya, 1904 Fuss über der Meeresfläche. Die ungefähr 30 Meilen entfernte Narbudda fliesst in einem tiefen Bette. Der höchste Punct dieser Abtheilung des Vindhya, hier Mendo genannt, ist der Schalgirhar 2430 Fuss hoch.

[97]) **Satpura-Gebirge.** Auch Satighur oder Kalpatra genannt, zwischen der Narbudda und Tapti.

[98]) **Likhen Tapti-Ufer.** Die Berar und Maha-Dee-Gebirge.

[99]) **Kilora.** Der durch seine Höhlentempel bekannte Ort des Dekhan's, deren Veranlassung ein dürftiges von der Natur gebildetes Höhlen wurde, wichtig in künstlerischer, noch wichtiger in religiöser und geschichtlicher Beziehung. Brahminen- und Buddha-Tempel finden sich hier gemischt, als ob sie den Versuch der Vereinigung beider Religionen beabsichtigten.

[100]) **Die westlichen Ghatten.** Das Wort Ghatten, als Gesammtnamen des Gebirges ist ein vollkommen anbekannter Ausdruck für einen Indier, um mösete „das Gebirge der Ghat" heissen. An der Malabarküste, worunter jene der indischen Halbinsel gemeint ist, welche durch den indischen Ocean (Golf Omar, Indicum mare des Ptolemäus, von den neuen (Südsee) lerig persischen Meer genannt, ungefähr als wollte man das mittelländische Meer: gemeinerer Meer, nennen) begrüßt wird, hat das Gebirge den Namen der Ghat, „der Pässe", und jeder einzelne Gebirgstheil oder jeder Gipfel hat dann seinen eigenen Namen. Man kennt in Indien ein Land oberhalb (Balaghat) und unterhalb (Payeneghat) der Ghats dieses bezieht sich jedoch auf eine Benennung, die von der östlichen Küste ausging; denn Balaghat ist der Theil des Dekhan zwischen der Krischna und Cavery, Payeneghat die Küste von Carnatik (Coromandel). Wäre der Name von der Malabarküste ausgegangen, so wäre auch Uebereinigung der Gebirge der Dekhan zum Payeneghat geworden. Unter den westlichen Ghatten verstehen die Europäer die Gebirge von der Tapti bis zum Cap Comorin an der westlichen Küste der Halbinsel. Ihre durchschnittliche Höhe beträgt 2000 — 3000 Fuss in den Einsattlungen. Siehe Hamilton's Western Ghauts. I. 57).

[101]) **Narbudda und Tapti,** Nahanus und Nanagana Tab. X Ptolemaei, beide gänzlich verschieden.

[102]) **Gegen das Ganges.** Dieser Abfall des Arm's des Vindhya, der in den Banda- und Berkergebirgen durch Bundelkund zieht, ist eigenthümlich, und dem ähnlich, der durch die Provinz Behar, Gamah-Ghet genannt, zieht; als enden ähnlich beide mit senkrecht abfallenden Gebirgsmänden, auf welchen sich ein Tafelland befindet, das auf einer Fläche von 500 — 1200 Fuss vom Ganges aus zu steilen scheint. Ganges, गंगा Ganga गङ्गा „der Fluss" in religiösen Schriften auch कपिल Kapila oder जह्नुतनय, Kapiladara. Siehe J. A. S. 1837, p. 64.

[103]) **Baje-Mehai** oder Bajmal. In dieser Richtung hat der Vindhya viele Namen. Von hoher begrünend befinden sich in der nördlichen Richtung die Mando-, Harwoiy-; gegen Osten die Bandere, Mirzapore, Pickery-; in einer östlichen Richtung die Nagpur-, Kaligon-Mahadeo- und Berar-Gebirge.

[104]) **Mahabalescharwar** (auf den englischen Karten auch Mahabillyär, Mahabalsara) ist ein meiter berühmter Wallfahrtsort der Hindu an dem Ursprung der Krischna, wenigstens wird von den Hindu die kleine Quelle, welche hier entspringt, dafür gehalten; der Tempel selbst ist ein achteckstendes Gebäude, in welchem nieher nicht zwanzig Menschen Platz haben, natürlich Krischna geweiht.

Mahabaleschwar (Maha-Bal-Iseshwar), ihm Zweifel die richtige Schreibart dieses jetzt durch eine grosse Sanktstellation für das westliche Indien berühmt gewordenen Gebirges, der höchste Punct (5000 Fuss über der Meeresfläche) in dieser Gebirgsscheidelinie, enthält in seiner Zusammensetzung (der grosse Gott Bal) den Namen einer in Indien oftmals vorkommenden Gottesvorstellung, Krischna (बाल Bala, ein Knabe, बालका Baleka, ein Mädchen, und ईश्वर Iseshwara, der Herr, im angedeuteten religiösen Sinne). Maha-Bal-Iseshwar, das grosse Kind Gott, d. i. Krischna, daher बालगोपी Balagopi, ein Krischna geweihtes Opfer des Morgens; sein vorzüglichster Tempel ist 24 Meilen östlich von Madras an Mahabalipura, zum Theil in dem Meere versunken zu sehen. Unstreitig der nördlichste Punct, in welchem wir diesen Namen in Indien finden, ist in dem hohen Gebirgsabhängen, einem Ausläufer des Himalaya gegen die Terbenah. Baldewa (Gott Bal). Ich überlasse es andern, diesen Namen mit dem Hebräischen Gotte Bal in Verbindung zu bringen. Todd in A. J. N. S. III. 23 findet die Gottheit Bal (die Sonne Baldeo) in Indien, wie z. B. in Bal-nath, welches seiner Endsilbe nach jedoch der Buddhistischen Religion angehören. Siehe Note 242.

[105]) **Dekhan,** nach Dakan دکن (von ڈکھن Süden) bezeichnete bei den Mahommedanern das Land südlich von der Narbudda bis an dem Hochgebirge der westlichen Ghatten, wenn späterhin noch die Strecke von dem Ursprunge der Narbudda bis an dem Gitts Dongarh, nämlich die Provinzen Chondwana und Orissa kamen. In der neueren Zeit, obwohl mit Unrecht, wird von beiden Seiten der indischen Halbinsel unter Dekhan das ganze eroberte Land in der Mitte der Halbinsel verstanden. Manche haben sogar der ganzen Halbinsel, von der Narbudda bis zum Cap Comorin, den Namen Dekhan gegeben, welches wohl etymologisch den richtigere ist. Der Dekhan kommt schon in dem Periplus vor, er sagt nämlich: „von Barygaze (warunter man Broach, das im Sanskrit Bhrigukatcha oder Bhrigu-pura, Bhrigu-gatscha oder Bhrigu-tirtha, nach dem Heiligen oder Gott, Bhrigu, genannt, entstanden hat) dehnt sich das Land gegen Süden aus, weshalb es Dachenabades genannt wird, weil in der Landessprache der Süden Dachanos heisst." Ptolemäus und Strabo kannen beide weder das Wort noch diess Land, wohl aber Bakri Barihar und Bakri-Berhar verlegten, und sämmtliche Gebäude aus Granit bauten.

[106]) **Is drag.** Von der Tombuddra an beginnt nämlich eine andere Sprache, das Kanari, in welcher Sprache Drag dasselbe bedeutet, wie Ghar (von Garh گڑھ, eine Festung, von Gerha गर्त, eine Höhle, eine Vertiefung) gewöhnlich eine Bergfestung.

Digitized by Google

[107] **Nilgiri**, Nilgherri der Karten. Die blauen Berge, auch Thanadi der höchste Punct, Namens Mur-Schurti-Beta oder Dodabeta, 7800 Fuss hoch. Die Vegetation dieses Bergkastens in ihren baumartigen Ericeen stimmt mit jener des Himalaya überein, und wiederholt sich dann an dem südlichsten Puncte abermals in dem Bergkasten der Insel Ceylon Nur Ellu, dessen höchster Punct Padru delle galle, 7600 Fuss hoch, nur wenig niedriger ist als der Mur-Schurti-Beta.

[108] **Mahabalipura**. Von den Engländern Seven Pagodas genannt, ein für die Schiffahrt wichtiger Orientirungspunct, sollte neuern Gelehrten dadurch den Beweis der uralten Bauten der Hindu liefern, dass von den ursprünglichen sieben Tempeln nur mehr zwei am Ufer, einer halb im Meere und die andern gar nicht mehr zu sehen seien. Wie viele dieser Tempelchen — die sicherlich gebaut, allein nur von der Grösse kleiner Capellen sind, wie es bei einen Hindu-Gebäuden vor dem achtzehnten Jahrhundert nach Chr. der Fall ist, wodurch jedoch keineswegs gesagt sein soll, dass diese Tempelchen ein hohes Alter besitzen — gewesen seien, ist schwer zu unterscheiden. Allein das Meer reisst hier so stark ein, dass z. B. an Tracanbur (Turnaghuri) schon zweimal innerhalb der beiden letzten Jahrhunderte die Stadtmauern zurückgerückt werden mussten, und zwar jedesmal in einer Entfernung von der See, welche gestattet hätte, hundert solche kleine Tempelchen in den Zwischenräumen zu bauen. Der literale höchst interessante Theil von Mahabalipura sind die in den Granit gehauenen grossen Götzenbilder.

[109] **Sivasamudram**. Siva Samudra. Es ist merkwürdig, wie dieser reizende Punct unweit, oder auf derselben Stelle der alten Hindu-Stadt Ganga-Para einem unserer Gelehrten Veranlassung gegeben hat, den Beweis aufzustellen, wie grossartige Bauten die Hinde in vergangenen Jahrtausenden aufführten. Die Brücke, welche auf die Insel Sivasamudram führt, von mächtigen Granitbögen gebildet, sollte nämlich der grauen Vorzeit angehören, und, ein Riesenwerk der Vergangenheit, beweisen, wie wenig die jetzigen Hindu im Stande seien, Bauten solcher Grösse auszuführen. Allein sie gehört keinem vergangenen Jahrtausende, keinem vergangenen Jahrhunderte, sondern dem jetzigen an. Sie wurde von dem Hauptbeamter des englischen Residenten in Mysor Namens Ramasamy nach Seringapatam's Fall erbaut, welcher als ein Brahmin wahrscheinlich seinem Gewissen genügen wollte und einen Theil dess in seines Herrn Blutes gestählernen Griffes zur Ehre Siva's und zum Nutzen der Pilger verwendete.

[110] **Malabarküste**. Malabar, Malayala, Berglund, Tamul (A. J. XX. 811). Welches, mit warmem Herzen für die Reize der Natur begabtes Reisenden wird nicht die Erinnerung noch begeistert bei dem Namen der Malabarküste! Wenn er der Eindrücke im undurchdringlichen tropischen Wald, der nie gehörten Laute der gefiederten Bewohner gedenkt, die ihm die Einsamkeit voll Namirlaen, aber mannchfaltig duftet; wenn der Zauberstab der Erinnerung die schönen Tage der Vergangenheit hervorruft, und in ihr die ganze Welt herrlicher Formen emporsteigt aus der durch Entfernung des Raumes wie der Zeit unbestimmten Umrissen! — War bei Malabar bezeichnet mit Kanarisch der Sprache und der indischen Sitte, der nicht gern der Tod gedenkte, wo sich ihm zuerst ein indisches Haus aufschliesst, in den unglaublichen Verhältnissen fremder Sitte? War wird nicht gern zurückdenken, wie er bei der Jagd auf Tiger, wilde Stiere und Elephanten einsam im Jungel stand, und erwartungsvoll in banger Aufregung Blick und Gehör schärfend, unbewaffnet sich allein der erwachsen furchtbaren Feind nicht nahet; wie dann dem Gerüusche das Erscheinen eines noch nicht gekannten Thieres folgte, oder das in Feld und Farbengestalten glühender Blumen emporschwebte, oder eine Gesellschaft grosser Affen in ungeheuren Sätzen wie Riesend vorüberzog; wie dann jede Nerve im ganzen Körper voll Erwartung zitterte, wenn der erste Schuss im Dickicht fiel und man dann mit gespannten Hahnen hineintrat in die Richtung des Knalles, wie dann die riesenhafte Form sich anscheinend langsam und doch so schnell nach dem Baume hinbewegt, an welchem man steht? Wen wird die Erinnerung nicht diesen Leben begeisten der ersten Schusses auf einen Elephanten, wenn neu ihm Feind gegenüberstand, nahe, allein, der Zweig an Körper gegen den Kolosz, der Riese an intelligenz gegen den Pygmäen an Geistt wenn dann der eigene Schuss gefallen, und man seinen Augen kaum glaubt, das Ungeheuer schwanken und unter dem furchtbaren Krachen brechender Bäume niederstürzen an sehen! Und wenn man nun heraustritt aus der wilden Natur, sich an einem hohen Wasserfalle ergeicht hat, dann dem rauschenden Flüschen folgt, um dem Schatten hoher Baum- und wilder Mango-Bäume, durch das Dickicht der Jambusen und Sterculien, der Bülsaben und des rankenden Bambus herabzuwirbelt gegen die glücklichen Küste des ewigen Frühlings und Friedens, und unter Färber- und Cottonpflanzen die offene reinliche Hütte in einem künstlichen Wald blühender Sträucher erblickt, den unnachahmlichen Duft der Arreca-Blüthen einsaugt, der das ganze Land in Wohlgeruch einhüllt, und nun der Hütte wirthliche, freundliche Frauengestalten heraustreten, auf deren edlen Formen der weisse Muslin ruht wie das mythengestaltete Goldgerstenmeide zur Umhüllung nicht, sondern zur Zierde, und man nun gastlich aufgenommen im Innern der Hütte den Traum des Hindu-Gärtchen lebt und Europa vergisst in der heraischenden Umgebung! wer, sage ich, der in diesem Paradiese das Leben der Natur und der Menschen mit regen Sinnen und verständigem Worte geschen, gefühlt und genossen hat, wird nicht im Bilde der Vergangenheit schweigen und sich mit Dankbarkeit an das Land gebunden fühlen, der ihm so Vieles bot?

[111] **Palgatscherri-Pass**. Die neuesten deutschen Karten haben diesem Passe den Namen Cap gegeben, welchen im Englischen ein Loch, eines Durchbruch etc. bedeutet. Er heisst auch Palgat.

[112] **mässiger Höhe**. Nämlich im Vergleiche mit den nördlicheren Ghatten. Allein wem, den je das Glück zu Theil wurde, die herrlichen Berge nördlich Coimbatur von dieser Stadt zu erblicken, werden die erhabenen Formen dieser Höhen aus dem Gesichtskreise schwinden, die der grosse Baukünstler der Welt wie zur Verschönerung jenes Ortes hingestellt zu haben scheint? Die einzelnen Puncte heissen Tschettipalam, Tschenjeri, Cotamully und Jakkaldrurg; gerade im Süden erheben sich die phantastischen Formen des Vengagy als Vorposten der südlichen Gebirge, an dessen hoher Höhe der durch seine Schönheit berühmte Anaymali-Pass vorbeiführt, unweit des Wasserfalles Tamba endet, durch seine Schönheit und durch die in seinen Waldungen einheimischen tödtlichen Fieber berühmt. Diesse Gebirge wurde bis jetzt nur von den zur Aufnahme bestimmten Officieren untersucht, deren mehrere in ihnen den Tod fanden. Von Palghat bis zum Ende der Gebirge, 16 Meilen von Cap Comorin in den Marawattar-Gebirgen und Mendragheri, auf einer Ausdehnung von 240 Meilen, beide Seiten des Gebirges dicht bewältert, findet sich jedoch nur eine Strasse über die Höhe, die sich dann in zwei Arme gegen Nordosten und Südwesten, in den Teddamullichaytam- und Bullukan-Pass wendet. Diese Gebirge sind ausserordentlich nur manchmal wagt sich ein europäisches Elephanten- oder Wildtier-Jäger in diesen Fiebergrund, der von Wallfahrts-Orte Kurtallam zu erbellen, welcher zu den reizendsten Puncten Indiens gehört, reich an Naturschönheiten und majestätischen Pflanzen sein mag. — Die Gebirge durch Kotarhin und Travancor sind übrigens auf allen Karten an weit von der Küste entfernt angegeben. Sie reichen überall bis zum Meere oder bis zu dem durch einen schmalen, natürlichen Damm vom Meere getrennten sogenannten Meeres-Canal (Backwater), und jene unterhalb sind nur selten, wie zum Beispiel in Quelion, kleine erhebene Ebenen.

Digitized by Google

[112]) Cap Comorin, Kumari der Eingeborenen, Comari des Marco Polo. Commaria extrema des Ptol. Tab. X. und XII. Asia. Der englische Resident zu Pulpanaveram, der gewöhnlich in Quoilon wohnt, hat am Südpunct Indiens ein von dem Raja von Travancor daselbst für Jenen erbautes Bungalo (Villa) in diesen Nähn jedoch keine Ortschaft liegt. Wunderbar genug hat dieser merkwürdige südlichste Punct Indiens nie die Aufmerksamkeit der Brahminen auf sich gezogen, die ihn auch nicht dem Namen nach benannt; kein Tempel, keine Ruine bezeichnet sich daselbst. Der den Brahminen südlichste Punct Indiens ist die Insel Ramiseram (Ramiswaram das Gotten Ram) mit Pambam, „der Brücke.“ Als Ergänzung zur Stelle des Kosmos II. 303 siehe Albiruni p. 122, welcher den Zwischenraum zwischen Ramiwaram und der Insel (Ceylon) auf 12 Pharasen angibt und Pambam „Setu-Bandha,“ d. h. „Meerschleife“ nennt.

[113]) Die südlichste Spitze ist bekanntlich Cap Tanjong Basina westlich und nordöstlich Singapur; South Cape im Romanis Point ist die Südspitze gegen das chinesische Meer.

[114]) Auf der Höhe Abo's. In dem Tempel Alachillaschwar erzählte mir ein Brahmin folgende Sage der Entstehung Abo's. „Im grauen Alterthume lebte zu Surdi in dem Arawalli-Gebirge ein heiliger Büsserorder, Namens Vasischta, der eine ihm dargebrachte Kuh besass. Diese weidete das Tagen und kam immer Abends zur Hütte des Einsiedlers zurück, und er lebte von ihrer Milch. Als sie jedoch einen Abends nicht heimkehrte, ging er am nächsten Morgen sie zu suchen. Nach langem vergebenem Umherschweifen kam er endlich an ein breites und tiefes Loch und fand durch seine Gabe, auch das Verborgenste zu wissen, dass seine Kuh die hineingefallen war. Nun vollbrachte er die nöthigen Tapa (Andachtsgen.) um vor Allem seine Kuh wieder heraufzubringen, was ihm auf diese abenteuerliche Weise glückte, und dann, um zu erfahren, wie das ungeheuere Loch entstanden sei, welches mehrere Meilen breit und lang bis zum Mittelpunct der Erde reichte; und er erfuhr, dass es von dem Tscharam (dem Quirl) herrühre, der hier ausgestoßen wurde, als die Erde aus den flüssigen Theilen zusammengequirlt wurde. Da nun Vasischta darüber nachdachte, wie leicht es geschehen konnte, dass einem andern Apasparten (Sündenlosigkeiten, Rechtgläubigen Hindu) seine Kuh ebenfalls in das Loch falle, der dann nicht, wie er selbst die nöthigen Tapa besitze, um sie wiederzubekommen, so dachte er darauf wie er das Loch ausfüllen könne. Nach manchen vergeblichen Versuchen begab er sich endlich zum alten Himalachal und sann hier hundert Jahre Dharsia (Darma), wodurch er die wand, in sein Begehren zu willigen, nämlich ihm einen seiner Söhne zu schenken; allein statt ihm einen tüchtigen gesunden Sohn zu geben, erhielt er einen Krüppel, Namens Pangul. Mit diesem machte sich nun Vasischta auf den Weg, der Lahme konnte jedoch nicht weit gehen, er blieb unweit Hans-i liegen, von welchem Orte ihn Vasischta trotz Bitten und Beschwörungen nicht mehr wegbringen konnte, und er ist noch immer dort zu sehen. Der Heilige machte sich daher abermals an dem alten Himalachal auf, sann hier abermals hundert Jahre Dharsia, und dieser erlaubte ihm nun einen Sohn nach seinem eigenen Gefallen zu wählen. Vasischta suchte sich daher den stärksten aus, Namens Arbuda, und nahm ihn mit sich. An dem Loche angekommen bat er Arbuda hineinzuspringen, was dieser auch that; da er aber mit seinem Fusse keinen Boden fand, als er schon bis zu den Schultern in dem Loche war, so hatte Arbuda plötzlich Angst, ganz zu verschwinden. Er stemmte daher seine beiden Hilfsgen an die Wände des Loches an und klich mit dem Kopfe heraus. Allein dennoch bewegt sich auch der Berg von Zeit zu Zeit (in Erdbeben) weil Arbuda die Füsse in der Luft hat.“

Diese Hindu-Sage, dass Abo ein Theil des Himalaya sei, ist sicher höchst merkwürdig.

[115]) Ceylon. Die alten Geographen glaubten Taprobana so gross als die indische Halbinsel. Steba Ptol. Teb. XII. Asia. Man wird dabei erinnert, dass die Singhalesischen Geschichtswerke (Rajawalia Kadalmpota, Lanka Wiatri) einer Sündflut erwähnen, welche 2387 Jahre vor Christi Geburt einen Theil Ceylon's überfluthete und die Insel verkleinerte, indem ein Theil derselben vom Meere bedeckt blieb. Vor dieser Verkleinerung hatte sie einen Umfang von 133 Yodens; das ist 2128 Meilen (jetzt beträgt er 6 — 700.) Das Kadalmpota setzt also zweite Verkleinerung bis in der jetzigen Grösse in das Jahr vor Christus 347. Das Maha Wansa berichtet diese letzte Verkleinerung in das Jahr Buddha 39, d. i. 504 vor Christi Geb. Ceylon bieses übrigens noch den Pali-Schriften zuerst Sia Dwipa, dann Ware Dwipa, zuletzt Maha Dwipa, ehe sie den Namen Taprobane, Pali, oder Lanka, Sanak. erhielt. Daher Taprobana der Alten, wovon später, in den Periplus oder Paraplus der rothen Meeres heisst die Insel: Palesimundus; Ptolemäus kennt sie auch Salika. Merkwürdig ist in der Ausgabe des Ptolemäus, Rom 1508, die Insel Serilna, östlich Taprobana's, letzteres ungefähr Samaira; Candy ist ein Theil Nordinlisel's; Java major wohl Borneo. Ceylon heisst in Albiruni p. 121 Sankalejh (Singhala dwipa) und Sarendyh. Der Name Lanka der alten Indier bezeichnet mehr einen idealen Punct, den ersten Meridian ihrer astronomischen Berechnungen, und welcher durch Ujjen ging. Siehe die höchst wirkige Zusammenstellung aller terminum, welche nachher durch das Asia und Asia entstand, und bis zu Christoph Columbus Zeit alte Karten an schwer lesbaren Räthseln machte. Reinaud Analyse d'un Memoire geographique 1836, p. 35 — 39.

[117]) Nur Ellia. Es ist eine kleine Ebene, nur Aufenthaltsort für kranke Engländer unterhalb des höchsten Puncles der Insel Pedro dalla Galla.

[118]) Adams-Spitze. Adams (رهن) oder رهون in dessen Bedeutung der Begriff von Steigen, von Stufen enthalten ist. S. W. Ouseley I. 39) der mohammedanische Name des hohen Kegels in Ceylon, der in seiner religiösen Geschichte eine grosse Rolle spielt. Die letzten Buddha, welche in Ceylon erschienen, begannen ihr Apostelamt auf der Adamsspitze, welche noch und nach die Namen Dewiya Kuta Gottes-Gipfel, Samanlakuta, Samasella, Sohna Kuta erhielt. Sobald sie Buddha auf dieser Höhe einige Wunder gethat, wies ihm der jedesmalige König einen Garten an; ein Baum wurde aus fernen Ländern geholt und ihm gepflanzt. Die letzten vier Buddha dieses Zeitalters (Kalp Yuga der Brahminen, Maha Bhadra Kalpa der Buddhisten) hatten folgende Bäume: Sakasanda † vor Chr. 3101 (Saash-ka-thun, der Birmen), den Mohurthadi-Baum; Kumgemma (Gau-ka-gyo der Birmen) † 2090 vor Chr., den Udumbara-Baum; Kanjapa (Kasha-pa der Birmen) † 1014 vor Chr., den Nigrodha (Pimeera) Gautama, geboren 623, wurde Buddha 588, † 543 vor Chr., früher Siddarte genannt, Sohn Königs Suddhodana, den Bo (Ficus religiosa). Dieser Gautama führt in den Brahminischriften den Namen Sakya-Sinha, Sauddhodhani, Maya devisuta, in den Pali-Schriften heisst er: Suddhodani Gotama, Sakyasinha, Tathia, Sakyamuni u. s. w. Sakyamuni Khodama in Siam. Der siebente und letzte Buddha, der 5. dieses Zeitalters, der 25. mit allen Zeiten, wird Maitrei heissen, von Wibare Dewi geboren werden, welche bei ihrem letzten Leben auf dieser Erde, 220 Jahre vor Chr. Geburt, Königin von Mogam war, dessen Ruine 14 Meilen von Anuhendotti in Ceylon zu sehen; er wird den Nagaha-Baum, eine Gattung Rhenbolz, erwählen. Siehe Farbes Journ. As. Society; und Asia. 161. Über den falschen fünften Buddha. Bei den Singhalesen heisst die Adams-Spitze (auch Valentyn) Devinagael Gelle, der persönliche Namen ist Samanella. Die Verehrung auf der Spitze gilt den drei in den Stein eingegrabenen eingedrückten der Füsse Gautama's, Phrabät der Buddhisten und Prapada der Brahminen. Es gibt daraufhen in allem 2 auch Capt. Low: 1. gegenüber Jont-Ceylons an der Küste

Digitized by Google

von Mularca, 2. an dem goldenen Berge, der wohl nur in der Pousle besteht, 3. auf der Adams-Spitze, 4. zu Nekhapari, den bald in Cochinchina, bald in Indien, bald in Laos sein soll; 5. an den Ufern der Jumna. Nach einem Anhange in As. J. N. S. V. 200. soll die Verehrung der Fusstapfen der Jain und Brahmanen Religion eigen sein; allein sie ist es auch der Sect Bauigion (siehe Hamilton Abdul in Hügel's Kaschmir). Wenn jedoch jener Parabat auf der Adams-Spitze der Abdruck des Fusses Gautama's war, so wird Niemand erstaunen, wenn der in dem grossen Tempel zu Kandye verehrte Zahn Buddha's Dalada, der Siamesische einen jungen Elephanten ist. Ob die indischen Christen oder die Mohammedaner die Spitze des sammelnde „Adams-Spitze" taufen, ist nicht deutlich. Folgendes ist die Erzählung eines Mönches-Mönchs aus Pegu, den zeitigen Odorie, der 16 Jahre im Osten reiste (Annals of the Propagation of the Faith, July 1848) und der in dem Kloster zum heiligen Gotai zu Udine A. D. 1331 starb. Er sagt (Raccolta delle Navigationi e Viaggi. Venetia 1563): „Adom habe auf der Spitze dieses Berges 500 Jahre über den Tod Abel's geweint, und es sei daselbst ein noch hasteboder See von den Thränen, an welchem jedoch auch Eva hingeweinet habe, gebildet worden". Diese letztere Sage findet jedoch Odorius nicht glaubwürdig.

119) Climo und Hoke. Weil die Mahabalescheur-Berge (beinahe 5000 Fuss über der Meeresfläche A. J. XXIII. 92.) unbedeutend niedriger als der höchste Punct Abu's, der Tempel Amrhilleshwar, allein im Durchschnitte ihren Teilelanden höher als Abu, eine ganz verschiedene Vegetation, nämlich jene der Obsten haben, die sie umgeben, während Abu nichts mit jener des Vindhya oder der Arravalli-Ansichen gemein hat.

120) Grosse Hauptstrasse. Nne solches ist nach unserem Begriffe des Wortes in dem ganzen Indien überhaupt keine Rede. Mag immer das Mahabharta von der Raja morgs, der Königsstrasse sprechen, der König Piyadasi in seinen Edicten anordnen, die Landesstrassen mit Bäumen oder Gattung zu bepflanzen; mag Imperatin von Zweig des Kirchenbaumes, der Verwaltung der Lord W. Bentinck's aufgedrückt, in dem Strassenbau von vielen hundert Meilen bestehen; mögen einer unserer Gelehrte und Ungelehrte von der auch bestehenden schönen, alten Landesstrasse von Lahor nach Agra mit den herrlichsten Bäumen und mit Meilensteinen versehen träumen, es besteht dennoch in der Wirklichkeit Nichts dieser Art. Selbst zu der glänzendsten mongulischen Kaiserzeit war die Richtung des Weges zwar mit grossartigen Unterhaufte-Pallasten von 6 zu 6 Meilen bezeichnet, allein von einem zum andern führt nur ein oft sogar halsbrechender Fussteig. Siehe Bernier's Reisen.

121) Pelibothra. Diese Residenzstadt des Königs Sandracottus, welche so lange zu Allahabad gesucht wurde, obgleich diese seit undenklichen Zeiten von den Brahminen Bhet Prayage genannt wird, wurde endlich in der neuesten Zeit durch die Pali Literatur als die Residenzstadt von den Magadha- (Behar) Königen Tschadragupte, Vindusare (Bindusara, Pali) und Piyadasi (Asoka; Siehe Note 228) erkannt: nämlich als das nach und nach Pupphapure, Pappapura oder Pawapura (Colebrooke As. Reg. IX), Puschpapura, Biomenstadt, Sanskr. (J. A. S. 99 p. 792), Patalipatra. Patalipatta Pali, dann Padowati genannte jetzige Patna. Siehe Note 232; Arrian, Indische Nachrichten 1. und 10 bei Palimbothra im Lande der Prasier (Prasochina, die Gelehrter, Oosterreicher, Bahire 1. 91) am Einflusse des Erannoboas in die Sona.

122) Strabo. XV. 680. Er sagt: „Eratosthenes drückt sich folgendermassen aus: vom Indus bis Palibothra ist der Zwischenraum genau gemessen. Er beträgt auf einer königlichen Strasse 20.000 Stadien (ὁδὸς βασιλικὴ)." Alle Uebersetzer Strabo's haben jedoch diese Zahl auf 10.000 (μυρίους) reducirt, obgleich diese Zahl natürlich in Worten geschrieben ist; meiner Meinung nach ist diese Verbesserung des Textes unverantwortlich, weil die ersteren nur deshalb gesetzt wurde, um Palibothra gegen die Tafel X. Ptolemäus zu Pregäa (Allahabad) zu suchen, und zweitens, weil dann diese Angabe in der Verbesserung dennoch fast so unrichtig, als in dem früheren Texte wäre. Eratosthenes hatte jedoch vollkommen recht, wie wir gleich sehen werden. 20.000 Stadien (1111 $^{1}/_{9}$ auf einen Grad zu 15 Meilen. Siehe Note b) betragen 16 Grade oder 270 deutsche, oder 1080 englische geographische Meilen. Nach Walker's Karte beträgt die Distanz von Atok nach Lahor 200 englische Meilen; von da nach Delhi sind (Hamilton II. 120) 260 englische Meilen, von Delhi nach Allahabad 394 englische Meilen (Hamilton I. 34), zusammen 926. Diese Zahl passt allerdings nicht, wenn man ohne alle Ursache Allahabad an die Stelle des alten Palibothra setzt, allein auch schlechter würde die Veränderung von 20.000 Stadien in 10.000 passen. Nach der X. Tafel des Ptolemäus kann auch keinen Fall Palibothra am Zusammenflusse der Jumna und des Ganges gelegen haben. Von Allahabad nach Patna sind 328 englische Meilen (nämlich nach Benares 83, von Benares nach Patna 135. M. Hamilton I. 170 und II. 283), also von Atok nach Patna 1174. Nun sind jedoch bei den Angaben der Distanzen durch Vigne (in Walker's Karte) und Hamilton nicht *geographical miles 60 to a degree*, sondern *statute miles* genannt, nach welchen die Engländer bei Entfernungen von Stadt zu Stadt auf dem Festlande stets messen; deren 69 $^{6}/_{5}$ einen Grad, oder 15 deutsche geographische Meilen ausmachen. Obige 1174 englische Land-Meilen betragen daher nur 16 Grade 57' oder 1017 englische geographische Meilen, 255 deutsche oder 18.887 Stadien, also bis auf einen Unterschied von 1113 Stadien wirklich die 20.000 Stadien des Eratosthenes. Wenn nun einerseits die runde Summe von 20.000 Stadien wohl nie hochstählich genommen werden kann, andererseits die „königliche Strasse" leicht einen Umweg gemacht haben kann, welcher der jetzt genommene Weg vermindert, so kommen von Atok nach Patna wirklich die von Strabo angegebenen 20.000 Stadien heraus. Patna (Padmavati, Hamilton) ist nun nach James Prinsep (J. A. S. 1838 162, siehe Note 121 und 230) wirklich das alte Pataliputra (Pali) Pupphapure oder Pattelputta. Das Maha Wanso sagt bei dem Regierungs-Antritte Asoka's: er benannte Dharmaasoka, den König vieler Reiche, in welchen sich Jambudwa (Indien) theilt, und dessen Hauptstadt Pataliputta war (J. A. S. 1838, 1050), die Königsstadt der Magadha Könige Tschandragupta, Bindusare, Asoka". Durch diese vorgeschlagene Verbesserung des Textes und Verkleinerung Indiens in Strabo's Meinung wurde übrigens seinem Verstande kein Dienst erwiesen, wenn er glauben konnte, dass eine so ausserordentliche Berührung, eine so grosse Anzahl von Städten, wie er sie annimmt, in einem so kleinen Theile der Erde bestehen könne. Siehe Note 2. Nach der Uebersetzung Arrian's in der Stuttgart. Stamml. hgg. von Tafel, Osiander und Schwab, B. 301 betragen 20 Stadien 1. d. M., also 1200 = 1°. Gossellin nimmt 1111 $^{1}/_{9}$ = 1° an; das gewöhnliche Stadium nach Dicäar Ar. Hl. 6. Naturbetrug 300 Fuss, das Olympische 600; Wilcox Ar. est. 171 nimmt eine ganz verschiedene Grösse des Stadiums an, die englische Meile zu ungefähr $^{8}/_{9}$ St., das ist die deutsche zu 37 Stadien; wenn er Statute Miles verstanden hat, so kommt ungefähr das Olympische Stadium heraus. Wenn Strabo diesen bei seinen Angaben gemeint hat, was Cassabon und Gossellin jedoch nicht glauben, so ist allerdings obige Annahme der Richtigkeit der Entfernungen falsch.

123) Soral. Die grossen Unterschuldsäuser auf der Strasse von Delhi nach Kabul wurden von Aly Merdhen Khan, des Kaisers Jehangir's verschwenderischem Statthalter, zu Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut. Siehe Dow's Leben Jehangir's.

Digitized by Google

[153]) Dágoha. Dagoba, Turnour, dahgoba oder Dahpoga, Wilson (nach C. A. S. J. new Series IV. S. 160), von *Dah* der Körper, *gopa* erhalten), aufbewahrt oder *Da* Gebein und *goh* Bauch), ein der Buddha-Religion eigenthümliches Gebäude, welches in seiner äusseren Form mehr oder minder einer Glocke gleicht, von denen mit Ausnahme von kleinen Abbildungen — und obwohl selten innen Gänge von der Seite um die Reliquien etwas näher anbeten zu können (Wilson Ar. p. 69), oder wie an Mankyála einem mit Steinen und gemalter Erde verlegten Schafte von Oben — aus dichtem Mauerwerke besteht, und welches über Reliquien der Buddha oder auch über Heiligen Jedem, Lama. Rahas Talapun oder Bodhistwen erbaut wurde: diese Reliquien (kleine Stückchen von Knochen oder sonstige Gegenstände) sind gewöhnlich in goldenen Kasseln enthalten, in andern in Metall oder Rinde (Tus, Birkenrinde) eingeschlossen und ruhen im Innern der aus Theil angehäuften Massen in den genannten Behältnissen, die oft die äussere Form in kleinen Maassäbe wieder haben (Wilson Ar. p. 29). Auf den höchsten Puncten hatten sie wohl verhältnissmässig Verzierungen, vielleicht wie in Ava vorgoldete Spitzen, Terhatira, kleine Gebäude in Form eines Schirms, wie der Sanath bei Benares, oder kleine Pyramiden oder bessere Obelisken, Thürme, wie die Abhayagiri Dágoha an Anurádhapura in Ceylon. — Bis vor Kurzem schrieb man diesen Gebäuden, welche sämmtlich in einem mehr oder minder verzierten Zustande sind, und einer in Indien nicht mehr bestehenden Religion angehören, ein fabelhaftes Alter zu. Allein die älteste Dágoha wurde nach dem Mahawanso (Turnour's Uebersetzung, Ceylon, Almanac 1834) und The Mahawanso. Ceylon (1837) zu Anurádhapura (Anuragramma), Pihal von dem Thn Könige Devanipatissa im Anfang des 1. Jahrhunderts vor Chr. Geb. (306) gebaut, Tuhpawmawa genannt, in dessen ersten Jahre (Wilson Ar. S. 20 nennt die Dágoha Tephrama) unterstützt der im Norden Indiens für diese Gebäude gebrauchte Ausdruck Stupa, so wie in der Mahu Thupa des Mahawanso zu erkennen ist. Jene im Quellengebiete des Kabul sind alle zwischen dem ersten und 7. Jahrhunderte nach Christus gebaut; jene bei Benares, Sarnath genannt, ist die neueste von Allen, bei welcher 37 Fuss unter der Erde eine Inschrift gefunden wurde, nach welcher Sarnath in Kanouj 1035 — A. D. 1026 erbaut oder angebessert worden war (Wilson Ar. 39). In jener Mankyála's wurden Münzen von Julius Cäsar und Marcus Antonius gefunden, welche an den ältesten in der Dágoha gefundenen gehören, und die an Bhilsa in einer Dagoha gefundene Inschrift in der ältesten Devanagari-Form ist demnach nicht älter (Wilson Ar. 40) als der Anfang unserer Zeitrechnung. Dass die Dágoha im Kabul-Becken alle vor dem 8. Jahrhunderte nach Chr. erbaut wurden, scheint nicht zu sehr aus dem Umstande, dass die mohammedanischen Schriftsteller sagen, dass Buddhisten bei ihrem Erscheinen daselbst geherrscht haben, als daraus, dass die arabischen Glaubenstreiter schon zu Ende des 7. Jahrhunderts Kabul beherrschten.

Die grösste von allen Dagoha ist jene zu Anurádhapure, im 2. Jahrhundert vor Chr. von König Dutugaimanu erbaut, und Ruwanweli genannt; sie enthielt der Sage gemäss einen unterirdischen Gang für den König um die Reliquien anbeten zu können; ihr Ausmass wurde auf 35,273.800 Quadrat-Fuss Mauerwerk berechnet, nach andern soll jene bei Rangun: Schwe-da-gon ihr an Grösse nicht viel nachstehen, welche (Ferr. G. Hough. As. R. XVI. 270) 360 Fuss hoch ist und 1355 Fuss im Umfange hat; die wurde über den Reliquien der letzten 4 Buddha erbaut, sämmtlich über dem Stabe Kau-da-then's, dem Wasserträger Gau-na-gon's, dem Buddhisten Ka-tha-pa's und 8 Haaren Gautama's. — Die höchste von allen Dagoha ist nach dem Mahawanso jene, Abhayagiri genannte, gewesen, welche 405 Fuss hoch gewesen sein soll (Wilson, Ar. 20), welche Höhe zum Theil durch darauf gebaute Thürme erreicht worden sein mag, denn als ich sie (1832) besuchte, fand ich sie nicht viel über 200 Fuss hoch. Gegen diese riesenhaften Massen sind jene in Afghanistan unbedeutend; mit Ausnahme eines monumentalen Hügels, welcher eine halbzerstörte und überwachsene Dágoha sein mag, hat die grösste nur 160 Fuss im Umfange, nämlich jene zu Deh Bahman (Masson's Mémoire p. 80) und alle andere sind um vieles kleiner; die Dagoha Afghanistan's bilden überhaupt mit jener zu Benares und Saiks-Saruk (bei Dunstaer) durch ihre, im Vergleiche ihrer Breite, hohe Form eine eigene Gruppe. Jene zu Manikyala (220 Fuss Umfang und 80 Fuss Höhe), jene zu Bhilsa (mit 84½ Fuss Umfang und 112 Fuss Höhe) erheben an jener Form, welche die Dágoha in Ceylon haben, jedoch bestehen alle aus 2 Abtheilungen: 1. der Basis, auf welcher 3. das cylinderförmige Gebäude ruht und auf welchem sich 3. die Kuppel erhebt. Die grössere oder kleinere Höhe der cylinderförmigen Massen ist die Ursache jener verschiedenen Formen. Wir werden später auf die in den Dagoha gefundenen Münzen zurückkehren, welche römisch, indoscythisch, sassanidisch, Hindu, und abendländisch, aber alle bactrisch sind. Siehe die vorerhobenen Aufsätze James Prinseps und Masson's in dem J. A. S. von Bengal, und vorzüglich Wilson's, Ar. Ich habe an einer andern Stelle (Hügel's Kaschmir IV. 108) auf die Möglichkeit hingedeutet, dass das weder in Indien noch China bekannte Wort Pagode vielleicht das Anagramm von Dágoha oder Dagopa nach Wilson sei. Auch der Name Dágoha ist in Indien verschollen; sie heissen dort Top (wahrscheinlich von dem Hindu-Worte Topa begraben, bedecken, oder von Tippa Toppoh oder Toppa, türkisch Hügel), in Kabulistan Stoppe, von tephra, Páli, stupáh, Sanah, ein schmälicher Hügel; im Mahawanso p. 174, Sthupa, oder Dagoha, Mahaw. p. 227, auch Tarhaiya im Sanskrit. — Faxilian, ein chinesischer Reisender, welcher am Ende des 5. christl. Jahrhunderts die Länder am Indus besuchte, spricht ausdrücklich von den Thei (Ti, Páli) „Thürmen welche die Eingeborenen Su-tu-pa nennen", in welchem letzten Worte Stúpa nicht zu verkennen ist. Ritter in seiner Abhandlung über die Topes 1838, hat in dem nur selten gefundenen Scheitele eine hohe Bedeutung gesehen, die hiebei scharfsinnig ist; allein der Scheitel bildete keineswegs einen wesentlichen Bestandtheil der Dágoha. Masson J. A. S. C. 1836, p. 767 und Mémoire in Wilson's Ar, p. 55—118, lässt als ganz einfach die Grabmonumente der Könige des Kabulbeckens sein, und nimmt nach der zu manchen Stellen zusammengedrängten Dagoha, nämlich an Barnata, Tschahar Bagh, Hidda, Kabul, Koh-i-Daman und Kohistan (Begram) die Begräbnissorte verschiedener Dynastien an. Gegen diese Annahme spricht jedoch Alles: die mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen der Buddhisten, die in den Monumenten ans Licht gebrachten Gegenstände, welche selten menschliche Ueberreste, obwohl manchmal Zähne von Affen und Katzen, ein Vogelkopf (das Meina) sind (Wilson Ar. p. 41). Uebrigens findet sich eine Bestätigung dieser Ansicht, dass die Religuien enthielten, in einem Werke, wo alle sicher nicht gesucht wird, nämlich in Clemens von Alexandrie, der um Anfange des 3. Jahrhunderts schrieb, und der (Stromata I. 15. nach Wilson Ar. 40) ausdrücklich sagt: dass diese Monumente Reliquien der Sami (später nennt er sie Samanaei) enthielten, „der frühesten Bactrier's," in welchem Namen Sramun, Buddha-Priester, nicht zu verkennen ist. Die nach Masson (p. 58) stets auswärt der Dagoha befindlichen Tumuli, welche die Bewohner des Kabul-Beckens: Rastuk nennen, sind dagegen unstreitig Grabmäler der Könige, vielleicht der Oberpriester. Dágoha scheint im Chinesischen Schay-li-ta zu heissen; Morrison's Wörterbuch sagt umrichtig I. 538, „die Wort bedeute eine über Buddha-Reliquien oder etwas Aesche ihrer Gebeine erbaute Pagoden"; vielleicht das chinesische Terhatira. Siehe die Eröffnung einer Dagoha, J. A. S. XXXVII. 40. bei Kanari auf Salsette, und wo der Verfasser glaubt, eine Dágoha eröffnet zu haben, während es nur das Grab eines Priesters war, dessen Unterschied Masson kannte, obgleich er die Dagoha als Königsgräber ansah. Solcher Gräber sind sich in Ceylon in Menge neben den Dagoha. Der Buddhismus muss übrigens im westlichen Indien von den ältesten Zeiten her

eine eigenthümliche Form gehabt haben, da sich dazselbst keine Dagoba finden. In dieser Hinsicht stimmte jedoch die Serie mit jener überein, die sich an Barmian festgesetzt hatte, und s. B. vorzüglich Höhlen zu ihrem Gottesdienste wählte.

151) Nila Rám. नीलाराम and ज्ञान. Von zwei indischen Gottheiten benannt. Wilson Ar. p. 317, glaubt, dass die Figuren auf den Gupta Münzen Siva und Rama vorstellen sollen, eine Meinung, welche sicher durch deren Namen gutschrieben wird. Im Süden Indiens sind Münzen mit Siva und Rama auch jetzt gewöhnlich; sie besitzen dort Siva tanka und in der von mir aus Indien mitgebrachten Sammlung befinden sich mehrere derselben. Die neuern Münzen Hindostan's haben indische oder persische Legenden, die neuesten englische; die baktrischen, indoscythischen und mithridischen Figuren oder Köpfe. Diese Gheigena unter den von Masson, Ventura, Court, gesammelten Münzen auch griechische und römische der Republik und Kaiserzeit waren, beweist nur, dass sie im Handel ihren Weg nach Indien fanden.

152) Die sogenannte grosse Strasse. Unter diesem Namen versteht man kleine Knotensteine mit Pfaster oder mit kleinen Steinen belegt, oder mit Seiten- und Abzugsgräben versehen, oder von regelmässiger Breite, oder überhaupt nicht, was man in Europa (Portugal und die Türkei ausgenommen) eine Strasse nennt.

153) Elphinstone; Burnes, Travels into Bokhara I. 140, Mohan Lal, J. A. S. 1838. p. 25.

154) Dynastie Baber's. Die Mogolische auf dem Throne Dehli's, die prachtliebenden, kräftigen Kaiser, deren Stammherr der vertriebene Herrscher Ferghene's Beber war. Er liess die Kuths in seinem Namen lesen, (hosting des Thron) zu Dehli 1376; seine Dynastie erreichte ihren Glanzpunct in Akber, Jehanghir, Schah Jehan and Aurunzieb der 1707 starb; ihre tiefste Erniedrigung an Anfang dieses Jahrhunderts, als die Mahratten in Dehli geboten.

155) Die Höhe steigt. Mr. Court in seinem Aufsatze über die Provinz Tatila (Journal of the Asiat. Soc. 1834. p. 468) schreibt diese Veränderung im westlichen Pendjab Erdbeben zu; ich glaube, dass das im Texte Angegebene die richtige Erklärung der sonderbaren Erscheinung ist. Wenn man annimmt, dass das Flussbett des Kalapani durch eine jener grossen Ueberflutheungen sich, wie es mehrere andere Flüsse gethan, bondert Puss tief eingerissen und eine halbe Meile Breite eingenommen habe, die Bäche dann an den tiefsten Stellen in die Mitte dieser Vertiefung erbaut worden sei; sich dann dieser Fluss ein anderes Bett anwählte, es dann das frühere wieder mit Erde angefüllt worden und sich später ein kleinerer Fluss neuerdings ein schmales Bett in dem breitern Boden tief eingrabe, wodurch denn ein Theil der Auffüllung stehen bleibt, und wie bei Sirahegh das sonderbare Anblick einer Brücke gewähren, die nur Hülfte von einem Berge sondigen Schlammes bedeckt wird. Der Lauf der Kh'han ist übrigens auf allen Karten irrig angegeben (Bissenthaar Karte z. B. an ihrem Ufer) und ich bedaure aus mehr als einer Ursache, dass ich die Aufnahme meiner Karten nicht von Atok bis Lahor fortsetzte, wozu mich mehrere indifferente Ursachen, Unwohlsein, Kälte, Ermüdung, Regen abhielten, vor Allem der Gedanke, dass im Pendjab schon Alles gethan sei. Hrn. Court's Karte kenne ich nur durch den im Journal of the Asiatic Society abgedruckten Theil derselben.

156) Hussein Abdali. Es wurde berührt durch Moore's eigenste doch nur poetische Beschreibung in Lalla Rookh, die übrigens dem mehrere Meilen davon entfernten leider verödeten Garten und Palaste Wah gilt. Siehe Hügels Kaschmir III. 226.

157) Konkretion Schichten beweist. Die Formation dieser Erhebung ist höchst merkwürdig; sie besteht aus Sandstein, haltigem, leicht verbrechlich, an der Luft verwitternd, mit einer staubähnlichen rothen Erde überdeckt; die Schichten des Sandsteins sind vielkommen senkrecht, und die wunderbarsten feinsten Spitzen befinden sich auf den höchsten Puncten; die Zwischenräume der Schichten sind mit der zerbröckelten rothen Erde oft zu Stein verhärtet, angefüllt, und eine Art Gneuss bedeckt sie 3 bis 5 Zoll dick, die, wenn durchbrochen, der rothen Erde ähnelt in die Tiefe geführt zu werden; in ihr kommen Stücke von Chalcedon in $\frac{1}{4}$ Zoll dicken Blättern scheinbarweise vor, auf dem Sandsteine ist Quarz und eine weissliche Kreideerscheinung. Vor Makroll führt der Steinweg in das Bett der Kh'han zurück, und hier zieht man die Formation am Deutlichsten, dann die Kh'han hat sich tief eingegraben und ihre Ufer erheben sich riesenhaft. Der Durchschnitt derselben gleicht einem gestreiften Stoffe, dann die Schichten wechseln regelmässig, bändererzig, in rothen, gelben und grünen Streifen.

158) Der Kabulfluss führt mehrere Namen. Die jetzige Hauptquelle entspringt zwischen Kabul und Bamian, fliesst oder fällt herab von den Gebirgen Nerdan (Ebene), durch welche der Pass nach Bamian führt. Unterhalb Kabul nimmt er den Logur und Schahkhod-Fluss auf. Ersterer, der Kabul, entspringt östlich des Kabul-Baba on Una-Passe; der Logur entspringt nördlich Ghiany in den Sher-I-danne-Pesse. Von Kabul nach Jellalabad heisst der Fluss der Kabul, dann heisst er Khamsh, bei Peschaur heisst er Nagumen, Schahabun, Schahim oder Adeary, von Peschaur nach Atok: Landeh, oder Lender. Die vorzüglicheren Flüsse, die sich in den Kabul ergiessen heissen von Norden: Panjschir, Tegua, Allatheng, Kurar oder Kama, Jindi (Landsbe) und Kalapani. Von Süden: zuerst Kabul, der Logur, die Surkhab (Rothb-Bach), Nasar, Schahabun und Barik. Es ist wirklich sonderbar, wie D'Anville die Ankunft von Kophenes machen konnte, da Arrian ausdrücklich sagt, dass der Kophes sich in der Provinz Pantelaotis in den Indus ergiesse. Hennell nimmt die Gumut als den Kophenes an, was sicher unrichtig ist. Der Kabulfluss hiess ohne Zweifel bei den Griechen Kophenes, bei den Eingebornen hat er vielleicht Keben oder Kepen gebeissen; in alten Beschreibungen Indiens der Chinesen kommt Ke-pin vor, welches wie wir später sehen werden, auf Kabul Bezug hatte.

159) Berghaster Geograph. Ritter in seiner Abhandlung über den Feldzug Alexander des Grossen am indischen Caucasus (Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1829). Es ist bei diesem Aufsatze nicht zu vergessen, dass er vor der Zeit geschrieben ist, wo sich mehr Licht über jene Gegenden verbreitete.

160) Alter Münzen. Vor Allen verbreitete sich Mr. Masson aus, welcher für Rechnung der ostindischen Company sammelte, nachdem er seine daselbst früher gemachte Sammlung an die verkauft hatte, J. A. S. 1836. 1., bezweifelt er wohl etwas freigebig die Ansicht der allein zu Begram jährlich in Boden gefundenen alten Münzen auf 30.000 Stück, und glaubt, dass dieselbe während der letzten 300 Jahre der Fall gewesen sei, d. i. zusammen 15.000.000 Münzen gefunden worden seien, die zu todtmöglichen Zwecken eingeschmolzen wurden.

161) Der Gebirgsvölker des Paropamisus. Nämlich der Aristophylen und Prasier, der Lambater (Lamhagar), der Guräer oder Sunziter, Daraderer, Amharier Gandarer, Gerzycher Pareter des Ptol. Siehe die ausführliche Abhandlung Wilson's Ariene p. 139.

162) Unglücklichen Verhandlungen. In der Politik ist unglücklich meistens gleichbedeutend mit ungeschickt. So ist hier auf die Unterhandlungen der ostindische Company mit Dost Mohammed hingedeutet, welche Burnes im Auftrage der Ersteren in Kabul leitete. Den Unterhändler trifft kein Vorwurf, als der ihn übernommene zu haben; doch wusste Burnes damals nicht, dass der Staats-Secretär des Aüssern in London, Lord Palmerston, und die den General-Gouverneur Lord Aukland in Indien leitenden Männer den angewirkten

Digitized by Google

zugleich hin und her Allen entsetzen Krieg in beiden Fällen wollten. Siehe die weitläufige Auseinandersetzung dieser Verhandlungen in meinem Werke über Kaschmir; IV. Seite 610 bis 651. Allein dieser Sendung verdanken wir die Werke Burnes, Dr. Lloyd's und Lieutenant Wood's, welche letztere über Kaschmir nach Kunduz kamen, wobei ersterer in seiner Eigenschaft als Doctor berufen worden war, und dadurch dem Lieutenant Wood die Möglichkeit verschaffte, bis nach Pamir vorzudringen, und beide durch die nothwendige Flucht die Erfahrung machten, dass der Khaiik-Pass den ganzen Winter offen sei. Diese wird später seine Anwendung finden.

[127] Mascher Theile. Dasjenige, was noch fehlt, ist eine Untersuchung des Kafirlandes und hauptsächlich der Strecke von Sir-i-kal über die südlichen Gebirge nach Isharda, welche uns Weg führt, wahrscheinlich über Terkhirai. Wood erkannte sehr richtig die Wichtigkeit der dahin führenden Gebirge und wollte in dieser Richtung zurückkehren, allein da er im Monate März auf dem gefrorenen Sir-i-kal stand, so warnte ihn die auf diesem Wege liegenden Hochpässe gesperrt, und er fand sich genöthigt, diesen Vorsatz aufzugeben. Lord Elphinstone, welcher später an Isharda war, wollte von da über Ghighi nach Schakiten (Tschitral) und Sir-i-kol, allein der Ghighi Raja hatte damals Krieg mit dem Schakiter Mohk, und Lord Elphinstone musste daher seinen Plan aufgeben.

[128] Khesher Bergen. Diese heissen in Jellalabad auch Nangahar, näher heim Kabul Ghilsai-Berge. Ihr höchster Punct ist südlich Jellalabad's der Seied Koh, der weiter Burg bei den Mohammedanern, Bojeid, Königsrose bei den Hindu.

[129] Dyrisch. Es begreift vom Indus nördlich Tschamla, Besier, Yassen, das Land der Yussufzey, Sewad (Sawad, Schwad), Terkhirai, Kafiristan, Pashyeu, Bajeur, Alinghar, Alyesehang, Tagow (Togau), das Thal des Panjschir mit unabhängigen Jaghirdar, Kohdam, Kohistan, Ghorband, Kabul, Loghman, Jellalabad, Peschaur mit Khora, Nunnaschar, das Land der Khyberi eines Theiles der Ghilsai und Logar.

[130] Ghernin- oder Ghardik-Bergen. Ghiny- oder Ghariak- (Goordia-) Berge sind Namen Bennet's. Siehe: Conjectures on the March of Alexander. By Mr. Court. Journal of the A. S. 1836. p. 291. Ihre höchsten Puncte sind wohl die Gulsi- und Tukarkien-Gebirge bei Ghiany.

[131] Soliman-Gebirge. Die Gebirge Afghanistan's, nördlich und westlich von Ghiany, liegen ausserhalb des Bereiches dieser Darstellung, ebenso die Berichtigung der Namen.

[132] Thiein. Das gebaute reichbevölkertste Thal im Kabul-Becken ist das Pantsch-eir- oder Panjschir-Thal, nach Wood's Aussage. Ueber die drei Becken des Kabul siehe Dr. Lord's, Some Account of a Visit to the Plains of Kabul-Damoun etc. in den Documenten über Afghanistan Nr. VIII.

[133] Namen Thäler. Dieser Eigenthümlichen der Gebirge und Khonen sind sehr viele; ausser dem grossen und fruchtbaren Districte Kohdam, Panjschir, Begkrom Kohistan und Loghmann finden sich oberhalb dieser grösseren Thäler gegen die Quellen des Panjschir das Kaschan-Nirran-, Schalang-, Parwan-, Srhetal-, Tagow-, Tagaw-, Alischang-, Alingurs- etc. Thal, sämmtlich oberhalb Jellalabad, nur linken Kabulufer; allein der Anbau reicht gewöhnlich nur so hoch empor, als Wasserleitungen den Abhang fruchtbar machen, und wo sie häufig angebracht werden konnten, da erhöhten Thürme und kleine Festungen oft in grosser Anzahl das Signalsystem.

[134] Siehe Burnes Travels I. 160. Es ist sonderbar, dass in Hegel's Kaschmir I. 81 angegebene auffallende Art den Thau zu übersetzen Anspruch hat, dem erfinderischen Geiste Alexander's seinen Ursprung zu verdanken, wenn er nicht eine in den Gebirgen des Landes gewöhnliche Sitte nur benützte, deren Erfindung seine Schmeichler ihm zuschrieben, Arrian IV. 4. c. III. 29.

[135] Kaupthebe Pässe des Ptolemaeus, jetzt nach Wilson (Ar. 171 und Burnes II. 124) Gudak-Pass.

[136] Früher war. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass in der ersten Zeit nach Alexander's Tod durch die Seimenäer, und in jener der baktrischen Periode eine genaue Verbindung der Griechen mit den Reichen im Flussgebiete des Indus Statt gefunden habe, und es wird in einer späteren Note auseinandergesetzt werden, was davon zeugt. Allein nichts destoweniger beschränken sich die Nachrichten über diese Länder zur Zeit der Griechen nach Alexander auf Megasthenes und Arrian's Periplus, und von ihm bis auf Marco Polo und dann bis an Foster's Reise, hatten wissenschaftliche Nachrichten mit Ausnahme der Missionäre nur von der zweiten oder dritten Hand in das Tagebuch des europäischen Reisenden, des Geographen oder Geschichtsforschers, und selbst die Berichte der Missionäre enthielten nur sehr wenig; das beste ist in Hayes De rebus japonicis, indicis etc. Antwerpen 1605, und P. Matth. Ricci De expeditione christiana, 1616, zu finden. Elphinstone's Werk erhielt das verdiente Lob; — doch sah auch er nur wenig von diesem Lande. Mit Burnes trat auf einmal Afghanistan aus Licht, und es ist zu einem andern Orte geeigt worden (Hügel's Afghanischer Krieg), wie viele Schuld er vielleicht an dem Kriege, gegen seinen Wunsch, durch Darstellung der vorhandenen, leicht auszubeutenden Handelsverhältnissen mit diesem ausgedehnten Lande trug, dessen Opfer er leider wurde.

[137] Satrapie. Das Wort Satrapa, Σατραπης, ist von meinem leider zu früh verstorbenen Freunde James Prinsep (Journal of the A. S. Nr. 76, p. 385) höchst geistreich erklärt worden. Auf einer Inschrift, welche noch später besprochen werden soll, von Junagarh, in der Provinz Gouserat, in einer jener erst durch die erklärten alten Sanskritinschriften — welches seinen Scharfsinn so viel Ehre machte — fand er das Wort Kschatrapa, क्षत्रप und महाक्षत्रप, Maha Kschatrapa. In dem persischen Wörterbuche findet man nur شاتر, Satrab, „als ein nicht mehr gebräuchliches Wort für Statthalter." Nun bedeutet Kschatrapa im Sanskrit den Herrscher, Erhalter oder Beschützer des Kschatra (क्षत्रयाणि die Kriegerkaste), der Krieger, महाक्षत्रप, der grosse Beschützer der Krieger, ein Titel, der wohl mit Statthalter nur unvollkommen wiedergegeben werden kann. Da nun die Inschrift an Junagarh der Zeit Alexander des Grossen angehetzelt, die Sprache des ächten Persiens aber um diese Zeit mit Sanskrit- (Pali-) Dialect gewissen so sein scheint, so wunderte wohl Satrapa von Indien nach Persien, und wurde von den Griechen halbenlisirt. Jedenfalls fand zwischen Persien und Indien vor Alexander's Zeit eine thätige Verbindung Statt; es nahmen die Perser (Strabo p. 687) ein indisches Volk, die Hydrakery, in ihren Sold, wahrscheinlich Gastarbeiter. Herodot (Th. 41) nennt die Gandari als einen der vier Völker, welche seiner Darius Hystaspes die siebente Satrapie ausmachten. Siehe Wilsons an das Gandari etc. A. R. XV. 104, und die zwanzigste Satrapie bestand gnos aus Indiern, welche an Bevölkert und reich war, als alle andern Satrapien zusammen. Siehe Wilson, Ariana p. 132. Zwar kommt mit dieser Junagarh-Inschrift der Name des Kschatrapa, an wie später auf den Sah-Münzen in Verbindung mit Raja vor, welches allerdings auf einen unabhängigen König hindeutet, der vielleicht den ehrenvollen Kschatrapa oder Maha Kschatrapa annahm; allein diess verhindert nicht anzunehmen, dass diese Fürsten dennoch zur Unterthänigen der grossen westlichen Reiche gewesen seien, und dass aus dieser Ursache die Kabul-Könige (in Arianischer Schrift) und Kumara gupta später das Rajadhiraja zum Zeichen der Oberherrschaft annahmen. Siehe Note 228 und 250.

Digitized by Google

[147] Siehe Arr. Feldzug Alexander's in Sogdiana und Wilson's Ariana p. 166.

[148] Siehe Hügel's Kaschmir IV. S. 872.

[149] Warmen Empfang. Arrian IV. 17 sagt ausdrücklich: diese Gebirgsvölker seien die unbezähmbarsten aller indischen Stämme. Der Krieg wurde dennoch ganz wie in unserer Zeit geführt; die damaligen wie die jetzigen Stämme bieten in ihren festen Burgen so lange man als möglich war, und flaehen dann stets Mittel, dem Feinde nach einer finstern Nacht nur die leeren Mauern zu überlassen.

[150] Material zu Gebote steht. Einige dreissig Werke sind seit 1830 über diese Gegend und den englisch-afghanischen Krieg erschienen, deren Helmuth in Hügel's Kaschmir IV. S. 463 und 1000 besprochen sind, und denen noch hinzuzufügen sind: Auszüge aus den Aufsätzen in dem J. of the A. S., vornehmlich 1832, p. 448 und 1833, 1, so wie spätere Aufsätze, welche auf das afghanischen Krieg Bezug haben; das von der Bengalregierung herausgegebene „Blue Book," 1838, Auszüge aus den erhaltenen Depeschen enthaltend, welche auf Geographie, Ethnographie und Geschichte Bezug haben; Lassen, „Pentapotamia indica," Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, besonders Lassen's Aufsatz III. p. 383, Lassen's Geschichte der Könige von Baktrien, Franke, die Chorasch-Münzen, Grotefend, die Münzen der Könige von Baktrien, Klaproth, Tableau historique de l'Asie, Malcolm's Persien, Des Guignes Histoire des Huns, Aufsätze Cunne de Körös in dem C. J. A. S., Raoul Rochette's Aufsätze im Journal des Savants, Mionet's Beiträge, Terrasse's Aufsätze in dem C. J. A. S., jene Masson's und Prinsep's, die sachgelassenen Papiere Dr. Lord's und Conolly's, besonders jedoch Wilson's Ariana antiqua, Wood's Reisen und Anzeigen, Marco Polo mit Bemerkungen von Marsden, Thomas, Sah Kings of Surashtra, so wie Aufsätze in dem Journal A. S. und einzelne Bemerkungen in verschiedenen Schriften, welche an Ort und Stelle angefasst worden sollen. Endlich Cunningham's umsichtsvolle Chronologie und Reinaud's Abhandl.

[151] Zarangaern. Brunel und Heeren setzen die Zarangaer nach Seistan; es ist jedoch nicht recht klar, warum Alexander so weit südlich gegangen sein sollte. Wilson Ar. 128, versetzt die Zarangaer zwischen den Oxus und das Caspische Meer, um sich mit Alexander's Zug in Verbindung des Bessus nicht vereinigen lässt und da sie nach Arrian unstreitig im Süden des Paropamisus wohnten; bemerkt jedoch, dass zwei Völker dieses Namens gewesen seien müssen; die westlen Zarangaer und Sarangai versetzt er (p. 152.) nach Drangiana und lässt die Drangä (Daranda Pinlem.) welche Arrian mehr östlich setzt, mit den Zarangaern vielleicht auch Burnouf (Comm. sur le Yaçna p. XCVII.) und Jacquet (Journal Asiat. Oct. 1837) gegen Heeren (I. p. 375) identisch sein. Zarangaer leitet Burnouf von dem Zend-Worte Zarana, ein See, ab; Seebewohner; Heeren meint diesen See zu dem Arie palus. Dieser Theil Ariana's ist übrigens jedenfalls auf den Pinl. Tafeln arg verzeichnet. —

Arrian's, des Nicomedier's, Kriegsgeschichte Alexanders ist an vielen Lücken und Irrthümern in historischen und geographischen Angaben und hat die Begebenheiten kurz vor dem Uebergange über den Indus vorzugsweise unvollständig und in bester Aufeinanderfolge erzählt. Er verfasste sie aus den Schriften des Aristobulus und Ptolemaeus Lagi (Arrian lebte beträchtlich erst vier Jahrhunderte nach Alexander), vorzüglich nach jenen des letzteren, der die Verhält nisse Alexanders Heere bei den Unterabtheilungen vom Kabulflusse zum Indus führte, allein bei Arrian's oft weitläufigen Erzählungen ist nie die Richtung oder die Entfernung der Unterabtheilungen und Städte angegeben, weld (wie Carl von Ritter I. p. 113 sagt) weil die Diocaeschen Landkarte der östlichen Erde, die er nach Alexander's Feldzügen verzeichnet hatte, und welche Polybius und Strabo sahen und rühmen, vor ihm lag, und er demnach unnöthig fand an angere, was das Auge schneller sah. Die andern Quellen sind Strabo's Geographie, welcher, weil dammal diese Wissenschaft von der Geschichte eines Landes unzertrennlich war, den Zug Alexander's weitläufig bespricht, über die Widersprüche klagt, in welche die wenigen in Indien selbst Gereisten fallen, und welcher aus den Werken des Hipparchus Alexander's, aus Megasthenes, Onesikritus und vorzüglich aus Eratosthenes schöpfte; welche Schriftsteller uns sämmtlich nicht angekommen sind. Als Leitung und Verdeutlichung der Angaben des Arrian und Strabo dienen die Tafeln des Ptolemaeus, welche uns den Verlust jener Karte des Diocaeschen weniger empfindlich machen, obgleich der letztere den grossen Vorzug hatte, dem Zeitalter Alexander's selbst anzugehören. Spätere Schriften über Alexander's Zug stehen uns in Masse zu Gebote, allein sie enthalten das Fabelhaften und Unrichtigen und leiden des falsch Verbesserten zu viel, um davon ohne viele vorsichtl Gebrauch machen zu können. Siehe St. Croix, Geschichtsforscher Alexander's.

[152] Kandahar zeugt von der Verständerlichkeit der Südeseeren. Es heisst wohl Gandhara (Wilson zweifelt jedoch Ar. 75 ob ihm ein solches Alter zukomme); die Eingebornen lasten es durch den Kaiserlichen König Lohrasp, andern durch Zuthamrä (Alexander den Grossen ذوالقرنين, der zwei Gehörnte, weil Alexander die Hörner des Jupiter Amon trug, Athenaeus lib. XII.,) in Verwechslung mit einem zur Zeit Abraham's erscheinenden Eroberer des Koran's (Siehe Ousely Transactions of the Royal Society 1829 7.) erbauen; in der neueren Zeit heras es Husseinabad, dann Nadershad, zuletzt Ashmedabad, was es noch bei den Mohammedanern heisst. Nach Elphinstone kommt Kandahar von Dar-ul-Karär d. h. der Aufnahlalt der Hehe.

[153] Bactria. Die Stadt Bactra auch Bactra, vielleicht auch Zariaspa genannt (Wilson Arrian 166), eine der ältesten Städte, liegt nach Teh. VII. Asiae Ptol. an Dargifan, der im Paropamisus entspringt, also wenn Balkh, wie es keine andere Zweifel unterworfen ist, das alte Bactria ist (auch Burnes kreist noch jetzt die Strasse von Bamian, nördlich bakhter, baktrische), am jetzigen Adersiab oder Dehas (Dewasch). Plinius VI. 16. 18. und Curtius VII. 4. nennen es Bactrum. Ueber die Bedeutung des Wortes Bactria von Bakhter, der Osten, siehe Wilson's Ariana p. 126. Burnouf (Commentaire sur le Yaçna CXII.) leitet es von dem Zend-Worte Apakhtara „der Norden" ab, welches Wilson nicht zusagt. Was von dem ersten Bactria mit seiner durch 19 Aquaducte bedeutenden Landerhalt übrig blieb, ist nur eine unbedeutende Ruine. In einem ungeheuren Sumpfkreis. (Siehe Gerard J. C. A. S. 1832 15.) In der Umgebung Balkh's existirte die Unterwohnung Moorcroft's: er selbst starb in Ankhoy, Trebeck an Schah Merdan 30 Meilen von Balkh und Gerbice in Balkh selbst. C. A. S. J. XXI. p. 909. Die Gründung Bactria's wird von Ktesias Kaimaras (Kaikl Noah's) dem ersten Pischdädischen Könige (David Shea History of the early Kings of Persia p. 58), von Andern dem Tahmuras dem 3. Könige (ib. p. 81), von Andern Lohrasp des Kaisers Gemahlinnen (p. 58) zugeschrieben. Der Name soll von dem Aurufe des Königs herrühren: Bal-akh (o Bruder!); natürlich eine Etymologie mahommedanischer Erfindung. Balkh soll die Geburtsstadt Zerduscht's (Zoroaster's) sein. Hyde Religio veterum Persarum. p. 312, nach Wilson's Ar. 126 ist Balkh das Sanak. Bahlika des Vischnu Purâne (transl. p. 457); Mirza Pohn bezeichne es: er nennt es Balak, und sah noch dort den Ueberrest ehemaliger Pracht (I. cap. XXI.) Jengis Khan verheerte es 1221 und liess alle Einwohner niedermetzeln. Siehe darüber Abul Ghazi. Die Mahommedaner nennen die Stadt Umm-al-Bilâdan. Mutter der Städte (Journal Mir Izzat Ullah, As. Journal XXII. 169), jetzt sollen noch 12 Canäle offen sein. Elph. Kabul p. 481 sagt: die Asiaten heissen Balkh für die älteste Stadt der Welt, Abul Ghazi sagt es habe zur Zeit der Zerstörung 11.000 Moscheen enthalten. Heeren versetzte auch Baktra des

Ausgangspunct der Civilisation, die jedoch durch Anderung von Norden und Osten oder durch Auswanderung von dort vertrieben wurde. Er sagt ferner I. 279: Wenn indische Gesittung jenseits des Hindu Kosch war, an wessen sie durch das beständige Vordringen der Berührung von Norden nach Süden, vom dritten Jahrhunderte (diese ist vielleicht an früh angenommen) vor Christus, bis zum VI. Jahrhunderte nach Chr. Geb. spurlos verschwunden worden sein. Die Osf. skr. tabl. p. 7 lassen Rajamara den ersten König der Welt in der Hauptstadt Balkh sein. Nach diesem gebadeten Haarbeug oder Haarbeug der dritte Pandschadar König die Verehrung des Feuers, vielleicht die Zoroastrischen Abgötterei mit dem Sonnendienste. Siehe Note 271.

[810] **Bessus.** Während Alexander in Susis im Lande der Arier (nicht Arianer) war, erhielt er Nachricht, dass Bessus die aufrotte Mütze und den persischen Mantel trage, sich Anaxerxes nennen lasse (Arrian III, 25.) und König von Asien zu sein behaupte. Alexander machte sich daher auf den Weg nach Baktra, wurde jedoch für jetzt von dem Tage abgehalten, um Aufräumer zu züchtigen; erst als er damit (im Lande der Arier) fertig war, setzte er sich gegen Bessus und Baktra in Bewegung, rückte ins Land der Satrapener ein, unterwarf sich die Drangae im Vorbeigehen, die Arachoten und andere; doch war der Weg durch den Schnee höchst mühselig (Arr. III, 28). So kam er zu dem Caucasus, wo er eine Stadt gründete und Alexandrien nannte (ibid.). Hier brachte er wohl den Winter 329 auf 328 zu. Es wird nur leichteren Ueberblick am besten sein, die Erzählung Arrian's, den Zug Alexanders betreffend, von hier bis zum Indus mit Anslassung alles desjenigen, was nur auf Kriegsanordnungen und auf die Darstellung der Persönlichkeit Alexanders Bezug hat, wiederzugeben.

In Zariaspa, jenseits des Paropamisus blieb er liegen (Arrian IV. 7), bis der strengste Winter vorüber war (329 auf 328). Nachdem Bessus hingerichtet, alle Länder bis zum Jaxartes (Sir) unterworfen waren, trat Alexander mit Ende des Frühjahres (327) von Baktra gegen die Indier, überzog das Caucasus in sehr Tagen und erreichte das früher gegründete Alexandrien im Lande der Paropamisaden. Zum Statthalter des Landes bis vom Flusse Kophes ernannte er den Tyriespas. Angekommen in der Stadt Nicäa brachte er der Minerva Opfer, und rückte dann die an den Kophes vor, indem er einen Herold voranschickte an Taxiles und die Fürsten diesseits des Indus, mit dem Befehle ihm entgegenzukommen, wie er sich den Gränzen eines jeden nähern würde. Wirklich fanden sich Taxiles und die andern Fürsten ein und brachten Geschenke, unter andern 30 Elephanten. Nun theilte Alexander das Heer. Während ein Theil desselben mit dem Taxiles nach dem Indus zog, wenn sie und am Pentelaotes nach einer Belagerung von 30 Tagen zu erobern, ungefähr zwei Monate brauchten (§. 22, dagegen erhält sie §. 28 Alexander selbst durch freiwillige Uebergabe), zog er selbst gegen die Aspasier, Guräer, Assakaner an dem Choes hin, eroberte drei Städte, von denen nur die zweite Andra oder Andaka genannt wird (24) und setzte sich dann gegen den Fluss Euxepia in Bewegung; nach zwei Tagen kommt er an die Hauptstadt der Aspasier: die Einwohnern räumten sie an und retten sich in das Gebirge; grosse Tapferkeit der Gebirgsbewohner; dann sieht Alexander durch das Gebirge vor die ebenfalls verbrannte Stadt Arigäum und lässt sie wieder aufbauen; hier kommt es zu furchtbaren Kämpfen, denn diese Indier waren die wehrhaftesten unter ihren Nachbarn. Dann durchzieht er das Land der Guräer so dass gleichzeitige Flusse Garäus (33); Massaga war die grösste Stadt in jenem Flussgebiete; sie ward auch tapferer Gegenwehr genommen. Nach Bazira, einer andern Stadt, schickte Alexander einen seiner Officiere, in der Hoffnung, sie werde sich ergeben, nachdem sie das Schicksal Massaga's erfahren; ebenso eine andere Stadt, Ora: in dieser ward sich ein Haufe der unbeschreiblich Barbaren von Alexander entmannt (37); Alexander nahm Ora; die Bewohner von Bazira entflohen vor Schrecken nach Aornus (38) im Lande der Assakaner; das er einnimmt. Nachdem Alexander Bazira befestigt, unterwirft er sich kleinere ungenannte Städte, und zieht gegen den Indus, in seinem Gebiete Kophäus und Assagetes, zwei Namen, welche wie Taxiles, deutlich beweisen, dass die Griechen den eigenen Namen eines Königs nur selten aufschrieben, und ihnen den Namen des Landes, der Hauptstadt oder des Flussgebietes beilegten. Er kam an die Stadt Embolima in der Nähe des Aornus-Felsens, und legte dort Vorräthe für die Armee an, wenn sich die Belagerung von Aornus in die Länge ziehen sollte. Nach Eroberung des Felsthalten Felsens rückte er vor Dyrta, und von hier an den Indus; die Indier in der dortigen Gegend waren an Absiren geflüchtet. Am Indus liess er, da er grosse Bäume in der Nähe des Flusses fand, diese fällen um Schiffe zu erbauen, auf welchen er den Indus hinab an der von Pardikkas und Hephästion erbauten Brücke fuhr. Zwischen dem Flusse Kophne und Indus sagt ferner Arrian (V. 1) soll auch Nisa gelegen sein, wo die Einwohner behaupteten, sie seit von Bachus Dionysos seiner Amme zu Ehren so genannt worden. Es ist nugenscheinlich, dass dies eine erfundene Erzählung ist, wenn wohl nicht einmal der Name einer wirklichen Stadt Veranlassung gab; denn Arrian führt die ganze Geschichte erst nachträglich mit und Ptolemäus Tafeln kennen den Namen Nysa nicht, welches doch der Fall sein müsste, wenn es eine so uralte Stadt wäre, dass darin sogar der Hindu-Kosch seinen Namen Para-pan-Nisa erhalten hätte, obgleich Nisa निशा ein Sanskrit-Wort ist, welches Nacht bedeutet; es sei denn, dass wir Nagara नगर, eine Stadt der Tabula 3 dafür annehmen wollen — quae est Dionysopolis: deinem Necropolis Mr. Masson, Journal of the As. Soc. No. 37 p. 540 in dem heutigen Jellalabad wiedererkennt, indem er die Top oder Stupa der Buddhisten zu Grabmälern der Könige macht; 8. Note 122. Sonderbar hinsichtlich der Barbur-Fabel ist es jedoch, dass der charakteristische Zug in der Genitung der Kafir die Verfertigung von Wein ist, welcher in Gelassen zum allgemeinen Gebrauche aufgestellt wird; siehe Burnes Bericht über Kafiristan in den von der Calcutta-Regierung (1839) veröffentlichten Dispatches. Die Erklärung des Zugs Alexanders in Afghanistan bei Strabo ist von jener des Arrian etwas verschieden; sie lautet: Er durchzog (in der Verfolgung der Mörder des Darius) dann Ariana und schlecht sich Indien; allein er liess das Land rechts liegen und übergieng den Paropamisus, begab sich in die nördlichen Länder und nach Baktrien; nachdem er sich dort alter Provinzen bemächtigt hatte, welche den Persern gehörten und mehrerer anderer Länder, so erwachte an ihm die Begierde auch Indien zu erobern, von welchem er sich trotz der Erzählung mancher Neuerben keinen deutlichen Begriff machen konnte. Er kehrte daher denselben Weg zurück, den er gekommen war, nur dass er einen kürzern Weg durch die Gebirge einschlug und aus Indien zu seiner Linken hatte. Dann zog er von Nisäen aus durch östlichen Gränzen diesen Landen gegen den Fluss Kophes, so wie gegen den Choaspes, der sich in den Kophes ergiesst, und Bandobene und Gandaritis berührend, nachdem er an den südlichen Pieperiern und Gandäle vorbeigeflossen hat. Da Alexander gehört hatte, dass es im Süden Indiens sehr heiss sei und die Flüsse, von Norden kommend, dort schwer zu überschreiten seien, so zog er mehr am Gebirge fort. Er überschritt den Kophes und unterwarf sich die Gegend, welche nach Osten soweit der Berge lag und überschritt auch dem Kophes den Indus.

Strabo nimmt ganz bestimmt den Indus als Gränze Indiens an; ebenso Arrian, doch sagt er, als ob es seine Ausnahme sei: „Was vom Indus gegen Osten liegt, das soll mir Indien sein:" Indische Nachrichten 2); allein Ptolemäus den Kophenes, ohne ihn zu nennen. Tab. IX. Asiae-Lib. IV. 5. 8 pag. 72% widerspricht Strabo sich selbst und Arrian. Er sagt: von dem Lande der Drangae dass

Alexander zu den Evergeten (Wohlthäter, von Cyros so genannt, sie heissen eigentlich Arimaper) dann zu den Arachoten. Zur Zeit des Untergangs der Pleiaden durchzog er das Gebirgsland der Paropamisaden, das damals mit Schnee bedeckt, fast gesperrt war. Was für ihn die Schwierigkeit des Weges vermehrte, waren die vielen Ortschaften auf seinem Wege, die ihm, mit Ausnahme des Oxios, alle Bodenfrüchte in Ueberfluss lieferten. Er hatte die Gipfel des Paropamisus zur Linken. Nachdem Alexander daselbst den ganzen Winter zugebracht, und eine Stadt gegründet hatte, überschritt er die Gebirge, indem er die Gebirge zu seiner Rechten liess, und zog Baktrien an durch die hohle Gegend, wo nur einige Pistacien-Stauden der kleinen Gattung wachsen. Er erreichte Adrapsa, eine Stadt in Baktrien, 15 Tage nach dem Abzuge von dem Orte, wo er den Winter zugebracht und die Stadt gegründet hatte.

135) Lagar. Baedarus der Alten. Plinius VI. 21 lässt in den Kophes die erbsförmigen (1) Sandarus, Paeaopus, Sodinus einfliessen; „Plumen Cophes. influunt in eum navigabilia, Sendarus, Paeaopus, Sodines."

137) Ghiasy, Kabul der früheren arabisch-persischen Schriftsteller; Gazaia, Ghazna etc. der Karten; Gazaca des Plinius VI. 23. Gazaca Ptol. nach Reichenbach; Chakani-Ketsch Tieffenthaler's, die berühmteste Festung Afghanistan's, dessen Klima wegen seiner Kälte bekannt ist. „The last I saw of far famed Ghuznee, was a heap of smoking coins, and as we descended on rearguard form the gardens of Rosa, where the large Melon rains its amber fruit store in marble fonts, a parting volley was fired after us." Costumes and Scenery of Afghanistaun by James Rattray. 1845.

138) Der Feldgarnison soll. Die englischen Berichte sprechen ohne Ausnahme von dem kalten Klima von Ghizny. Die ganze Beschreibung südlicher Pflanzen, welche sich von dort nach Indien fortsetzen wollte, kann beinahe ohne Ausnahme in dem Schnee ein. Nach eben diesen Berichten befindet sich der höchste Theil dieses ganzen Landes zwischen Ghizny und Kabul. „Near the end of the first day's march they past a defile (Schar-i-dan-Pass). The elevation here was the greatest attained by them (coming from the South) being 8000 feet above the level of the Sea." Outline of the operations by G. Buist. Bombay 1843. p. 115. Siehe Hügel's Geschichte des Afghanischen Krieges in Kaschmir und des Reich der Sikh IV. 2. 3.

139) Lagta eine Stadt an. Alexandria ad Caucasum, oder auch ipsum Caucasus Plinius IV. 21. Curtius sagt: Condendam in radicibus montis urbem sedes electa est ad Paropamisum, oder ad Paropamisadas. Arrian IV. 23; wo es heisst, dass sich 7000 Macedonier daselbst ansiedelten; dass würden sie sicher die Lage Bamian's nicht gewählt haben. D'Anville, Bocage, St. Croix, Langlès vertegen es nach Kandahar; Rennell, Ritter, Dreyzen, Burnes, wohl nach Rennel, gehen Bamian oder dessen Nähe dafür an. Court A. A. S. B. V. 290. Saighan, was auch nördlicher als Bamian ist. — Masson: Beghram. Strabo XV. 8. nennt die Stadt nicht. Mit dem Anlegen der Städte durch Alexander, deren so viele in der Geschichte seines Feldzugs vorkommen, hatte es eine eigenthümliche Bewandtniss. Da jede Stadt, welche sich vertheidigte, fast ohne Ausnahme der Ehre gleich gemacht wurde, so mussten natürlich die früheren Bewohner derselben obdachlos herumirren, bis ihnen eine neue Zufluchtsstätte gebauten wurde. Wann es daher, wie es bei manchen von Alexander neuerbauten Städten der Fall ist, nur einiger Werken bedurfte, um sie zu bauen, so versteht es sich von selbst, dass sie nichts als einen aufgeworfenen Graben besassen, der augenblicklichen Schutz gegen Anfall von Raubgesindel darbot, und dass es den Eingeborenen überlassen blieb, sich ihre Wohngebäude selbst zu bauen. Wie schlecht manche dieser Städte gebaut sein mussten, erhellt aus Arr. V. 29., wo er sagt, dass Alexander nach seiner Rückkehr von Hyphasis die Städte Nicäa und Bucephalus am Hydaspe wieder aufbauen musste, weil sie durch den Regen gelitten hatten; manche dieser Städte mögen durch das erste hohe Wasser weggespült worden sein. Viele dieser neuangelegten Städte sind auch nichts anderes gewesen, als die früheren Städte unter einem neuen Namen.

140) Abermals Alexandria. Von den von Alexander angelegten Städten, Alexandria genannt, sind die Mehrzahl verschwunden. Einige überlebten kaum seinen Tod um ein Erhebliches. Es ist daselbst von Wichtigkeit, die fortbestehende, ich möchte es nur mögliche Spur nennen, dieses Alexandria ad Caucasum in dem wichtigen Pallwerke Baburanen wiederzufinden. Bei der Eintheilung des Bakuthapa zu Rannveli in Ceylon im Jahre 157 vor Christus, also 178 Jahre nach Gründung Alexandriens ad caucasum Caesari wird gesagt, von welchen Orten Botschaften zu dieser grossen Feierlichkeit ankamen, und es heisst hier: Yonanaggar sinsenne (oder Alexanda) Yona mahodhammarakkhita Thero sattihasassei bhikkhu adaya agamā. Das heisst: Mahadhammarakkhita Thero (Priester) von Yona mit einem Gefolge von 30.000 Priestern aus der Umgegend von Alexanna oder Alexanda, der Hauptstadt des Yona-Reiches. Vielleicht ist die rechte Lesart: Alexanda, und da diese Stelle nach den Abgesandten von Kaschmir kommt, so könnte wohl „Alexandria in der Griechen Besitzthum" darunter verstanden sein, ein Land, das allerdings nach seinen (Bamian, Jellabad und Begkram) Buddha-Denkmalen zu urtheilen, bei dieser grossen Religionsfeierlichkeit vertreten sein müsste. Siehe Turnour's Mahawenso J. A. S. 1838, 865 und Note 221; nur scheint die Buddha-Religion erst später in das Kabul-Becken eingeführt worden zu sein, wie später auseinandergesetzt werden wird. Siehe Note 233.

Saints-Croix auf der seinem vortrefflichen Werke beigegebenen Karte, welche die Gegenden, welche dieser Aufsatz bespricht, vollkommen genau darstellt, obgleich sein Theil nach Ptolemäus Tab. IX. lässt Nicäa Ghizny sein.

141) Siehe Arrian IV. 22, und Wilson's Ariane p. 179.

142) Siehe Gosselin's Uebersetzung Strabo's V. 15, und Rennel Memoir of a Map of Hindooten. Beide haben diess Alexandria an den Eingange des Passes nach Bemian gesetzt. Burnes I. 184 nennt Bamian als dasselbe. Vigne, Visit to Ghizny p. 195 und Ritter, die Stupa p. 33 folgten dieser Meinung.

143) Das Thal zu enge. Nach Massen Journal A. S. 1836, 707 ist es zwar 10 Meilen lang, allein von der ausserordentlichen Breite, aufzuhalten im höchsten Grade. Desolation is (durch einen sonderbaren Druckfehler steht es) the word for this place, the surface of the hills is actually dead, no vegetable trace is to be seen... such is the horrid aspect at this part of the Country. Gerard J. A. S. 1833, 5.

145) Khulum, welches zur Zeit des Afghanischen Krieges oft genannt wurde, ist eine bedeutende Stadt in der Richtung Balkh's mit einem eigenen Chanate. Wahl britisch, Bukhara unterthänig.

146) Kole-Pass. Nach Burnes. Nach Maj. Outram's Outline of the Operation in Afghanistan, ist seine Höhe 13,000 Fuss.

147) 18.000 Fuss. Alexander Burnes, Travels II. p. 239. Arrowsmith's Karte. Das Gebirge, wodurch der Pass führt, heisst nach Mr. Court's Aufsatz im Journ. of the Asiat. Soc. Meydan (Ebene)] nach Burnes und Major Outram's Outline ist diess der Name eines Dorfes auf dem Wege nach Bamian. Nach Arrowsmith's Karte entspringt der Helmund bei Meidan, in den Gebirgen südlich Bamian's,

Digitized by Google

der Karakorul, ist der höchste Punct. Akrobat, nach Alex. Burnes 1. 120 nur 9000 Fuss hoch; nach Dr. Lord 10,500. Siehe den höchst wichtigen Aufsatz von Gerard in J. A. S. 1833, p. 6, und sein Erstaunen nach dem dritten Passe, Akrobat, nichts als niedere Gebirge vor sich zu sehen und sich auch Barometer und Siedpunct zur 5000 Fuss über der Meeresfläche zu bedeuten. Er beschreibt den letzten Pass als das schwierigsten, jenseits dessen die Gegend in wellenförmigen Erhöhungen sich nach der tertiarischen Ebene verflacht. Siehe auch Wilson's Ariana 151.

[171] Siehe Burnes Bokhara I. 138 u. Gerard J. A. S. 1833, p. 6.

[172] Jenseits Ilge. Siehe die Karte. Bamean hat its ette upon the northere declivity of Hindu Kush, in a dell or valley. Gerard J. A. S. 1833. p. 9. Er gibt die Höhe über 9000 Fuss an.

[173] Höchsten Pässe der Welt. Nach Gerard As. J. XIX 408 ist der Tschevang-Pass 17,146 Fuss hoch, der Kinbrang-Pass 18,313, der Manerang-Pass 18,613, sämmtlich im Himalaya südlich der Setlej.

[174] Im Rücken hatte. Alexander ging übrigens mit der grössten Vorsicht zu Werke, indem er in allen erobertan Provinzen Einrichtungen zu treffen wusste, um theils ihren fortdauernden Besitz zu sichern, theils Wolfsopfüsse für seine Rückkehr zu haben. Mehrere stellte er eingeborne Aufseher in seinem Dienst an denen, die sich freiwillig unterwarfen hatten, oder an Vorräthern an ihren frühern Herren gewarden waren, wobei nicht zu vergessen ist, dass sich um diese Zeit griechische Söldlinge in grosser Anzahl im Dienste der persischen Könige befanden und die Satrapen von der schwachen Regierung unabhängig waren. Siehe die Oxford chronological Tables S. 12. Nur selten liess Alexander in einer Stadt eine griechische Besatzung, und da diese bei Alexandria ad Caucasum der Fall war, so musste es ihm von besonderer Wichtigkeit sein, und konnte deshalb unmöglich in einem unzugänglichen Gebirge liegen.

[175] Classischer Autorem. Alexander hatte, wie bekannt, zwei Wagenaser, Baetus und Diogenes, bei sich, deren Aufzeichnen auch Alexander's Tode bei der Beschreibung von dessen Kriegszügen wahrscheinlich benutzt wurden, und welche ohne Zweifel Arrian vorlagen, jedoch verloren gingen. Plinius hat einen Auszug darauf verfasst, der auf uns gekommen ist.

[176] Doppelt so viel. Wilson Ariana antiqua p. 70 berechnet 50 römische Meilen zu 47 englischen; die Entfernung von Kabul nach Bamian wird auf 83 Meilen angegeben, als über 90 römische Meilen.

[177] Argandi. Als Dost Mohammed die Nachricht von dem Falle Ghiznys erhalten hatte, verliess er Kabul, weil er nicht von seinem Rückzuge nach Bokhara abgeschnitten werden wollte, und stellte sich mit 29 Kanonen und 13,000 Mann an Argandi (ungefähr 10 Meilen von Kabul) auf, wo die Strassen von Ghiznj, Bamian und Kabul zusammentreffen. Hügel's Afghanischer Krieg. Seite 206. Dies Argandi unweit Kabul ist nicht zu verwechseln mit Argbandab (Urghandab; Karte Arrowsmith's) an dem Flusse gleichen Namens unweit Kelat-i-Ghilzi. Wilson Ar. p. 173 sieht in ersterer die alte Hauptstadt Arachoziens, Arachotie. Reichard (Orbis terrarum aut. 1827) macht Carura, qnae est Syedraca, zu Kandahar; Alexandria, das Ceiroru der Peutingerischen Tafeln, welches letzteren Namen er von Cadrusi entlehnt (weil Plinius IV. 23 sagt: Ad Caucasum Cadrusi oppidum ab Alexandro conditum), zu Arkhoudek, worunter er das unweit Kelat-i-Ghilzi gelegene meint, von welchem beide eigene Strasse weder nach Bamian noch Kabul führt. Reichard sagt (Jahrbuch der Literatur 77) als Erklärung seiner Annahme: Inde (ab Ortospana) Alexandri oppidum quinquaginta mill. in quibusdam exemplaribus diversi numeri reperiuntur, hanc urbem sub ipso Caucaso esse positam. Arkhandab. Es ist konnerat anderthar, dass Reichard durch die irrige Annahme Kandahar sei Ortospana (Siehe Note 196) Arkhandab als Alexandria annimmt. Um nicht nochmals auf die Reichard'schen Tafeln zurückkommen und deren leisigen Beacheitung unbeerhadet, erlaube ich mir ein paar Bemerkungen. Er gibt Kaspira Ptol. als gleichbedeutend mit Syedraca und erklärt diese Wort p. 11 als ein Wort des Plinius, der jedoch VI. 23 nur Syedrace (gene) kennt. Reichard hat sehr richtig Peithoritis in die Stelle Peta's gesetzt, weil er darin Teh. X. Ptolemäi folgte, ohne jedoch beide Städte im Index als synonym anzugehen. Dagegen macht er Otteracarna zur Fortsetzung des Himalaya im 38. Breitengrade vom Dhawalagiri östlich.

[178] Viele Pässe. Um nicht den Text mit Eigennamen zu überladen, so folgen hier die Namen und Richtungen der Pässe, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass die Untersuchung des Landes nur bis zu dem Panjschir-Thal, diese mitgegriffen reicht, an denen östlichen Höhen Kafristan beginnt, von welchem nur so viel bekannt ist, als von den Nachbern dieser wilden Stämme zu erfahren war. Dieser östlichste Punct genauer Bekanntschaft des Kabul-Beckens durch Kuropfar ist der Khebk-, Khawk- oder Kawsek-Pass. Doch vorher ein Wort über die an dem Passe des Hindu Kosch liegende Ebene. Sie heisst Koh-i-Daman, Bergesgrüne, und beginnt 10 bis 12 Meilen von Kabul; schon Baber (in seinen Denkwürdigkeiten) beschreibt sie als einen Garten, und es soll sie mit ihrem reichen Anbau um ihre volkreichen Städte noch jetzt sein. Sie reicht bis an und unter eine Art Vorgebirge, welches von der höchsten Kette des Hindu Kosch bis an den Gurkhoudbasse hinsieht, sich südlich in dem Koh-i-Baba mit jenem vereinigt und das Kohistan Kabuls bildet. Durch diese Vorgebirge führen drei Pässe: Gorband, Mier Alem und Gemba, und aus Daman führt ein schwuhl schlechter Weg, der sich an den Nejjuch-Pass anschliesst, und sich dort mit dem gerarden Weg von Kabul nach Bamian vereinigt. Von hier nach N. O. heissen die Pässe: Frajal, Tschelsin, Tezhurdar, der sich eben in zwei Theile spaltet, die dann die Höhen Seng-i-Sharsun und Tschum-i-Nairez erreichen. Durch diesen Pass sind Kanonen geführt worden; er ist jedoch nur bis November offen. Der höchste Pass ist der Gruuzer-Pass, der auf der Höhe eines Passsteig besitzt, der zu dem Gwulan-Pass führt, der nächste in der Reihe, welcher auf der Spitze Tschangalwes-Pass heisst. Der höchste Pass ist der Koschen-Pass, der höher eben der Girdschuh oder Hindu-Kosch-Pass heisst, einer der bequemsten von allen für Truppen, nicht er ist nur bis zum November offen. Von hier führen ferner die nahebeieinander liegenden, Parwan- und Schukul-Pässe über den Hindu-Kosch. Der Inilkhak, heisst ist der Kawsek- oder Khabk-Pass, der, obgleich er eine Höhe von 13,200 Fuss erreicht, dennoch das ganze Jahr hindurch offen bleibt. Ausser den genannten Pässen existiren noch die Panjschir-Pässe Bourek, Aurea, Tutimak, Toll, Zurya und Purpee, von welchen sich kleinere nur für Passgänger mit Namen Tortimar, Werytsch, Schutpei und Laghuk verwegen. Wenn man nun bedenkt, dass diese grosse Anzahl von Pässen sämmtlich innerhalb einer Ausdehnung von 2 Längengraden beindlich sind, so beweist diess nicht die innige politische Verbindung der beiden Länder, sondern die Natur des Landes, welche weit entfernt hier senkrechte Schichtebn oder Schichten zu bilden, runde Höhen mit wenig eingerissenen Thälern bot. Alle die obengenannten Pässe führen übrigens nach Kundus und nur jener von Kelu und Hajagah führt gerade nach Khulum und Balkh. Siehe Nr. VII der zu Calcutta herausgekommenen politischen, geographischen und commerziellen Begerchte. Von den Pässen, die von Kafristan nach Badakschan führen, ist nichts bekannt, doch sind deren sicher viele. Ueber den Namen Hindu-Kosch-Pass siehe Gerard J. A. S. 1833, p. 75.

Digitized by Google

[115] **Beghram.** Siehe die überaus interessanten Anfsätze Mr. Masson's im Journal of the Asiatic Society in Bezug auf die Münzen, deren er hier eine grosse Menge (7000 Stück) fand, nicht zu verwechseln mit Bekram des Ayion Akberi II. 205, welches gleichbedeutend mit Paischer, Peschawer ist. Auf Tab. X. der Geographie Ptolem. Ed. Bom. 1508 ist Barbouras auf der Stelle der jetzigen Beghram-Ebene.

[116] **Khaik-Pass,** wird auch Khaik, Kawrik und Kaak geschrieben; es ist jedenfalls der beste und bequemste Pass, der das ganze Jahr offen bleibt. Dr. Lord J. A. S. B. VII. 531. Wood östlichere Aussagen. Wilson Ar. p. 182 sagt der Kawrak- (oder Kaurhak-) Pass bleibe das ganze Jahr offen und führe nach Kundus; er scheint jedoch den Kaschee- oder Kaschee-Pass darunter zu verstehen, der jedoch ein Vorpass in das Gorbend-Thal ist, der nicht über den Hindu-Kusch führt, sondern nur zu einem der westlichen Pässe durch denselben. Der Kaschai-Pass führt (nach Arrowsmith) von Siwed nach Panjkora und Tschitral (Schaltet der Klegeberewee nach Lord Elphinstone) einen Weg, welchen Alexander nicht nach Baktrien genommen haben konnte, wohl aber später als er die Feinde in den verschiedenen Seitenthälern des Kohdifsenes entsendete.

[117] **Mächtigen Reiches.** Dieses hat Bezug auf die verschiedenen Kuschanides- und Asco-Münzen, welche ebenbar in verschiedenen Münzstätten geschlagen wurden, die sich wohl durch ein Monogramm unterschieden. Siehe Arneth's Aufsatz über die von mir gesammelten Münzen in Hügel's Kaschmir IV. 216, in Bezug auf mehrere Reiche unter Einem Oberherrscher oder einem Bendestaat. Siehe jedoch Wilson's Ariana S. 213 und 230. Diese Monogramme sind allerdings höchst merkwürdig, wiren bis jetzt noch unerklärt. Auf den verschiedenen dem Kabul-Becken mehr oder weniger angehörigen Münzen fand Wilson nicht weniger als 288 dieser Monogramme. Sie als Bezeichnung der Münzstätten anzusehen war wegen ihrer Menge ebenso unmöglich, als sie als Zeichen der Verfertiger zu betrachten, die oft in der Zeit weit auseinander gerückte Münzen dasselbe Monogramm haben. Auf einer einzigen Apollodotes-Münze fand Capt. Cunningham (Num. Chr. VIII. 193) das Monogramm $\frac{\Sigma}{\Gamma}$; er vermuthet und Thomas, Sah Kings p. 46, scheint ihm beizupflichten, dass diese OTZENE, Ujjini, bedeuten könne, dass daher Appollodotes nicht allein Gesammt-beherrscher habe, dass sein ganzes Reich nicht nur bis Mairo ausdehnte, sondern dass er sogar in Ujjen eine Münzstätte besass. Da bis jetzt von sämmtlichen 288 Zeichen jedoch noch kein anderer als ein möglicher Namensang herausgefunden wurde, welcher dem Zeitalter Ludwig's XIV. Ehre gemacht haben würde, so muss diese hieroglyphische Schreibart der Münzstätten vor der Hand auf sich beruhen. Von dieser Ansicht machen jedoch die Sah-Münzen eine Ausnahme, welche die Daten auf Drum A. 22 haben scheinen, deren scharfsinnige Erklärung Mr. Thomas in seiner kleinen Schrift (The Sah Kings of Saraschtra) unternahm. Er lässt diese Jahreszahl, welche bis auf Eine Ausnahme sämmtlich den bestimmte, auf eine Kupfertafel erklärte Zeichen für 300 haben und welches 12 Königen angehört, einer bis jetzt nur in Albirani angegebenen Aera, jener Sri Harsche Vikramaditya angehören, welche nach ihm und Reinaud mit dem Jahre 457 v. Chr. beginnt; die Sache ist mit viel Geist aufgefasst; allein da auf dieser Sah-Münzen deutlich griechische Beobachtung, obwohl unkenntlich für ein Wort, zu finden sind, so weist er selbst auf die Möglichkeit der Seleuciden-Aera, welche 312 v. Chr. 1. Sept. begann. Unstreitig muss es jedoch auffallen, 12 bis jetzt bekannte Könige (und es können noch mehrere entdeckt werden), nur ein Jahrhundert auffüllen zu finden. Siehe Sah Kings p. 41—48.

[119] **Siehe Masson** J. A. S. V. 6 schlägt die Khem-Berghen an den Platz von Alexandrie ad Caucasum vor und Lassen führt sich bewegen, dieser Meinung beizupflichten. Masson nennt übrigens ausser Beghram mehrere Orte in Kob-damen, welche Alexandria gewesen sein könnten. J. A. S. V. 6.

[120] **Der beste Pass.** Mr. Wood sagt dieses ausdrücklich.

[121] **Gori.** Bei den Götterbildern Bamian's vereinigen sich die Flüsschen Surk, Our und Tul Foladi, und bilden die Bamian, die bei Kohak die Kalu aufnimmt und später in die Gori oder Kaodes fällt.

[122] **Parvati.** Parvati, ein vollkommen indischer Name. पार्वती Parvati, die Frau Siwa's, wörtlich die Parwatische, das ist die Tochter von पर्वत oder einer Berges, daher पर्वती ein Bergbewohner, ein Bergliebar, so dass wahrscheinlich der Gattungsname von den Griechen zum eigenen gemacht wurde. Wilson Ar. p. 185 scheint sie zu weit westlich, wie Arrowsmith, zu setzen.

[123] **Koner.** Nach ihrer Vereinigung mit der Sind oder Schaetsche, Kunhr- Kaar oder Kaschgar heisst die Kunar bei den Alten: Moon-Choes, Chnospes.

[124] **Buk barn.** „Die Gelehrte", Buchanin des Wenton, als Lord jenes Jagniel's, nach Jinghis Khan's zweitem Sohne, die Stadt nach Tolkia nach Tamerlan genannt. Siehe Asiatsky Vestnick, Mostau Jan. 1825.

[125] **Der neunten Karten.** Der gröste, man kann sagen der einzige Vortheil des afghanischen Krieges waren die genauen Nachrichten, welche man von diesen Lande erhielt. Die besten Karten wurden von der Company selbst herausgegeben durch ihren Hydrographen John Walker nach den Aufnahmen der hieau beordneten Officiere und den Materialien der Reisenden; die letzte Auflage der Karte bedient mit dem östlichen Theile von Afghanistan ist vom Jahre 1840. Allein in den Archiven der Company befindet sich eine grosse Manuscript-Karte, welche einen Theil Central-Asiens mitbegreift, von diesem Jahre, welche nur wenig zu wünschen übrig lässt. —

[126] **Tirl oder Khyber-Berge.** Von dem räuberischen Khyber-Stamme bewohnt, die höchste Spitze Safed-Koh („der weisse Kegel" würde der Oesterreicher übersetzen) oder Saj-Gul ist eine einzelne höchst merkwürdige Bergkuppe, welche immer mit Schnee bedeckt ist. In dem warmen Thale Jellalabad, sogar die Bewohner, wenn es in Kabul schneit, so fällt auch Schnee auf dem Safed-Koh. Das Gebirge hat eigentlich keinen eigenen Namen, sondern heisst in jeder Abtheilung nach den Stämmen, die es bewohnen, oder nach einem Passe, Koh bedeutet einen einzelnen Kegel, das dem Beisatz gewöhnlich nachgesetzt wird, wie Safed Koh, der weisse Berg, dem Hauptwerke jedoch vorangeht, Kohdam, für Koh-i-dam, Koh-i-stee, wo es zum Bezeichnungswurte wird.

[127] **Highpunct Koner.** Arrowsmith's Karte: Kound, Elphinstone's Karte: Knaer, anderer. Elphinstone setzt den höchsten Punct dieser Abtheilung des Hindu Kusch in 35°20' Breite mit dem Namen Kaschgar. Er nennt von hier an den Gebirgszug gegen Nordost bis zum 38° Breit Taghi; die obere Kenar Kaaschkar, wird das vordere Kaschgar, nicht zu verwechseln mit einem Flusse am nordöstlichen Abfalle des Mustak, dessen Lauf nach Vereinigung mit dem Yamas- Tar in den See Lob Nar der White Kohl endet, und einer Stadt gleiches Namens.

[128] **Tagao oder Tegow.** Elphinstone kennt nur das Tegow-Thal.

[129] **Wissenschaftliche Reisende.** Elphinstone in seinem Kabul und Burnes in einem Aufsatze des J. A. S. B. von 1833, dann in einer Beilage zu einer 1838 veröffentlichten Depesche, sind die einzigen, welche durch in Kabul'sien erhaltene Auskunfte das Land

Digitized by Google

der Kafir ausführlicher besprechen; der letztere beobachtete sich mit den Sitten und Gebräuchen, welche die Sonderbarkeit enthalten, dass der Wein eine Hauptrolle spielt, der als ein Geschenk, wie Brunnenwasser in andern Ländern, jedem zugänglich aufgestellt wird. Tanzen und Trinken scheint die Hauptaufgabe des Lebens der Kafir (Ungläubigen) zu sein, und wenn die Griechen bisher kannen, so beantwortet sie allerdings an Spuren der Dionysis glauben. Sonderbar ist es, dass kein Eigennamen dieses Volkes bekannt ist, welches sich das Schimpfwort Kafir der Mohammedaner nun selbst beilegt. Der Name Siahposch ist am nichts besser. Siehe Elphinstone's Kabul p. 636. Burnes On the Siah-posch Kafirs *J. A. S. C.* VII., 328.

[156]) Einige Karten (s. z. B. Von allen jene Arrowsmith's an Burnes Reisen, welche wohl mit dazu beitrug, an die grosse von Osten nach Westen streichende Erhebung des Hindu Kosch zu glauben, oder welcher selbst dieser Theorie in den Entwurfung der Karte folgte.

[157]) Ghar. Es scheint mir nicht zu verheissen, dass Arrowsmith den Ghor zum Paropamisus macht.

[158]) En vermeiden. Wilson Ar. 160 behält die beiden Namen ind. Kushanes und Paropamisus, als verschiedenen Gebirgen bekommend, bei; mir scheint mit Unrecht, dass die alten Autoren sagen durchgehends, es sei ein und dasselbe Gebirge damit gemeint. Ptolemäus trennt sie zwar, doch auf eine ziemlich willkürliche Weise.

[159]) Absichten zu huldigen. Es ist ein gewöhnlicher Gebrauch vieler englischen Reisenden, Flüsse, Berge und Gegenden mit englischen Namen umzutaufen. Diese ist besonders bei den gemeinsamen Classen der Ansiedelungen der Fall, und der von diesen gegebene Name erhält augenblicklich das Bürgerrecht. Am meisten geschieht dieser Unfug in Australien, wo die schönsten Benennungen der Eingebornen, denen man wenigstens diese Eigenthum lassen sollte, durch übelklingende oder nichtssagende Worte ersetzt werden. So heisst z. B. der schönste Punct von New-South-Wales nördlich Sidney's „Cola cadambro" „wo der Adler trinkt", nun Mitchell's Punk; Illawara, ein herrlicher District südlich Sydney's — jetzt „Ara Islanda"; ein anderer rauschender Punct, Grüner Dombala, nun Donegal's down Self, u. s. w.

[160]) Bamian. Burnes Berechnung Bamian's in seinem Travels into Bokhara I. 180, ist nur eine oberflächliche, dagegen Gerard's *J. A. S.* 1833, 1, 13 eine in geographischer Hinsicht höchst wichtige, und Masson's briefe (Journal of the Asiat. Soc. 39, p. 707) eine ausführliche; er leitet den Namen von Bam, Dach oder Hochebene ab, im Gegensatze von Dum, Tiefe Thal-Ebene; daher Daman (das jederbauch Land „Gebirge" heisst)] und Kingeborene im Sinne ihrer hohen Berge erklären das Wort Bamian mit „Dach der Welt". Die Alterthümer dieses Thales bestehen in einer Festung, Zahek genannt, in den Ueberresten der Stadt und der Citadelle Ghulghulek, in den von Zohak ziemlich entfernten Götzenbildern und den Ausbildungen. Abu'l Fazl in Ayien Akbari (II. 148) sagt von Zohak (nach dem 5. Pferdedaschen Könige, der einige für Nimrod halten, den Kamelischen Könige Perzisno oder Assyrmo, nach Pacroy, oder dem arabischen oder abyssinischen Eroberer nach Shea's Mir Khond p. 134 benannt) nichts weiter, als dass es ein Denkmal hohen Alterthums sei, welchen jedoch Masson in es weit widersprechen, dass er es nicht für ein Fort hält. Von der Existenz der Stadt und Citadelle Ghulghulek (wollte es nicht Ghulganeh heissen?) und deren ehemaliger tiefen ausgen viele Reisen wie es jedoch scheint, ohne alles Charakter. Das Thal von Bamian hat auf beiden Seiten schichtenreiche Felsen, die höchsten bei Bamian selbst, wo die in dem ganzen Thale zerstreuten kleinen Höhlen von den Eingebornen Semetschi (Samuji, Ayien II. 148) genannt, am häufigsten vorkommen; hier befinden sich die beiden grossen bekannten Standbilder von den Eingebornen But, Götzenbilder, genannt, in einiger Entfernung von einander, das eine 120, das andere 70 Fuss hoch; in einem Seitenthale ein drittes kleineres von 50, und dieses noch zwei andere weiter entfernt von 35 und 23 Fuss Höhe; überall die Felsen ausgehöhlt. Die Götzenbilder (nach Gerard aus Lehm (mud) verfertigt) wurden durch die Mohammedaner unter Timur und Nadir Schah theilweise verstümmelt, die beiden Hände und das Gesicht abgeschlagen, doch blieb der Hauptkopf mit den hervorstehenden Ohrgenen Ohren des Buddha; jedes sieht in einer in den nach Gerard (*J. A. S.* 1833, 7) aus Conglomerat von Lehm und Gerölle bestehenden Felsen gehauenen Nische, oberhalb und um den Kopf herumhin mit einzelnen weiblichen und männlichen Figuren, in der Mitte eine lauchelt bei der grösseren Figur, Stufen in Innern des Felsens führen bis zum Kopfe des Götzenbildes. Zwischen den Beinen des grössten Bildes führt eine Oeffnung zu einer grossen glockenförmigen Höhle oder Dom; viele grössere Höhlen in dem Thale gleichen diesem. Die Eingebornen nennen ein grösseres Standbild Vater, Mutter, Sohn, und Gerard (*J. A. S.* 1833, 7) spricht von einer männlichen und weiblichen Figur; allein diese werde dennoch nichts gegen ihren Buddhistischen Ursprung beweisen, denn in diesem Falle würden sie die buddhaische oder atheistische Triad Buddha's darstellen, die sich nur durch den relativen Platz der drei Figuren zu einander unterscheiden, jedoch bis jetzt nur im Norden und Osten Indiens gefunden worden, und welche im Mongolischen Erdeni, im Chinesischen Pao, im Tübbetanischen Sanga- ogyas, im Nepalischen (vielleicht) Addhi-Buddha heissen. Diese Triad besteht aus zwei männlichen und einer weiblichen Figur, nämlich in der atheistischen Lehre aus Buddha oder Upaya als ewigende Kraft, aus Dharma oder Prajna als fruchtbringende Kraft, und aus Sanga, die Thätigkeit beider. Die theistische Lehre nennt Buddha als geistiges Bewusstsein an (intelligens), welche Prajna, das Wissen oder Dharma, das Gesetz recognizirt; beide erzeugten Sanga, die Verbindung, wie das Wort bedeutet. Hodgson's Aufsatz in Transactions of the R. A. S. IL. besonders Abel Remusat Memoire sur le Bouddhisme in der französ. Akademie 1831. In diesem Sinne wird Fa (oder Fa-to) Buddha, durch Ma-twan-lin als Vernunft, geistiges Bewusstsein, erklärt. Allein Hr. Masson konnte nicht entdecken, was an der Annahme führen könnte, dass der Bilder zu Bamian sei ein weiblichen. Die oder der grossen Figur bedeutete Beschrift lässt Herr Masson „Nanaia", wie wir später sehen werden, und hält diese für den allgemeinen Namen der Anahit, der Diana oder Luna. Da er nun denselben Namen auf Kupchen Münzen fand, so schliesst Mr. Masson daraus, dass die Standbilder den dennoch den Zeitalter anzuweisen sei können; allein wir können keineswegs mit Herrn Masson's Meinung übereinstimmen. Dass sie Könige vorstellen, und diese die Standbilder in dem Verhältnisse an Höhe grösser angebracht werden, als die Entfernung der Herrscher eine gleichlaufgrössere war. Wenn diese Standbilder alle nicht denselben Buddha-Sakia-Sinha oder Gautama vorstellen, wo denn die kleinste Figur höchst wahrscheinlich die älteste sein würde, so könnten sie vielleicht (was mir jedoch nicht wahrscheinlich) verschiedene Buddha vorstellen, deren es nach der Lehre dieser Religion eine grosse Menge gibt. Siehe Note 118.

Bei Bamian gibt es übrigens keine Dagoba; doch ist diese auch weder bei Kiteru, noch kark, noch bei den vielen in den Felsen gehauenen Höhlen in Salsette der Fall, welche dennoch Niemand verkennen wird, der Buddha-Religion (die beiden letztern monolithischen) zugehörten. Wenn daher mehrere Schriftsteller glauben, die Dagoba seien Grabsäulen, weil sie in Afghanistan, wie die Gräber auf einem Kirchhofe, nebeneinander gerichtet sind, so ist diess eine unrichtige Ansicht. Unstreitig gehört die Dagoba der Buddhisten-

Digitized by Google

Religion an; dieses Gebäude ist durchaus nichts anderes, als die Ueberdeckung einer Reliquie, so sind auch immer derselben beisammen stehen, denn es hat nie eine Religion bestanden, welche Reliquien verehrt, die nicht diese Gegenstände in hierzu[illegible] Menge besessen hätte, und es wurde auch überall eine Reliquie, wenn auch aus weiter Ferne, wie so z. B. in Ceylon und Ava geschah, herbeigeschafft.

Da Bamian jedenfalls ein besonders heiliger Ort war, wo Pilger-Fahrten, die auch der Buddha-Religion eigen sind, in grosser Anzahl stattfanden, so waren selbstverständig ausser den für die Bhassoden, Einsiedler, Priester oder Schüler nöthigen Räumen auch Unterkunftsräume in dem herrlichgelegenen rauhen Klima nothwendig, und diese waren wohl in jenen Höhlen zu suchen. In Bamian wohnten sicher viele Arbat, Möche, Sramana und Sramani, männliche und weibliche Cosmobiten, von welchen wohl Clemens von Alexandrien, im Anfang des III. Jahrhundertes unter dem Namen Semnai oder Semnae spricht, und von welchen er sagt (Stromat I., 15), dass sie grosse Pyramiden verehrten, in welchen sie die Gebeine einer Gottheit eingeschlossen glaubten, und welche er (l., 15) Semnaei, d. i. die Philosophen Bakrie's nennt. Siehe Wilson's Ar. Kl. in Bamian befindet übrigens eine Grosse nach Herat ein, welche vielleicht die von den Ariern (Herat) nach Ortospana des Strabo ist, die nach Bakrien und über den Paropanisus führte, welche Wilton endlich der Ober-Gehirge nennt (Ariana 173). Es ist wenig von griechischen Ueberresten in Bamian keine Spur zu entdecken. Die letzte Erwähnung der Götzenbilder Bamian's geschah durch den buddhistischen Reisenden Hiuen-thsang, der in der ersten Hälfte des 7. Jahrhundertes Bamian besuchte. Siehe Reinaud Analyse p. 31. Er klagt über den Verfall der Buddhismus in diesen Gegenden.

Nach Wilford ist Arrian's Dropsana das jetzige Bamian (bei Ptolemäus tab. IX. Drastoca), das er durch das Sanskrit „Hrasvanschi" (?) „die Steinstadt" erklärt, was wohl für die Benennung dieser in den Felsen gehauenen Höhlenstadt nicht unpassend wäre. Dass Wilford nach Buddhistischen, Brahmanen- und Zend-Schriften (in dem Zend-Avesta heisst Bamian Gurotman) Bamian als das indische Paradies betrachtete, wird hier nur im Vorbeigehen bemerkt, als die sonderbare Zusammenstellung einen ausgezeichneten Gelehrten, welcher er auch die Mühe gab zu beweisen, ohne Bamian zu kennen. Die Incubrität über dem grössten Blasphäl ist Mr. Masson mit Hülfe der Literen Form des vom Prinsep entdeckten Alphabets, wie erwähnt, als Nanaia. Prinsep (1836. 280) bemerkt jedoch, dass dieser weibliche Name des Mundes auf eine männliche Figur nicht passe, sondern dass es in diesem Falle im Land Nanao oder Nanano heissen müsse. Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne mir einige Bemerkungen über das Wort Nanaia Mr. Masson's zu erlauben. Er will darin das auf einen Zügen in Afghanistan oft gehörte Wort Nani wiedererkennen, und erzählt, „dass in allen mohammedanischen Ländern (Afghanistan's) Pompeji getroffen werden, welche der Nani oder Bibi-Nani geweiht sind, so welchen die Hindu wolfährtet"; er erklärt diese Nani für eine Form der Göttin Parbuti Bhawani's (oder Bhawani's भवानी der Frau Siva's). Beinanes ist Parwuti (पार्वती), welche unter vielen Namen und Formen verehrt wird. Sie heisst bei dem Hindu-Volke wohl auch Nani (نانی Hindi-ursprung, Shakespear) oder Bibi-Nani, Grossmutter oder Frau Grossmutter. Bhawani wird auf einem Tiger abgebildet und hat wohl mit Nanaia nichts gemein, was, wenn auch (nach Anehl) nicht identisch mit Anahid, dennoch der alten persischen und nicht der Hindumythologie angehört: Anaitis oder Anehid ist dort der Planet Venus und Anahid wird als gleichbedeutend mit Aphrodite betrachtet, so werden sie jedoch als Eigenschaften der Diana, Artemis, angeschrieben, so zwar, dass die Perser, bei welchen nach Rami-Hormuzd Journ. der Servone 1834, 1839, der Name der Diana, Zara oder Anara war, als als die verdrängenden Baktra, Scythen, aus Armenien (das nach Ihnen, wie Strabo sagt, Sakasene genannt wurde) vertrieben. der Anaitis oder Anahid, der Anaia oder Nanaia der Armenier einen Tempel auf dem Schlachtfelde bauten. Wilson Ar. 120. Nanaea, Nanaia (Göttin von Elymaie der k. Schrift, Makab. II, 1) soll mütterlich bedeuten, was wohl mit Luna, der Keuschen, nichts zu thun hat, wohl aber mit der brüstetragenden Diana zu Ephesus, oder der Juno Procuba. Siehe Baron Hammer's gelehrteste Zusammenstellung des persischen Nahid mit dem ägyptischen Neith, welcher das deutsche Nacht, das nahe englische Night. Ich bemerke hier noch, dass Masson (J. A. S. B. 1836, p. 188) in einem Irrthume begriffen war, wenn er in den Bamianischen Götzenbildern die Mithradiosat zu erkennen glaubte, und die deshalb als während der Sassaniden-Herrschaft in Persien A. D. 230 entstanden zu sein vergibt. Gegen dieses Datum ist jedoch nichts einzuwenden. Buddhismus blühte, wie später auseinandergesetzt wird, hier um den Anfang der christlichen Zeitrechnung und bis zum 7. oder 8. Jahrhundert i in Ceylon sind die Buddha-Statuen später als die grössten Dagoba; so können daher allerdings angenommen werden, dass die kleinen und Standbilder zu Bamian aus dem dritten Jahrhundert seien, die kleinen jedoch ebenso gut aus dem zweiten oder ersten, vierten oder fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung sein.

Es sei mir erlaubt, hier eine etwas abschweifende Bemerkung über Bhawani zu machen. Sie ist die Schutzgöttin der Thugg, jener bekannten Raubmörder Indiens, die jeden Raub mit Mord durch das Zusammenschnüren der Kehle beginnen, und als religiöse Sekte, die sie heranbanden als Opfer für ihre Schutzgöttin fallen zu lassen vorgeben oder glauben. Ein Thugg ruft Bhawani im Leben und im Tode um Gnaden an. Sie verehren sie auch unter dem Namen Durri, Göttin kurweg, Kali, die blauschwarze, und Durga. Ihr Hauptempel ist zu Bindatschal im Gangee zuwait Mirzapur, wohin alle Thugg wallfahrten. Der gewöhnliche Accorf eines Thugg bei der Hinrichtung ist: Bindotorbahe Jai, Bhawanihe Jai: Ehre sei Bindotschal, Ehre sei Bhawani! — Mr. Masson's Bemerkung über die vielen der Nani errichteten Tempel bewiesen jedenfalls, dass Hindusmus in Afghanistan weit verbreitet war, und vielleicht passte diese Göttin vorzüglich für die Raubgelüste der Arianer, wenn sie ihren Nachfolgern den jetzigen Afghanen glichen, die jedoch wahrscheinlich die eingewanderten Scythen an Ahnherren hatten. Ueber Nanaia siehe Wilson Ar. 242. Ueber die geistreiche Erklärung des Wortes Nana und Nanaia auf den indoscythischen Münzen den Mr. Thomas, siehe Note 247.

[195]) Buddhsbilder. Buddh wird sehr verschieden geschrieben, allein nach seiner Etymologie von बुध und बोधि Weisheit, muss es Bodh oder Buddh geschrieben werden. Buddha in China Fuh-tu, Fo, in Birma Pare-Phra; in Pali-Schriften hat er 1000 Namen. Ueber die Philosophie der Indier, ihrer Buddhismus und die verschiedenen Theogonien Patanjali's und Kapila's, deren ersterer einen Iswara, Gott, obersten Lenker einer Dinge, einen reinen Geist, unbegränzt in Zeit und Raum, allwissend, annimmt, der Letztere ihn läugnet, als Lenker der Welt mit Willen. Siehe Abhandlung 2 und 7 der Asiatic Society of Great Britain und Asiatic Journal XIX. 50. Nach Siebold heisst Buddha in Japan Butsdo, und sonderbar genug sind Gebete an ihn, so Buchstaben von den Brahminen erhalten, geschrieben. Asiat. J. XIX. 218.

[196]) Standbilder. Masson (J. of the A. S. 1836 p. 188) hält sie irrig für Abbildungen indoscythischer oder mithraischer Könige. Es sind Abbildungen von Buddha, wie sie in Meyner und Ceylon riesenhaft (60 Fuss hoch) wenn auch nicht in dieser Grösse vorkommen. Siehe Note 194.

Digitized by Google

[100] Nach Christus. In einer späteren Abhandlung dieses Aufsatzes wird auseinander gesetzt worden, wenn auch es höchst unwahrscheinlich ist, dass die Buddha-Religion erst unter der Seythen-Herrschaft (Sahae) im Kabul-Bunkas allgemein verbreitet war. Siehe Note 335.

[101] Ortospaanum. Ortospana, quam aut Kabura. Ptol. Tab. IX. (durch nicht der Ed. Basaea 1597, wo wenigstens Kabura nicht Kabul sein kann.)—Orthospanum, Plin. nach Wilson's Ar. 176. von Urddhasthana, Basth, „ein hoher Platz" wegen der hochgelegenen Ebene (daher vielleicht Orthan-thana). Ptolemaeus kannte schon das Land der Ka$ăi'rm, Ajun Acberi II. 165. nannte es mit Kandahar (Duwas-I-Indie, nicht mit Zabul der Mohammedaner zu verwechseln, welcher Ghiaz bedmtet, Kabulistan, das Ghiaznevische Reich. Ich weiss nicht, wie es möglich ist, Ortospana (Humboldt, Asie centrale I. 101) für Kandahar zu nehmen. Strabo sagt (XV. p. 723), indem er von der Grösse Ariana's spricht: Nach Eratosthenes ist die Breite Ariana's gleich dem Laufe des Indus von dem Parapamisus bis zu seinen Ausflüssen, d. h. 13000 Stadien (andere sagen 12000 Stadien). Seine Länge ist auf 2 Weisen zu messen: von den Kaspischen Pässen (Höhlen) bis Alexandria bei den Ariern (Herat) gibt es nur einen Weg. Nachher führt ein Weg eine Strecke durch Baktrien und durch die Gebirge (Parapamisus), die man überschreiten muss, nach Ortospana und den Baktrischen Kreuzweg (trivium) am Parapamisus (galagan bei den Parapamisaden, wörtlich); der andere Weg geht von Aria etwas nördlich, führt nach Prophthasia (Wilson vermutet es an den Zarah-See, allein diese wäre erwähnt worden) einer Stadt Drangiana's und von da an die indischen Gränzen und den Indus. Ortospana lag (nach Wilson Ar. 174) 1000 Stadien vom Indus, welches, nach der kleinsten Annahme des Stadium's angeführt 18, nach der grössten beiläufig 28 deutsche Meilen beträgt; die Entfernung Kabul's vom Indus (Atok) 24 deutschen Meilen beträgt und Ortospana des Ptolem. demnach zur Kabul sein kann, an beweist dass, dass den Angaben der Alten, was Entfernungen betrifft, nicht unbedingt getraut werden darf. Siehe Note 217. Kandahar liegt jedenfalls südlich der Parveti-Mootes Ptol. Tab. IX., und nicht am Parapamisus. — Du Barros (Decade IV. §VI. c. I.) sagt von Kandahar: Havendo de diner Scandar, soma per que los Perase chamam Alexandre!! D'Anville, Antiquités géographiques de l'Inde, leitet es von Kand ne Kand, „qui en Parsan désigne une forteresse"; aus kommt allerdings in der Tartarei, nach dem Türkischen Kand als Stadt vor (Samarkand, Yarkand) allein das Wort ist Persien fremd und endet stets den Namen.

[102] Siehe Horace Wilson in seiner Ariana antiqua. Masson hatte schon in einem seiner spärem Aufsätze darauf hingewiesen.

[103] Gehöhrt haben. Ich verweise hier auf Masson's Aufsatz J. A. S. 1835. S. 185, nach welchem es unlängbar ist, dass in Begram während zwei Jahrhunderten um Christi Geburt die grösste Stadt dieses Landes gewesen sei. Allein Gründung von Städten und Verlegung des Regierungssitzes findet während so furchtbar bewegten Zeiten, wie jene nach Alexander's Tode, und während des Vordringens der Seythen so häufig Statt, dass keine Schlussfolgerung für ein früheres Jahrhundert gezogen werden kann, und das Wort Begharm selbst bietet sogar keinen Anhaltspunct dar.

[104] Scholiastae Alexandri. Wie Schneider (Historia de animalibus l. p. XL) sagt: Hoc enim tanquam certissimum numero nihil librabi, scriptas comitum Alexandri notitias post mortem demum regis fuisse vulgatas. Die beste vollkommenste Aufzählung ist Mr. Clark's Examen critique des historiens d'Alexandre. 1809. Siehe auch Sir W. Ouseley's interessanten Aufsatz: Observations an some extraordinary anecdotes concerning Alexander. Transactions of the R. S. of Literatura 1829 Vol. I. Part. 2. Julius Valerius, Res gestae Alexandri Macedonis (Mail. 1817) aus dem 4. Jahrhundert nach Card. Mai aus Aesopus dem griechischen Fabeldichter entlehnt, wahrlich beides eine Arbeit des Kalhisthenes (Simeon Seth) aus dem achtzehn oder zwölften Jahrhundert. Siehe Ouseley loc. cit. p. 15.

[105] Auswählen kann. Dr. K. v. Spruner, Historisch-geographischer Atlas, 11. Lieferung, bei den Zug Alexanders von Kabul nach Indus am rechten Kabulufer stattfinden lassen, und er lässt ihn von da nördlich über den Kabul in die einsetzen Thäler vordringen, da er hierin Bryzen folgte (1838), welcher jedoch an ein breites Längenthal am Kabulflusse glaubte. Better lässt ihn bis Jelalabad am rechten, dann am linken Ufer fortziehen. Abhandlung über den Feldzug Alexanders des Grossen. In den Abhandlung. der königl. Akademie zu Berlin. 1839, II. 137.

[106] Angesprochene Meinung. Hügel Kaschmir III. 441.

[107] Siehe Ariana antiqua.

[108] Taxilla. Ich weiss nicht, wesshalb Sopithes als der Eigenname von Taxila angenommen wird. Strabo XV. §. 18 sagt ausdrücklich: „Einige lassen noch zwischen dem Hydaspes (Jilum) und dem Acesines (Tschenab) das Reich des Sopithes liegen." Nun hat aber Niemand Taxilla Reich irgendwo anders gesucht als am Indus, oder in dem nördlichen Bind-Sagar-Duab zwischen diesem und der Jilum; dies wird noch näher dadurch bestimmt, dass Strabo §. 20 sagt, dass im Reiche des Sopithes ein Berg mit Steinsalz bestehe, reichhaltig genug, um ganz Indien mit Salz zu versehen, worunter nur die reichen Salzbergwerke bei Pind-Dadar-Khan verstanden werden können im Süden des Reiches Taxila (Tschenab). J. A. S. 1837, p. 973). König von Taksha-sila; Wilson's Ariana p. 19. 6. und Taxi-sila (l. c. 31). Ta-hian an Anfang des 5. Jahrhunderts spricht noch von Taxila. Siehe Reinaud Analyse p. 19.

[109] Istalifi wird in den englischen Armeeberichten als eine Stadt von 30,000 Einwohnern genannt und hier war es, wo die Grenzmeldungen der englisch-indischen Armee Recognoscirungen im englischen Parlamente hervorriefen.

[110] Sarica. Ich kann mich nicht enthalten, hier eine Note von G. Gosselin in der zu Paris 1819 erschienenen Uebersetzung Strabo's anzuführen: „Il est question ici des Seres de l'Inde, qui habitaient immediatement après le Sutlédge (Serica wird immer jenseits des Himalaya, in Thibet oder China angegeben. Tab. XI. Ptol.) La contrée ainsi que la ville capitale conservent le nom de Ser-hind (Sirhind), c'est là, qui Justinien envoya chercher des oeufs de ver-à-soie. Strabo n'a connu ni les Seres de la Scythie, dont la pays s'appelle maintenant Seri-sagar, ni les anciens affinent chercher les laines et les belles étoffes, que nous tirons du Cachemir, ni d'autres Seres, qui habitaient dans le midi de la presqu'île de Pinda, et dont les pays ainsi que la ville capitale ont conservé le nom de Sera (Seringapatnam)." Sollte man es für möglich halten! man wundert sich, dass er das Sri-Maha-Raja nicht zum königlichen Seidenhändler macht! Unter Serra verstehi übrigens Prof. Lassen das Volk der Sorica des Ptolemäus, Kaschgar und Yarkand's, Wilson (Ar. 212). Doch ist in dieser Richtung die Kürze Geographie sehr unbestimmt.

[111] Handelsstrasse. Wahin sich die Strasse für den Seidenhandel wandte, um von dem Norden das Himalaya, von China nach dem Occident zu gelangen, ist eine schwer zu lösende Frage. Heeren lässt Baktrien den Stappelplatz des Handels sein und leitet die Macht der baktrischen Könige dahar. Dass ein den Himalaya nicht überschritt, wieder um über das heutige Botan oder Nepal nach Indien zu kommen, noch über das Berendu-Pass nach dem Penjab oder dem Thibet Parmal nach Kaschmir (Cosma J. A. S. I. 125 sagt, es habe früher nun über Lahards ein aufgegebenes Strasse von Kaschmir nach Yarkand gegeben, jetzt führt ein, wie ein auch in meinem

Digitized by Google

Kaschmir H. 120, angegeben, über Leh) scheint exagemacht. Plinius (VI, 20) spricht auf eine etwas abenteuerliche Weise von dem Handelswege der indischen Waaren. Er sagt: In sieben Tagen können sie von den indischen Gränzen an den Imaus, der in den Oxus fließe; auf diesem Flusse gingen sie in das caspische Meer und zu dem Cyrus, von wo ein Landtransport von fünf Tagen die indischen Waaren nach Phasis in Pontus brächte. — Die Handelsstrasse mag sich wohl nördlich über das heutige Yarkand nach Central-Asien, und über Fergana und Bokhara westlich, oder über Kaschgar, Pamir und Badakschan südlich um von hier über den Hindu-Kosch Ortospana (Kabul) an erreichen, wo sich die Strasse bei der bekannten Triforcatia des Strabo theilt um ihre Waaren entweder nach Persien oder nach Indien gelangen zu lassen oder umgekehrt sie an erhalten. Der steinerne Thorm, Turris lapidea, vielleicht nur Pagoda (Ptol. lab. VII. Asiae) und die Statio aut receptaculum eorum, qui ad Serae mercatum proficiscuntur (Ptol. tab. VII. et VIII Asiae), beide unter dem 42. Breitengrade gelegen, als dem Pass Kara-Korum entsprechen, scheint deshalb nicht möglich, weil dieser zu weit südlich liegt und in diesem Falle nothwendig die Karawanen über Iskardo und Kaschmir hätten gehen müssen, dann die Tri-furcatio für Indien dieselbst oder in Hussein-Abdal hätte sein müssen, und Ortospana seine Wichtigkeit verloren hätte. Siehe Walker's Karte, die einzige neuere, welche so gerade nur Hauptstriche gemacht hat, die Strassen durch diesen Theil Tibbets angehen, die einzig, auf der sie von dem ersten Europäer, der ihnen bereiste, Vigne, gemachten Erfahrungen niedergelegt sind, die jedoch manche Berichtigungen bedürfen. Im Raja Tarangini findet sich eben so wenig eine Andeutung über den Handel, wie in der Sanskrit- oder Pâli-Literatur überhaupt. Die Schriften sind von Priestern geschrieben, die nur die Religion im Auge hatten. Der materielle Verkehr war ihnen, wenn vielleicht auch nicht immer im Leben, doch für ihre Schriften ein untergeordnetes Feld. Deshalb findet sich im Raja Tarangini kein Wort über den Welthandel mit Serica, nur einmal wird des Handels überhaupt erwähnt, wo Raja Mihira Kula wegen einer eingebildeten Beleidigung der Königin, dass nämlich der Prahbat, der Prasastapfen Gautama's auf Summeda, der den Sinhala-Leuten (Ceylon) Yamuscha Dewa genannt, als Stempel ihrer Ehrlheit aufgedrückt war, seiner Frau gerade auf die Brust kam, einen Krieg beginnt, der mit der Unterwerfung Ceylon's endet, deren König sich verbinden muss, statt des Prahbat nun einen Sonna, das Wappen Kaschmir's, den Zeugen aufzudrücken. (Raja Tarangini. H. Wilson As. Res. XV. p. 28.)

[107]) Ouanita. Dieser Fluss kommt in Arrian's indischen Nachrichten 1. und sicher bei den Feldzügen Alexanders vor.

[108]) Knaapia. Heinrich Scholl, Rath zu Antwerpen, entwarf an Ende der 16. Jahrhunderts eine Karte mit Benützung aller vielmehr Verdrehung jener des Ptolomäus, was Asien betrifft, worin er die Knaapia zu einem im 37. Breitengrade in den Indus strömenden Fluss macht, der also die am nördlichsten einströmende Quelle des Indus wäre, also der (etwas über den 35. Breitengrad einströmende) Gilgit (Nagyr) in denselben Strom gehört sicher Alexander nie kam, wenn auch die dort lebenden Mohammedaner von Marco Polo hie jetzt Abkunft von den Macedoniern ableiteten, den Namen der Stadt und den Landen, von Alexander dem Grossen ableiten. Sollten die jetzigen Bewohner wirklich von griechischer Abkunft sein, so müssten ihre Ahnen sich bei einer der nach Alexander stattgefundenen Umwälzungen von den Gränzländern dahin geflüchtet haben. —

[109]) Melanthus gebrannhan. Dem Namen nach würde dieser Fluss der jetzige Kalapani sein, ein unbedeutender Flüsschen, die letzte Seitenquelle des Kabul, vor seinem Einflusse in den Indus.

[110]) Sirhe Burnes Bokhara I. 132.

[111]) Lande der Yuguffzey. Diese wird in den Sam (Ebene), und Kohistan eingetheilt. The Sam is a perfectly level plain, every where practicable for guns, propped by that great branch of the Kooh-yaye, called Mundur. The chief ministry has been in the family of Punjtar since the days of Aurungzebe, whose lattera patent it still possesses. A. S. J. XXIV (II) 210. Die streitbare Bevölkerung des Sam wird (l. c.) auf 100,000 Mann angegeben, beinahe ausschliesslich Fussvolk. Ueber die Schwierigkeit in's Kohistan der Yuzufzay einzudringen siehe l. c. 233 u. 231.

[112]) Aornus. „Den Vögeln unerreichbar" würde im Sanskrit अनन्यश्च Anabhyetschara heissen, was ganz dasselbe bedeutet. Es kommt im Arrian ein zweites Aornus in Baktrien vor; Alexander Bornes setzt es an die Stelle des heutigen Narwajl, Court an jene Ora's.

[113]) Nysa. Man wollte nämlich aus Nysa, Nisa, nicht nur, wie oben erwähnt, Para-upa-nisa, Paropanisus ableiten, sondern nach Dionysius (Bacchus) sollte von Nisa seinen Namen erhalten haben; er wird nämlich zum Dewa-nisa (देवनिसा), zum Gott Nacht, was ausserdem gegen alle Constructionsform ist; dann abgleich alle einer Gottheit gewidmeten Orte oder Gegenstände mit Dew oder Dewa beginnen, wie Deobund, Gottesband oder Damm, Deodara Gottesgabe, Deoghur Gotteswohnung, Deoghir Gottesberg, Dewapragaya Gotteszusammenfluss, Dewalia (Dewalaya) Gotteswohnung, Deobasie Gotteserinde etc., so sieht doch Dewa stets nach, wenn es einen Gott bezeichnet, z. B. Sangrama-Dewa, Yasara-Dewa, Nil-Dewa. Balla-Dewa etc. Deonisa besteht sich also auf die Stadt (Gottesnacht) und nicht auf die Person; Nisa Dewa wäre der Gott Nisa.

[114]) Zeit erforderlich. Die Gründen gaben die Entfernung von Ortospana zum Indus auf 1000 Stadien an. Jedoch das Stadium wird sehr verschieden angenommen (Gosselin in seiner Uebersetzung Strabo's hat dreierlei Berechnungen desselben) an 1111⅑, an 833⅓ und 700; Tafel, Orientler und Schwab in ihrer Uebersetzung griechischer Prosaiker XC. 201 nehmen es zu 1200, Wilson to Arrian zu 663⅓ den Breitegrad an. Die Entfernung von Kabul nach Atok beträgt 245 engl. Landmeilen, 69½ = 1° = 14 deutschen Meilen: hier wäre es also 1° = 3½ ½ !!!

[115]) Peucolaotis, Arr. IV. Peucela Arr. Ind. C. 1. Peucelaotis S. VI. 17. Peucelaitae Pl. VI. 23. Peucelas Pl. VI. 20. Peucelais Pl. VI. 23. Peucela VII. 1 Ptol. am Samatus Pastyis, Pactyica verdichtet der Herodot: Peschaur nach einigen, doch ist es zu weit vom Indus: die Landschaft war noch Arr. Ind. 1 am Indus, in Gandhara der Hindu, Wilson Ariana. Siehe dessen Karte.

[116]) Spätherbste erreicht haben. Arrian gibt ausdrücklich als die Zeit, um welche Alexander den Indus erreicht habe, die Sommer-Sonnenwende an, welches, nachdem er Ende des Frühlings (Arr. IV. 22) erst den Rückmarsch aus Baktrien antrat, unmöglich ist: diesen fällt nun so mehr auf, als er die Schlacht am Hydaspes gegen Porus in das Monat Munychion, der unsern März und April entspricht, setzt. In der Uebersetzung des Prof. Heinrich Döhner in Schwab, Orientler und Tafels Sammlung (Ar. V. XLV.) wird dies berichtigt, indem er die Schlacht später setzen will, und zwar in den Monat Metagelitnion, wodurch sie jedoch in ein anderes Olympiadenjahr, als das vom Arrian angegebene fallen würde, nämlich in jenes das Arbeuten Chremes anstatt in jenes des Hegemon wie es Arrian angibt. Dass Alexander jedoch während der Regenzeit im Panjab Krieg geführt habe, ist unmöglich, und ebenso, dass er Ende des Frühjahre von Baktrien aufgebrochen sei und dan indus am die Sommer-Sonnenwende überschritten habe, nachdem er beim Schiffbau allein longe Zeit verloren haben musste. Ich würde statt Sommer-Sonnenwende vorzuhlagen: das Jahr des

Digitized by Google

Archontes Eponymus Olymp. CXIII. 3 annehmen und Alexander's Aufenthalt im Penjab abkürzen. Diodor Sic. hat letzteres Olympiaden-Jahr angenommen. Siehe die Note loc. cit.

[216]) Bäume. Komme H. Anmerkung. 12. p. 432 will darunter Cedrus Deodara (देवदार), Dawe das, Gottesgabe von oder an Gott gegeben verstehen, welcher jedoch weder in dem Jilum-Thale, noch in Kaschmir, noch im untern Himalaya, noch am Indus vorkommt. Hier an der unteren Jilum und Attok bilden Pinus excelsa oder longifolia das einzige Nadelholz. Um hier noch einige Bemerkungen über diesen Theil Indiens in Bezug auf die im Kommen genannten Pflanzen zu machen, so finden sich daselbst zugleich beumerkte Farrenkräuter, welche die Griechen hätten beobachten können: die eigentliche Fächerpalme, Cocypha umbraculifera (Tala ताल) in Ceylon Talipot, Arrien könnte unter der Rinde des Tala, Ind. 7, welche die Indier essen, die geröstete Cocosnuss verstehen; kommt erst von Kaiserin südlich an der Malabar Küste, höchstwahrscheinlich von Ceylon eingeführt. vert: Borassus flabelliformis, Brab der Eingeborenen, kommt im Konkan auf steinigen Anhöhen vor. In Sind, am unteren Indus, kommt die Cocospalme vor, und vielleicht die ochseschriebene ästige Palme, der Thebaischen Rinia thebaica ähnlich, die sich bis gegen Atok erstreckt. Im Penjab kommt von palmartigen Pflanzen nur der Phönix farinosa vor.

[217]) Für Pferde führt Vigne in Wolker's Karte sagt diese ausdrücklich.

[218]) Zu durchwaten. Der Sieh König Ranjiet Singh that es zweimal mit seinem Heere im October 1818 und am 12. März 1823. Tobia Prinsep's Ranjiet Singh: p. 127. Im Jahre 1832 war der Indus, selbst bei Atok, während mehrerer Monate zu durchwaten. Dr. Falconer A. S. J. XXXVIII. p. 89. So war er so auch, als ich ihn besuchte im Dezember 1835, doch nur oberhalb des Einflusses der Lender (Kabul).

[221]) Masopate Dogdha. Siehe Alex. Burnes: Grecian remains in the Penjab. J. A. S. II. 309. Er weist darauf hin, dass hier Taxila gestanden habe, ohne es H. Wilson I. 198. Es ist nicht anzunehmen, dass Taxila (Takschasila) ein der Stadt gegebener griechischer Name sei; allerdings könnte jedoch Masykyala, Rubinenstadt, nur eine ehrende Bezeichnung gewesen sein, die später allgemein wurde. Masykye Rubio, aleye Wohnung, James Prinsep.

[225]) Abhisares, Abhisara, wird sehr verschieden geschrieben; am gewöhnlichsten Abhisarus, was bis auf die Endung allerdings sie Sanskrit-Wort ist, das dem Abhimanyu des Raja Taranglini nicht unähnlich klingt. Allein da die Griechen meistens den König mit dem Namen des Landes oder der Hauptstadt bezeichneten (letzteres ist noch durchgehends in Indien der Fall), so hat Pr. Wilson A. R. XV. 24. 116. vollkommen Recht, auf ein Land Abhisara (Heerland As. 3. XXVI. 23) hinzudeuten, und er fand allerdings in dem Raja Taranglini das Land Darr und Abhisara als östliche Provinzen erwähnt, wohin die Könige im Winter zogen; Asiat. Res. XV. 65. Bei Strabo, Curtius, Diodor und Arrian kommt Abisares, Bisares, Abisares, Abiseares, Embisares und Abisares vor. Siehe Högel's Kaschmir II. 2.

[232]) Siehe Arrian. V. 7.

[233]) Abhisara. Wilford. As. Res. VIII. 340 sagt: Abhisara, das Land, sei gleichbedeutend mit Kasmira. Siehe auch James Prinsep. J. A. S. 1837 p. 873.

[235]) Raja Taranglini. Wilson As. Res. XV. Rägatarangini (Joh. Gildemeister in der Bibliotheca Sanskritia. Histoire de Kaschmir, par Troyer. Paris.

[238]) Unterthanen. Nach Mr. Court, einem Franzosen, der als Oberst in Ranjiet Sieh's Diensten stand, forderte und erhielt der Maha Raja von jedem Hause in dem Lande der Yusufzey, 5 Rupien jährlich (siehe Court, Journ. of the As. Society, 1838 p. 859) eine bequeme aber sicher sehr ungerechte Steuerentheilung. In diesem Lande, am Swaad, sollen sich übrigens die meisten Buddhistischen Ueberreste befinden, welche Capt. Cunningham untersucht hat.

[247]) Siehe Arrian. V. 8. Später als Alexander von dem Hyposis zurückgekehrt war, unterwirft sich Abhisares (V. 29), abermals ein Zeichen, dass sein Besitz in den Gebirgen unterhalb der Tschenab und dem Indus lag. Alexander gab ihm sein eigenes Reich als Statthalter Abendaten zurück und Arsaces (ein partheischer Name), ein indischer Fürst, wurde sein Vasall.

[248]) Alter indischen Schriften. Erst während der letzten Lebensjahre meines unvergesslichen Freundes James Prinsep, durch dessen Tod die gesammte Welt einen grossen Verlust erlitten, war es diesem gelungen die nicht zahlreichen aber über ganz Indien verbreiteten mit unbekannten Schriftarten in Felsen, auf Tempel und Säulen eingehauenen Inschriften zu entziffern; alle Arbeit, die sich die unermüdete Freude gewährte bekannte, geschichtliche Namen zu entdecken. Ungefähr um dieselbe Zeit kam mein ebenfalls verstorbener Freund Mr. Tarnour bei seinen gleichen Untersuchungen in der Pali-Literatur auf eine Handschrift in Pärsa, Rasewahini genannt, zusammengetragen von Kurutha Palo, dem frommen und tugendhaften Vorgesetzten (Prälat) des Tangattawan Kapariwena (Capitol's, Klosters) der Maha-Wihare (des grossen Tempels) zu Anuradhapara. In diesem Werke, das Herrn Turnour von Kode das 15. Jahrhundert zu sein scheint, wird dargelegt am Deutlichsten gesagt, was er an andern Stellen anderer Schriften andeutender fand, nämlich: Asagoie Piyadasa nama kumara tschhatten anapeta Asoka nama Dhamma raja bhawisati. „Nachdem der Prinz Pijadasi das Tschatta (Sonnenschirm, das Zeichen der königlichen Macht) über sich erhoben, wird er den Titel Asoka der Dhamma Raja (oder der gerechte König) annehmen." Mr. Turnour sagt ferner (Journal of the A. S. 1837. p. 1036), dass er es überflüssig finde, eine Menge anderer Stellen anzuführen, welche alle beweisen würden, das Piyadasa, Piyadasina, Piyadasi, wie es der Vers erfordere, als der Name angegeben wird, welchen Asoka vor der Thronbesteigung geführt habe, dass das 3., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 19. und 20. Kapital das Mahawansa ausschliesslich von diesem Vorfreier der Buddha-Religion handele; dort Darm oder Dharmasoka genannt. Siehe auch J. A. S. C. 1837. p. 1024 und Thomas l. c. 42. It is necessary to state that the identity of Piyadasi and Asoka, has not remained unquestioned (see Wilson J. R. A. S. VIII. 309. Troyer. Raja Taranglini II. 317); though the arguments as yet adduced to shake faith in to fact, are scarcely sufficient to meet the various concurring proofs to which they are opposed; see on the other hand Lassen; J. A. S. B. 1840 p. 734.

In dem Lath Alphabete der Schrift (eine alte Form Sanskrit) auf der grossen Säule zu Delhi, welches James Prinsep zuerst mittheilte, (siehe die Aufsätze James Prinsep's in A. S. J. B. 1835, im Anhang in den Wiener Jahrbüchern der Literatur Nr. 77) finden sich bald andere Inschriften und durch Herrn Turnour's gründliche Kenntniss der Pälisprache und der damit verbundenen sonderbaren, religiösen Nomenclatur war es allein möglich, rasch nach einander die successordentlichen Kotdeckungen zu machen. Herr Turnour wies, wie wir sahen, die Identität des Namens Piyadasi mit Asoka, im Tibetanischen Myawan-med genannt (Csoma de Körös J. A. S. Nr. 74 S. 136) nach, der grossen Verbreiters der Buddha-Religion; mehrere andere berühmte Namen der indischen Geschichte werden durch James Prinsep in diesem Alphabet entziffert, welche jedoch für das Occident von geringem Interesse sind; allein desto wichtiger war

Digitized by Google

das Auffinden von Namen, welche eine Verbindung mit der Geschichte des classischen Alterthums darbieten, nämlich jenes der in dieser Gebirgsgegend herrschenden Königsnamen auf den baktrischen Münzen: Agathokles und Pantaleon (Agathokleyou und Pantaleoweou für Ἀγαθοκλέους und Πανταλέωνος). Allein den wichtigsten Zuwachs erhielten die Keilschriften durch die langen Inschriften auf einem Felsen zu Girnar (Girinagara) bei Junagarh in Gusserat, die sich noch auf anderen Felsen, Anwanteus genannt, an Dhauli in Cuttak an der Küste Orissa und in dem Arianischen Alphabete zu Kapurdigheri im Kabul-Becken wiederholt fanden. Die Inschrift enthält königliche Verordnungen Piyadasi's, die also durch die drei Orte, wo sie sich befanden, vielleicht zeugen, dass die Herrschaft dem damaligen Königs sich von einer Seite zur andern durch ganz Oberindien erstreckte. Die zweite wichtigste Tafel der Inschriften lautet folgendermassen, und es dem Leser die Möglichkeit zu geben die Serie zu vergleichen, so möge hier das aufgefundene Alphabet, die Varianten der beiden ersten Inschriften im alten Sanskrit-Alphabet, die sich gegenseitig vervollständigen und die Uebersetzung einen Platz finden.

Aeltestes Sanskrit-Alphabet

im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt J. A. S. 1838, S. 276.

Erklärung.

k	*kh*	*g*	*gh*	*ń*	*tsch*	*tschh*	*j*	
ϟ	ϡ	ϩ	ϫ	ϭ	ϯ	ϰ	ϱ	

jh	*ñ*	*t*	*th*	*d*	*dh*	*n*	*t*	*th*	*d*	*dh*	*n*	*p*	*ph*	*b*	*bh*	*m*
ϲ	ϳ	ϴ	ϵ	϶	Ϸ	ϸ	ϒ	ϓ	ϔ	ϕ	ϖ	ϗ	Ϙ	ϙ	Ϛ	ϛ

y	*r*	*l*	*v*	*ś*	*s*	*h*
ϧ	ϩ	ϪϬ	ϭ	ϮϬ	ϯ	ϰ

Inschrift.

NB. Die oberste Zeile ist die Girnar-Inschrift, die dritte Zeile enthält die Varianten der Dhauli-Inschrift, welche letztere jedoch sehr gelitten hat.

𑀤𑁂	𑀤𑁄𑀦𑀺	𑀬𑀤𑀺𑀲𑀺𑀬	𑀲𑀩𑁆𑀩𑀢𑁆𑀣	𑀢	𑀧𑀯𑀢𑁂𑀲𑀼	𑀮𑁄	𑀯𑀺	𑀮𑀺	𑀅𑀜𑁆𑀜𑀸	𑀯𑀺	𑀲𑀝𑁆𑀮𑁂	𑀲𑀢𑀸𑀮𑀺	𑀲𑀢𑁆𑀢	𑀢
Saveta	vijitamhi	devanampiyasa	Piyadasino	rano	evamapapariwutasa	yutha	Tschoda,	Pida	Satiyaputo		Ketalaputo		a Tambapanni	
Sawata	*wimitemhi*	*dewanampiyasa*	*Piyadasiñe*	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..

𑀅𑀢𑁆𑀣𑁂	𑀲𑀺	𑀢𑁂𑀲𑀺	𑀅𑀫	𑀅𑀓	𑀅𑀢𑁆𑀣𑀺𑀓𑀸𑀦	𑀅𑀫𑁆𑀳𑀸𑀦	𑀢𑁂𑀲𑀺	𑀭𑀜𑁆𑀜𑁂	𑀲𑀯𑀦	𑀤𑁂𑀯𑀦𑀫𑁆𑀧𑀺𑀬𑁂𑀦	𑀧𑀺𑀬𑀤𑀲𑀺𑀦	𑀭𑀜𑁆𑀜𑁂	𑀢	𑀬
Antiyeke	yena	rajaya	vapi	tena	Antiyekasa	Amalan	rajino	sawata	dewanampiyena		Piyadasina	rajin	dwe	
Antiyoke	*nama yona*	*lajaye*	*wapi*	*ca*	*Antiyokena*	*nama*	*rajino*	*lajaye*	*sarwata*	*dewanampiyena*		*Piyadasine*	. .	. .

𑀤𑁂𑀰	𑀅	𑁆𑀬𑀢	𑀤𑁂𑀰	𑀤	𑀓𑀢	𑀤𑁂𑀰	𑀤	𑀓𑀢	𑀳𑁆𑀬𑀸𑀤	𑀤	𑀓𑀢	𑀮𑀸𑀚𑀺𑀢𑁂	𑀤	𑀅𑀫
tschikitschhe	kata	mamin	—	tschikitschhe	tscha	pona	—	tschikitschhi	kata	tscha	osadhani		latha	yani
. . . . .	..	...		*tschikisi*	...	..		....		*tscha*	*dhani*			*ani*

𑀫𑀦𑁆𑀲𑁄𑀓𑀸𑀫	𑀤	𑀮𑁂𑀳𑀸𑀘	𑀤	𑀧𑀲𑀧𑀕𑀸𑀦𑀺	𑀤	𑀬𑀮𑀬𑀢𑀦	𑀮𑀺𑀔	𑀦𑀸𑀢𑀺	𑀲𑀯𑁂𑀢	𑀧𑀭𑀲𑀺𑀢𑀸𑀦𑀺	𑀢𑁂𑀘	𑀭𑁄𑀧𑀲𑀺𑀢𑀸𑀦𑀺	𑀢
manuspagani		tschi		pasapaganí	tscha	yalayatana		natti	sawete	parsitani	tscha	ropasitani	tsche	
manisa	*ed*			*pasanapaganí*	*tscha*	*utatá*		*nathi*	*se . .*	*pelapitá*		*lopapitá*		

𑀫𑀺𑀕𑀸	𑀢𑀘	𑀪𑀸𑀮	𑀤	𑀬𑀢𑁂𑀬𑀢	𑀮𑀺𑀔	𑀦𑀸𑀢𑀺	𑀲𑁂𑀯𑀢	𑀳𑀭𑀧𑀺𑀢𑀸𑀦𑀺	𑀢	𑀭𑁄𑀧𑀲𑀺𑀢𑀸𑀦𑀺	𑀢	𑀳𑁄𑀖
miñani	tscha	phalani	tscha	yateyata		nasti	sewata	harapitani	tscha	ropasitani	tscha	pathou
mi	.	...	..	....	..	*esta*	*hilapita*	*tsche*	*lopapita*	*tscha*	*magwa*	

𑀓𑁄	𑀤	𑀢𑀮𑁆𑀮𑀸	𑀓𑀸𑀦𑀺	𑀤	𑀢𑀼𑀧𑀼𑀮𑀸	𑀮𑀺	𑀫𑀸𑀬𑀸	𑀧𑀸𑀭𑀺	𑀢𑀸	𑀮𑁄𑀓𑀲𑁆𑀫𑀺𑀁				
kopi	tscha	thalapiti	wetschha	tscha	ropapita	pari	bhogaya	pati	tha					
ndapawati	*tsche*	*khanapitani*	*lakhani*	*tscha*	*ropapita*	*patí*	*bhogaya*	*pa*	*caam.*					

Siehe J. A. S. Nro. 74, p. 158, 159; Nro. 75, p. 211; Nro. 77, p. 431.

Uebersetzung.

„Ueberall innerhalb der eroberten Provinzen des Königs Piyadasi des Göttergeliebten, ebenso wie in den von den Rechtgläubigen (Südnordgeliebten) bewohnten Landestheilen, wie Tschoda, Pida, Satiyaputa und Ketalaputra bis Tambapanni (Ceylon) und überdiess auch noch in den Griechen Antiochus Reichen (deren Statthalter des Antiochus Unterthaner sind) überall in diesen Ländern ist den Göttergeliebten Königs Piyadasi Doppel-Einrichtung für arzneiliche Hilfe eingeführt: nämlich arzneiliche Hilfe für Menschen und arzneiliche Hilfe für Thiere; und ebenso sind Heilmittel jeder Art für Menschen und für Thiere nützlich bestimmt, wo immer jedoch diese (letztere) nicht sind, an allen solchen Orten sollen sie bereitet und gepflanzt werden; sowohl Wurzel-Arzeneien als Kräuter, und wo immer diese nicht ist (ein Vorrath davon), an allen solchen Orten, sollen sie angeschafft und gepflanzt werden. Und auf allen Landstrassen sollen Brunnen gegraben und Bäume gepflanzt werden, den Menschen und Thieren zum Fromsein".

Professor Wilson hat diese Edicte, auf Veranlassung der Auffindung derselben bei Kapur-digiri mit arianischer Schrift, einer genauen Bearbeitung unterzogen, deren Berichtigung der Uebersetzung Prinsep's sich in dieser Verordnung darauf beziehe, dass statt Medicamente nützliche Pflanzen gemeint seien, welches jedoch für den in diesen Blättern wichtigsten Punct, nämlich des Verhältnisses der griechischen Statthalter an Piyadasi nichts die Sendung Verkündendes hinzufügt, und es scheint daher als ob die Verwaltung des Landes unumschränkt den Eingeborenen blieb und dass eine nominelle Oberhoheits-Anerkennung der Seleuciden Alles war, was diese

vorlangten, und welchen vielleicht auch durch die Münzen der Sâh-Könige mit den Titeln Kschatrapa und Raja ausgedrückt wurde. Siehe Note 146.

Der Text hat Antiako (Antiochus) der Yona (Jonians), im Sanskrit Yavana, (im Maha-bharata, das deshalb nach Prof. Wilson, Ar. 197, jedenfalls nach Alexander's Siegeszug verfasst ist) griechisch, (ich verweise auf das ausführlichen Beweis, dass Yona und Yawana griechisch bedeutet, im Journal of the Asiatic Society, auf Mr. Torrenr's Einwendungen und die Replik von James Prinsep). In beiden Inschriften zusammen kommt der Name viermal vor, niemal sagar als Antioko: Das Fall o ist dem Sanskrit o als schwächer Nominativ gleich, und dieser stellt das griechische a dar. In der Pâlnâli-inschrift heisst es noch deutlicher: „der griechische König mit Namen (nama) Antiochus". Es kömmt nun darauf an zu entscheiden, welcher Antiochus der genannte sei. In einer andern Anmerkung, Note 230, ist auseinander gesetzt, dass Tschandragupta gleichzeitig mit Seleucus Nikator gewesen sei. Letzterer sandte den Megasthenes an das ersteren Hof zu Pâlibothris (Palaliputra, Pataliputta, Patna). Asoka, (Piyadasi) dessen Enkel, bestieg (nach Mr. Turnour J. of the A. S. 1838, 142) das Thron vor Chr. 247 (Thomas L. c. 48 bemerkt, dass wenn nach Wilson's Bestimmung Tschandragupta Maurya vor Chr. 315 den Thron bestieg, sein Sohn Vindusara 291, welcher 25 Jahre regierte, Asoka's Regierungsantritt ins Jahr 266 fallen müsse) und regierte bis 211 (36 Jahre).

Die meisten der Rehaonstmerkungen in Girnar und Dhauli sind von dem 27. Jahre nach seiner Abhisch, oder Salbung datirt, welche erst 4 Jahre nach seinem Vaters Bindusara (Pâli, Vindusara Sanak.) Tod stattfand, also 220 vor Chr. Wir finden nun, dass der Königsname Antiochus bei Alexander's Nachfolgern nur in dem Seleuciden-Geschlecht vorkommt, dass sich Seleucus Nikator schon genau mit den indischen Angelegenheiten durch seinen Bothschafter Megasthenes bekannt machte. Da Seleucus Nikator im Jahre 302 den Königstitel annahm und um das Jahr 300 vor Chr. Geburt ermordet wurde, so hat Megasthenes Anfenthalt in Indien wahrscheinlich zu Anfang des 3. Jahrhunderts vor Chr. Geburt stattgefunden. Antiochus I. Soter regierte zwar von 280 bis 261 vor Chr., allein, wenn sogar die Thronbesteigung Asoka's erben 266 vor Chr. stattfand, so ist ihr dennoch um diese Zeit nirgends eine Spur eines indischen Krges zu finden, und selbst angenommen, dass die Seleuciden in der zunächstfolgenden von Alexander abstammenden Ohrschobell über das westliche Indien gebieten wären, worauf in der Inschrift durch das Wort „die Statthalter" hingedeutet wurde, so fällt dennoch das Datum der Edicte, 27. Regierungsjahr Asoka's, nothwendig nach der Losreissung Parthien's und Baktrien's unter Antiochus dem II., welcher nothwendig die Oberhoheits-Bande auch im westlichen Indien gelöst haben musste (Siehe Note 291). Antiochus III. der Grosse bestieg den Thron 223 Jahre vor Chr. Geburt; sein Tod fand nach einer 36jährigen Regierung im Jahre 187 vor Chr. Statt, er fällt daher Asoka's Regierungszeit nach Prinsep's Chronologie, während einer Anzahl Jahre mit der den Asiatischen das Grossen zusammen, demnach ist es schwer, die Geschichte dieses Königs mit der in obigen Inschriften erwähnten Jahressahl in Uebereinstimmung zu bringen. Von Antiochus III. sagt die Geschichte seiner durch so viele Wechselfälle des Glückes kostschonina Regierung in Bezug auf das Osten, er habe einen Krieg gegen Baktrien geführt, um die gesperrten Provinzen zu unterwerfen, der mit einer Uebereinkunft endete, nach welcher es dem Euthydemus erlaubt wurde, den königlichen Titel zu führen; die Friedensbedingungen lassten wahrscheinlich dahin, dass Euthydemus die Oberherrschaft des Antiochus anerkannte, denn er übergab ihm seine Stuatselephanten, und dieser willigte dagegen in die Heirath seiner Tochter mit Demetrius, dem Sohn des Euthydemus. Dieses Ereignis wird von Bayer (unstreitig zu spät) in das Jahr 205 vor Chr. verlegt. Auf diesem Zuge kam er auch in das Kabul-Becken und Indien, und unterwarf sich alle früheren griechischen Besitzungen daselbst, namentlich trat er mit Sophagasenus (siehe Note 296), einem indischen Könige, zusammen, mit dem er Bündniss schloss (Wilk. Ar. 221) nach Anerkennung seiner Oberhoheit, d. i. Auslieferung der Elephanten. Polybius (Hist. XI.) sagt nämlich, dass Antiochus nach dem mit Baktrien getroffenen Uebereinkommen seine Armee über den indischen Kaukasos geführt habe, nach Indien gezogen sei, und hier ein Bündniss erneuert habe mit Sophagasenos, dem Könige des Landes; dass er von diesem ebenfalls die Elephanten erhalten habe, welche sich zusmmt jenen des Euthydemus auf 150 belaufen haben, dass er dann über den Indus hinübersetzte und durch Arachosia, Drangiana und Caramania. Die Rückkehr dieser Unternehmung sind die Klugheit seines Benehmen während dieses langen Krieges erwarb ihm den Ruhm eines weisen und tapferen Fürsten, so zwar, dass sein Name in Asien wie in Europa gefeiert ist wurde, und ihm das Beiwort, des Grossen, wohl gebühre. Die Worte des Polybius sind (Histor. lib. XI.) Τετρβλίων δὲ τὴν Καυκασον, καὶ καταβας εἰς τὴν Ἰνδικὴν, πὴν τε φιλίαν ἀνενεωσατο τὴν πρὸς τὸν Σωφαγασηνον τον βασιλεα τῶν Ἰνδῶν, καὶ χαρων ἐλεφαντας, ὅσους μετεστησε πολὺ πλειους εἰς ἑαυτὸν καὶ συνεφωνησε, ἐτι δὲ στρατευσας πάλιν ἐπεκεινα τὴν Δοκιμων, ἀσπερ ἐστι μεγα πολιχνιὸν μετὰ τὰς σφραγιδας. Ἀνβρωπίνην δὲ τὴν κυβερνησιν ἐπι τῆς Δοκιμων μοθὴς κατέστη τὰς γαζας τὰς ἐμβολομβοντος πάππ παρὰ τοῦ βασιλεως.

Nach Uhurst Wilford (Asiat. Res. V. 286) ist nun Sophagasenus nichts weiter, als Siwaka-sena, ein mit Asoka-sena oder Asoka-sinha vollkommen gleichbedeutendes Wort, welches „muen, dessen Herz ansll, billig ist," bedeutet. Nach dem Purana (Vischnu Purana) hiess der Sohn Asoka's, Suyasas, welchen Seleger zugleich zu Agathokles (indische Bibliothek I. 258) und Sophagasenus macht, und welcher nach Buddha Quellen Fushiu-mi prg. 67 zu Kandahar regierte. Diese Identität erkennt jedoch Wilson Ar. 209 nicht an. —

Wenn nun gleich die Zusammenstellung der Begebenheiten ein übereinstimmendes Ergebniss für jene dunklen Zeiten liefert, so ist diess jedoch weniger mit den bestimmten Zeitpuncten der östlichen und westlichen Geschichte der Fall. Wilson l. c. 221 setzt Euthydemus Thronbesteigung in das Jahr 220 vor Chr., der indische Zug Antiochus' wird festgestellt zwischen die Jahre 213 — 206 (Oxford Chr. tab. p. 14), und seine Unterhandlungen mit Sophagasenus (Wilson l. c. Note 2) zwischen die Jahre 211 und 210. Allein so lange Asoka's Thronbesteigung ins Jahr 247, und seine Verordnungen ins 27. Regierungsjahr, sein Tod, den Puraus zu Folge (Thomas Nah King's p. 48), in sein 37. Regierungsjahr bestimmt wird, so lange ist die Uebereinstimmung unmöglich, es sei denn, dass man den Ausdruck „erneuert" in obiger Stelle auf ein früheres Bündniss beziehe, von welchem in diesen Fälle die Inschriften des Asoka (Piyadasi, Sophagasenes, Siwaka-sena 220), welche sonach in das Jahr der Thronbesteigung des Euthydemus fallen, den sichersten Beweis liefern würden; — dass Antiochus bei der neuen Umwälzung in Baktrien durch Euthydemus gezwichtet haben würde, Bündnisse mit den das Reich umgebenden Fürsten einzugehen, ist anzunehmen; ob an jedoch wahrscheinlich sei, dass sich die indischen Fürsten unterwarfen haben, ist eine andere Frage, es sei denn, dass sie selbst von dem kriegerischen Geiste des Euthydemus beherrscht gewesen wären, und lieber den auffurlen Seleuciden als den übrigen baktrischen König als Oberherrn anerkannten, je es wäre in diesem Falle nicht unmöglich, dass es die indischen Fürsten waren, welche das Bündniss nachsuchten und den Zug Antiochus den Grossen veranlassten. Es mag übrigens hier noch ferner bemerkt werden, dass in Nr. 75 A. S. J. B. 219 Asoka's Regierung gegen frühere und spätere Ansahmen als von 227 bis 210 angegeben wird. Vielleicht sind übrigens die Edicte Piyadasi's erst

Digitized by Google

später in den Felsen gehauen wurden, damit Ruhe, der Sieben Gupta, sich deshalb nicht nothwendig von dem Golfe Bengal's und dem indischen Meere bis zum Paropamisus erstreckt haben muss. —

Da ich fürchten muss, die Grenzen dieser Abhandlung bei weitem zu überschreiten, wenn ich weiter in dem so reizenden Gegenstande verbringe, welcher besonders anziehend für die geschichtliche und geographische Forschbindung ist, so verweise ich hier nur auf die wichtigen Aufsätze von James Prinsep in dem Journal of the Beng. Asiat. Society über diesen Gegenstand.

Was übrigens den Inhalt der Verordnungen selbst betrifft, gleichfalls sich dies weit von der Voraussetzung an dieser Anordnung entfernt, so erinnert er, wie James Prinsep sehr richtig bemerkt, unwillkürlich an die vor allem in Canarai bestehenden Verordnungshäuser alter oder kranker Thiere, Pinjrapol genannt, in welchen sie aufgenommen werden, ohne Rücksicht auf die Kaste und das Vaterland ihres Herrn.“ Siehe Hamilton's Hindostan I., 718, oder Gazetteer: „Surat.“ Die dritte Bekanntmachung Asoka's, wenn sie gleich kein Licht über die Geschichte und Geographie verbreitet, enthält dennoch einen so merkwürdigen Befehl, dass ich ihn nicht übergehen kann. Er ordnet nämlich alle fünf Jahre einstrende Durchreisung an, oder nach einer andern Lesung eine Wiederbekanntmachung der fünf grossen Gebote, nämlich:

1. Ehre Vater und Mutter.
2. Thue wohl Verwandten, Nachbarn und Priestern, Brahminen oder Buddhisten.
3. Sei milde gegen die Thiere.
4. Sei mässig.
5. Halte die Zunge im Zaume, dass sie nicht Uebles spreche.

Am Ende der Girnar-Inschrift entdeckte James Prinsep eine in mancher Hinsicht unterrichte Bekanntmachung, aus welcher er jedoch Folgendes herausfand:

Yona Rája parsa . . . . teshu tena Tschaptárs Rajáno Turamaya (vielleicht Talamaya) tenha Gonhakena (vielleicht Griechenlands König nebstbei und durch welchen die Tschapta-Könige Ptolemäus und Antigonus Antikosa) tesha Maga . . . . und Magus . . . .

Der übrige Inhalt der Inschrift sagt: dass diese erlaubt hätten, dass überall wie hier auch in fremden Ländern dem Volke erlaubt sein soll, der Buddha-Religion zu folgen. Ich übersetze es aus dem Lateinischen, die Folgerungen daraus zu ziehen, dass nämlich zwischen Indien's westlicher Küste bei dem Emporium Barigaza und Aegypten unter den Ptolemäern nicht nur eine Handelsverbindung bestand, sondern auch eine Uebereinkunft, welche die Buddhistischen Missionäre in ihrem Bekehrungswerke erleichterte. Siehe James Prinsep J. A. S. p. 219. 1838.

837) Buchianan, königlicher Stamm. Pr. Wilson lässt nach den Mahábhárata die ruchlosen Medraker, das Pantschanada-Volk und das Aratta-Geschlecht das Panjab bewohnen, und es ist wirklich merkwürdig, wie die angeführte Stelle (Asiatic Researches XV. p. 160) den Lesar-Oberargi, Alexander's Brahmine Citiaeus kleine nur von dort zu Hause gewesen sein. Obgleich ans die in der Raja Taroagini erwähnten Ghandar-Brahmen von Penjab kommen sollen, so können sie auch wohl aus dem weiteren wirklichen Ghandar herstammen; denn das Land Sindhu-Gandhar mag sich bis dahin erstreckt haben. Wahrscheinlich wurden sie wegen ihrer Buddha-Heresie den Brahminen verhasst. Siehe Note 152.

838) Purana. Das Alter der Purana ist verschieden, doch kann angenommen werden, dass die darin enthaltenen Prophezeihungen meistens eingetroffene Ereignisse nach der Hand vorhersagen sollen, deren jüngste der Zeit der Verfertigung des ebenfalls Puranen nahe stehen, bekanntlich enthalten die nächsten Purana 400.000 Schlohs 1.800.000 Verse, Pr. Wilson (Vorrede zum Vischnu-Purana) nennt sie „stands for temporary purposes“ in ihrer jetzigen Form, die ein nach dem achten Jahrhundert nach Christus erhalten. Siehe jedoch On Professor Wilson's theory etc., A. S. J. XXXIII. 171, von Vans Kennedy und dessen Antwort A. S. J. XXIV. 41 und XXXV (Hl. 177.).

839) Buddha. Ohne die Frage der Verfasserungen in der Brahminen-Religion, welche in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geburt vorgegangen sein sollen, näher zu besprechen, so ist es dennoch schwer abzuweisen, wie sowohl als in die Buddha-Religion ohne die Verehrung des Rindes bestanden haben könnten, welche den wesentlichsten Punct in beiden Religionen bildet. Nach Origin of the Shakia Race, A. J. B. soll der Name Sahya Sinha von den Saka herrühren. Goutama's Vorfahren sollen nämlich Patels am Indus bewohnt haben und Saka, Scythen gewesen sein, ehe sie nach Kapila Vastu zogen; dieses musste jedoch an Anfang des 6. Jahrhunderts vor Chr. Geburt geschehen sein, um welche Zeit, wenn die Scythen auch im Norden mächtig auftraten und Cyrus 529 v. Chr. in einer Schlacht gegen sie geblieben war, dennoch ihr Vordringen gegen Süden durch nichts bewiesen worden kann. Wenn Buddha seinen Abbildungen gleicht, so war er allerdings kein Indier; diese könnten auf den gleichen, kreikhockigen Kopf eines Nordländers hindeuten, den man später fast zum Negerkopfe doch ohne die dicken Negerlippen machte. — Es fällt sich jedoch, ob nicht ohige Abstammung Goutama's erfunden wurde, um den Einfluss seiner Religion bei den Scythen zu erleichtern, und sein Beinamen Sakya Sinha könnte von da herrühren. Siehe Tod's Legendary History of Pritchviraja, die Ableitung God von Godama, Odin, Wodan von Buddha woher Woden's dag, Wednesday: der Hindu Budwar.

840) Arr. V. 3. Ao einer früheren Stelle IV. 27. nimmt Alexander den Indiern 200.000 Stück Rinder weg, und es ist wahrscheinlich, dass sie sie als Schlachtvieh mitführten; allein sie könnten auch wie jetzt die Banjari ihren einer Armee den Proviant und andern Gegenstände nachgeführt haben.

841) Polibothria. Teb. X. des Ptol. setzt Palibothria (Pattalipura, Padmawati, Pattaliputtà, Pupphapura) vollkommen richtig an, und es wurde als falsch berichtet, weil sich mehrere Gelehrte einbildeten, es müsse Prayaga (Allahabad) darunter gemeint sein. Dagegen ist Canogiza (Carnauj, Kanoja, Kanouj Kanyakubja) statt zuweit des Ganges an die Gogra versetzt, das ist an die Stelle des alten Ayodhyá (Audh); Margama an der Jumna (Teb. X. fälschlich Ganges benannt) ist unstreitig das uralte Mathura. Es ist durchaus nicht meine Absicht des Uebrigen der Ptolemäischen Tafeln in Bezug auf Indien herzunehmen, sondern ich drücke ausnmwenden meine Verwunderung aus, dass sich so manches Wichtige darauf findet, wenn man bedenkt, dass die Mehrzahl der Bestimmungen von Kriegsmännern und Beisenden berichtet wurden, die kein Mittel hatten Lage und Entfernung durch etwas anderes, als Muthmassung zu bestimmen, da sie weder Sonne noch Sterne messen konnten, weder Magnetnadel noch andere Hilfsmittel hatten, und gewöhnlich die Entfernung nach Schritten gemessen wurde, welches durch die Richtungs-Veränderungen während des Wegen einen wenig richtigen Anhaltspunct gewährt; dass es gibt nur eine, obwohl wichtige Bestimmung der Zeit für den Reisenden, aber nicht des Raumes für den Geographen. Was die Alten über die Länder östlich des kaspischen Meeres wussten, nicht glaubten, muss uns mit Ehrfurcht für

Digitized by Google

die mühevollen Zusammenstellungen erfüllen, aus welchen der Geist ausgezeichneter Meister die Wahrheit fand; allein treten wir unserm Zeitalter nicht so nahe, indem wir die Männer der That und Erfahrung des 16. und 17. Jahrhunderts durchwandern, welche nach Vasco de Gama's gefundener, oder aus der Fabelwelt phönizischer Handelsgeschichte in den Bereich des täglichen Lebens gezogenen Cap-Umschiffung, das äussere Meer (exterior mare, quod occidum vocatur) so einem neuen Mittelmeere der Geistesthätigkeit, nicht der Speculation, sondern der Erfahrung machten; denn von dem Aequator des westlichen Atlantischen Meeres bis zur Monathsinsel (Madagascar) an der Ost-Küste Africas, von dem 15. Breitengrade der indischen Halbinsel an, östlich und südlich, war alles Faktum. Richten wir die kühnen Schiffer nicht zu streng, indem wir sehen, dass sie das sämmtliche geographische Wissen der Alten in diesen östlichen Ländern verwarfen, und es nicht der Mühe werth hielten, aus dem Schutte der Ruinen classischer Gelehrsamkeit dasjenige mühsam herauszusuchen, was der Wahrheit ergehörte und zum Theil zur durch das tiefe Studium untergegangener Sprachen von ausgezeichneten Männern aufgefunden werden konnte. So von der Bevölkerung aller Länder, Völker, Gebirge, Städte, von Königsnamen und Königsreihen mit Ausnahme des Namens Gruges, Indus und Yamuna auch nicht Ein Name, weder in der indischen Wirklichkeit noch in ihrer Geschichte ohne Gelehrsamkeit herauszufinden war. Man hatte vergessen, wie Wenigen in den am frühesten civilisirten Ländern Europa ohne classisches Studium auf 2000 Jahre zurückgeführt werden konnte, wenn man hoffte, dass es hier anders sein könne. Pulihothis bestand Ehrigens ein Reine noch zur Zeit Albiruni's im 11. Jahrhunderte als Mechmed Ghiasvi Indien bis Kenoj eroberte. Albiruni nennt es Fatalpotre. Siehe Albiruni, p. 104, schon zur Zeit Hiuen-thsang's im VII. Jahrhunderte war es verstört. Siehe Reinaud's Analyse p. 32.

824) Sandracottus der Griechen, „Tschandragupta," „der Mond der Mond," der Gupta-Familie angehörig, wörtlich dasselbe wie Sinnar tschand (Ferischta's indische Geschichte I. 65.; Sanscara tschand. J. A. S. 1838. 163) in der Handschrift des Athenaeum's Epit. I. 32 findet sich der Name Sandracottus: Sandrokyptos geschrieben. Nach den classischen Autoren, Ort. Chr. tabl. S. 13. eroberte Sandrocottes, ein Indier von niederer Abkunft, die griechisch-indischen Besitzungen durch Vertreibung der Macedonier. Seleucus Nikator überschritt deswegen 305 v. Chr. den Indus, doch kam es zu einer Uebereinkunft, nach welcher Seleucus 500 Elephanten erhielt, seine Ansprüche vielleicht gegen Anerkennung einer nominellen Oberherrschaft abtrat, und eine fortdauernde freundschaftliche Verbindung mit Indien anknüpfte. Sandrocottus, Tschandragupta soll das ersten König der Siunaga-Fürsten der Sedra Kaste abgesetzt haben. v. Chr. 315. Siehe Note 347.

825) Das Penjab. Es ist erfreulich zu sehen, wie richtig die sechs Flüsse des Penjab, nämlich: Indus, Hydaspis (Bidaspes), Sandabalis (Acesines), Adris (Rhoadis, Jeadris, Hydraotis), Hyposis (Hyphasis) und Zaradris auf Tab. X. Ptol. aufgezeichnet sind, nicht nur ihre Aufeinanderfolge, ihre Einmündungen in einander und ihr endlicher Zusammenfluss mit dem Indus, sondern auch die Biegungen und der Winkel, unter welchem sie einmünden. Ueber den Pleiss der im Penjab angegebenen Städte kann daher auch nicht der geringste Zweifel obwalten, unter welchem Namen sie jetzt bestehen. Kasperia ist an der Ravi (Adris) unweit ihrer Einmündung in die Tschenab (Sandabalis), es ist daher des heutige Talumba, wobei noch zu bemerken ist, dass der Einfluss der Ravi in die Tschenab unter dem richtigen Breitengrade angegeben ist; Sangala, Lahor etc. Man wundere sich nicht über diesen Namensveränderung, die theils vor selbst geschieht, theils absichtlich in einem Lande hervorgerufen wird, das so oft Herrn gewechselt hat. Höchst merkwürdig sind die Ausstellungen Gerard Mercatoris, p. 36, er scheint die vorgenommenen Veränderungen gekannt zu haben.

826) Alexander's Einrichtungen. Nicht nur, dass fast jedes Volk seinen Herrscher bekam, so gab er jedem Lande seinen Gränzen; Strabo p. 668 sagt ausdrücklich: Alexander habe den grösseren Theil Ariana's (Afghanistan's) indischen Fürsten geschenkt.

827) Der Sanskrit-Sprache. Prof. Wilson's Ausspruch lautet: The only Sanskrit composition yet discovered to wich the title of history can with any propriety be applied is the Raja Taranginí. As. Res. XV. I. 1.

828) Chronologie. Die von meinem verstorbenen Freunde Turnour wichtige, mit tiefer Gründlichkeit und Gelehrsamkeit in der Buddha-Literatur verfasste Abhandlung: Examination of some points of Buddhist Chronology, by the honorable George Turnour, Ceylon Civil Service, Journal of the Asiatic Society of Bengal. 57. p. 521. kam mir erst zu, als mein „Abriss der Geschichte Kaschmirs" (Hügels Kaschmir II. 8 — 105) schon abgedruckt war, und ich konnte für jenen Aufsatz daher keinen Gebrauch davon machen. Ich nahm mir damals vor den Werth dieser chronologischen Arbeit bei der nächsten Gelegenheit zu besprechen. Allein wie es oftmals, besonders bei einem ausgedehnten Werke geht, welches an vielerlei anstosst, es kam mir dieser Aufsatz aus den Augen, und erst jetzt bei Durchsuchung aller Schriften, welche für diese Abhandlung etwas enthalten könnten, wurde meine Aufmerksamkeit auf Note darauf gelenkt. Ohne so sehr ins Einzelne zu gehen, werde ich dennoch die Hauptmomente seiner Berichtigungen besprechen, welche das Zusammentreffen Alexander's des Grossen mit der Geschichte Kaschmirs betreffen, und verweise alle Jene, welche Herrn Turnour's Untersuchungen weiter zu folgen wünschen, auf diese selbst.

Kalhana Pandit lebte um die Mitte des 12. Jahrhunderts, nämlich um Saka 1070, das ist A. D. 1149, und führte seine Geschichte (die Raja Taranginí) von Saka 810 (A. D. 1027) bis zum Anbeginne oder Letzten zurück. Da diese Werk das kleinste bisher bekannte Geschichtliche in der Sanskrit-Literatur nach Prof. Wilson's Ausspruch ist, so verdient es eine etwas weitläufigere Besprechung, um so mehr, als in der neuern Zeit die Eigenthümlichkeit der Sanskrit-Literatur, eine andern geistigen Erzeugnissen sogar klopfloe end Drama, nur keine Geschichte zu besitzen, von ausgezeichnetsten Gelehrten auf mancherlei Art erklärt wurde, vielleicht am richtigsten von Reinaud, Analyse d'el Beruni. Paris 1846, p. 6, wo er sagt, dass die Brahmiren, in deren Händen die Sanskrit-Literatur ausschliesslich befindlich war, es unter ihrer Würde erachtet hätten, sich mit den Ereignissen des Kaliyug, unserm Zeitalter der Entartung zu beschäftigen und dessen Begebenheiten aufzuzeichnen. Kalhana Pandit hat es nach seinen eigenen Aussage aus frühern einzelnen Bearbeitungen der Geschichte Kaschmirs zusammengetragen, die jedoch auch der von ihm gegebenen Liste zur einer kleinen Theil des ungeheuern Zeitraums von 4750 Jahren enthalten, welchen sein Werk umfasst. Er gibt das Jahr der Ausrechnung des Sees, womit die Geschichte beginnt, dann eine Liste von gesetzten und ausserdem Königen, deren vorzüglichste Thaten er erzählt, und beginnt endlich mit Gonarda dem III. jedem Könige eine genau bestimmte Regierungszeit anzuweisen. Wann man von die Jahre zurück zusammenzählt, so ereignete sich die Thronbesteigung Gonarda's III. im Jahre 1182 v. Ch. und die Geschichte Kalhana's enthält daher von selbst in zwei Perioden, nämlich I. jene, in welcher die Regierungsdauer der Könige unbestimmt ist, von Entstehung des Thales bis zu Gonarda III. — II. in jene, in welcher die Regierungsdauer bestimmt ist, nämlich von Gonarda III. bis Sangrama Dawa.

Die erste Periode von Karyapa bis zu Gonarda III. begreift in sich 613 den Dwapar, und 1910 des Kali-Yug, d. i. von 5714 bis 1182 v. Chr. Die zweite Periode geht von 1910 Kali bis 4425 Kali oder 946 Saka, d. i. von 1182 v. Chr. bis A. D. 1024. Es

Digitized by Google

hat allerdings seine Schwierigkeit Materialien zu finden, um einen so grossen Zeitraum ausfüllen zu können, und die erste flüchtige Durchblätterung der Raja Tarangini zeigt, dass Menches in Kalhana's Geschichte nicht mit der Möglichkeit übereinstimmt. Prof. Wilson glaubte daher mit allem Rechte, einzelne Abkürzungen der Perioden abkürzen zu müssen. Die beiden Unterabtheilungen der letzten Periode, welche Kalhana's Zeitalter am nächsten stehen, geben nur einen Durchschnitt für die einzelne Regierungsdauer von 6 Jahren, die früheren einen immer grösseren, bis sie endlich den von 50 Jahren erreichen, und ein König, Rana-Aditya regiert allein 300 Jahre, nämlich von A. D. 237 — 537. Prof. Wilson endete in einer weit entfernten Zeit der Geschichte die Möglichkeit einer Berichtigung, und fand einen festen Anhaltspunct in der Erwähnung von Sakya Sinha und Nagarjuna.

Um sowohl den Berechnungsweg des Prof. Wilson wie jenen des Herrn Turnour folgen zu können, ist es nöthig die Stelle in dem Urtexte wiederzugeben, und vorher einige Worte über die Zeit zu sprechen, wie sie in der Raja Tarangini dargestellt ist. Die zweite Periode fängt, wie gesagt, mit Gonerda's III. Regierung im Jahre 1182 v. Chr. G. an. (Der Kürze halber werden wir nun an alle Zeitbestimmungen zur nach der christlichen Zeitrechnung angegeben werden.) Die erste Periode kommt nach 35 namenlosen und sehr genannten Königen auf Satschinara, der kinderlos stirbt; ihm folgt Asoka, der Neffe eines der früheren Könige, von welchem es heisst, dass er, Anfangs ein treuer Anhoter Siva's, diesem einen Tempel in Kaschmir wieder herstellte, dann jedoch die Jaina-Sasana (Jaina-Anbetung) gründete (hervorrief oder verbreitete). Abu'l Fazl im Ayien Acberi (Translated by Gladwin II. 114) übersetzt die Stelle: Asoch (der persische Name für Asoka) hob die Brahminen-Religion auf, und setzte statt ihrer jene der Jain (Buddha) ein. Professor Wilson tadelt diese Uebersetzung, weil Jaina Sasana etwas ganz anderes bedeuten könne; doch hiervon später.

Ferner heisst es in der Raja Tarangini: Zu Asoka's Zeit sei das Reich mit Mletscha (wohl wilde Horden aus Central-Asien) angefüllt gewesen, zu deren Vertreibung habe ihm Siva einen tugendhaften Sohn gegeben. Asoka's Sohn und Nachfolger Jaloka unterdrückte den Buddha-Aberglauben und vertrieb die Mletscha. Ein kriegerischer König, dehnte er seine Eroberungen gegen Persien aus, dann sog er nach einer andern Richtung und unterwarf sich Kanoj (Kanyakubja). Damodara II. war der Nachfolger Jaloka's.

Auf Damodara folgten drei Fürsten, die das Königreich theilten, sie waren Turuschka (d. i. Türken oder Tartaren), was auch ihr Name Haschka, Jaschka und Kanischka zu bestätigen scheint; sie werden als gleichzeitig aufgeführt, mögen jedoch, wie Prof. Wilson sagt, die einzigen auf die Nachwelt gekommenen Namen einer Reihe von Tartarfürsten sein. Dieser Theil der Geschichte enthält so wenig Bestimmtes, dass er sich zusammendrängen oder anderen lässt, wie es die chronologischen Wahrscheinlichkeiten erheischen.

Nun kommt folgende Stelle in der Ursprache: Asiat. Res. XV. p. 110. तै तुरुष्कान्वयोद्भूता ग्रपि एषयश्चया नृपाः । शूरकेत्रा रिहेशेन मरुवेत्यादि चक्रि प्राप्ये ग्रायतने तेषां प्रायकर्मोत्सवेऽहनि भोद्यमारत्त सर्वेषामनी प्रवयाप्ति तत्तस्तां। ततो भगवतः शाक्यसिंहस्य पूर्विनिर्वा । ग्रस्मिन्महात्मोकधातौ सार्द्ध वर्षशतं स्थागत। ग्रविंशत्यब्द ईशे-ग्स्मिन्कनिष्को ग्रभू-त्तु। सच नागाहृतः ग्रीमान् वटहवनसंश्रयः

Die wörtliche Uebersetzung lautet:

Jene (Haschka, Jaschka und Kanischka) von Turuschka Abkunft waren Zuflucht-Orte für jede Tugend, sie gründete Schulen und Tschaitjan (Aufenthalts-Orte für Pilger) zu Saschka und an anderen Orten. Während ihrer Regierungszeit war ganz Kaschmir die glückliche Heimath der durch strengen Wandel ausgezeichneten Pravraj-Yajita (Bhasender, vielleicht nur Buddhistische). Nach dieser (Königen) einhundertfünfzig Jahre vor dem Zeitpunkte als für diese Land sowohl als für die ganze Welt des gebeiligten Sakya-Sinha's endliche Auflösung in den Wolkogeist stattgefunden hatte, erschien ein hierhet begabter Buddhi- Satwa, (Buddha-Erfüller, wörtlich Wahrheit des Wissens Sanck. A. Remusat, Mémoire sur le Bouddhisme, Mém. de l'Acad. des Inscr. 1831 sagt: Boddhi Satwa ist derjenige, welcher durch die sechs geistigen Vollkommenheiten und durch 10,000 tugendhafte Handlungen Sterblichen hilft, sich über sich selbst zu erheben und über die Knechtschaft der drei Welten) Namens Nagarjuna: er wurde Bhumiswara (Herr der Erde in einem religiösen Sinn, gleichieder Oberherr) und er erkannte die sechs Arhatwa (sic bi) an.

Eine kurze Uebersicht nach den verschiedenen Quellen des Todesjahres Buddha's wird zeigen, dass die Daten vollkommen in einanderfanden. Es wurden jedoch (willkürlich) um die Zahlen zu gruppiren, zwei Buddha, ein älterer, Namens Saka Sinha, und ein jüngerer mit Namen Gautama angenommen, dem ersteren als Todesjahr 1000 v. Ch. G., dem anderen vielleicht dem einzigen, nach dem Mahawanso 543 v. Chr. Geb. angewiesen. Buddha, Sakya Sinha, Schakya, Tübb. (nicht zu verwechseln mit Schakya-Sehri einem berühmten Brahminen Kaschmir's, der sich an Anfang des 13. Jahrhunderts in Tübbet niederliess) starb nach:

den Schülern Sron-Btsang Sgampo (Cosoma)	2132 v. Chr. G.	
den Schülern Neipa Pandits. Csom.	3140	n
den Schülern Sa-Skye-Pandita Cs.	3135	n
den Schülern Upa-Leuil Cs.	2120	n
den Schülern Dgebdun Cpbel Cs.	1310	n
Abul Fazl	1366	n
Kalhana Pandit Raja Tarangini	1332	n
Bentley	1081	n
Padma kerpo Cs.	1060	n
Padmakarpo (Asiat. Res. XV. 109) in hierhin-		
bhyung (Entstehung der Religion) . . .	1058	n
der chinesischen Geschichte, Asiat. Res. XV.		
108. Couplet Quert. Or. Magaz. of Calcutta		
1826 VII.	1026	n
Bailly	1031	n
Jones 1037. De Guignes. 1027 Beinawi (nach		
Klapr.)	1032	n
Me-tsun-Lin, Japonesische Enzyklopädie und		
Sir W. Jones	1027	n
Rémusat 970, Giorgi (Alph. Thibet) . . .	956	n
Japonesische Enzyklopädie nach Klaproth . . .	960 v. Chr. G.	
Bentley (später) 1004. Jährig nach Pallas		
(Klaproth)	991	n
den Schülern des Pad-dkar. Cs.	884	n
dem Werke Bai Durya Cs.	883	n
den Commentaren der Kalu Tschakra Zeitrechnung .	880	n
den Schülern dreier Lama's Cs.	837	n
der Erzählung „Sandai Herr"	753	n
den Schülern des Grub-thob Cs.	653	n
den Singhalesen (Or. Mag. L. c.)	619	n
den Peguern (O. M. L. c.)	638	n
Chinesischen Schriftst. nach Klaproth	688	n
den Schülern Schakya Schri's und den Birman. .	546	n
den Schülern Bpal-ldan's	570	n
Gautama starb nach:		
den Burmesen (Crawfurd)	544	n
den Siemesen	544	n
dem Raj Guru (Asiam, Asiatic. Res.)	542	n
dem Maha Wanso	542	n

Digitized by Google

Ein späterer Sakya Sinha (Sinha Hamilton's Nepal), welcher an Anfang der christlichen Zeitrechnung gelebt haben soll, scheint irrig unter die Zahl der Buddha aufgenommen zu sein. Wilson A. R. XV. III.

Die mit Cs. bezeichneten Daten sind nach Csoma de Körös und dabei manchmal das Geburtsjahr und nicht das Todesjahr angegeben (Grammar of the Tibetan language, Calcutta 1834, p. 169).

Es trägt sich nun, wie Kalhana auf die so lange Regierungsdauer der einzelnen Könige gekommen sei, und diese Annahme erklärt sich am leichtesten dadurch, dass er eine bestimmte Zeit für Saka Sinha's Tod annahm und den hiervon Theil seiner Chronologie damit in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Man findet nun, dass er Saka Sinha's Tod in das Jahr 1332 setzt. Obgleich auch diess nicht recht übereinstimmt, da in diesem Falle Saka Sinha 150 Jahre vor Gonarda III. und Nagarjuna 150 Jahre vor diesem zu setzen wäre, nach den Tartarfürsten, also Abhimanyu's Regierung 300 Jahre gedauert haben würde. Um nun Kalhana's Angabe in Einklang mit der angegebenen Zeitbestimmung zu bringen, so schlägt Prof. Wilson vor Allem vor, Parasharvitte in Parsharvitte (Parsimbutti oder Parsimbhana, Pâli) zu verwandeln. Es ist diess der 6. Canse von Parsharvitti, der gewöhnliche von Buddhisten gebrauchte Ausdruck, um den endlichen Nirwitti oder die vollkommene Auflösung in das Weltall ohne weitere Wiedergeburt Buddha's auszudrücken, welchem Part als ein verurtheilendes Vorwort hinzugefügt ist. Mit dem Sinne dieses Wortes, der den jetzigen Brahminen völlig unbekannt ist, schreiben nun jene zu Kalhana's Zeiten vollkommen vertraut gewesen zu sein. Dadurch würde nun die Stelle: 150 Jahre nach Sakya-Sinha's Tode statt vor demselben heissen. Da jedoch der ältere Buddha, wie allgemein angenommen wird, zwischen 950 und 1000 Jahre v. Chr. gestorben ist, so war diess Verfahren von zu wenig Belang, so lange nicht Gonarda's III. Thronbesteigung um vieles später angenommen werden könnte.

Prof. Wilson glaubt daher ferner, um die gegen jede Möglichkeit verlängerte Regierungsdauer der Regenten abzukürzen, Gautama, der nach dem Mahâ-Wanso im Jahre 543 v. Chr. starb (so dass 1 nach Buddha 543 v. Chr. gleichkommt) als den von Kalhana Pandit im Raja Tarangini gemeinten anachmen zu können und dadurch Gonarda III. statt 1182 im Jahre 268 v. Chr. G. den Thron besteigen zu lassen, wodurch also Kalhana als Anachronismus von 79) Jahren zur Last fällt. Prof. Wilson weist auf zwei Begebenheiten, den Krieg mit Persien und die Anfüllung Kaschmir's mit Mönchen, worunter er Tartaren versteht, hin, um eine Bestätigung für die veränderte Chronologie zu finden, und führt Begebenheiten in den angrenzenden Ländern als Beweisgründe an.

Mr. Turnour findet vor allem, mit seiner Vorliebe für ein Pâli-Literatur, ein bessa Anerkennung für die Genauigkeit der Buddha-Chronologie in dem Umstande, dass Prof. Wilson in ihr, zu dem Maha-Wanso seine Zuflucht nimmt, um das einzige Sanskrit-Werk, welchem auch das Professorn Malanay mit irgend einem Rechte der Titel der Geschichte gegeben werden kann, zu berichtigen, und somit die beim Widersetzung seines Ausspruches (Sinhalese Abstract of the Contents of the Dul-va by H. Wilson, J. A. S. I. 6) „dass das Buddhistisches Schriften Alles, was Chronologie betrefft, auch anbekannter sei, als jenen der Brahminen, wenn diess möglich wäre," (ein Ausspruch, welchem insoweit es die Geschichte Mewar's betrifft, Tod, Travels in Western India widersprecht). Mr. Turnour findet ferner, dass die Berichtigung des Raja Tarangini durch Prof. Wilson allen willkürliche sei und weder mit jener der Brahminen- noch Buddhisten-Zeitrechnung übereinstimme, und er bewirkt, dass die ganze Veränderung, welche er selbst für nöthig erachtete, um der Chronologie des Raja Tarangini nach dem Wortlaute vollkommen zu genügen, in der Hinzufügung eines $\overline{X}$, das, auf dem obigen Texte beruhe, sei es nun, dass Kalhana Pandit die Buddhistischen Quellen, aus welchen er schöpfte, unrichtig verstanden habe, oder dass der Fehler durch Abschreiber veranlasst worden sei.

Der erste Grund einer fernerea Berichtigung der Zeitrechnung des Raja Tarangini besteht darin, dass nach Sir William Jones, Colonel Wilford und andern Sanskrit-Gelehrten, der in Brahminen-Schriften, namentlich den Puranas angegebene Zeitpunct des Regierungs-Antrittes Tschandragupta's das Jahr 1502 v. Chr. ist. Nun ist Tschandragupta König von Magadha mit Sandracottus anerkanntermassen (Siehe Note 214) gleichbedeutend, welcher zur Zeit des Seleucus Nikator lebte, nach Alexander's Tode ein grosses indisches Reich gründete (Justinus 15. c. 4) und zu welchem Megasthenes gesandt wurde, also wohl um das Jahr 315 v. Chr. Gebort seine Regierung begonnen haben musste. Mr. Turnour setzt hier das Jahr 325 an, nimmt dagegen Tschandragupta's Regierung auf 24 statt 24 Jahre an. Es bedarf daher, um die Brahminen-Zeitrechnung mit jener der westlichen Welt in Uebereinstimmung zu bringen, eines Abzugs von 1127 Jahren für die mit Alexander gleichzeitigen Ereignisse. Nach den Buddha-Schriften regierte:

Tschandragupta	24	Jahre, also bis	301,
dessen Sohn Bindusare	25	„	„	266,
dessen Sohn Asoka	36	„	„	230 v. Chr. G.

Mr. Turnour nimmt hier das Jahr 326 an, weil er Bindusara's Regierung auf 28 und Asoka's auf 37 Jahre annimmt, während nach andern die Regierung Asoka's erst im Jahre 211 (Sah Kings, 45) endet. Diess hat jedoch in dieser Zusammenstellung keine Wirkthätigkeit, da die Regierungszeiten Jaioka's und Damodara's ausgedehnt und zusammengedrängt werden können.

Rechnet man nun hinzu	Jaioka und Damodara	. . . . .	bis	190,

die Tartaren-Herrschaft, wie bei Prof. Wilson, 150 Jahre also bis 40, Abhimanyus Regierung auf 35 Jahre, so wird der Regierungsantritt Gonarda's III. auf 5 Jahre vor Chr. G. festgestellt.

Zieht man nun als Anachronismus der Brahminen-Zeitrechnung die angenommenen 1127 Jahre von Kalhana's Jahrescahl 1182 ab, so bleibt 55 als das Jahr v. Chr. Geb., in welchem Gonarda III. den Thron Kaschmir's bestiegen, und es wird also eine weitere Verminderung von 302 Jahren nöthig, über die von Prof. Wilson vorgeschlagene, um die anerkannte Verbesserung in der Chronologie der Brahminen auf den Raja Tarangini anzuwenden. Bei dieser Annahme findet sich noch ein merkwürdiges Zusammentreffen, welches auf einmal über die Königs Kaschmir's ein neues Licht verbreitet: dann an findet sich, dass dann der in dem Raja Tarangini angeführte Asoka gerade um die Zeit regierte, in welcher der Kalmi Tschandragupta's gleichen Namens, König von Magadha, der grosse Verbreiter der Buddhalehigion durch ganz Indien lebte. Die von Herrn Turnour vorgeschlagene, weitere Abkürzung der Zeitrechnung des Raja Tarangini wird aber ausser den angeführten Gründe noch dadurch unthunlich, dass trotz der Verminderung durch Prof. Wilson der Durchschnitt der Regierungszeit der Kaschmir-Könige dennoch für 37 Könige, mittelst der ersten, zweiten und dritten Dynastie (die spätesten Regierungen scheinen von gleichzeitigen Schriftstellern aufgeschrieben zu sein) noch immer 1062 Jahre übrig bleiben, also ein Durchschnitt von 37 Jahren, welches für eine Reihe von 37 Regierungen jede Wahrscheinlichkeit übersteigt. (Newton nimmt 20 Jahre als Maximum für Europa an, welches für Indien an viel ist. Thomas nimmt 17 Jahre als Durchschnitt, p. 261; Elliot's Inscriptions J. R. A. S. IV. 3 zeigen für

Digitized by Google

21 Könige einen Durchschnitt von 17 Jahren, 7 Monaten.) Durch die vom Herrn Turnour beabsichtigte Vermäderung würde sie Durchschnitt von 16 Jahren erhielt, welches für Indien ein vollkommen wahrscheinliches Ergebniss ist.

Allein ausser diesen durch Zusammenstellung Wichtigkeit erhaltenden Gründen liefert Herr Turnour noch einen directen Beweis für die Richtigkeit seiner Verbesserungen.

Es muss hier vor allem gesagt werden, dass Herr Turnour an einer früheren Stelle (über die Chronologie des Maha-Wanso) auseinandergesetzt habe, dass die Buddhisten aus irgend einer religiösen Ursache oder aus Eitelkeit einen chronologischen Betrug von ungefähr 60 Jahren zwischen dem Zeitalter Tschandragupta's und Gautama's Tode begangen hätten, wonnach von allen Daten der hiesigen Geschichte ungefähr 60 Jahre abgezogen werden müssen.

In der Atthakatha (Commentar) der Pitakatayo (der Buddhistischen Schriften) so wie in dem Mahawanso findet sich, dass Asoka die Regierung von Ujjeni als Statthalter seines Vaters Bindusaro (Vindusara) führte, dass er seinen Vater im Jahre Buddha's 218 (325 v. Chr.) auf dem Throne von Magadha folgte, dass er sich im 4. Jahre seiner Regierung zur Buddha-Religion bekehrte, und dass er nach der dritten (religiösen) Buddha-Versammlung im 18. Jahre seiner Regierung oder i. J. Buddha's 236 Missionäre zur Bekehrung Kaschmir's aussandte. Das Wenige, was im Raja Tarangini über Asoka gesagt wird, stimmt vollkommen mit dem Singhalesischen Manuscripte überein. Asoka war nach der Königs-Chronik Kaschmir's ursprünglich ein eifriger Anhoter Siva's; allein er fand oder führte später die Jaina-Anbetung ein, der Text heisst:

ब्रह्मवत्रत्रोकाद्यस्तत्यमन्धो वसन्धरा।
यः शास्त्रदिशेनं तृष्णा प्रथमो जिनशासने।

„Alsdann erhielt der Fürst Asoka, der Wahrheitliebende, die Erde.
Der sündigend in unterdrückten Neigungen die Jaina Sasana hervorrief."

Die Uebersetzung dieser Stelle durch Abu'l Fasl „Asoka habe die Brahminen-Religion abgeschafft, und die Jaina eingeführt," tadelt Prof. Wilson, weil Abu'l Fasl darin dem Wortlaute nach die Buddha-Religion verstanden habe, und sagt, es sei wahrscheinlich eine eigenthümliche Anbetungsart einer Gottheit gewesen. Herrn Turnour's Meinung über den Sinn obiger Stelle erhält eine Bestätigung durch Csoma de Körös (Grammar of the Tib. language p. 194). Er sagt nämlich: Jaina (Jino) sei als gleichbedeutend mit dem Titel der Buddhistischen Oberpriester anzusehen, also heisst Jaina Sasana die Anhetung des Buddhistischen Oberpriesters, das ist die Einführung der Buddha-Religion.

Nach diesen zusammentreffenden Umständen, welche bei keinem früheren oder späteren Könige Indiens und Kaschmir's stattfinden, glaubt Mr. Turnour es kaum möglich, den Asoka des Raja Tarangini nicht als identisch mit jenem Magadha-Asoka zu halten.

Die obenerwähnte Berichtigung von ungefähr 60 Jahren für die Zeitalter Tschandragupta's und seiner Nachfolger wird hier abermals nöthig, denn der Enkel Tschandragupta's regierte nicht 225 v. Christus, sondern er folgte seinem Vater Bindusaro im Jahre v. Christus 263 (wohl erst 246).

Um nun die obige wichtige Stelle, in welcher Saka-Sinha und Nagarjuna genannt werden, in Uebereinstimmung mit Herrn Turnour's vorgeschlagenen Verbesserungen zu bringen, so braucht es nach ihm, nur der Hinzufügung des ॐ „47" vor sarchhas varsha sattan (126) und die Verwandlung der Stelle in dasselbe varsha satan, fünfhundert Jahre. Herr Turnour macht hier die Bemerkung, dass Dsandbhasata (Pali) zusammengezogen von Dsan acchharata für ein halbtausend in beständigem Gebrauche in Pali-Schriften sei, z. B. im Maha-Wanso Cap. I.

Samudde nagabhawano dasaddhasata yojanee: „im meerumgränzten Nagereiche, ein halbtausend Yojanee gross;" dagegen sei Saha addhasata, obgleich grammatisch richtig, dem sinngemäss vorgekommen. Diese Veränderung des Textes würde jede Verwirklung lösen; denn da Nagarjuna von den Buddhisten (nach Prof. Wilson nämlich diese an) mit Nagasena als ein und derselbe anerkannt wird, von diesem aber ausdrücklich in dem Werke Milindopanno gesagt wird: er sei vorhorbestimmt 500 Jahre nach Buddha zu erscheinen, so wird die vorgeschlagene Berichtigung geschichtlich begründet. Auch in dieser Beziehung enthalten die chronologischen Tafeln (in dem angeführten Werke p. 81) das Sdei-rid Sangs-rgyas rgyas-pachoi rom Jahre 1076 eine chronologische Uebersicht, welche die merkwürdigsten Ereignisse von diesem Jahre aus berechnet, die Beifügung. Es heisst hier: Bierhundert Jahre, d. h. v. Buddha's Geburt, 2617 Jahre. Ein Sgrub, d. h. zu Nagarjuna's Geburt 2147 Jahre: also von Buddha an Nagarjuna 470 Jahre.

ঌঌ || ঘৱৈৰ্ ঘুৰ্ ৰ্ঘ্ন্ ৰ্ঘুৰ্ঋ ...৫৩ ৩
ঘু ঘুৰ্ ৰ্ঘুৰ্ঋ্ৰ্ ...৫৭৯৩

In dem Werke Milindopanno finden sich merkwürdiger Weise die Namen der 6 in der oben angeführten Stelle erwähnten Atthatwa (Pali Arahanta) nämlich: Purannakassapa, Mekkhaligosala, Nigantonathaputto, Sanjayo belatiputto (ein merkwürdiger Name) Ajita Kesakambali und Pakudo-Katschtschayano als Gründer oder Verbreiter neuer Secten, welchen jedoch Nagasena entgegen war. Auch diese letztere wird in obigen Sanskrit-Zeilen des Raja Tarangini ausdrücklich gesagt. Prof. Wilson hatte nach Herrn Turnour in seiner Uebersetzung die Negative „nat" bei dieser Stelle nicht berücksichtigt und Nagarjuna zum Hort der sechs Arhatwa gemacht.

Was endlich die Ueberfällung Kaschmir's vor Zeit Asoka's mit Mletscha betrifft, so kann diess leicht aus den Umwälzungen erklärt werden, welche in Bahrien und dem Penjab durch Alexander den Grossen entstanden, und unter dessen Nachfolgern in den einzelnen Theilen des zertheilten Reiches durch das Vordringen der Seythen fortbestanden; nach der Berichtigung Mr. Turnour's würde dessen Zug nach Indien in die Regierungszeit der Kaschmir-Könige Jaluka oder Suvarna fallen, und durch diese Annahme wird der in dem Raja Tarangini erwähnte Turuschka Kanischka zu dem bekannten Eroberer gleichen Namens, welcher dem baktrischen Reiche ein Ende gemacht haben soll.

So wären denn für diesen so weit an das Geschichte hinaufgerückten Theil eines fast spät bekannt gewordenen Thales zwei Anhaltspuncte gefunden: der eine durch Asoka mit Sandrocottus und Alexander dem Grossen, der andere mit Ceylon und Tübbet durch Nagarjuna.

[117]) Magadha Raja. (Magadha नागधु. Mo-ki-to-Sin. J. A. S. 1837. 61) Könige von ganz Indien, hatten ihre Residenz zu Pallipura. Pupphapura. Pataliputta, das ist Palibothria, Patna. Sie waren der Brahminen-Religion ergeben, bis auf Piyadasi (Asoka), welcher die Buddha-

Digitized by Google

Religion annahm und mit grossem Eifer verbreitete. Magadha wird als der östliche Theil des unseres Baber angenommen. J. A. S. 1837. 63. Note 1.

240) Bodia und Dieu. Es bedarf wohl nicht der Bemerkung, dass das Zeugniss Bedia und Dieu's, der im Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, schon durch seinen Namen, der ihn als einen Mohammedaner bezeichnet, verdächtig ist, wenn es auch nicht den Anschein bätte, dass sein ganzes Werk „Wakiat-i-Kaschmir," in so weit es Kolhana zu ergänzen strebt, nur ein Spiel seiner Einbildungskraft sei.

241) Siehe: The Epoch of the 6th Kings of Surasachtra von Edwin Thomas. p. 12. The Raja Terangini! could we but rely on its Chronology.

242) Kasperia. Durch die Verschiebung der Tafel X. Asiae des Ptolemaeus bei sich ein merkwürdiges Zusammentreffen mit der Wirklichkeit hervorgerufen: er setzt Kasperia um 1½° nördlicher als den Zusammenfluss der Cose (Kabulfluss) mit dem Indus (Atok). Von liegt meiner Berechnung zu Folge Kaschmir die Stadt 34°6': Atok, die Stadt dicht am Zusammenflusse der benannte Flüsse 33°59' also 1½° nördlicher. Diess beweist nichts für die Richtigkeit der Ptolemaeischen Tafeln in diesem Falle, sondern nur, dass die zufällige Bestimmung zweier Punkte zufällig für beide unter sich richtig werden können.

243) An den Quellen. Soli fontibus autem Hidaspi et Sandabalis et Hoadis est Cesperia Pt. Geogr. VII. p. 171 und weiter unten: Quae inde (Pandavi regio, in qua civitates sunt Sagala, Bucephalon etc.) versus solis ortum sunt, teneut usque ad Vindium montem Caspiraei et in ipsis civitatem hos ernnt: Caspira, lat. 31° 15'. Sollte Ptolemaeus Kasperia und Kaspira als verschiedene Städte genannt haben, wie es Wilson glaubt (As. R. XV. 119), und unter Caspirael die Kathäi des Arrian, die Katheri des Diodor, nämlich die Kotheräer, d. i. die Rajputen verstanden haben?

In Tab. X. und XI. mache ich auf Heerta aufmerksam, das vielleicht der uralte Wallfahrtsort Hardwar ist. Heerta liegt jedoch zu dem Surabus; Ptol. Agesoeta der Spätern, jetzt Gograh.

244) Siehe Ptol. Tab. X. Asiae sowohl als Pt. VII. p. 171.

245) Gaganmiee. Es ist diess höchst wahrscheinlich Jesanimira.

246) Hanpatakka. Jene Kaschmir's bekanntlich Srinagkar, Sct Nagara heilige Stadt, wird in Bouillet's Dictionnaire universel d'Histoire et de Géographie mit „Siri Nager, c'est à dire ville de bonheur" erklärt — p. 365.

247) Scylax von Caria. In dem von ihm verfassten, oder ihm angeschriebenen, auf uns gekommenen Bruchstücke ist der Name Kaspatyrus nicht enthalten, nur Herodot erwähnt desselben im 4. Buche, Cap. 44, folgendermassen:

Τῆς δὲ Ἀσίης τὰ πολλὰ ὑπὸ Δαρείου εὑρήκατε, ἐς βουλόμενος ἰδεῖν ποταμὸν, ὃς πρωτοδίκους ἄνδρας πέμπων πάντων παρέχεται. τούτου τὸν ποταμὸν εἶδέναι τῷ ἐς Δαλασσαν ἐκδιδόν, πήγας πλοίοισι ἄλλους τε τοῖσι ἔφαινεν τὴν πλησίον ἰόντες, καὶ δὴ καὶ Σατάσπεα ἄνδρα Καρυανδέα, καὶ ἐὸ ὁρμηθέντες ἐκ Κασπατύρου τε πόλιος καὶ τῆς Πακτυϊκῆς γῆς ἐπλέον κατὰ ἠῶ καὶ ἡλίου ἀνατολὰς ἐς Δαλασσαν· ἔπειτα δὲ πρὸς ἑσπέρην πλέοντες τριακοστῷ μηνὶ ἀπικνέονται ἐς τοῦτον τὸν χῶρον, ὅθεν ὁ Λιγυπτίοισι βασιλεὺς τοὺς Φοίνικας, τοὺς πρόσθεν εἶπα, ἀπέστειλε περιπλώσιον Λιβύην· μετὰ δὲ τούτους περιέπλωσαν, Ἰωνάς δὲ ἀπιστεφόρους Δαρείος· καὶ τῇ Δαλάσσῃ ταύτῃ ὕστερα οὗτοι καὶ τῆς Ἀσίης πλὴν τὸ πρὸς ἠῶ ἡλίου ἀνίσχοντος τὰ ἄλλα ἀνήρευνεν ἐφοίτα παρεχόμενον τῇ Λιβύῃ.

Der grösste Theil Asien's (der frühen unbekannt war) wurde von Darius erforscht. Denn da er wissen wollte, wo der Fluss Indus, der einzige unter allen Flüssen, ausser dem Nil, in welchem Krokodile leben, mündet, so schickte er einige Männer, von denen er hoffen konnte, die Wahrheit zu erfahren, mit Schiffen ab, besonders aber Scylax von Karyanda. Diese also begannen ihre Fahrt bei Kaspatyrus, einer Stadt im Lande Paktyika, und segelten auf dem Indus gegen Osten. Als sie aber in das Meer kamen, stauerten sie westwärts und kamen im 30. Monate an den Ort, von welchem der König der Aegypter die Phönicier (von denen ich früher Meldung gethan habe) aussehickte, um Lybien zu umschiffen. Nach Beendigung der Fahrt unterjochte Darius die Inder und war Herr über dieses Meer. So wurde auch das übrige Asien bekannt, mit Ausnahme der gegen den Indus gelegenen Gegenden, und so gelegt sich, dass es dieselben Erscheinungen darbiete, wie Lybien.

248) Von welcher Stadt. Haben doch einige neuere Gelehrte den Scylax gerades Weges von Kaschmir selbst, der Stadt, in den persischen Musrbuoen fahren lassen! Wilson Ar. 137 lässt Kaspapyrus den Scylax und Herodot da liegen, wo der Indus schiffbar wird, vierzig Meilen nördlich von Atok, und beschuldigt den Scylax des irrthums hinsichtlich der Weitgegend; da jedoch der Kabulfluss, die westliche Quelle des Indus, jedenfalls eben so weit, als dieser schiffbar ist, so scheint durchaus nicht nöthig, was damit gewonnen wird, Kaspapyrus nach Norden versetzt auch Westen, wie es Scylax angibt, zu verlegen, umsomehr, da dessen Reise mehr als problematisch ist, und sich das Kaschmir-Becken über beide Ufer erstreckt haben soll. Paktyika, das eine Provinz Afghanistan's gewesen sein soll, wird als Pakhtoi des Ayleo Achari angenommen, ein Name, der ebenfalls verschieden ist. Siehe Note 216.

249) Pilger nach Mekka. Barnes Travels into Bokhara I. Lassen versetzt Paktyika an den Kabul. Siehe Wilson's Ar. p. 136. Note.

250) Von Jahre 1315. Margarita, Philosophia nova 1508 lib. VII. de Astronomia enthält eine Karte, augenscheinlich nach Ptolem. verfasst, doch ohne Kasperia; die indische Halbinsel springt auf dieser Karte schon etwas vor. Die merkwürdige Sammlung alter Karten, welche eben jetzt in Paris von Jomard, Monuments de Géographie herausgegeben wird, enthält nichts für diese Abhandlung wichtiges.

251) Thalimaos. Es nimmt wohl die Stelle ein, wo im Ptolem. tab. VII Asiae eines Vallis Comedorum, qua alter ad Comedorum montanum regionem ascensus est, und befindet sich zwischen dem 37. und 38. Breitengrade. D'Anville in seiner Karte Tibbet's (1753 in dem Werke der Jesuiten über China) gibt Kaschmir (sic) ziemlich richtig 33° 25' Breite an. Ich erlaube mir hier noch einige Bemerkungen über die Karten von Cbinesisch-Turkestan (Thsiouen-ouhoi terrarum), dem grossen Geographen des 16. Jahrhunderts, der 1598 starb. Die äussere Form der Halbinsel und Ceylon's sind bei ihm ziemlich richtig; der Rhe wird jedoch zum Meere und Cuvorest's Halbinsel zur Insel. Merkwürdig ist, dass Ortelius zwei Ganges aufführt, der eine der wirkliche, welcher Bengal durchströmt, der zweite südlich der Nerbudda, ungefähr die Godawery (zu südlich für die Mahanaddy) an welchen Gauges Ortelius Beihl verlegt. Innen eine Balagar (Dhawalgiri) ist merkwürdig, aber allerdings falsch, da der Beginn der Dhawalgiri ist, so wie Cardamum für Koromandel. Ein deutliches Bild von der Theorie seiner Zeit durch die Entdeckungen der Insein „de la Spiritu Santo" liefert der Typus Orbis terrarum mit der grossen jedoa Continent an Stasse überstreckten terra australis. Heinrich Scholl, ein Reisbeirr von Antwerpen, lieferte um dieselbe Zeit (Ende des 16. Jahrhunderts) eine Karte des Zuges Alexander's des Grossen, mit Verdrehung, so weit es die in diesem Aufsatze besprochene Gegend betrifft, der Tafeln des Ptolemäus. Er macht die Enopis zu einem gegen Osten strömenden Tributärflusse des Indus; die Vereinigung ist nördlich des 37. Breitengrades angegeben. Doch hat er die Montes vel Paropanisadae südlich und östlich des Indus, welche Ptolemäus nicht aufführte. Kaschmir führt übrigens in Ma-tuan-lin (Nov. Met Asiat I. p. 196) nach M. Remusat im Chines. den Namen Kea-she-mo, im Tübbatanischen (Cosmo. A. S. J. I. 123) Kha-cha'he-yul

oder K'ha-tsch'hi. Albiruni nennt die Stadt, p. 116, Addoorbaan, welches Capt. Troyer von Adhiarbhánam, Sanak. Stadt, Hauptstadt herleitet. Zur Zeit Machmud's Ghiasnevi soll diese Stadt 4 Parasang, 4 deutsche Meilen Umfang gehabt haben.

252) Mir unbekannt. Fra Mauro's Karte zu Venedig vom Jahre 1450, welche der Gelehrten-Congress zu Venedig 1847 als nach Marco Polo's Reiseberichten verfertigt erklärte, enthält Kaschmir nicht. Der von Santarem (1842) herausgegebene herrliche Atlas compose de Mappemondes et de Cartes hydrographiques et historiques depuis le 12me jusqu'au 17me siecle konnte seiner Einrichtung und seinem Plane nach nichts über Kaschmir enthalten. Beobachtig ist darin vor allem Afrika de Mappemondi de Joan de la Cosa, Pilote de Cristovan Colombo. Em 1492, desenhada em 1500, wo das rothe Meer eingetrieb bemalt ist, aber alle Bezahner in Afrika weiss, mit Ausnahme des Königs von Comor, der eine wie von Granville gezeichnete Figur mit einem Pechekopf ist, dessen Unterthanen jedoch Affen sind; das Original ist in Baron Walkenaer's Besitz. Santarem's Carte d'Afrique du Ptolemée, publiée à Strasbourg en 1513, d'après des Cartes portugaises, ist ohne alle Frage von derselben Meisterhand verfertigt, wie die im Texte S. 124 erwähnte zu Wien befindliche, wann es nicht garadezu eine Copie eines Theile derselben ist.

251) Siehe Note 190 dieser Abhandlung.

(Schluss folgt.)

Druckfehler.

Der gefällige Leser wird gebeten, folgende den Sinn entstellende Druckfehler zu verbessern, und sie durch die Entfernung des Verfassers vom Druckorte zu entschuldigen.

Seite 124, Zeile	7 gründeten lies: ergründeten.	Seite 161, Zeile	9 Pentland's lies: Pentland's.
„ — „	8 v. u. Bajpatin lies: Bajpatira.	„ 182, „	12 30° lies: 31°.
„ 125, „	21 Nalemittel lies: Natur Mittel.	„ — „	10 v. u. Aimir lies: Ajmir.
„ 128, „	8 v. u. nach „werden" ist der Beistrich wegzugeben.	„ 163, „	10 v. u. erobrete Land lies: erobrete Länd.
„ 135, „	1 v. u. Himalschel lies: Himalschel.	„ — „	7 v. u. Byaughur lies: Bjaughur.
„ 136, „	13 v. u. Sir-Panjah lies: Pir Panjal.	„ 162, „	30 v. u. Rajwalee Kedalmpota, lies: Rajwalin, Kadsimpota,
„ 142, „	7 v. u. Mahabalipura lies: Mahabalipura.	„ — „	10 v. u. ner lies: nen.
„ 146, „	26 zugleich lies: zugleich.	„ 167, „	9 haben lies: holen.
„ 150, „	18 Kapharee (sic) lies: Kapharee.	„ — „	30 genannte lies: genannt.
„ — „	22 v. u. Charter lies: Charter.	„ — „	8 v. u. chinesische lies: Chinesirte.
„ 156, „	5 v. u. Brahma's lies: Brahma.	„ 169, „	10 Bekahiten lies: Bekahiter.
„ 157, „	27 diesen lies: dahin.	„ 170, „	22 v. u. solches lies: hohes.
„ — „	28 v. u. Jellalaha lies: Jellalabad.	„ — „	12 v. u. hiesenbreiten lies: hirschsteiten
„ — „	17 v. u. Raje lies: Raja. —	„ 171, „	27 28 und 28 v. u. Aurale lies: Aurane.
„ 158, „	30 v. u. Kaffir lies: Kafir.	„ 172, „	13 v. u. genau lies: ungenau
„ — „	28 nächsten Umgebungen lies: nächtigere Krbebungen.	„ 174, „	24 v. u. Maes lies: Chaos.
„ 156, „	3 v. u. verflicht lies: verflicht.	„ 175, „	18 sehisate lies: hischate.
„ 159, „	29 28,000 lies: 24,000.	„ 179, „	26 Parkuti lies: Parkuti. —
„ 160, „	19 oder lies: und.	„ 177, „	13 demnach lies: dennoch.
„ — „	18 v. u. am lies: an.	„ 178, „	19 v. u. das 13, lies: den 3.
„ 161, „	11 Tibet) oder Boutan lies: Tibet oder Boutan)	„ 182, „	6 Wichtige lies: Richtige.

Digitized by Google

Blattweiser der Noten

zum Aufsatze:

Das Kabul-Becken und die Gebirge zwischen dem Hindu-Kosch und der Sutlej.

Note	Seite		Seite
1	131	Indien	147
2	—	der alten Griechen	148
3	—	Verwerthenden Erzeugnisse	149
4	—	denen Bürgern Indien geöffnet ist	—
5	—	Unterschied des Ganges	—
6	—	Bekanntschaft mit Indien	—
7	—	Begierung Indiens	150
8	132	Zusammenstellen des Behaarten	—
9	—	Himalaya	—
10	—	Brahmaputra	—
11	—	Pehlevi	151
12	—	Sanglifluß	—
13	—	Verschiedene Volksstämme	152
14	—	Rechtgläubigen	—
15	—	Konkani	—
16	—	Pahari	—
17	—	Dwijha	—
18	—	Naudsuri	—
19	—	Kajpur	—
20	—	Sudra	—
21	—	Hindu-Gesetzen	—
22	—	Abth	—
23	153	Indien rechneten	—
25	—	die alte Geographie	—
25	—	Kabul	—
26	—	Sick	—
27	—	Penjab und Sutlej	—
28	—	Tubbet	—
29	—	Nepal	—
30	—	Bahar	—
31	—	Bieber	—
32	—	neugriechischem Werke	—
33	—	Diocletian	153
34	—	Kratosthenes	—
35	—	östlichen Continent	—
36	—	Demavend	—
37	—	Hindu-Kosch	—
38	—	Dura-Gebirge	154
39	—	Wissbegierige begleiteten	—
40	—	Sieba	—
41	—	durch Mittel-Asien	—
42	—	Gebirge zu unterscheiden	—
43	154	grössten deutschen Geniegen	155
44	—	Thsing-shi	—
45	—	Indus-Lauf	—
46	—	Doppelthau des Tempo	156
47	—	Schayuk	—
48	—	Trang-ling	—
49	—	Kuhen-lün	—
50	—	gothen Meer fortgesetzt wird	157
51	—	Pamir	—
52	—	Lärom	—
53	—	Richtung des Hindu-Kosch	—
54	—	der Reise	158
55	—	Jai Arik tagh	159
56	—	Höhen anfsteigen	—
57	—	Tuchland	—
58	—	Iskardu	—

Note	Seite		Seite
59	161	Schemak	162
60	163	beibehalten worden	—
61	—	Parganaiss	—
62	—	Cantanas	—
63	—	Kunar	—
64	—	so hoch liegt	—
65	—	Kohenba	—
66	—	Nagra Parwal	—
67	—	Süd-Ost	—
68	—	Nord-Westen	—
69	—	Nobra	167
70	—	gegen Tübbet	—
71	169	Abtheilungs-Namen	—
72	—	Birke	—
73	—	Sieba	—
74	—	gedigkasand	—
75	—	Birke	—
76	—	Imaus	—
77	—	Emodes	—
78	—	verschiedene Gebirge	—
79	—	waggerwachen	—
80	—	Gebirgsmassen der Erde	—
81	—	Schneefelder anfweisen	—
82	—	gleichhohen Gebirg	169
83	—	Meer und See	—
84	—	Das Penjab	—
85	—	Reisa	—
86	—	Wasserscheide	—
87	—	Shasi	—
88	—	Dieg	—
89	—	Dhurpur	—
90	—	Amber	—
91	—	Vindhya	—
92	—	die Aravalli	—
93	—	Abu	—
94	177	Ghandwana	183
95	—	Indor	—
96	—	die Satpura-Gebirge	—
97	—	linken Tapti-Ufer	—
98	—	Ellora	—
99	—	die westlichen Ghatten	—
100	—	Nerbudda und Tapti	—
101	—	gegen den Ganges	—
102	—	Raja Mahal	—
103	—	Mahanisonchur	—
104	—	Dukkan	—
105	—	Tumbadra	—
106	—	in drei	—
107	—	Nilgiri	185
108	—	Mahabalipura	—
109	—	Siwamsdrom	—
110	—	Malabar-Küste	—
111	—	Palgatschery-Pass	—
112	188	mässiger Höhe	—
113	—	Cap Comorin	185
114	—	der südlichsten Spitze	—
115	—	Auf der Höhe Abu's	—
116	—	Ceylon	—

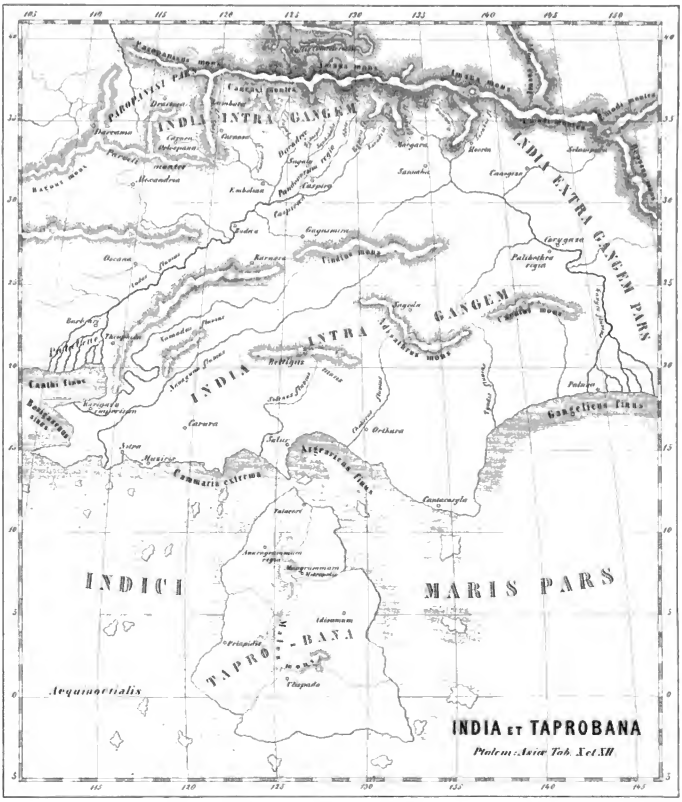
Digitized by Google

Note	Seite		Seite
117	126	Nur-Eddi	163
118	—	Adams-Spitze	—
119	—	Kl-ma und Möha	166
120	—	grosse Steppenstrasse	—
121	—	Palibothria	—
122	—	Strabo	—
123	—	Kemi	—
124	—	Dagoba	167
125	—	Hia Kam	168
126	—	die sogenannte Strasse	—
127	—	Sieben	—
128	129	Djaoth Baber's	—
129	—	die Höhe steigt	—
130	—	Nouvelle Abbati	—
131	—	senkrechten Schichten bewirkt	—
132	—	Kabul-Fluss	—
133	—	berühmter Geograph	—
134	—	alter Münzen	—
135	—	der Gebirgsvölker des Paropanisos	—
136	—	unglücklicher Verhandlungen	—
137	—	mancher Theile	169
138	—	Khesher-Bergen	—
139	—	Dreieck	—
140	130	Ghwais- oder Ghorish-Bergen	—
141	—	Sulimar-Gebirge	—
142	—	Thäler	—
143	—	Namen Thäler	—
144	—	Sieben	—
145	144	Kaspische Pforte	—
146	—	früher war	—
147	—	Sotopis	—
148	—	Sieben	170
149	—	Sieben	—
150	—	warmen Empfang	—
151	125	Material zu Gebote steht	—
152	—	Lariagiana	—
153	—	Kandehar	—
154	—	Bahtria	—
155	—	Benne	171
156	—	Logus	172
157	—	Ghiasy	—
158	—	der Fall gewesen sein	—
159	—	legte eine Stadt an	—
160	—	abermals Alexandria	—
161	—	Sieben	—
162	—	Sieben	—
163	—	das Thal zu enge	—
164	—	Khulum	—
165	—	Kala-Pass	—
166	—	18,000 Fuss	—
167	—	Sieben	173
168	—	jenseits lage	—
169	155	höchsten Pässe	—
170	—	im Sieben hatte	—
171	—	Kleinischer Autoren	—
172	—	doppelt so viel	—
173	—	Argandi	—
174	—	viele Pässe	—
175	—	Beghram	174
176	—	Khaik-Pass	—
177	—	mächtigen Reichen	—
178	—	Sieben	—
179	—	der breite Pass	—
180	155	Gori	—
181	—	Parwiki	—
182	—	Kouar	—
183	—	Sieben	—
184	—	die neuesten Karten	—
185	—	Tiri-Bergen	—

Note	Seite		Seite
186	155	Hübrapanet Kouar	174
187	—	Tugus	—
188	131	wissenschaftliche Reisende	—
189	—	einige Karten dem	175
190	—	Ghor	—
191	—	zu vermeiden	—
192	—	Absichten zu huldigen	—
193	—	Bamian	—
194	—	Buddhistisch	176
195	—	Standbilder	—
196	—	nach Christus	177
197	—	Gotopazanes	—
198	—	Sieben	—
199	—	gehabt haben	—
200	136	Schriftsteller Alexander's	—
201	—	auszuhalten kann	—
202	—	Sieben	—
203	137	Sieben	—
204	—	Tanitis	—
205	—	lebhaft	—
206	—	Serien	—
207	—	Handelsstrasse	—
208	138	Sesostris	178
209	—	Essyin	—
210	139	Meinethos gebrauchen	—
211	—	Sieben	—
212	—	Lande der Yoomfary	—
213	—	Aorsen	—
214	—	Kyan	—
215	140	Zeit erforderlich	179
216	—	Proselyte	—
217	—	Spätherbste erreicht haben	—
218	—	Bimne	—
219	—	für Pferde führt	—
220	—	zu durchwaten	—
221	—	Manchyata Hagebn	—
222	141	Abiseron	—
223	—	Sieben	—
224	—	Abhiseus	—
225	—	Raja Taroguini	—
226	—	Uebersetzung	—
227	—	Sieben	—
228	—	alter indischen Schriften	—
229	—	Pushkiera, königliches Bikome	180
230	—	Porana	—
231	—	Buddha	—
232	—	Sieben	—
233	—	Palibothria	—
234	142	Standrecolitys	181
235	—	Das Penjab	—
236	—	Alexandres Einrichtungen	—
237	—	Der Sanskrit-Sprache	—
238	—	Chronologie	—
239	—	Nagadna Raja	186
240	—	Reise auf Dion	187
241	—	Sieben	—
242	—	Kesperis	—
243	—	an den Quellen	—
244	143	Sieben	—
245	—	Gagamaira	—
246	—	Hauptstädte	—
247	—	Seytax von Caria	—
248	—	von welcher Stadt	—
249	—	Pilger nach Mekka	—
250	—	vom Jahre 1810	—
251	—	Trat im Innus	—
252	—	ist mir unbekannt	188
253	—	Sieben	—

Digitized by Google

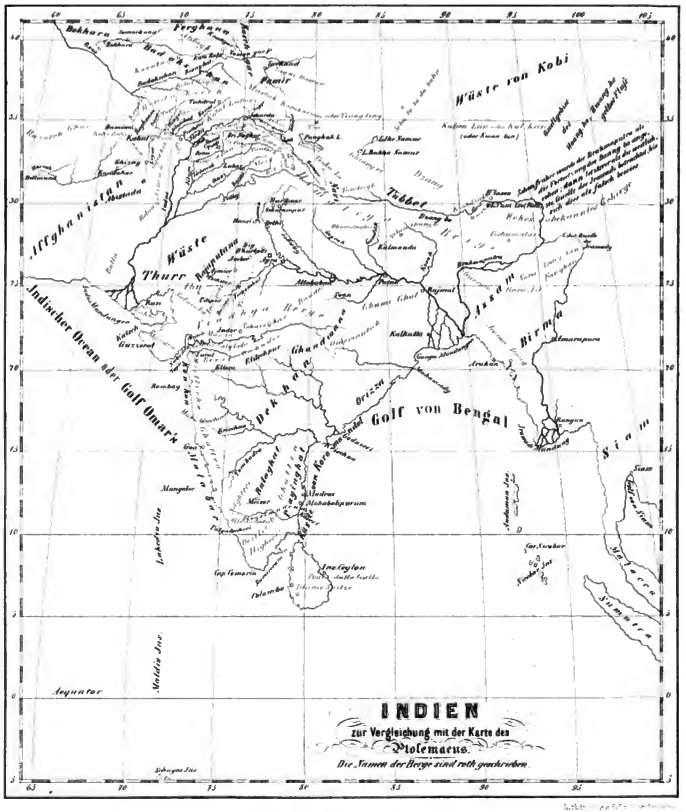
Digitized by Google



Lith. im Geo. a. k. Hof- u. Staats-Druckerey.

Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE. II. BAND.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by
Georg Konrad
Universitätsbibliothek
Zürich

Digitized by Google